

Theophylaktos Simokates und die Slawen
am Ende des westlichen Ozeans

die erste Erwähnung der Ostseeslawen?

Zum Bild der Slawen in der frühbyzantinischen Literatur.
Eine Fallstudie

MARCIN WOŁOSZYN

Theophylaktos Simokates und die Slawen
am Ende des westlichen Ozeans —
die erste Erwähnung der Ostseeslawen?

Zum Bild der Slawen in der frühbyzantinischen Literatur.
Eine Fallstudie

*Meiner „Wiener“ Oma
Antonina Wołoszyn*

*In solchem idealen Licht erscheint uns das
Geschlecht der Slawen zum ersten Mal — das
Schwert nicht kennend, mit Liedern und [ihrer]
Laute wandelnd durch die Welt und das Leben,
[bis hin] zum Khan der Awaren [und] zum Hof des
Kaisers Maurikios*

J. I. Kraszewski, *Stara baśń. Powieść z dziesiątego wieku*,
Warszawa 1879. Geberthner & Wolf, S. 392.

Copyright © by Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk

Copyright © by Marcin Wołoszyn

Pracę do druku recenzowała Komisja Wydawnicza Instytutu Archeologii i Etnologii PAN

dr hab. Andrzej Janecek, prof. IAE PAN (przewodniczący/Vorsitzender)

prof. dr hab. Mirosława Drozd-Piasecka

dr hab. Dariusz Główka, prof. IAE PAN

mgr Tomasz Herbich

prof. dr hab. Andrzej Klonder

dr hab. Jolanta Kowalska, prof. IAE PAN

dr Małgorzata Mogielnicka-Urban

dr hab. Zofia Sulgostowska, prof. IAE PAN

prof. dr hab. Witold Świętosławski

Redakcja techniczna, skład komputerowy

Joanna Kulczyńska

Projekt okładki i stron tytułowych

Joanna Kulczyńska

Na okładce

Lirnik wioskowy do utworu Władysława Syrokomli, drzeworyt wg rys. Michała E. Andriolliego

Źródło: katalog.muzeum.krakow.pl

Dystrybucja i adres redakcji

Instytut Archeologii i Etnologii PAN, Ośrodek Archeologii Górz i Wyżyn w Krakowie

ul. Sławkowska 17, 31-016 Kraków

ISBN: 978-83-935130-4-8

Druk i oprawa

INHALTSVERZEICHNIS

I.	Einführung	11
II.	Forschungsgeschichte	21
III.	Die Beschreibung der Barbaren in der Antike — zwischen Topos und historischer Realität	33
IV.	Theophylaktos Simokates und sein Werk	43
V.	Der byzantinische Kaiser und die Begegnung mit den slawischen Gesandten	49
VI.	Das Land der Slawen — Zur Frage ihrer Lokalisierung	59
VII.	Das Land der Slawen — das friedliche Leben am Rande der Welt	63
VIII.	Kaiser Maurikios und die „friedlichen“ Slawen im literarischen Kontext der <i>Historiae</i>	71
IX.	Schlussbemerkungen	83
ANNEX		
	Kaiser Maurikios' Feldzug nach Theophylaktos Simokates, Geschichte (in der Übersetzung von Peter Schreiner)	85
	Verzeichnis der zitierten Literatur	177

I. Einführung¹

„Rund 270 Millionen Menschen sprechen heute in Europa eine slawische Sprache, und die Staaten mit einer slawischen Hauptsprache nehmen zusammen etwa die Hälfte der Fläche Europas ein. Letzteres war Ende des 1. nachchristlichen Jahrtausends schon so. [...] Erstaunlicherweise ist bis zur Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus anno 476 in keiner römischen Quelle [...] von ‚Slawen‘ die Rede, obwohl römische Geographen schon damals gute Kenntnisse von Nord- und Osteuropa hatten. Die Entstehung des slawischen Europa gehört zu den großen Rätseln des 1. Jahrtausends“².

Es wird zwar schon mehr als 200 Jahre zur Slawisierung Europas geforscht, mit Recht betont jedoch Walter Pohl: „Dieser Befund stellt eine außerordentliche Herausforderung für die Geschichtswissenschaften dar, die bisher noch nicht adäquat angenommen wurde“³. Sowohl die spärlichen Schriftquellen über die

¹ Diese Studie entstand im Rahmen des Forschungsplans des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Krakau.

In den Jahren 2011–2013 realisierte der Verfasser am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) in Leipzig als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung das Projekt *Treuer Freund oder unüberwindlicher Gegner? Die Westslawen im 10.–12. Jahrhundert und ihre Beziehungen zur byzantinisch-altrussischen Welt* (Betreuer Prof. Dr. Christian Lübke). Seit 2008 beteiligt er sich an den Forschungen des GWZO im Rahmen der Projekte *Vergleichende Untersuchungen zum sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel in den Grenz- und Kontaktzonen Ostmitteleuropas im Mittelalter* (2008–2010) und *Elbmarken, Polen und Böhmen vom 10. bis ins 12. Jahrhundert – Fernbeziehungen durch Handel und dynastische Heiraten* (ab 2014), Projektleitung Prof. Dr. Christian Lübke, Prof. Dr. Matthias Hardt.

Die Fortsetzung meiner Theophylaktos-Untersuchungen sind derzeit möglich dank der Einbeziehung meiner Person bei der Realisierung des Forschungsprojektes *Migration Period between Odra and Vistula* (National Science Center, Projektnummer DEC-2011/02/A/HS3/00389; Projektleitung: Prof. Dr. Aleksander Bursche [Warschau]).

² P. Heather, *Invasion der Barbaren. Die Entstehung Europas im ersten Jahrtausend nach Christus*. Stuttgart 2011. Klett-Cotta, S. 350.

³ W. Pohl, *Die ethnische Wende des Frühmittelalters und ihre Auswirkungen auf Ostmittel-europa*. Leipzig 2008. Leipziger Universitätsverlag, S. 28; vgl. auch P. Geary, *Völkerwanderung als Cross-Cultural Interaction*. In M. Borgolte, J. Dücker, M. Müllerburg, P. Predatsch, B. Schniedmüller (Hrsg.), *Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen (= Europa im Mittelalter 20)*. Berlin 2012. Oldenbourg Akademieverlag, S. 45–54.

frühen Slawen als auch bestimmte Merkmale ihrer materiellen Kultur (der Mangel an großen Gräberfeldern und die ärmliche Ausstattung der Gräber) machen die Erfassung der ersten Etappen der slawischen Landnahme zu einer besonders schwierigen Aufgabe. Das betrifft sowohl den Balkanraum⁴ als auch Ostmittel-europa, darunter auch das Ostseegebiet⁵.

Die letztgenannte Frage soll in diesem Beitrag anhand eines Beispiels aus dem Geschichtswerk des Theophylaktos Simokates untersucht werden⁶.

⁴ Vgl. dazu z. B. V. Popović, *Les témoins archéologiques des invasions avaro-slaves dans l'Illricum byzantine. Mélanges de l'École française de Rome. Antiquité* 87 (1975), S. 445–504; F. Curta, *The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region*, c. 500–700. Cambridge 2001. Cambridge University Press; ders., *The Edinburgh History of the Greeks, c. 500 to 1050. The Early Middle Ages*. Edinburgh 2011. Edinburgh University Press; S. Turlej, *Upadek granicy Cesarstwa na Dunaju*. In S. Turlej (Hrsg.), *Barbarzyńcy u bram imperium*. Kraków 2007. *Historia Iagiellonica*, S. 185–246; A. Lambropoulou, *The Presence of Slavs in the Western Peloponnese during the 7th and 8th Centuries: New Archaeological Evidence*. In D. Quast (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility* (= *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 78). Mainz 2009. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, S. 197–217; Ch. Katsougianopoulos, *The Slavic Bow Brooches in Greece Revisited. Some Remarks on Ethnicity and Social Status*. In D. Quast (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval Europe...*, S. 219–231 — siehe oben; V. Ivanišević, *Barbarian settlements in the interior of Illyricum*. In V. Ivanišević, M. Kazanski (Hrsg.), *The Pontic-Danubian Realm in the Period of the Great Migration* (= *Collège de France — CNRS Centre de Recherche d' histoire et civilization de Byzance, Monographies* 36). Paris — Beograd 2012. Arheološki institut, S. 57–69, hier S. 60–61; A. Pleterski, *The invisible Slavs. Župa Bled in the 'prehistoric' Early Middle Ages* (= *Opera Instituti Archaeologici Slovenae* 28). Ljubljana 2013. Založba ZRC.

⁵ Siehe dazu: J. Henning, *Mecklenburg-Vorpommern und die Dendrochronologie. Zur slawischen Besiedlungsgeschichte Ostmitteleuropas — „Verwicklungen“ und „Verwirrungen“*. In G. Fu-sek (Hrsg.), *Zborník na počesť Dariny Bialekovej* (= *Archaeologica Slovaca Monographie* 7). Nitra 2004. Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, S. 129–135; M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19–21 listopada 2001*. Kraków 2005. Księgarnia Akademicka; vgl. auch die Beiträge von Florin Curta und Felix Biermann, Andrej Pleterski, Nada Profantová in *Archeologické rozhledy* 60 (2008), S. 1–54; 61, 2009, S. 303–349, 725–754. Zuletzt zu diesem Thema: M. Dulinič, S. Moždžioch (Hrsg.), *The Early Slavic Settlement of Central Europe in the light of new dating evidence* (= *Interdisciplinary Medieval Studies* 3). Wrocław 2013. Instytut Archeologii i Etnologii PAN.

⁶ Die hier analysierte Passage ist vor allem wegen der Friedfertigkeit der Slawen, denen Maurikios begegnet, von Interesse. In diesem Kontext lassen sich auch andere Schriftquellen analysieren, die die schwache Bewaffnung der Slawen betonen (vor allem Johannes von Ephesus, siehe *Die Kirchen-Geschichte des Johannes von Ephesus*, J. M. Schönfelder [ed.], München 1862. J.J. Lentner, III.6.25., S. 255; vgl. dazu P. V. Šuvalov, *Oružie rannich slavjan*. In V. M. Gorjunova, O. A. Ščeglova [Hrsg.], *Kulturnye transformacii i vzaimovlijanija v dnepranskem regione na ischode rimskogo vremeni i v rannem srednevekov'je. Doklady naučnoj konferencii, posvyashchenoj 60-letiju so dnja roždenija E. A. Gorjunova [Sankt-Peterburg, 14–17 nojabrja 2000 g.]* [=Institut istorii material'noj kul'tury, Trudy 11]. Sankt Petersburg 2004. Peterburgskoe vostokovedenie, S. 254–264, hier S. 257). Im vorliegenden Text wurde auf die Erörterung dieser Frage verzichtet;

Nach dem derzeitigen Forschungsstand lassen sich die ältesten archäologischen Funde, die mit den Slawen in Verbindung gebracht werden können, in das 6. und eventuell in das 5. Jahrhundert datieren. Die Funde der Prager Kultur, die man häufig als die ältesten Spuren der Slawen in Polen betrachtet, überschreiten im Westen den Lauf der Weichsel um die Mitte des 6. Jahrhunderts kaum (vgl. Abb. 1)⁷. Dieses von Archäologen entworfene Bild scheint mit der Überlieferung bei Jordanes übereinzustimmen, der den Slawen das Gebiet bis zur Weichselquelle zuschreibt⁸.

Fraglich ist der Beginn der slawischen Besiedlung in den Gebieten weiter im Westen und Norden.

Die wichtigste historische Überlieferung, die die Voraussetzung für die Datierung der Anfänge der Siedlungstätigkeit der Slawen an der Ostsee darstellt und sie bereits auf das Ende des 6. Jahrhunderts festlegt, ist die berühmte Beschreibung der slawischen Gesandten und ihrer Begegnung (um 595) mit dem byzantinischen Kaiser Maurikios (582-602) in den *Historiae* des Theophylaktos Simokates⁹ (zur Lokalisierung s. Abb. 2):

„Tags darauf wurden von der kaiserlichen Leibwache drei Männer vom Stamm der Slawen gefangen, die kein Eisen anhatteten und keine Kriegsgeräte mit sich führten. Sie trugen nur eine Kithara, sonst nichts. Der Kaiser fragte, welcher

zur schwachen Bewaffnung der frühen Slawen vgl. auch F. E. Shlosser, The Slavs in Sixth-Century Byzantine Sources. *Byzantinoslavica* 61 (2003), S. 75–82; s. auch A. K. Nefedkin, Taktika Slavjan v VI v. (po svидетельствам ранневизантийских авторов). *Vizantijskij Vremennik* 62 (87 [2003]), S. 79–91.

⁷ M. Parczewski, *Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen* (= *Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 17). Wien 1993. Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte; M. Parczewski, *Podstawy lokalizacji pierwotnych siedzib Słowian*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian...*, S. 65–78 — vgl. Anm. 5.

⁸ *Iordanis de origine actibusque Getarum*. F. Giunta, A. Grillone (ed.) (= *Fonti per la Storia d’Italia* 117). Roma 1991. Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, 34–35, S. 16; s. auch Jordanes, *Die Gotengeschichte*. L. Möller (ed.), Wiesbaden 2012. marix Verlag, S. 51.

⁹ Die Chronologie der analysierten Ereignisse bleibt trotz der zahlreichen detaillierten Angaben bei Theophylaktos eine Streitfrage (s. z. J. B. Bury, *The Chronology of Theophylaktos Simokatta. The English Historical Review* 3 [1888], S. 310–315; B. N. H. Bayens, *The literary construction of the history of Simocatta. In La célébration du soixante — quinzième anniversaire de la fondation de l’université nationale de Grèce (1837–1912)*. Athènes 1912. *Hestia*, S. 32–41, hier bes. 38–40; G. Labuda, Chronologie des guerres de Byzance contre le Avares et les Slaves à la fin du VI^e siècle. *Byzantinoslavica* 11 [1950], S. 167–173; T. A. Duket, *A study in Byzantine Historiography: An Analysis of Theophanes ‘Chronographia’ and its Relationship to Theophylact’s ‘History’. The Reign of Maurice and the seventh century to 711*. Boston College Ph.D. 1980, bes. S. 12–22, Tabelle 1).

Im vorliegenden Text wurde auf die Erörterung dieser Frage verzichtet, s. aber Anm. 182.

Nation sie angehörten, wo sie lebten und warum sie das römische Gebiet betreten hatten. Sie sagten, sie gehörten zum Stamm der Slawen und hatten ihre Sitze am Ende des westlichen Ozeans, der Khan aber habe bis zu den dortigen Stämmen Gesandte geschickt, um eine Streitmacht zu sammeln, und habe den Stammesführern viele Geschenke gegeben. Sie hatten die Geschenke zwar angenommen, das Bündnis ihm jedoch abgeschlagen, wobei sie darauf bestanden, dass die Länge des Weges für sie eine Qual darstelle, und sie hatten sie, die jetzt gefangen seien, zum Khan geschickt, um Gründe zu ihrer Verteidigung vorzu bringen. In 15 Monaten hatten sie den Weg zurückgelegt. Unter Missachtung des Gesandtschaftsrechtes habe der Khan beschlossen, sie an der Rückkehr zu hindern. Da sie gehört hatten, dass das Volk der Römer auf Grund seines Reichtums und seiner Humanität sozusagen in allerbestem Rufe stehe, hatten sie die günstige Gelegenheit wahrgenommen und den Rückweg über Thrakien genommen. Sie trugen die Kithara, weil sie nicht darin geübt seien, ihrem Körper Waffen anzulegen; in ihrem Lande nämlich sei Eisen unbekannt und sie führten daher ein friedliches und ruhiges Leben und spielten mit der Lyra, da sie nicht auf den Trompeten zu blasen verstanden. Sie nämlich, die vom Krieg noch nichts gehört hatten, konnten billigerweise sagen, dass sie ihre Wettbewerbe im Vortrag der Musik mit mehr Einsatz ausführen. Auf Grund ihrer Worte bewunderte der Kaiser diesen Stamm und nahm sie, die aus dem Land der Barbaren auf ihn gestoßen waren, mit aller Zuvorkommenheit auf. Er staunte über die Größe ihrer Körper sowie über ihren gewaltigen Wuchs und ließ sie dann nach Herakleia geleiten”¹⁰.

In der Forschungsliteratur sind, bezogen auf dieses Ereignis, zum Teil sehr unterschiedliche Bewertungen seiner Überlieferung zu finden. Von einigen Forschern wird sie als Teil eines Kriegsberichtes interpretiert, der von Theophylaktos als Augenzeuge niedergeschrieben wurde, andere Forscher dagegen betrachten sie als ein interessantes Beispiel einer antiken Ethnographie.

Nach dem heutigen Forschungsstand der Archäologie scheint die Slawisierung des Ostseegebietes erst zwei Jahrhunderte später erfolgt zu sein, als es uns die *Historiae* des Theophylaktos suggerieren möchten. Man könnte also annehmen,

¹⁰ Theophylaktos Simokates, *Geschichte*. P. Schreiner (ed.) (= *Bibliothek der griechischen Literatur* 20). Stuttgart 1985. Anton Hiersemann Verlag, VI.2., S. 164–165; vgl. auch die Originalfassung: *Theophylacti Simocattae Historiae*. P. Wirth (ed.), Stuttgart 1972. Teubner, S. 222–224. Die hier behandelte Episode beschrieb auch Theophanes, der dabei aber hauptsächlich die Angaben von Theophylaktos wiederholte, s. *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and near Eastern History AD 284–813*. C. Mango, R. Scott, G. Greatrex (ed.), Oxford 1997. Oxford University Press, AM 6083, S. 390–391; vgl. auch Photius, *Bibliothèque*. R. Henry (ed.), Paris 2003². Belles Lettres, Bd. I (*Codices 1–83*), 65, S. 79–98, hier S. 89–90.

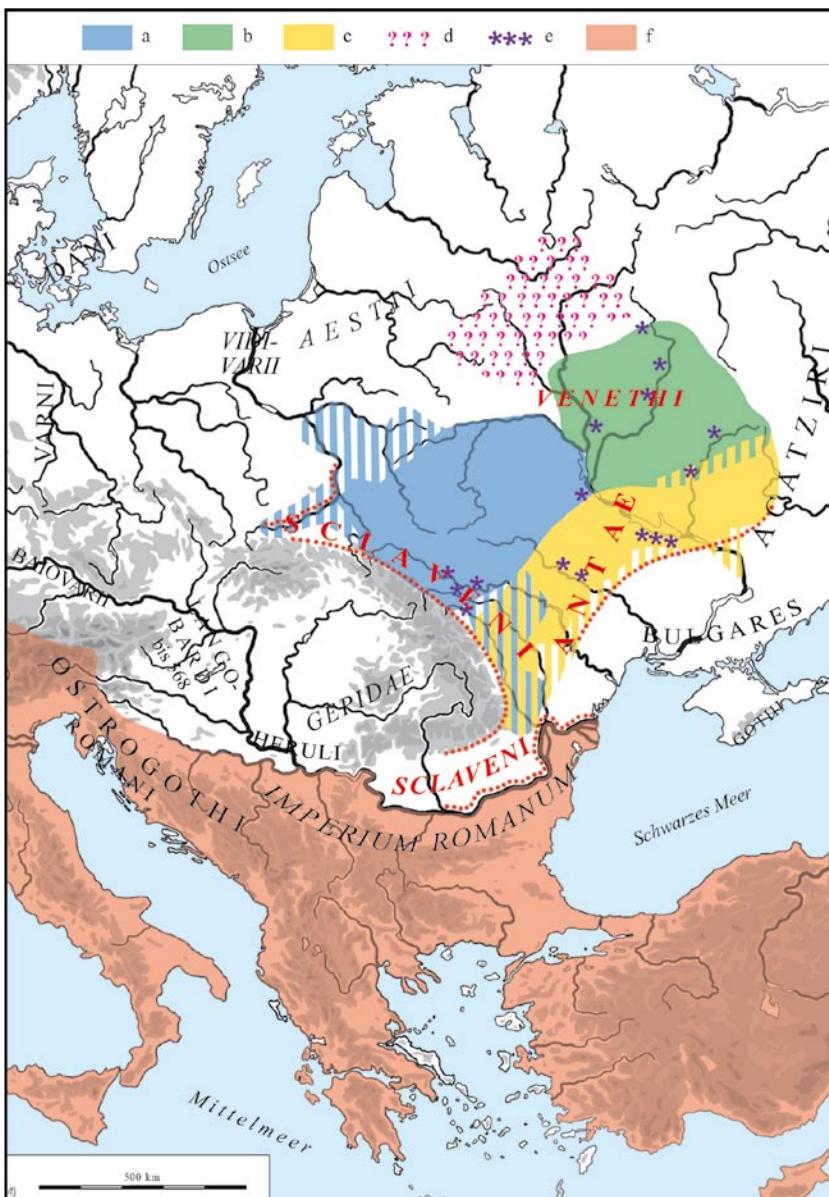


Abb. 1. Ostmitteleuropa Mitte des 6. Jahrhunderts im Lichte der archäologischen Forschungen und der Analyse der Schriftquellen. Die slawischen Ethnonyme wurden rot markiert; nach M. Parczewski, *Podstawy lokalizacji pierwotnych siedzib Słowian*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian...*, Abb. 1. — vgl. Anm. 5; bearbeitet vom Verfasser; Umzeichnung von I. Jordan; a — Prager Kultur; b — Koločin Kultur; c — Penkovka Kultur; d — Bancerovščina-Tušemlja Kultur; e — die ältesten, gut datierbaren slawischen Fundkomplexe (5. Jh.); f — Byzanz (nach den justinianischen Eroberungen).

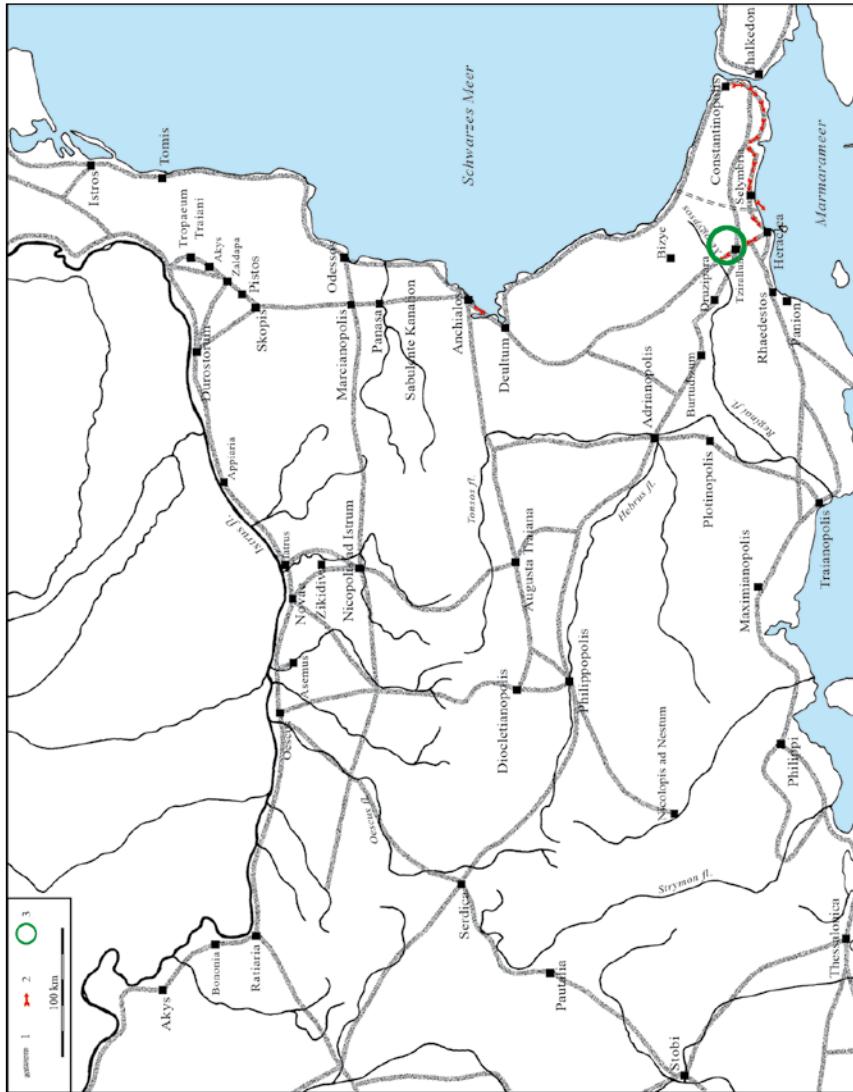


Abb. 2. Der Balkanraum in der Überlieferung des Theophylaktos Simokates und Maurikios' Feldzug; nach P. Schreiner, *Städte und Wegennetz*..., Abb. 1. — vgl. Ann. 88; Umzeichnung: 1. Jordan; 1 — Städte und Wegennetz in Moesien, Dakien und Thrakien nach dem Zeugnis des Theophylaktos Simokates; 2 — Maurikios' Feldzug; 3 — Ort der Begegnung des Kaisers mit den Slawen

dass die Archäologie die Glaubwürdigkeit dieser Überlieferung negiert. Eine derartige Vorgehensweise wäre jedoch methodisch nicht korrekt. Ohne über die Prinzipien der wechselseitigen Verwendung fachfremder Thesen bei Archäologen und Historikern diskutieren zu wollen, sollte man dennoch auf der Notwendigkeit einer unabhängigen Auswertung einzelner Quellen (sowohl der archäologischen, als auch der historischen) beharren. Erst im Anschluss daran sollten die Ergebnisse der historischen und archäologischen Analysen mit den Anforderungen der jeweils anderen Disziplin konfrontiert werden. „Getrennt marschieren — vereint schlagen“ lautete das Motto des Generals Helmuth von Moltke (1800–1891) und diese Trennung der Kräfte ist auch für die frühgeschichtliche Forschung ratsam¹¹.

Aus diesem Grund beschränkt sich diese Arbeit zunächst auf die historische Auswertung der Quelle. Dazu wird zunächst die Forschungsgeschichte (II) zum Thema vorgestellt. Die im Folgenden vertretene These lautet: Die Beschreibung der Theophylaktos-Slawen sollte als Beispiel einer antiken Ethnographie betrachtet werden. Daher eröffnet die Frage nach der antiken Darstellung der Barbaren (III) die eigentliche Textanalyse. Sodann wird Theophylaktos Simokates als historische Person untersucht (IV) und anschließend eine detaillierte Analyse der zuvor genannten Textstelle vorgenommen (V–VII). Von großer Bedeutung ist der Kontext eben dieser Passage innerhalb der gesamten Quelle. Daher wird dieser Frage ein eigenes Kapitel gewidmet (VIII). Es folgt ein Kapitel mit einer Zusammenfassung und abschließenden Bemerkungen (IX). Als Annex wurde die Beschreibung des Feldzuges des Kaisers Maurikios nach Theophylaktos Simokates, *Historiae* beigefügt.

*

Den ersten Impuls für die Beschäftigung mit dem Geschichtswerk des Theophylaktos erhielt der Verfasser während der Anfertigung seiner Magisterarbeiten Mitte der 90er Jahre. Die Arbeit, die am Institut für Geschichte der Jagiellonen-Universität (Krakau) entstand, trägt den Titel *Die spätromische Bevölkerung gegenüber Armee, Kaiser und Barbaren in den Donauprovinzen am Ausgang des 6. Jh. im Lichte der Geschichte des Theophylaktos Simokates* und

¹¹ Siehe aber die Bemerkungen von Ph. von Rummel, *Gotisch, barbarisch oder römisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung*. In W. Pohl, M. Mehofer (Hrsg.), *Archaeology of Identity — Archäologie der Identität* (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 406). Wien 2010. Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 51–77, hier S. 60–62.

wurde von Prof. Dr. Maciej Salamon betreut. Etwas früher hat der Verfasser das Studium am Institut für Archäologie der Jagiellonen-Universität (Krakau) mit der Magsterarbeit zum Thema *Die Münze im Karpatenbecken in der Awarenzeit* abgeschlossen (Betreuer Prof. Dr. Michał Parczewski; wie bekannt stellen die *Historiae* von Theophylaktos eine der wichtigsten Überlieferungen zur Erforschung der byzantinisch-awarischen Beziehungen dar).

Im vorliegenden Text wurde die zitierte Literatur auf ein Minimum beschränkt. Sie konzentriert sich fast ausschließlich auf die historischen Studien. Der Text geht nur marginal auf die Ergebnisse der Archäologie oder Numismatik ein.

Der vorliegende Beitrag wäre ohne den Zugang zur internationalen Forschungsliteratur nicht entstanden. Eine Schlüsselrolle bei meiner Forschung nimmt selbstverständlich die langjährige Zusammenarbeit mit dem GWZO in Leipzig ein (vgl. Anm. 1). Die Möglichkeit, internationale Literatur zu nutzen, verdanke ich aber auch meinen Aufenthalten in Österreich (Wien), Schweden (Uppsala) und Großbritannien (London, Oxford). Die letzten Reisen wurden im Rahmen eines Stipendiums der Fundacja Lanckorońskich aus Brzezie (London 2006) und des Austauschprogramms der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der British Academy (Oxford 2008) durchgeführt. Die Studienaufenthalte in Wien (1997; 1998; 2000) sind dem Austauschprogramm der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu verdanken, diejenigen in Uppsala (2004; 2005) sind im Rahmen der Kooperation der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien durchgeführt worden. An dieser Stelle möchte ich mit großer Dankbarkeit Prof. Dr. Helen Hamerow (Oxford), Prof. Dr. Jonathan Shepard (Cambridge) sowie Prof. Dr. Władysław Duczko (Uppsala/Pułtusk), erwähnen.

Meine Thesen habe ich auf Tagungen bzw. in Vorträgen in Greifswald (2009), Krakau (2009), Warschau (2010), Leskovac (2012), Nieborów (2013) und Rzeszów (2014) präsentiert. Für Anregungen, Diskussionen und Literaturhinweise möchte ich mich bei allen Teilnehmern an den Diskussionen im Anschluss an diese Vorträge bedanken, vor allem aber bei Piotr Berdowski (Rzeszów), Jacek Bonarek (Piotrków Trybunalski), Dariusz Brodka (Krakau), Peter Drews (Freiburg), Michał Dzik (Rzeszów), Roman Grabolle (Leipzig), Piotr Ł. Grotowski (Krakau), Matthias Hardt (Leipzig), Orsolya Heinrich-Tamáska (Leipzig), Georgios Kardaras (Athen), Mirosław P. Kruk (Krakau), Christian Lübke (Leipzig), Mischa Meier (Tübingen), Vincent Múcska (Bratislava), Michał Parczewski (Rzeszów), Maciej Salamon (Krakau), Przemysław Sikora (Leipzig-Tübingen), Leszek Ślupecki (Rzeszów), Daniel Syrbe (Leipzig), Krzysztof Tunia

(Krakau), Stanisław Turlej (Krakau) und Christian Zschieschang (Leipzig). Besonders dankbar bin ich Sebastian Kolditz (Bochum-Heidelberg).

Der Druck der vorliegenden Studie wurde genehmigt durch den redaktionellen Beirat des Instituts des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Andrzej Janeczek [Vorsitzender], Mirosława Drozd-Piasecka, Dariusz Główka, Tomasz Herbich, Andrzej Klonder, Jolanta Kowalska, Małgorzata Mogielnicka-Urbaniak, Zofia Sulgostowska, Witold Świętosławski). Für Kommentare und Hinweise der Kommission bin ich zu bestem Dank verpflichtet.

Die deutschsprachige Version des Textes verdankt der Autor Katarzyna Łyp (Krakau), Claudia Hoga (Leipzig), Daniel Syrbe (Leipzig) vor allem aber dem Engagement von Doris Wollenberg (Leipzig). Mein Dank geht auch an Iwona Florkiewicz (Rzeszów), Bożena Ilnicka (Krakau) sowie Monika Kozub (Krakau).

Die Erstellung der Zeichnungen sowie des Layouts des Buches verdanke ich Irena Jordan (Krakau), Jolanta Ożóg (Krakau) und vor allem Joanna Kulczyńska (Krakau).

Die lange Liste der hier genannten Personen ändert jedoch nichts daran, dass nur der Verfasser dieses Textes für eventuelle Fehler oder falsche Interpretationen verantwortlich ist.

*

Die vorliegende Studie wurde sowohl in der polnischen als auch in der deutschen Sprachversion vorbereitet. Einige der hier zitierten Werke sind sowohl in Deutschland als auch in Polen erschienen. In solchen Fällen wurden im deutschen Teil nur die in Deutschland erschienenen Bände zitiert und in der polnischen Version nur diejenigen, die in Polen veröffentlicht wurden.

Falls polnische Editionen der Texte der antiken bzw. byzantinischen Autoren existieren, dann wurden diese auch im polnischen Teil zitiert. Gibt es bisher keine polnische Übersetzung, dann verweise ich auch in der polnischen Version dieser Publikation auf die deutsche Edition.

Für die Möglichkeit der Nutzung der noch unpublizierten polnischen Übersetzung der *Griechischen Weltgeschichte* des Diodoros bin ich Inez Musialska (Posen), Małgorzata Wróbel (Posen), Leszek Mroziewicz (Posen) und Sylwester Dworacki (Posen) zu bestem Dank verpflichtet. Für die Übersetzung einer Passage aus Theognis von Megara ins Polnische bedanke ich mich bei Piotr Ł. Grotowski (Krakau).

Mein Hauptproblem stellt die Tatsache dar, dass es bis heute keine polnische Edition der *Historiae* des Theophylaktos Simokates gibt. Sie befindet sich derzeit in der Vorbereitung von Anna Kotłowska und Łukasz Różycki von der A. Mickiewicz Universität in Posen (Ministerium für Bildung und Forschung, Warschau, Nationalprogramm für Geisteswissenschaften, Projekt Nr. 11H 12 0239 81). Der Freundlichkeit Frau Anna Kotłowskas verdanke ich die Möglichkeit, die für mich wichtigsten Fragmente des Werkes des Theophylaktos (als auch des Nikephoros Gregoras) in der polnischen Übersetzung der oben genannten Edition bereits in der vorliegenden Publikation als Annex im polnischen Teil vorab präsentieren zu können. Im polnischen Teil dieser Fallstudie habe ich aber auch konsequent auf Peter Schreiners Edition hingewiesen. Die griechische Edition benutze ich nur sporadisch.

*

Wie jeder Forscher habe auch ich meinen akademischen Lehrern sowie Kolleginnen und Kollegen viel zu danken. Diese Personen wurden oben bereits erwähnt.

Das vorliegende Buch möchte ich aber meiner Oma Antonina (Tosia) Wołoszyn widmen. In den 80er Jahren, in der Zeit der tiefen Wirtschaftskrise in Polen, hat meine Oma — wie Millionen anderer polnischer Frauen und Männer — ihre Familie unterstützt, indem sie *im Westen* gearbeitet hat. Im Falle meiner Oma handelt es sich um Wien. Es ist größtenteils ihr Engagement gewesen, das mir 1989 das Studium der Archäologie und dann auch der Geschichte ermöglicht hat. Es ist auch ihre Wiener Wohnung in der Weiglgasse 2/18 gewesen, in der ich — Mitte der 90er — die ersten Kopien der hier zitierten Theophylaktos-Beiträge gesammelt habe.

II. Forschungsgeschichte

Versucht man, sich einen Überblick über die Forschungsgeschichte zu unserem Thema zu verschaffen, stellt sich heraus, dass die Diskussion darüber bereits seit 200 Jahren geführt wird.

Gerard Labuda weist auf das Jahr 1839 hin, in dem die Diskussion begonnen habe und zwei gegensätzliche Meinungen formuliert worden seien¹². Der Autor dieses Aufsatzes ist jedoch bei seinen Recherchen auf noch ältere Arbeiten gestoßen, in denen das für uns relevante Kapitel behandelt wird.

Die Einführung des Werkes des Theophylaktos Simokates als historische Quelle für die Slawenforschung verdanken wir Johann Gotthilf Stritter (1740–1801). Dieser war in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts Mitarbeiter bzw. Assistent des berühmten August Ludwig von Schlözer (1735–1809), der 1771 die *Allgemeine Nordische Geschichte* veröffentlichte. Interessanterweise enthält dieses Werk ein Kapitel zur Geschichte der Slawen, das von Stritter geschrieben wurde. In der Einführung zu diesem Kapitel verkündete von Schlözer, dass Stritter „[...] seit etlichen Jahren im Solde der Petersburger Akademie an systematischen Auszügen aus den fast 40 Folianten byzantinischer Geschichtsschreiber, mit einer Geduld, Accuratesse, und Geschicklichkeit, die ihm Ehre macht, in der Nordischen Geschichte über lang oder kurz [...] wichtigere Reformen verspricht“¹³. In Stritters

¹² G. Labuda, *Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej*. Poznań 1960. Wydawnictwo Poznańskie, Bd. I, S. 112–113.

¹³ J. G. von Stritter, *Geschichte der Slawen vom Jahr 495 bis 1222 aus den Byzantinern vollständig beschrieben von Herrn Stritter*. In A. L. Schlözer, *Allgemeine nordische Geschichte. Aus den neuesten und besten Nordischen Schriftstellern und nach eigenen Untersuchungen beschrieben, und als eine Geographische und Historische Einleitung zur richtigen Kenntniß aller Skandinavischen, Finnischen, Slavischen, Lettischen, und Sibirischen Völker, besonders in alten und mittleren Zeiten*. Halle 1771. J. J. Gebauer, S. 345–390, hier S. 345.

Zur Person A. L. von Schlözers vgl. M. Peters, *Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schlözer (1735–1809)*. Münster 2005². LIT; M. Peters, D. Winkelmann, *Netzwerk und Kalkül. Die Karriere August Ludwig Schlözers in St. Petersburg*. In D. Dahlmann (Hrsg.), *Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert. Wissenschaft und Politik über das Russische Reich (= Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte 2)*. Göttingen 2006. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, S. 125–138.

Kapitel finden wir eine deutsche Übersetzung der für uns relevanten Textstelle aus den *Historiae des Theophylaktos*¹⁴.

Die Bemühungen Stritters kulminierten in der Veröffentlichung seines monumentalen, vierbändigen Werkes *Memoriae populorum*..., in deren zweitem Band eben diese Textstelle erneut, diesmal jedoch in lateinischer Sprache, abgedruckt wurde¹⁵. Die große Popularität von Stritters *Memoriae* führte zu einer vielfachen Rezeption dieser Geschichte¹⁶. So erwähnt auch der russische Staatshistoriker Nikolai Karamzin 1818 in seinem Werk über die russische Geschichte die Theophylaktos-Slawen, um seine These des äußerst friedlichen Charakters und der robusten Erscheinung der Slawen zu belegen: „Dieser friedliebende Charakter der Baltischen Slaven, in den Schreckenszeiten der Barbarei, stellt dem Gemüthe ein Bild des Glückes dar, wie wir es nur in den Gebilden der Phantasie zu finden gewohnt sind. Daß alle Byzantinischen Schriftsteller in der Erzählung dieses Ereignisses

Zu J. G. von Stritter s. S. Wolle, *Stritter, Johann Gotthelf*. In E. Eichler (Hrsg.), *Slavistik in Deutschland. Von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon*. Bautzen 1993. Domowina, S. 391; H. Hecker, *Rußland und die deutsche Historiographie des 18. Jahrhunderts*. In M. Keller (Hrsg.), *Russen und Russland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung (= West-östliche Spiegelungen A-2)*. München 1987. Wilhelm Fink Verlag, S. 184–247, hier S. 197.

Die Erstausgabe des Werkes von Theophylaktos im Jahre 1604 verdanken wir Jacobus Pontanus. Diese Edition (mit der Übersetzung ins Lateinische) wurde bei den Pariser (1647) und (1729) Venezianer Corpora benutzt; P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte*..., S. 23–24 — vgl. Anm. 10. J. G. von Stritter nutzte wahrscheinlich das Pariser Corpus.

¹⁴ J. G. von Stritter, *Geschichte der Slawen*..., S. 363–364 — vgl. Anm. 13.

¹⁵ J. G. von Stritter, *Memoriae populorum, olim, ad Danubium, Pontium Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, Mare Caspium, et inde magis ad septentriones incolentium; e scriptoribus historiae Byzantinae*. Petropolis 1774. Impensis Academiae Scientiarum, Bd. II, S. 53–54.

¹⁶ Selbstverständlich gehört die Vorstellung von der idyllischen Lebensweise der Slawen zu den grundlegenden Elementen der Historiographie und zwar nicht nur der slawischen. In diesem Zusammenhang ist v. a. Johann Gottfried von Herder (1744–1803) zu erwähnen; vgl. P. Drevs, *Herder und die Slawen. Materialien zur Wirkungsgeschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (= Slawische Beiträge* 267). München 1990. O. Sagner. Es sollte dabei hervorgehoben werden, dass die Theophylaktos-Slawen von Herder nicht konkret erwähnt wurden. Der erste, der das für uns relevante Kapitel der Slawenforschung zugänglich machte, war J. G. von Stritter (s. oben), auf den Herder in seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* u.a. zurückgriff; vgl. J. G. von Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (= Herders Sämtliche Werke 14). Berlin 1909. Weidmann, S. 280. Direkt auf J. G. von Stritter verweisen z.B. Michał Olszewski, vgl. Ders., *Oświata Słowian pogańskich. Pamiętnik Naukowy*, 3 (3:9 [1837]), S. 305–364, hier S. 328–329; vgl. auch ein anonymer Beitrag u.d.T. O Muzyce dawnych Słowian. *Lech. Dziennik polski poświęcony literaturze, dziejom ojczystym, i współczesnym* 1 (5 [1823]), S. 129–134, hier S. 129–130; wahrscheinlich bezieht sich Wawrzyniec Surowiecki auf Stritter bzw. Rakowiecki oder Karamzin (s. unten), vgl. W. Surowiecki, *Śledzenie początków narodów słowiańskich*. Warszawa 1820. Drukarnia Xięży Piarów, S. 170; vgl. auch M. Michalski, *Dawni Słowianie w tradycji polskiej pierwszej połowy XIX wieku. W poszukiwaniu tożsamości wspólnotowej*. Poznań 2013. Wydawnictwo Poznańskie, S. 178.

übereinstimmen, scheint ein Beweis für dessen Glaubwürdigkeit zu sein, welche durch die im Norden damals waltenden Umstände noch erhöht wird, denn, da die Germanischen Völker sich gegen Süden entfernt und der Hunnen Macht vernichtet war, konnten sich die Slawen friedlicher Ruhe erfreuen”¹⁷. Diese Vorstellungen haben auch den polnischen Historiker Ignacy Benedykt Rakowiecki geprägt. In seiner 1820 veröffentlichte *Prawda Ruska* finden wir nicht nur die erste polnische Übersetzung dieser Textstelle, sondern auch Kommentare, in denen er der Meinung Karamzins über den Charakter der Slawen völlig zustimmt¹⁸.

In der Rezension des Werkes von Ignacy B. Rakowiecki bestreitet Josef Dobrovsky (Doubrowski) die Glaubwürdigkeit der Berichte über die kitharaspielenden Slawen und erörtert, ob die Gesandten Spione sind, „[...] auf deren Aussagen man wohl nicht bauen dürfe“¹⁹.

In der 1839 erschienenen *Geschichte Rügens*, die Labuda als den Beginn der Forschungsgeschichte zu den in den *Historiae* genannten „friedlichen“ Slawen betrachtete, bestreitet Friedrich Barthold den Wert der Quelle, indem er ihr Fabulösität und Romantik vorwirft²⁰. Ludwig Giesebricht dagegen verteidigte die Echtheit der Überlieferung, indem er in der Zusammenfassung feststellt: „Sonach wird die Geschichte berechtigt sein, jene Kenntnis als beglaubigte Tatsache aufzunehmen“²¹. Er vertrat ferner die Ansicht, dass nicht nur die Lokalisierung der Slawensitze, sondern auch die vermeintliche Friedfertigkeit der Slawen der Realität entsprach²².

In den meisten Publikationen mit historischem Schwerpunkt wird die Glaubwürdigkeit der Quelle nicht bezweifelt²³.

¹⁷ N. M. Karamzin’, *Istorija gosudarstva rossijskago*. Sankt Petersburg 1818. Smirdin, Bd. I, S. 26–27, Anm. 43 und Anm. 58; vgl. die deutsche Edition: Ders., *Geschichte des Russischen Reiches*. Riga 1820. Hartmann, Bd. I, S. 22–23.

¹⁸ I. B. Rakowiecki, *Prawda ruska czyli Prawa wielkiego Xięcia Jarosława Władymirowicza tudzież traktaty Olga y Igora ww. XX. kiiowskich z cesarzami greckimi y Mścisława Dawidowicza X. smoleńskiego z Rygą zawarte, których texta, obok z Polskim tłomaczeniem poprzedza rys historyczny zwyczaiów, obyczaiów, religij, praw y języka dawnych słowiańskich y słowiańsko-ruskich narodów*. Warszawa 1820. Drukarnia XX Pięciu, S. 3.

¹⁹ J. Dobrovsky, Rez. *Prawda ruska etc. Das russische Recht des Großfürsten Jaroslaw, die Traktate Olegs und Igors mit den griechischen Kaisern, etc., von I. B. Rakowiecki*, t. 1–2, Warszawa 1820–1822. *Jahrbücher der Literatur* (Wien) 27 (July–August–September 1824), S. 88–119, hier S. 89.

²⁰ F. W. Barthold, *Geschichte von Rügen und Pommern*. Hamburg 1839. bei Friedrich Perthes, Bd. I, *Von den ältesten Zeiten bis auf den Untergang des Heidenthums*, S. 175–177.

²¹ L. Giesebricht, *Wendische Geschichten vor der Karolingerzeit*. *Baltische Studien* 6 (1839), S. 1–16, hier S. 15.

²² Ebd., S. 2–3.

²³ G. Labuda, *Pierwsze państwo słowiańskie. Państwo Samona* (=Biblioteka Historyczna 4), Poznań 1949. Księgarnia Akademicka, S. 166–167, bes. Anm. 77; H. W. Haussig, *Theophylakts*

Laut Gerard Labuda war Theophylaktos bei den meisten Ereignissen direkter Zeuge oder konnte aus glaubwürdigen Berichten schöpfen. Auch für die Begegnung der Slawen mit dem byzantinischen Kaiser rechnet er mit der Anwesenheit des Theophylaktos und betrachtet dieses Kapitel der *Historiae* somit als einen Augenzeugenbericht²⁴. Henryk Łowmiański glaubt hingegen, dass Theophylaktos die Aussagen der slawischen Gefangenen aus den Akten des kaiserlichen Archivs, die ihm sicherlich zugänglich waren, erhalten hatte²⁵. Deswegen hält er seinen Bericht für glaubwürdig. Hans-Wilhelm Haussig nimmt an, dass Theophylaktos bei der Beschreibung des Feldzuges des Maurikios eine Art Kriegsbericht nutzte. Seiner Ansicht nach „[...] beschreibt Theophylaktos die einzelnen Stationen des Marsches sehr korrekt, und es hat fast den Anschein, als ob er so glücklich gewesen sei, ein Reisetagebuch des Kaisers mit Aufzeichnungen über diesen Marsch zu finden“²⁶.

Peter Schreiner verteidigt derzeit entschieden die Authentizität der Überlieferung und meint, dass „[...] Theophylaktos hier die früheste eindeutige Erwähnung der

Exkurs über die skythischen Völker. *Byzantion* 23 (1953 [1954]), S. 275–462, hier 296 und 411; P. Goubert, *Les guerres sur le Danube à la fin de VIe siècle d'après Ménandre le Protecteur et Théophylacte Simocatta*. In *Actes du XII^e Congrès International d'Études Byzantines*. Beograd 1964. Comité Yougoslave des Études Byzantines, Bd. II, S. 115–124, hier S. 121, Anm. 28; L. Leciejewicz, *Slowiańska zachodnia* (= *Kultura Europy wczesnośredniowiecznej* 2). Wrocław — Warszawa — Kraków — Gdańsk 1976. Ossolineum, S. 38; E. Demougeot, *La formation de l'Europe et les invasions barbares*, Paris 1979. Aubier, Bd. II, *De l'avènement de Dioclétien (284) à l'occupation germanique de l'Empire romain d'Occident (début du VI^e siècle)*, S. 761; W. H. Fritze, Zur Bedeutung der Awaren für slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter. *Zeitschrift für Ostforschung* 28 (1979), S. 498–545, hier S. 513–514; K. Godłowski, Die Frage der slawischen Einwanderung ins östliche Mitteleuropa. *Zeitschrift für Ostforschung* 28 (1979), S. 416–447, hier S. 411; Ders., *Über die Forschungen zur Ausbreitung der Slawen im 5.–7. Jahrhundert n. Chr.* In J. Bemmann, M. Parczewski (Hrsg.), *Frühe Slawen in Mitteleuropa. Schriften von Kazimierz Godłowski* (= *Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete* 6), Neumünster 2005. Wachholz Verlag, S. 85–121, hier S. 109; H. J. Brachmann. Die Funde der Gruppe der Prager Typs in der DDR und ihre Stellung im Rahmen der frühslawischen Besiedlung dieses Gebietes. *Slavia Antiqua* 29 (1983 [1984]), S. 23–64, hier S. 45; L. Tyszkiewicz, *Slowianie w historiografii wczesnego średniowiecza od połowy VI do połowy VII wieku* (= *Acta Universitatis Wratislaviensis* 924). Wrocław 1991. Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, S. 57, 132; M. Parczewski, *Die Anfänge der frühslawischen Kultur...*, S. 142 — vgl. Anm. 7; M. Kazanski, *Les Slaves. Les origines (Ier — VII e siècle après J.-C.)*. Paris 1999. errance, S. 77; Z. Kobylański, *The Slavs*. In P. Fouracre (Hrsg.), *The New Cambridge Medieval History*. Cambridge 2005. Cambridge University Press, Bd. I, c. 500-c. 700, S. 524–544, hier S. 531–532; P. Ł. Grotowski, *Sztuka wojenna Słowian w świetle bizantyńskich traktatów wojskowych*. *Acta Militaria Mediaevalia* 1 (2005), S. 9–25, hier S. 13.

²⁴ G. Labuda, *Fragmenty...*, S. 114 — vgl. Anm. 12.

²⁵ H. Łowmiański, *Początki Polski. Z dziejów Słowian w I tysiącleciu*, Warszawa 1963. Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Bd. II, S. 315.

²⁶ H. W. Haussig, Theophylakts Exkurs..., S. 296, 411 — vgl. Anm. 23.

Ostseeslawen [...] bringt“²⁷. Schreiner betont den teilweise fabulösen Charakter des Werkes, stellt aber letztendlich fest, dass „[...] die Nennung der Ostsee, der fünfzehnmonatige Marschweg und das körperliche Aussehen der Gefangenen dafür sprechen, dass es sich tatsächlich um Ostseeslawen handelt“²⁸.

Die britischen Historiker Mary und Michael Whitby analysieren die für uns relevante Textpassage leider nicht näher, sie betonen jedoch, dass der im Text erwähnte westliche Ozean der Atlantik sei und halten auf Grund der großen Entfernung eine Ansiedlung der Slawen in diesen Gebieten für unwahrscheinlich²⁹.

Weniger optimistisch als Peter Schreiner scheint Walter Pohl zu sein, der die Echtheit der Überlieferung des Theophylaktos in Frage stellt und als „Schwejkiade“ bezeichnet³⁰. Trotzdem lokalisiert er letztendlich die Heimat der slawischen Gesandten zwischen Oder und Elbe und stellt darüber hinaus fest, dass „[...] trotz aller klischehaften Überzeichnungen in dieser Schwejkiade mehr Anschauungsmaterial über das awarisch-slawische Verhältnis steckt, als es jede Systematisierung bieten kann“³¹.

Das analysierte Textfragment wird generell zur Bestimmung der Ausdehnung des slawischen Siedlungsgebietes am Ende des 6. Jahrhunderts herangezogen. Die genannte Textstelle wurde außerdem häufig zur Erforschung des Verhältnisses von Slawen und Awaren verwendet³². Przemysław Urbańczyk sieht darüber hinaus

²⁷ P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte...*, S. 323–324, Anm. 812 — vgl. Anm. 10.

²⁸ Ebd.

²⁹ *The History of Theophylact Simocatta*, M. und M. Whitby (ed.), Oxford 1988. Oxford University Press, S. 160, Anm. 10 — Die hier behandelte Episode wurde auch von Theophanes beschrieben. Auch Cyril Mango, Roger Scott und Geoffrey Greatrex betrachten in ihrer Theophanesausgabe den westlichen Ozean als den Atlantik (s. dazu unten) und stellen weiter fest: „It is most unlikely that Slavs had penetrated so far west. The Avars did make an alliance with the Franks and Lombards in 601 and, if this is not a reflection of that alliance, they may well have made earlier attempts“; s. *The Chronicle of Theophanes Confessor...*, S. 392 — vgl. Anm. 10.

³⁰ W. Pohl, *Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr.* München 1988. C. H. Beck, S. 115.

³¹ Ders., *Schriftliche und archäologische Quellen zur Awarenforschung — einige Überlegungen zur Methodik*. In W. Pohl, *Eastern Central Europe in the Early Middle Ages. Conflicts, Migrations and Ethnic Processes* (C. Spinei, C. Hriban [Hrsg.]), Bucureşti — Brăila 2008. Editura Academiei Române — Istros, S. 315–326, hier S. 318.

³² W. H. Fritze, Zur Bedeutung der Awaren ..., S. 513–514 — vgl. Anm. 23; O. Pritsak, *The Slavs and the Avars*. In *Gli Slavi occidentali e meridionali nell'alto medioevo* (= *Settimane del Centro Italiano di Studi sull'alto medioevo* 30). Spoleto 1983. Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, Bd. I, S. 353–432, hier S. 410; W. Szymański, Ziemie na północ od Karpat a Kaganat Awarski. *Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi. Seria Archeologiczna* 29 (1982 [1985]), S. 239–260, hier S. 247–248; W. Pohl, *Die Awaren...*, S. 114–115 — vgl. Anm. 30; F. Lotter, *Völkerverschiebungen im Ostalpen-Mitteldonau-Raum zwischen Antike und Mittelalter (375–600)* (= *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 39). Berlin–New York 2003. De Gruyter, S. 152.

einen Zusammenhang zwischen dem vermeintlichen Pazifismus der Theophylaktos-Slawen und dem Mangel an Waffenfunden in den frühslawischen Siedlungsgebieten³³.

Es muss hier gesagt werden, dass die Überlieferung des Theophylaktos über die Slawen — über die musikalischen Pazifisten — auch von Schriftstellern bemerkt wurde. Erwähnenswert ist *Stara baśń (Alte Sage)* von Józef Ignacy Kraszewski (1812–1887), wo eine Übersetzung samt Kommentar veröffentlicht wurde. Diese Überlieferung ist auch in den Bearbeitungen über die Musikgeschichte zu finden³⁴.

Die fabulöse Beschreibung der Lebensweise der Ostseeslawen wird manchmal auch damit erklärt, dass man den Gesandten Spionage unterstellt. So stellt Józef Widajewicz fest, dass die Slawen „[...] die Unannehmlichkeiten, die mit einer Gefangennahme verbundenen gewesen wären, vermeiden wollten [...]“³⁵, indem sie den Kaiser betrogen.

In der Forschung wird aber auch die Meinung vertreten, dass die gesamte Passage aus Theophylaktos unglaubwürdig sei, wobei vor allem auf den topischen Charakter dieser Episode hingewiesen wird. In diesem Kontext ist besonders die Arbeit von Arnulf Kollautz erwähnenswert³⁶. Auch Bohumila Záštěrová

³³ P. Urbańczyk, *Foreign leaders in early Slavic societies*. In W. Pohl, M. Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter* (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 301). Wien 2002. Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 257–267, hier S. 262. Der Vollständigkeit halber sollte die Ansicht des bedeutenden russischen Byzantinisten Julian A. Kulakovskij (1855–1919) hervorgehoben werden, der die musizierenden, wenig Vertrauen erweckenden Gesandten als Zigeuner „entlarvt“: Ju. A. Kulakovskij, *Istorija Vizantii*. Sankt Petersburg 2003. Aletejja, Bd. II, 518–602 gody, S. 355.

³⁴ J. I. Kraszewski, *Stara baśń. Powieść z dziesiątego wieku*. Warszawa 1879. Geberthner & Wolf, S. 392, 425–426; H. Feicht, *Polskie średniowiecze*. In Z. M. Szwejkowski (Hrsg.), *Z dziejów polskiej kultury muzycznej*. Warszawa 1958. Polskie Wydawnictwo Muzyczne, Bd. I, *Kultura staropolska*. S. 9–55, hier S. 9; vgl. auch E. Krek, *Einleitung in die slawische Literaturgeschichte*. Graz 1887. Leuschner & Lubensky, S. 374–376.

³⁵ J. Widajewicz, ‘Sielanka’ słowiańska. *Nauka i sztuka*, 1 (X–XII 1945), S. 116–126, hier S. 125. Eine ähnliche Ansicht vertritt auch J. Dobrovsky, Rez. *Prawda ruska...*, S. 89 — vgl. Anm. 19; L. Niederle, *Slovanské starožitnosti*. Praha 1906. Bursík & Kohout, Bd. II:1, *Původ a počátky Slovanů jižních*, S. 217, Anm. 1; F. Dvorník, *Les Slaves Byzance et Rome au IX^e siècle* (= *Travaux publiés par l’Institut d’études slaves* 4). Paris 1926. Champion, S. 24.

³⁶ A. Kollautz, *Die Idealisierung der Slawen bei Theophylakt als Beispiel seiner ethnographischen Darstellungweise*. In B. Chropovský (Hrsg.), *Rapports du IIIe Congrès International d’Archéologie Slave*. Bratislava 1980. VEDA, Bd. II, S. 189–204. Vgl. auch J. B. Bury, *A History of the Later Roman Empire. From Arcadius to Irene (395 A.D. to 800 A.D.)*. London 1889. Macmillan and Company, S. 125; K. Jireček, *Geschichte der Serben*. Amsterdam 1967. Adolf M. Hakket, S. 75, Anm. 1; L. Niederle, *Slovanské starožitnosti...*, S. 217, Anm. 1 — vgl. Anm. 35; Z. V. Udal’cova,

bestreitet die Glaubwürdigkeit der Informationen über den vermeintlich friedlichen Charakter der Slawen und meint, dass diese Textstelle „[...] ausgesprochen toposartige Züge [...] trägt“³⁷. Sie geht davon aus, dass die vermeintliche Friedfertigkeit der Ostseeslawen von den byzantinischen Vorstellungen über die Größe des awarischen Khaganats zeuge, das scheinbar selbst derart entfernte Völker zu kontrollieren imstande war.

Ein wichtiger Moment in der Diskussion über die Überlieferung des Theophylaktos war die Position von Joachim Herrmann. Seiner Meinung nach sollten die byzantinischen Münzen des 6. Jahrhunderts aus dem Gebiet zwischen Oder und Elbe als Teil jener Gaben interpretiert werden, die vom Khagan der Awaren an die Ostsee-Slawen gesandt wurden³⁸. Damit wollten die Awaren die Slawen dazu bringen, sich an den Feldzügen in den Balkanprovinzen des byzantinischen Reiches zu beteiligen. Die Münzen wären demnach ein materielles Indiz für die Echtheit der Überlieferung des byzantinischen Historiographen. Die Ergebnisse der Auswertung des archäologischen Materials, das die Anfänge der slawischen Besiedlung zwischen Oder und Elbe im 6. Jahrhundert belegt, war für Joachim Herrmann eine weitere Bestätigung für die Glaubwürdigkeit des Theophylaktos³⁹.

Neuere archäologische Forschungsergebnisse deuten jedoch auf einen späten Beginn der slawischen Besiedlung im Elbegebiet hin. Die Anwesenheit von

Vizantijskij istorik VII veka Teofilakta Simokatta. In *Byzance. Hommage à André N. Stratos*. Athènes 1986. Nia A. Stratos, Bd. II, *Theologie et philologie*, S. 711–733, hier S. 724; L. Waldmüller, *Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom VI. bis VIII. Jahrhundert. Die Slawen zwischen Byzanz und Abendland* (= Enzyklopädie der Byzantinistik 51). Amsterdam 1976. Adolf M. Hakkert, S. 138–139; kürzlich [unter Berufung auf Arnulf Kolalautz] P. Barford, *The Early Slavs. Culture and Society in Early Medieval Eastern Europe*. London 2001. Cornell University Press, S. 59–60; siehe auch F. Curta, *The Making of the Slavs...*, S. 58 — vgl. Anm. 4; Ch. Lübke, *Das östliche Europa*. München 2004. Siedler Verlag, S. 44; G. Kardaras, I polemiki techni ton proimon Slavon (VI–VII ai.). *Byzantina Symmeikta* 18 (2008), S. 185–205. Vor Kurzem hat auf die Frage der literarische Kontext unserer Textpassage innerhalb der *Historiae* Piotr Boroń hingewiesen, vgl. Ders., *Slowianie w pierwszych kontaktach z cywilizowanym światem (VI–VIII w.)*. In M. Franz, Z. Pilarczyk (Hrsg.), *Barbarzyńcy u bram. Mare integrans. Studia nad dziejami wybrzeży Morza Bałtyckiego*. Toruń 2012. Wydawnictwo Adam Marszałek, S. 203–221, hier S. 215–216.

³⁷ B. Zásterová, *Ethnika in den Werken frühbyzantinischer Historiker*. In F. Winkelmann, W. Brandes (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz (4.–9. Jahrhundert). Bestand und Probleme*. Amsterdam 1990. Gieben, S. 180–189, hier S. 187–189.

³⁸ J. Herrmann, *Byzanz und die Slawen „am äussersten Ende des westlichen Ozeans“*. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 54 (1972), S. 309–319, hier S. 317–318; Ders., *Seehandelsplätze des 8. Jahrhunderts an der südwestlichen Ostseeküste und deren slawisches Hinterland. Eine Problemsicht*. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern* 51 (2003 [2004]), S. 437–448, hier S. 442–443.

³⁹ Ders., *Byzanz und die Slawen...*, S. 312–313 — vgl. Anm. 38.

Slawen in diesen Gebieten wird daher für das 6. Jahrhundert und den Beginn des 7. Jahrhunderts ausgeschlossen⁴⁰. Von den spärlichen Funden awarischer Provenienz, die aus den nördlichen Teilen Ostmitteleuropa bekannt sind, lassen sich nur einzelne in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts einordnen, alle anderen sollte man der Spätawarenzeit zuschreiben⁴¹. Die frühbyzantinischen Münzfunde, die aus

⁴⁰ F. Biermann, S. Dalitz, K.-U. Heussner, Der Brunnen von Schmerzke, Stadt Brandenburg a.d. Havel, und die absolute Chronologie der frühlawischen Besiedlung im nordostdeutschen Raum. *Prähistorische Zeitschrift* 74 (1999), S. 219–243, hier S. 240; S. Brather, *Archäologie der Westslawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa* (= *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 30). Berlin–New York 2001. De Gruyter, S. 59; Ders., *Die Armbrustsprossenfibel von Prützke. Eine baltische Fibelvariante und die frühen slawischen Brandgräber*. In M. Meyer (Hrsg.) „...Trans albim fluvium“. *Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag* (= *Internationale Archäologie. Studia honoraria* 10). Rahden/Westf. 2001. Verlag Marie Leidorf, S. 479–492; Ders., The beginnings of Slavic settlement east of the River Elbe. *Atiquity* 78 (300 [2004]), S. 314–329. Ähnlich werden die Anfänge der slawischen Ansiedlung in Pommern datiert, siehe M. Dulinicz, *Friße Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe. Eine archäologische Studie* (= *Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostsseegebiete* 7). Kiel 2006. Wachholtz Verlag, S. 275–287; vgl. jedoch M. Parczewski, *Uwagi o kulturze wczesnosłowiańskiej na ziemiach polskich*. In A. Koško, A. Kalecy (Hrsg.), *Wspólnota dziedzictwa kulturowego ziem Białorusi i Polski*. Warszawa 2004. Ośrodek Ochrony Dziedzictwa Archeologicznego, S. 266–277, hier S. 268.

⁴¹ Vgl. Ch. Eger, F. Biermann, Awarische Funde in Mittel- und Ostdeutschland. *Acta Archaeologica Carpathica* 44 (2009), S. 137–170; J. Poleski, Awarische Funde in Polen. Zur Frage der Gestaltung von Kulturzonen bei den Westslawen in der zweiten Hälfte des 7. Jhs — Anfang des 10. Jhs. *Acta Archaeologica Carpathica* 44 (2009), S. 97–136; J. Zábojník, Das Gebiet Mitteleuropas nördlich der Donau im 6 — 8. Jahrhundert. *Acta Archaeologica Carpathica* 45 (2010), S. 179–201.

Der Mangel an awarischen Funden des 6. Jahrhunderts in Deutschland und Polen ist jedoch nicht unbedingt ein Argument gegen eine awarischen Kontrolle dieser weit vom Karpatenbecken entfernten Gebiete: Selbst im Karpatenbecken ist die früheste Phase der awarischen Landnahme (568–600) archäologisch nur sehr schwach bezeugt; vgl. exemplarisch Cs. Bálint, *Probleme der archäologischen Forschung zur awarischen Landnahme*. In M. Müller-Wille, R. Schneider (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte* (= *Vorträge und Forschungen* 41). Sigmaringen 1993. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. I, S. 195–273; F. Daim, *Avars and Avar archaeology. An introduction*. In H. W. Goetz, J. Jarnut, W. Pohl (Hrsg.), *Regna et Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World* (= *The Transformation of the Roman World* 13). Leiden — Boston 2003. Brill, S. 463–570; T. Vida, *Conflict and Coexistence: the local population of the Carpathian Basin under Avar rule (sixth to seventh century)*. In F. Curta, R. Kovalev (Hrsg.), *The Other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars, and Cumans* (= *East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450* 2). Leiden — Boston 2008. Brill, S. 13–46; siehe auch R. Müller, *Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenépuszta* (= *Castellum Pannonicum Pelsonense* 1). Budapest — Leipzig — Keszthely — Rahden 2010. Verlag Marie Leidorf, S. 242–245.

dem heutigen Ostdeutschland und Westpolen bekannt sind, verbindet man eher mit der spätgermanischen und nicht mit der frühslawischen Bevölkerung⁴².

Neue dendrochronologische Daten zur slawischen Besiedlung des Elbegebietes (vgl. Abb. 3) haben dazu geführt, dass in einem Teil der Veröffentlichungen auf die eingeschränkte Glaubwürdigkeit des Theophylaktos hingewiesen wurde. Einige Archäologen kritisieren zuweilen seine unpräzisen geographischen Angaben, die keine exakte Lokalisierung jener Slawengruppen zuließen⁴³. Noch drastischer in ihrer Ablehnung gegenüber Theophylaktos äußern sich z. B. Sebastian Brather und Marek Dulinicz, die die historische Glaubwürdigkeit der Quelle vollständig in Frage stellen.

Diesen Skeptizismus der Archäologen hat Gerard Labuda, der Nestor der polnischen Mediävistik, mit Empörung und deutlicher Irritation zur Kenntnis genommen. Mit Verweis auf das Buch von Marek Dulinicz fragt er: „Welche sachliche Grundlage findet ein Archäologe in seinen Ergebnissen, die ihn zur Äußerung solch allgemeiner Bemerkungen berechtigen? Wenn jedoch ein Archäologe tatsächlich so ein Bedürfnis verspürt [sich zu solchen Fragen zu äußern — M. W.] sollte er sich in einen Historiker verwandeln und mit den rechtmäßigen Methoden dieser Disziplin forschen und seine Meinung begründen“⁴⁴.

⁴² Siehe dazu M. Wołoszyn, *Monety bizantyńskie z VI–VII w. z terenu Polski na tle śródnoweuropejskim*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian...*, S. 637–680, hier S. 648–653 — vgl. Anm. 5; Ders., *Byzantinische Münzen aus dem 6.–7. Jh. in Polen*. In M. Wołoszyn (Hrsg.), *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th Century* (=Moravia Magna. Seria Polona 3). Kraków 2009. Polish Academy of Arts and Sciences, Institute of Archaeology University of Rzeszów, S. 473–530; F. Biermann, *Byzantine Coin Finds from the 6th to the 8th century between Elbe and Oder and their meaning for Settlement History*. In M. Wołoszyn (Hrsg.), *Byzantine Coins...*, S. 531–544 — s. oben; Ders., *Neue völkerverwanderungs- und slawenzeitliche Münzfunde aus Brandenburg und ihre wirtschaftliche Aussage*. In M. Bogucki, M. Rębkowski (Hrsg.), *Economies, monetisation and society in the West Slavic Lands 800–1200 AD* (= *Wolińskie Spotkania Mediewistyczne* 2). Szczecin 2013. Institute of Archaeology and Ethnology, Polish Academy of Sciences, Centre for Medieval Archaeology of the Baltic Region in Szczecin, Chair of Archaeology, University of Szczecin, S. 223–235.

⁴³ F. Biermann, S. Dalitz, K.-U. Heussner, *Der Brunnen von Schmerzke...*, S. 241 — vgl. Anm. 40; s. zuletzt F. Biermann, *Möglichkeiten und Probleme naturwissenschaftlicher Datierungen frühslawischer Siedlungsbefunde*. In M. Dulinicz, S. Moździoch (Hrsg.), *The Early Slavic Settlement...*, S. 11–23 — vgl. Anm. 5.

⁴⁴ S. Brather, *Archäologie der Westslawen...*, S. 60 — vgl. Anm. 40; M. Dulinicz, *Frühe Slawen...*, S. 275 — vgl. Anm. 4; s. auch M. Dulinicz, *Najstarsza faza osadnictwa słowiańskiego w północnej części Europy Środkowej*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian...*, S. 513–526, hier S. 515 — vgl. Anm. 5.

Heftige Kritik am Archäologen Dulinicz seitens eines Historikers vgl. G. Labuda, *Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej* (= *Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Wznowienia* 11). Poznań 2002. Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, S. 920.

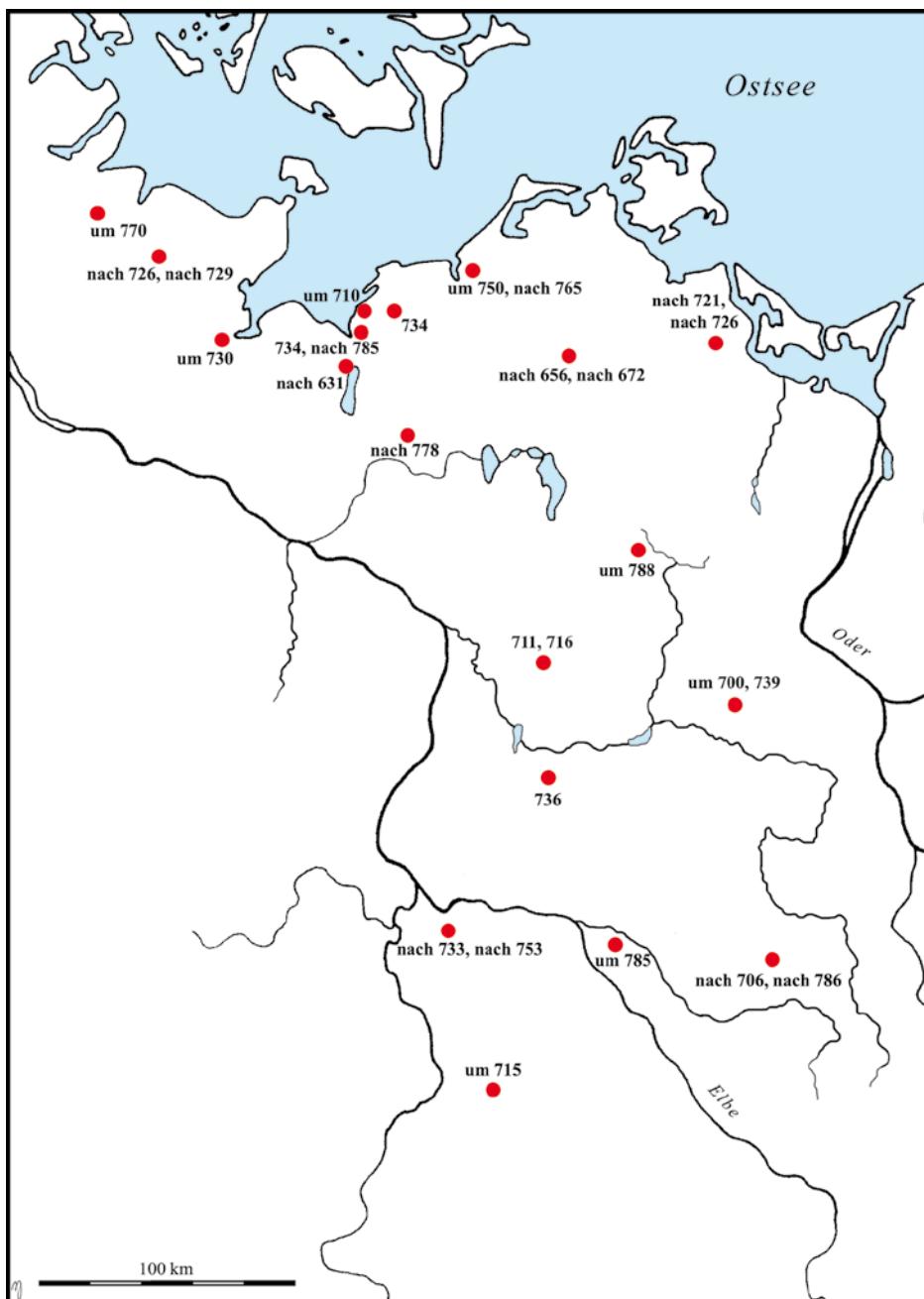


Abb. 3. Chronologie der frühslawischen Besiedlung Ostdeutschlands im Lichte der Dendrochronologie; nach F. Biermann, S. Dalitz, K.-U. Heussner, Der Brunnen von Schmerzke..., Abb. 3 — vgl. Anm. 40; vom Verfasser vereinfacht; Umzeichnung: J. Ozog

Äußerst vorsichtig ist Peter Heather, der zu der uns interessierenden Passage konstatiert: „Der Zusammenbruch der germanischen Kulturen in den weiter nördlich gelegenen Przeworsk- und Wielbark-Gebieten fand um 500 oder kurz danach statt, wie aus einer beiläufigen Bemerkung im Werk des oströmischen Geschichtsschreibers Theophylactus Simocatta hervorgeht, die man so interpretieren kann, dass in den 590er Jahren Slawen an der Ostsee auftauchten; sie könnte aber auch rein gar nichts bedeuten“⁴⁵.

Der Autor dieses Aufsatzes schließt sich der Meinung der Skeptiker zu dieser Quelle an, wird dafür aber im Folgenden eine andere als die bisher formulierten Begründungen liefern.

Zunächst soll jedoch das Augenmerk auf die stark topische Darstellung der Barbaren in der antiken Geschichtsschreibung im Allgemeinen gerichtet werden, um anschließend auf die *Historiae* des Theophylaktos und das dort beschriebene Aufeinandertreffen des Kaisers Maurikios mit den Slawen zu sprechen zu kommen.

⁴⁵ P. Heather, *Invasion der Barbaren...*, S. 376 — vgl. Anm. 2. Jedenfalls glaubt Heather nicht an die Friedfertigkeit der Slawen, wenn er schreibt: „[...] man sollte sich davor hüten, sich die frühen Slawen als eine Art Flower-Power-Bewegung vorzustellen“ (Ebd., S. 410). In diesem Zusammenhang sollte darauf hingewiesen werden, dass das Ende der Przeworsk- und Wielbarkkultur um ein Jahrhundert früher zu datieren ist, als der Autor annimmt; vgl. M. Mączyńska, *Zanik kultury przeworskiej*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian...*, S. 157–163 — vgl. Anm. 5. Dies., *Pommern in der Völkerwanderungszeit — 20 Jahre nach dem Aufsatz von Kazimierz Godłowski*. In J. Tejral (Hrsg.), *Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit* (= *Spisy Archeologiczko Ustavu AV CR Brno* 26). Brno 2007. Archeologický ústav Akademie věd České republiky, S. 147–172.

III. Die Beschreibung der Barbaren in der Antike — zwischen Topos und historischer Realität

Die 1978 erschienene Studie *Orientalism* von Edward Said gehört zu den klassischen Werken, die die europäische Wahrnehmung der Anderen (in diesem Fall der islamischen Welt) charakterisiert⁴⁶. Diese Studie analysiert auch zahlreiche Texte der antiken Autoren, weil nämlich Mechanismen, die die Wahrnehmung der Anderen beeinflussen, schon bei der Analyse der Texte von Herodotus bzw. Aischylos erkennbar sind.

Treffend bemerkte vor kurzem Siep Stuurman, dass „Over the past decades, the diagnosis of ‘othering’ has been made about virtually ever European text discussing non-European cultures“⁴⁷. Heutztagen analysiert man auch außereuropäische Wahrnehmungen der Anderen, so z.B. die chinesische (so z.B. Stuurman), aber auch der amerikanischen (aztekischen) Kultur⁴⁸.

Auch die uns bekannten antiken „ethnographischen“ und geographischen Beschreibungen des *Barbaricum* spiegeln nicht nur fundierte Kenntnisse antiker Autoren über die Völker des nördlichen Europas wider, sondern sind auch geprägt von Vorurteilen, Klischees und nicht fundiertem „Stammtischwissen“ — wir sehen die Barbaren durch den *Mirror of Herodotus* nach François Hartog oder

⁴⁶ E. Said, *Orientalism*, London 1978. Vintage Books; vgl. B. Schäbler, *Orientalismus*. In P. den Boer, H. Duchhardt, G. Kreis, W. Schmale (Hrsg.), *Europäische Erinnerungsorte*. München 2012. Oldenbourg Verlag, Bd. III, *Europa und die Welt*, S. 39-44.

⁴⁷ S. Stuurman, Herodotus and Sima Qian: History and the Anthropological Turn in Ancient Greece and Han China. *Journal of World History* 19 (2008), S. 1–40, hier S. 3.

S. z. B. W. Haase, M. Reinhold (Hrsg.), *The classical tradition and the Americas*. Berlin–New York 1994. De Gruyter, Bd. I, *European images of the Americas and the classical tradition*; L. Wolf, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford 1994. Stanford University Press; M. Todorova, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Darmstadt 1999. Wissenschaftliche Buchgesellschaft; I. Därmann, Ch. Jamme (Hrsg.), *Fremderfahrung und Repräsentation*. Weilerswist 2002. Velbrück Wissenschaft.

⁴⁸ J. Olko, Wróg, *barbarzyńca, obcy w imperium azteckim*. In J. Axer, J. Olko (Hrsg.), *Wyobrażenie wroga w dawnych kulturach*. Warszawa 2008. DiG, S. 115–128.

römische Brille nach Jerzy Kolendo⁴⁹. Besonders die Randgebiete der Welt werden charakterisiert von einer Anhäufung von sonderbaren Menschen und unglaublichen Ereignissen.

Selbsverständlich ist der Skeptizismus gegenüber dem Realitätsgehalt der antiken Darstellungen der Barbaren nicht erst nach Eduard Said oder François Hartog sichtbar geworden. So schon vor 100 Jahren schrieb z.B. Georg Wissowa in seiner Rezension der gerade erschienenen Edition der *Germania* des Tacitus: „Es gilt, sich endlich einmal frei zu machen von der Voraussetzung, daß die *Germania* ausschließlich oder doch in erster Linie als Quellenbuch für germanische Altertumskunde aufzufassen sei, und für die Erklärung von der Tatsache auszugehen, daß die Schrift einen Bestandteil der reichen antiken ethnographischen Literatur, der Versuche zur Gestaltung von Völkerbildern, darstellt und aus dem Werdegange und den Entwicklungsgesetzen dieser Gattung heraus verstanden sein will. Wir kommen damit auf eine Untersuchung der Topik der antiken Ethnographie, die freilich mit recht vielen Unbekannten rechnen muß“. Zwei Seiten weiter stellt er fest: „Aber die Frage, wie weithier wirkliche Übereinstimmungen der Völkertypen vorliegen, wie weit eine gewisse ethnographische Dogmatik mit Übertragungen und Verallgemeinungen gearbeitet hat, muß notwendig aufgeworfen werden, mag die Beantwortung noch so schwierig und die Gefahr des Irrens noch so groß sein“⁵⁰.

Vor allem für uns Archäologen, die jahrelang die zahlreichen aber auch völlig anonymen Keramikfunde bzw. Gürtelschnallen bearbeiten, haben die schriftlichen Überlieferungen, die „unsere“ Epoche beleuchten, eine enorme Anziehungskraft. Schon wegen ihrer Lebendigkeit glauben wir (hoffen wir?), dass diese Passagen uns eine wahre Geschichte erzählen.

Wir — also die Erforscher des *Barbaricum* — vergessen dabei häufig, dass die für uns so wichtigen Passagen, die uns über die nördlichen Barbaren informieren, nur einen bescheidenen Teil der ganzen Werken der antiken Autoren ausmachen. Schon deswegen müssen sie im Kontext des ganzen Buches betrachtet werden, wie es Markus Janka vor Kurzem bei der Analyse des Herodotus formuliert hat: „Im

⁴⁹ F. Hartog, *The Mirror of Herodotus. The representation of the other in the writing of history*. Berkley–Los Angeles 1988. University of California Press; J. Kolendo, *Obraz świata rzymskiego w Germanii Tacyta. Uwagi źródłoznawcze*. In P. Berdowski, B. Pawłowska (Hrsg.), *Haec mihi in animis vostris templa. Liber in memoriam Leslai Morawiecki*. Reszów 2007. Instytut Historii UR, S. 271–282.

⁵⁰ G. Wissowa, Rez. P. Cornelii Taciti de *Germania*. Erklärt von Alfred Gudeman. Mit einer Karte, Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1916, VII, 272 S. *Göttingische gelehrte Anzeigen* 178:11 (1916), S. 656–678, hier S. 656 und S. 658–659.

Spannungsfeld zwischen Europa und Asien, Mythos und Logos, *quasi*-epischer Fiktion und wissenschaftlichem Wahrheitsstreben, delphischer Religiosität und sophistischer Aufklärung, Oralität und Schriftlichkeit, ionischer Geographie und Universalhistorie erscheint es bisweilen kaum mehr möglich, die ‚Stimme des Autors‘ (authorical voice) im bunten Gewirr der Anekdoten und vielfach widerstreitenden Zugangsweisen zur Erfassung von geschichtlichen Prozessen in der wünschenswerten Deutlichkeit zu vernehmen“⁵¹.

Auch die antiken Autoren sind für uns in dieser Hinsicht keine Entscheidungshilfe, da sie selbst Erfundenes und die Realität vermischen, wie es auch Herodot in seiner Beschreibung von Libyen tut: „Dort gibt es Riesenschlangen, Löwen, Elefanten, Bären, Giftschlangen, Esel mit Hörnern, Leute mit Hundsköpfen und Menschen ohne Kopf mit den Augen auf der Brust — so erzählen wenigstens die Libyer — ferner wilde Männer und Frauen und dazu zahlreiche Tiere, die nicht Fabelwesen sind [Unterstreichung — M.W.]“⁵².

Wichtig ist auch, dass die antiken bzw. byzantinischen Werke, die wir (moderne Wissenschaftler) als historische bzw. geographische Studien betrachten, im Grunde genommen einen literaren Charakter tragen⁵³.

⁵¹ M. Janka, Der Vater der Metahistory. Konstrukte des Eigenen und Fremden in Herodots Historiographie des Vergleichs. *Gymnasium* 117 (2010), S. 317–344, hier S. 320.

⁵² Herodot, *Historien*. J. Feix (ed.), München — Zürich 1988. Artemis&Winkler, Bd. I., IV.191., S. 642–643.

⁵³ In diesem Zusammenhang sollte nicht vergessen werden, dass es in der Forschung verschiedene Lager bezüglich der Auslegung der literarischen Inhalte gibt. Die einzelnen Wissenschaftler sind jedoch stark von der jeweiligen Ausrichtung ihrer akademischen Schule geprägt; vgl. den Kommentar von Holger Sonnabend zur Publikation von James S. Romm: „In der modernen Forschung hat dies sogar gewichtige Stimmen aufkommen lassen, die wie James S. Romm in seinem bemerkenswerten Buch *The Edges of the Earth in Ancient Thought* (1992), bezweifeln, dass die Geographie für Griechen (und weniger ausgeprägt für Römer) überhaupt von wissenschaftlicher Bedeutung gewesen ist. Vielmehr habe es sich um ein literarisches Genre mit fiktiven und utopischen Komponenten gehandelt. Nun darf man diese Sicht gewiss nicht verallgemeinern.“ (H. Sonnabend, *Die Grenzen der Welt. Geographische Vorstellungen der Antike*. Darmstadt 2007. Primus, S. 68).

Interessante Diskussion (Beiträge von Jakov Ljubarskij, Dmitry Ye. Avinogenov, Panagiotis A. Agapitos, John Duffy, Martin Hinterberger, Elisabeth Jeffreys, Antony Littlewood, Claudia Rapp, Jan O. Rosenqvist, Lennart Rydén, Paul Speck, Warren Treadgold) zum Thema byzantinische Geschichte als Literatur bietet Band 73 der *Symbolae Osloenses* (vgl. SO Debate. Quellenforschung and/or Literary Criticism. Narrative Structures in Byzantine Historical Writings, *Symbolae Osloenses*, 73 [1998], S. 5–73); s. zuletzt auch Erörterungen von Ruth Macrides (R. Macrides, *Editor's Preface*. In R. Macrides [Hrsg.], *History as literature in Byzantium. Papers from the Fortieth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Birmingham, April 2007 [= Society for the Promotion of Byzantine Studies, Publications 15]*. Farnham 2010. Ashgate, S. IX–XI).

Wenn man sich die Forschungsliteratur⁵⁴ ansieht, sollte man auf ein paar Probleme hinweisen:

1) In der Antike war man davon überzeugt, das Klima hätte Einfluss auf den menschlichen Charakter. Somit determinierten die Wohngebiete eines Volkes oder Stamms im gewissem Ausmaß seine Physiognomie und seine Charaktereigenschaften⁵⁵.

⁵⁴ Siehe z. B. K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen* (= *Studien zur Kulturtkunde* 29). Wiesbaden 1972. Franz Steiner Verlag, Bd. I; Ders., *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen* (= *Studien zur Kulturtkunde* 52). Wiesbaden 1980. Franz Steiner Verlag, Bd. II; A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antique Ethnographie*. Heidelberg 1990. Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg; J. S. Romm, *The Edges of the Earth in Ancient Thought: Geography, Exploration, and Fiction*. Princeton 1992. Princeton University Press; D. Timpe, *Rom und die Barbaren des Nordens*. In M. Schuster (Hrsg.), *Die Begegnung mit dem Fremden. Wertung und Wirkung in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart* (= *Colloquium Rauricum* 4). Stuttgart — Leipzig 1996. De Gruyter, S. 34–50; Ders., *Der Barbar als Nachbar*. In Ch. Ulf (Hrsg.), *Ideologie-Sport-Aussenseiter. Aktuelle Aspekte einer Beschäftigung mit der antiken Gesellschaft* (= *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft* 108). Innsbruck 2000. Institut für Sprachwissenschaft, S. 203–230; R. Bichler, *Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte*. Berlin 2000. Oldenbourg Akademieverlag; E. Ohnacker, *Die spätantike und frühmittelalterliche Entwicklung des Begriffs barbarus. Ein interdisziplinärer Versuch der Beschreibung distinktiver und integrativer gesellschaftlicher Konzepte* (= *Soziologie* 14). Münster—Hamburg—London 2003. LIT; G. Dobesch, *Zentrum, Peripherie und ‚Barbaren‘ in der Urgeschichte und der Alten Geschichte*. In H. Friesinger, A. Stuppner (Hrsg.), *Zentrum und Peripherie. Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte* (= *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 57). Wien 2004. Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 11–93; P. Kochanek, *Die Vorstellung vom Norden und der Eurozentrismus. Eine Auswertung der patristischen und mittelalterlichen Literatur* (= *Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz* 205). Mainz 2004. Philipp von Zabern; T. P. Bridgman, *Hyperboreans. Myth and History in Celtic-Hellenic Contacts*. New York — London 2005. Routledge; J. Gießauf, *Barbaren — Monster — Gottesgeißeln. Steppennomaden im europäischen Spiegel der Spätantike und des Mittelalters* (= *Grazer Universitätsverlag. Reihe Habilitationen, Dissertationen und Diplomarbeiten* 10). Graz 2006. Grazer Universitätsverlag; H. Sonnabend, *Die Grenzen der Welt. Geographische Vorstellungen der Antike*. Darmstadt 2007. Primus; siehe auch Beiträge in: Ch. Lüth, R. W. Keck, E. Wiersing (Hrsg.), *Der Umgang mit dem Fremden in der Vormoderne. Studien zur Akkulturation in bildungshistorischer Sicht* (= *Beiträge zur Historischen Bildungsforschung* 17). Köln — Weimar — Wien 1997. Böhlau; E. J. Bakker, I. J. F. de Jong, H. van Wees (Hrsg.), *Brill's Companion to Herodotus*. Leiden—Boston—Köln 2002. Brill; V. Karageorghis, I. Taifacos (Hrsg.), *The World of Herodotus. Proceedings of an international conference held at the Foundation Anastasios G. Leventis, Nicosia, September 18–21, 2003 and organized by the Foundation Anastasios G. Leventis and the Faculty of Letters*. Nicosia 2004. Anastasios G. Leventis Foundation; A. Weiß (Hrsg.), *Der imaginäre Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren* (= *Nomaden und Sesshafte* 8). Wiesbaden 2007. Dr. Ludwig Reichert Verlag; E. Dench, *Ethnography and History*. In J. Marincola (Hrsg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Oxford 2007. Blackwell Publishing Ltd, Bd. II, S. 493–503.

⁵⁵ Die These vom Einfluss des Klimas auf den Charakter der Bewohner eines Landes (A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, S. 35–55 — vgl. Anm. 54) ist bereits bei Herodot zu finden: „Wie

2) Sowohl die Griechen als auch die Römer hatten ein hoch entwickeltes Selbstwertgefühl und behandelten Barbaren abwertend und teilweise auch verachtend. Einige Eigenschaften, die man den Barbaren zuschrieb, sind Paradebeispiele für Stereotype und Vorurteile und zeugen nicht von einer „historischen Wahrheit“⁵⁶.

der Himmel bei den Ägyptern anders ist als in anderen Ländern, der Strom sich anders verhält als die anderen Flüsse, so stehen auch die Sitten und Bräuche der Ägypter größtenteils in allen Stücken im Gegensatz zu denen der übrigen Völker“ (Herodot, *Historien* ..., II.35., S. 228–231 — vgl. Anm. 52). Laut Vitruv verdanken die Bewohner der kalten, nördlichen Regionen Europas der erheblichen Feuchtigkeit u. a. ihre tiefe Stimme, die hellen Augen, eine große Menge an Blut und ihre erhebliche Größe und Tapferkeit. Der Körper der nördlichen Barbaren verträgt aber leider das Fieber sehr schlecht (Vitruv, *Zehn Bücher über Architektur*. C. Fensterbusch [ed.], Berlin 1964. Akademie Verlag, 6.1.3–11., S. 262–269). Laut Plinius dem Älteren ist das Klima dafür verantwortlich, dass die Menschen im Norden und im Süden groß und in der Mitte mittelgroß sind — also ausgewogen, optimal — vgl. C. Plinius Secundus d. Ältere, *Naturkunde*. R. König, G. Winkler (ed.), München — Zürich — Düsseldorf 1974. Artemis & Winkler, Bd. Buch II., II.189–190., S. 160–163.

⁵⁶ Für die Griechen oder Römer — und auch für die Byzantiner — waren die Barbaren Geschöpfe, die als unendlich niedriger als die Menschen des Mediterraneum galten. Laut Allan A. Lund geht es dabei „[...] um ein bipolares Begriffspaar, nämlich feritas: humanitas (bzw. immanitas: humanitas), wobei sich das erste unverkennbar von fera, d. h. ‘wildes Tier’, ableiten lässt, das zweite von homo, d. h. ‘Mensch’“ (A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer*..., S. 16 — vgl. Anm. 54). Besonders den Angreifern blieben strenge Beurteilungen nicht erspart. Um eine größere Anzahl an Beispielen nicht zitieren zu müssen, kann man exemplarisch auf den keltischen Angriff aus dem Jahre 390 v. Chr. (T. Livius, *Römische Geschichte*, Buch IV–VI. H. J. Hillen [ed.], Düsseldorf — Zürich 1997. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, V.37.5.–8., S. 240–241), den Angriff der Kimbern und Teutonen am Ende des 2. Jh. v. Chr. (Plutarch’s Lives. B. Perrin [ed.] [= *The Loeb Classical Library* 101]. London–New York 1920. Harvard University Press, Bd. IX, XI., S. 487–493; vgl. B. Günnewig, *Das Bild der Germanen und Britannier: Untersuchungen zur Sichtweise von fremden Völkern in antiker Literatur und moderner wissenschaftlicher Forschung* [=Europäische Hochschulschriften. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften III:792]. Frankfurt am Main 1998. Peter Lang International Academic Publishers, S. 29–40; E. Kistler, *Gigantisierte Kelten als Bösewichte: Ein Feinbild der Griechen*. In H. Birkhan [Hrsg.], *Kelten-Einfälle an der Donau. Akten des Vierten Symposiums deutschsprachiger Keltologinnen und Keltologen. Philologische-Historische-Archäologische Evidenz*. Konrad Spindler [1939–2005] zum Gedanken, Linz/Donau, 17.–21. Juli 2005 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 345), Wien 2007. Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 347–357, hier bes. S. 351–352) und die Beschreibung der Hunnen oder Goten bei Ammianus Marcellinus hinweisen (Ammianus Marcellinus, *Römische Geschichte*. W. Seyfarth [ed.] [= *Schriften und Quellen der alten Welt* 21:4]. Berlin 1978. Akademie Verlag, XXXI.2.1.-XXXI.2.11., S. 242–247; ebd., XXXI.8.6.–XXXI.8.10., S. 270–273; vgl. T. E. J. Wiedemann, *Between men and beasts: barbarians in Ammianus Marcellinus*. In I. S. Moxon, J. D. Smart, A. J. Woodman [Hrsg.], *Past Perspectives. Studies in greek and roman historical writing*. Cambridge 1986. Cambridge University Press, S. 189–201). Auch im Werk von Theophylaktos lässt sich eine negative Beurteilung der Barbaren finden (Beispiele bei O. Veh, *Untersuchungen zu dem byzantinischen Historiker Theophylaktos Simokattes*. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1956/57 des Human. Gymnasiums Fürth i. Bay, Fürth i. Bay. 1957, S. 18–21).

3) Eine gewisse Faszination für die Barbaren war der Antike nicht fremd, besonders für die Bewohner der Randgebiete der Welt, die mehrmals als „glückliche, menschenscheue Personen“ stilisiert wurden⁵⁷.

4) Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Barbarenbeschreibungen von den Autoren der uns zugänglichen Überlieferungen konstruiert wurden. Dabei ging es den Autoren nicht nur um historisch exakte Beschreibungen, sondern auch

⁵⁷ Vgl. besonders die klassische Studie von Karl Trüdinger, *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*. Basel 1918. Buchdruckerei E. Birkhäuser, besonders S. 133–146; s. auch A. Riese, Die Idealisierung der Naturvölker des Nordens in der griechischen und römischen Literatur. *Programm des städtischen Gymnasiums zu Frankfurt a.M.* Ostern 1875 (Frankfurt a.M.), S. 3–46.

Die Idealisierung der Randbewohner der Welt erfolgte sowohl aus der Lokalisierung ihrer Sitze im entfernten, mythischen, herrlichen Reich (vgl. oben) als auch aus den Vorstellungen über den idyllischen, konfliktlosen Beginn der menschlichen Gesellschaft. Dies betrifft sowohl die griechischen als auch die römischen Vorstellungen über die Menschen des goldenen Zeitalters. Tacitus glaubt z. B. „Die ältesten Menschen lebten, da sie noch keinen Trieb zum Bösen hatten, ohne Schuld und Verbrechen und damit ohne Strafe oder Zwangsmittel“ (P. Cornelius Tacitus, *Annalen*. E. Heller [ed.], Darmstadt 1992. De Gruyter, III.26., S. 230–231). Diese ursprünglichen, harmonischen Beziehungen zwischen den Menschen sollen bei den Barbaren in einer unveränderten Form überlebt haben (K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie...*, Bd. I, S. 104–105 — vgl. Anm. 54). Die Barbaren blieben auf einem gewissen früheren Entwicklungsstadium als die mediterrane Zivilisation, bzw. lebten unberührt vom Lauf der Zeit, was Klaus E. Müller als „[...] Idealzustand sorglos-heiterer Zufriedenheit [...]“ bezeichnet (Ebd., S. 97). Die Menschen der Antike nahmen an, je weiter entfernt ein Volk von den Zivilisationszentren lebe, desto barbarischer seien seine Bräuche. Die geographische Distanz, die die Barbaren von Athen oder Rom trennte, hatte auch ein chronologisches Ausmaß: „Die räumliche Entfernung von der Zivilisation des Mittelmeerraumes enthält demnach zugleich eine zeitliche Dimension: Sie bezeichnet nämlich auch einen Abstieg durch die vermuteten früheren Entwicklungsstufen der Menschheit, wobei die Lebensweise der Barbaren um so ursprünglicher erscheint, je näher sie an der Peripherie der Oikumene leben“ (A. A. Lund, *Zum Germanenbild...*, S. 31 — vgl. Anm. 54). Ein klassisches Beispiel dafür ist die Beschreibung der Fennen bei Tacitus (P. Cornelius Tacitus, *Germania*. A. Lund [ed.], Heidelberg 1988. C. Winter Universitätsverlag, 46, S. 106–107). Allan A. Lund stellt fest: „[...] es wird ja idealisierend behauptet, dass die Fennen in einer echten kommunistischen Gesellschaft leben, in der Mann und Frau gleich gestellt und ebenbürtig sind, da sie ja gemeinsam auf Jagd gehen und die Jagdbeute unter sich teilen [...]. Die Fennen, die seit dem Beginn der Zeit isoliert am Rande der bewohnten Welt leben, sind somit geblieben, wie sie ursprünglich waren. Für sie steht die Zeit still, und sie haben die Entwicklung nicht mitgemacht“ (s. Kommentar in Tacitus, *Germania* ..., S. 50 — vgl. oben).

Dabei sollte bemerkt werden, dass solche Vorstellungen über den unschuldigen Naturmenschen auch in der modernen Wissenschaft vertreten sind, so glaubte z.B. Jean-Jacques Rousseau: „Sobald der Wilde seine Mahlzeit gehalten hat, ist er mit der gesamten Natur zufrieden und lässt seine Mitmenschen in Ruhe. Will man ihm seine Nahrung streitig machen, wird er gewiß nicht eher zur Schlägerei kommen lassen, bis er genau erwogen hat, ob es schwerer ist, zu siegen oder anderwärts seine Nahrung zu finden. Der Streit endet höchstens mit ein paar Faustschlägen, da keinerlei Hochmut dabei beteiligt ist“ (vgl. J.-J. Rousseau, *Über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen* (= *Philosophische Bücher* 6). Berlin 1955. Aufbau-Verlag, S. 140; vgl. auch z.B. T. Ellingson, *The Myth of the Noble Savage*. Berkeley 2001. University of California Press).

darum, bestimmte Erwartungshaltungen ihrer Zeitgenossen zu bedienen. Um Interesse zu wecken, konnten sie gewisse Eigenschaften und Bräuche der entlegenen Völker übertrieben darstellen oder diese sogar erfinden. Die Beschreibung der exotischen Völker konnte darüber hinaus als diskrete Form der Kritik an der eigenen Gesellschaft benutzt werden⁵⁸.

5) Die Hauptschwierigkeit bei der Beschreibung einer fremden Zivilisation besteht in ihrer Andersartigkeit. Der Autor — nicht nur einer antiken Überlieferung — verfügt über einen Begriffsapparat, der in der eigenen Kultur verwurzelt war und mit dem er Bräuche und Eigenschaften beschreiben musste, die ihm und seinen Lesern fremd waren⁵⁹.

6) Die antiken Vorstellungen über die Barbaren und die anderen Fremden sorgten dafür, dass ihre Welt zu einer Art Gegenwelt (*mundus inversus*) der Griechen und der Römer stilisiert wurde⁶⁰.

Die oben genannten Faktoren führten zur Entstehung einer bestimmten Betrachtungsweise und Präsentation der Sitten und Bräuche der Barbaren. Der besondere Wert, den antike Autoren in der Möglichkeit sahen, sich auf die Werke

⁵⁸ Das bekannteste Beispiel stellt selbstverständlich Tacitus' *Germania* dar, in der der Autor das einfache, keusche Leben der Germanen der Dekadenz der Römer gegenüberstellt (Tacitus, *Germania*..., 18–19, S. 84–87 — vgl. Anm. 57; vgl. auch Cassius Dio, *Römische Geschichte*. O. Veh [ed.], Düsseldorf 2007. De Gruyter, Bd. V, *Epitome der Bücher 61–80*. hier LXII.3.–LXII. 6., S. 49–53). Die antiken Autoren konnten letztendlich gewisse Erscheinungen so hellenisieren bzw. romanisieren, dass sie für die mediterranen Leser verständlicher waren. Dies führte zur sog. *Interpretatio Romana* der barbarischen Bräuche (vgl. A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer*..., S. 62–63 — vgl. Anm. 54). Die Konzentration auf die außergewöhnlichen Erscheinungen, auf Mirabilien aller Art, ist möglicherweise auch mit der Erfindung oder Übertreibung gewisser Erscheinungen verbunden, um die Erzählung attraktiver zu gestalten und den Leser zu unterhalten. Reinhold Bichler (*Herodotus' Ethnography. Examples and Principles*. In V. Karageorghis, I. Taifacos [Hrsg.], *The World of Herodotus. Proceedings of an international conference held at the Foundation Anastasios G. Leventis, Nicosia, September 18–21, 2003 and organized by the Foundation Anastasios G. Leventis and the Faculty of Letters*. Nicosia 2004. Anastasios G. Leventis Foundation, S. 91–112, hier S. 98) macht auf die Funktion der Thematik des barbarischen Sexuallebens im Werk Herodots aufmerksam: „[...] if the women of the Libyan Gindanes look for many lovers and are all the more admired the greater their number (4.176), one can imagine the hidden lust of a male Greek audience“ (in diesem Kontext vergleiche die unten beschriebene Episode, die Busas betrifft).

⁵⁹ Im Fall der antiken bzw. mittelalterlichen Überlieferungen müssen wir außerdem berücksichtigen, dass die Instrumentarien der antiken Autoren zur Beschreibung von Fremdheit und Andersartigkeit auch für uns moderne Wissenschaftler fremd sind.

⁶⁰ Ein gutes Beispiel dafür ist Herodots Beschreibung Ägyptens: „Bei ihnen gehen die Frauen auf den Markt und treiben Handel, während die Männer zu Hause sitzen und weben. Die anderen Völker schlagen beim Weben den Einschlag von oben nach unten, die Ägypter tun es umgekehrt. Die Männer tragen die Lasten auf dem Kopf, die Frauen auf den Schultern. Den Urin lassen die Frauen im Stehen, die Männer im Sitzen. Ihre Notdurft verrichten sie in den Häusern, das Essen nehmen sie draußen auf der Straße ein“ (Herodot, *Historien* ..., II.35., S. 228–231 — vgl. Anm. 52).

ihrer Vorgänger zu beziehen⁶¹, führte zur Entstehung bestimmter Beschreibungs-schemata. Einige Motive, die von den älteren Autoren übernommen wurden, weisen toposartige Züge auf⁶². Dieses Phänomen ist auch für die frühbyzantinische Literatur charakteristisch⁶³.

Die Tatsache, dass die antiken Autoren gewisse Eigenschaften der Barbaren wiederholen, bedeutet aber nicht automatisch, dass diese deshalb nicht zutreffen.

Ein Paradebeispiel dafür sind die Überlegungen von Eduard Norden zur Glaubwürdigkeit der Mitteilungen über die Gastfreundlichkeit, die die antiken Germanen ausgezeichnet haben soll⁶⁴.

Die häufigste Methode für eine Verifizierung der Authentizität der Überlieferung ist ein Vergleich mit anderen Texten, obwohl diese Methode angesichts der erwähnten Tendenz, gewisse Motive anderer Autoren bewusst zu übernehmen, zirkular sein kann.

In diesem Kontext kann der Fortschritt der archäologischen Untersuchungen, dank derer zumindest ein Teil der Informationen aus den Schriftquellen verifiziert werden kann, von wesentlicher Bedeutung sein⁶⁵.

⁶¹ Vgl. A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, S. 32 — vgl. Anm. 54.

⁶² Früher verwendete man den Ausdruck „ethnographische Wandermotive“ (vgl. E. Norden, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*. Leipzig 1923. Teubner, S. 139). Die Einführung des Begriffes „Topos“ verdanken wir Ernst Robert Curtius (vgl. E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern 1948. Francke Verlag, S. 77; vgl. auch Ders., *Zum Begriff einer historischen Topik*. In P. Jahn [Hrsg.], *Toposforschung. Eine Dokumentation [= Respublica Literaria. Studienreihe zur europäischen Bildungstradition vom Humanismus bis zur Romantik 10]*. Frankfurt am Main 1972. Athenaum, S. 3–18). A. A. Lund betont jedoch, „[...] dass der Begriff des Topos in der Forschung nicht eindeutig ist: Einmal steht Topos für ein literarisches Wandermotiv (Transfer), ein andermal für einen Stereotyp oder ein Vorurteil“ (A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, S. 32–33 — vgl. Anm. 54); zur Frage des Topos siehe z. B. auch K. Bringmann, *Topoi in der taciteischen Germania*. In H. Jankuhn, D. Timpe (Hrsg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987 (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse III:195)*. Göttingen 1989. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, Bd. I, S. 59–78.

⁶³ Vgl. etwa R. Benedicty, Die Milieu-Theorie bei Prokop von Kaisareia. *Byzantinische Zeitschrift* 55 (1962), S. 1–10; B. Záštěrová, Zur Problematik der ethnographischen Topoi. In H. Herrmann, H. Köpstein, R. Müller (Hrsg.), *Griechenland — Byzanz — Europa. Ein Studienband (= Berliner Byzantinische Arbeiten 52)*. Berlin 1985. Gieben, S. 16–19; Dies., *Ethnika in den Werken frühbyzantinischer Historiker...* — vgl. Anm. 37; vgl. auch G. Podskalsky, Die Sicht der Bararenvölker in der spätgriechischen Patristik (4.–8. Jh.). *Orientalia Christiana Periodica* 51 (1985), S. 330–351.

⁶⁴ E. Norden, *Die germanische Urgeschichte...*, S. 130–142, 498–499, 502 — vgl. Anm. 62.

⁶⁵ Vgl. A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, S. 63 — vgl. Anm. 54; Für das mitteleuropäische Barbaricum siehe K. R. Krierer, *Antike Germanenbilder (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse, Denkschriften 318)*. Wien 2004. Österreichische

Wie aus den beiden vorhergehenden Kapiteln ersichtlich geworden ist, teilt sich die Forschungsmeinung in zwei Lager: Die einen lehnen die Glaubwürdigkeit der Slawenpassage in Theophylaktos *Historiae* ab, die anderen betrachten sie als erste Erwähnung der Ostseeslawen. Im folgenden Kapitel soll anhand einer Analyse der *Historiae* des Theophylaktos Simokates die Glaubwürdigkeit dieser Textstelle geprüft werden.

Akademie der Wissenschaften; M. Mączyńska, D. Rudnicka, *Ein Grab mit römischen Importen aus Czarnówko, Kr. Lębork (Pommern)*. *Germania* 82 (2004), S. 381–350; Für Britannien und Irland vgl. B. Günnewig, *Das Bild der Germanen und Britannier...*, — vgl. Anm. 56; Für Hunnen und Awaren und deren „Gier nach Gold“ aus historischer und archäologischer Perspektive siehe M. Hardt, *Nomadische Gier nach Gold: Jahrgelder, Burgundenuntergang und Awarenschatz vor dem Hintergrund einer mobilen Lebensweise*. In A. Weiß (Hrsg.), *Der imaginierte Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren (= Nomaden und Sesshate 8)*. Wiesbaden 2007. Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 105–119; für Awaren s. R. Pallas-Brown, *East Roman perception of the Avars in the mid- and late sixth century*. In S. Mitchell, G. Greatrex (Hrsg.), *Ethnicity and culture in late Antiquity*. London 2000. Classical Press of Wales, S. 309–329.

IV. Theophylaktos Simokates und sein Werk

Die *Historiae* sind die letzten ausführlichen Beschreibungen der Balkan-Provinzen des byzantinischen Reiches, die eindeutig an die Tradition der antiken Historiographie anknüpfen und von den Ereignissen berichten, die dem Zusammenbruch des Donau-Limes zu Beginn des 7. Jahrhunderts unmittelbar vorangehen⁶⁶. Schon weil „no one continued Theophylact [...]“⁶⁷, erfreuen sich die *Historiae* bei den Byzantinisten seit langem eines großen Interesses. Abgesehen vom Stil, der oft äußerst kritisch bewertet wird⁶⁸, enthält das Werk

⁶⁶ Die *Historiae* enthalten auch wertvolle Angaben zu den Perserkriegen. Auf diese soll jedoch an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da sie für das Thema des Buches nicht relevant sind; zum Perserbild bei Theophylaktos s. P. Schreiner, Theophylaktos Simokattes und das Perserbild der Byzantiner im 6. und 7. Jh. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement 5* (1983), S. 301–306; vgl. auch die Analyse des zur gleichen Zeit wie Theophylaktos lebenden Georgios Pisides: I. Huber, Ansichten eines Zivilisierten über die unzivilisierte Welt: Das Sāsānidē des Georgios Pisides und sein historischer Wert für den spätantiken Iran. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 90 (2008), S. 162–192.

Dabei sollte noch erklärt werden, dass Theophylaktos Simokates auch andere Werke verfasst hat, die aber keine Bedeutung für die Rekonstruktion der Geschichte des späten 6. und frühen 7. Jahrhundert haben. Es handelt sich um folgende Schriften: 1) *Questiones physicae*, bzw. *naturales* — vgl. Teofilatto Simocata, *Questioni naturali* (= *Collana di studi greci* 23–24). Neapel 1965. Libreria Scientifica; 2) *De vitae termino* — vgl. Theophylactus Simocates, *On predestined terms of life*. Ch. Garton, L. G. Westerink (ed.), Buffalo–New York 1978. State University of New York; 3) *Epistulae* — vgl. *Theophilacti Simocatae Epistulae*. I. Zanetto (ed.), Leipzig 1985. Teubner. Kulturgeschichtlich sind die Briefe von Bedeutung — ihre Übersetzung ins Lateinische hat nämlich Nikolaus Kopernikus im Jahr 1509 in Krakau veröffentlicht (*Theophilacti Scolastici Simocatti Epistole morales, rurales et amatoria, interpretatione latina*) — vgl. Teofilakt Symokatta, *Listy*. J. Parandowski (ed.), Kraków 1953. Ossolineum; s. dazu T. M. Conley, *Byzantine Culture in Renaissance and Baroque Poland*. Warszawa 1994. OBTA — Ośrodek Badań nad Tradycją Antyczną w Polsce i w Europie Środkowo-Wschodniej, S. 42–44.

⁶⁷ B. Croke, *Late Antique Historiography, 250–650 CE*. In J. Marincola (Hrsg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Oxford 2007. Blackwell Publishing Ltd, Bd. II, S. 567–581, hier S. 571.

⁶⁸ K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527–1453)* (= *Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft* 9:1). München 1897. C.H. Beck, S. 249 („jugendliche Geschmacklosigkeit“); so schon bei Photius (Photius,

sehr detaillierte und plastische Beschreibungen der Kriegsereignisse an der Donau⁶⁹.

Das Werk des Theophylaktos gehört zweifellos zu den wertvollsten Quellen der Spätantike. Diese Tatsache unterstreichen die „klassischen“ Arbeiten der byzantinischen Literaturgeschichte⁷⁰. Eine derart positive Bewertung des Theophylaktos als Historiker wurde auch in der polnischen Forschungsliteratur vorgenommen⁷¹.

In der Mitte der 1980er Jahre erschienen mehrere Übersetzungen der *Historiae* in moderne Sprachen sowie eine Reihe von Arbeiten über Theophylaktos. Diese Begeisterung für das Thema wurde sogar als *Renaissance der Theophylaktos Simokates-Forschung* bezeichnet⁷².

Nach dem heutigen Forschungsstand geht man davon aus, dass die *Historiae* wahrscheinlich nach dem Tod des Kaisers Phokas (610), vermutlich in den 30er Jahren des 7. Jahrhunderts in Konstantinopel verfasst wurden⁷³.

Bibliothèque..., S. 79 — vgl. Anm. 10). Eduard Norden beschreibt Theophylaktos als „[...] einem Geschichtsschreiber, auf den man das Wort anwenden könnte, welches einst Cicero von Hegesias gebraucht hatte: wenn du wissen willst, was albern ist, so lies ihn.“ (vgl. E. Norden, *Die antike Kunstsprosa vom VI. Jahrhundert v. Ch. bis in die Zeit der Renaissance*. Leipzig–Berlin 1909. Teubner, S. 442).

⁶⁹ So z. B. Erwähnungen von Novae oder Asemus (Theophylaktos, *Geschichte*..., VII.2.–VII.3., S. 181–182 — wie Anm. 10; siehe dazu M. Salamon, *Novae in the Age of the Slav Invasions*. In T. Derda, P. Dyczek, J. Kolendo [Hrsg.], *NOVAE. Legionary Fortress and Late Antique Town*. Warsaw 2008. Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, Bd. I, S. 173–212, hier S. 186–190), Beschreibung des sogenannten Trajansweges (Theophylaktos Simokates, *Geschichte*..., VIII.4., S. 207 — vgl. Anm. 10; siehe dazu M. Popović, Zur Lokalisierung des ‘Trajansweges’ des Theophylaktos Simokattes. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 52 [2003], S. 83–95).

⁷⁰ Vgl. z. B. H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (= *Byzantinisches Handbuch* 5:1). München 1978. C.H. Beck, Bd. I., S. 317; siehe auch K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Literatur*..., S. 249 — vgl. Anm. 68; Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica*. Budapest 1942. Görög filológiai intézet, Bd. I, *Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvolker*, S. 344. Gyula Moravcsik hebt „[...] seine [Theophylaktos — M.W.] Wahrheitsliebe, seine Gewissenhaftigkeit und seine Objektivität [...]“ hervor (Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica*..., S. 344 — vgl. oben).

⁷¹ G. Labuda, *Fragmenty*..., S. 114 — vgl. Anm. 12.

⁷² P. Schreiner, Eine Renaissance der Theophylaktos Simokates-Forschung. *Byzantinoslavica* 51 (1990), S. 53–57. Nebst der häufig in dieser Studie zitierten Editionen und Bearbeitungen von Thérèse Olajos, Peter Schreiner, Mary Whitby und Michael Whitby handelt es sich bei dieser *Renaissance* um eine Übersetzung ins Rumänische und Tschechische; vgl. Teofilact Simocata, *Istorie bizantină domnia împăratului Mauricius (582–602)*. H. Mihăescu (ed.) (= *Scriptores Byzantini* 9). Bucureşti 1985. Editura Academiei Republicii Socialiste România; Theofylaktos Simokattes, *Na přelomu věků*. V. Bahník, O. Tůma (ed.), Praha 1986. Odeon.

⁷³ Vgl. die Bemerkungen von P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte*..., S. 13 — Vgl. Anm. 10; s. auch M. Whitby, *The Emperor Maurice and his Historian: Theophylact Simocatta on Persian and Balkan Warfare*. Oxford 1988. Oxford University Press, S. 39–40; W. Treadgold, *The Early Byzantine Historians*. New York 2007. Palgrave Macmillan, S. 332.

Der Autor war mit Sicherheit kein Zeuge der von ihm beschriebenen Ereignisse. Denn er wurde (um 585?) in Ägypten geboren und man muss annehmen, dass er während des Sturzes des Kaisers Maurikios (602) noch in Alexandria war⁷⁴. Derzeit wird die in der älteren Forschung verbreitete Annahme, er habe hohe Ämter bekleidet und dadurch Zugang zur kaiserlichen Kanzlei gehabt, eher abgelehnt.

Die Quellen, die er für sein Werk verwendete, lassen sich unterscheiden in militärische, chronikalische und hagiographische Überlieferungen⁷⁵. Im Falle der Militärüberlieferungen wird angenommen, es handele sich um Feldzugberichte, die für den Kaiser oder andere hohe Beamte bestimmt gewesen seien. Thérèse Olajos dagegen betont den ihrer Meinung nach eher privaten, tagebuchartigen Charakter dieses Textes⁷⁶. Im Allgemeinen wird in der neueren Forschung davon ausgegangen, dass ihm lediglich indirekte Quellen zur Verfügung standen⁷⁷.

Die Beschreibung der Donau-Feldzüge im Werk des Theophylaktos kann generell als sehr präzise bewertet werden. Wir verdanken ihm eine Reihe ausführlicher Informationen. Andererseits irrt sich der byzantinische Historiker mehrfach: So kennt er sich in der Geographie der Balkan-Halbinsel anscheinend nicht besonders gut aus und auch die absolute Chronologie der byzantinischen Feldzüge ist nicht einwandfrei.

⁷⁴ Theophylaktos, *Geschichte...*, VIII.13., S. 220 — vgl. Anm. 10; Grunddaten über das Leben von Theophylaktos vgl. P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte...*, S. 1–5 — vgl. Anm. 10; M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, S. 28–33 — vgl. Anm. 73; F. E. Shlosser, *The Reign of the Emperor Maurikios (582–602). A Reassessment* (= *Historical Monographs* 14). Athens 1994. Historical Publications St. D. Basilopoulos; D. Brodka, *Die Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisareia, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes* (= *Studien und Texte zur Byzantinistik* 5). Frankfurt am Main u. a. 2004. Peter Lang International Academic Publishers, S. 193–195; J. O. Rosenquist, *Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453*. Berlin — New York 2007. De Gruyter, S. 17–18; W. Treadgold, *The Early...*, S. 329–334 — vgl. Anm. 73; S. Efthymiadis, *A historian and his tragic hero: a literary reading of Theophylact Simokatta's Ecumenical History*. In R. Macrides (Hrsg.), *History as literature in Byzantium. Papers from the Fortieth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Birmingham, April 2007* (= *Society for the Promotion of Byzantine Studies, Publications* 15). Farnham 2010. Ashgate, S. 169–185; s. auch P. Speck, Eine Gedächtnisfeier am Grabe des Maurikios. Die Historiae des Theophylaktos Simokates: der Auftrag; die Fertigstellung; der Grundgedanke. *Poikila Byzantina* 12 (Varia 4 [1993]), S. 182–254.

⁷⁵ P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte...*, S. 17–18 — vgl. Anm. 10; M. Whitby, Theophanes' Chronicle Source for the Reigns of Justin II, Tiberius and Maurice (A.D. 565–602). *Byzantion* 53 (1983), S. 312–345; Ders., *The Emperor Maurice...*, S. 92–109 — vgl. Anm. 73.

⁷⁶ T. Olajos, *Les sources de Théophylacte Simocatta Historien* (= *Byzantinas Neerlandica* 10). Leiden—New York—Kopenhagen—Köln 1988. Brill, S. 130–131.

⁷⁷ H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur...*, S. 317 — vgl. Anm. 70; Theophylaktos, *Geschichte...*, S. 18 — vgl. Anm. 10; M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, S. 98 — vgl. Anm. 73; T. Olajos, *Les sources de Théophylacte...*, S. 129 — vgl. Anm. 76.

Die Beschreibungen der militärischen Vorgänge und einzelnen Feldzüge an sich sind jedoch glaubwürdig. Es ist hervorzuheben, dass sie häufig durch anekdotische Geschichten unterbrochen werden. Ein Paradebeispiel dafür ist die Geschichte von Busas und seiner untreuen, hinterhältigen Frau: Busas, ein Veteran der byzantinischen Armee, wohnhaft in Appiaria⁷⁸, wird während der Jagd von den Awaren gefangen genommen. Sie führen ihn an die Stadttore und verlangen Lösegeld. Angestiftet von seiner Frau und deren Liebhaber überlassen die Bewohner Busas seinem Schicksal. Dieser rächt sich, indem er den Awaren verrät, wie man eine von Mauern umgebene Stadt erobert. Damit wird Appiaria von den Awaren erobert. In der Literatur wird die Echtheit dieser Geschichte grundsätzlich nicht angezweifelt⁷⁹. Es ist jedoch bemerkenswert, dass Michael Whitby sie in einer früheren Arbeit als „another trivial military anecdote, of a type might have attracted a chronicler's attention“ bezeichnete⁸⁰. Den anekdotischen Charakter des Textes unterstreicht das skandalöse Liebesmotiv: Die Ehefrau und ihr Liebhaber nutzen die Gelegenheit, um den alten Veteran auf skrupellose Art und Weise loszuwerden und bekommen dafür letztendlich ihre verdiente Strafe. Die Geschichte wurde zweifellos auf eine recht künstliche Art in die Beschreibung der Militärtätigkeiten eingewoben. Sie hat weder geographischen noch inhaltlichen Bezug zur eigentlichen Thematik dieses Kapitels. Theophylaktos platziert sie direkt nach der Beschreibung des Kampfes bei Astike, das bei Burgas liegt. Beide Städte befinden sich südlich des Balkangebirges⁸¹. Mit der Geschichte des Busas, die in Appiaria spielt, springt Theophylaktos aber an die Donau, das heißt in eine Region weit nördlich des Balkangebirges. Danach kehrt Theophylaktos wieder in das Gebiet südlich des Balkangebirges zurück. Die Geschichte des Busas soll im Werk des Theophylaktos vor allem erklären, wie die Awaren die Kunst

⁷⁸ Theophylaktos, *Geschichte* ..., II.15.–II.16., S. 83–84 — vgl. Anm. 10.

⁷⁹ Vgl. etwa S. Vryonis, The evolution of slavic society and the slavic invasions in Greece. The first major slavic attack on Thessaloniki, A.D. 597. *Hesperia* 50 (1981), S. 378–390, hier S. 384, 387–389; S. Szádeczky-Kardoss, *Avarica. Über die Awarengeschichte und ihre Quellen* (mit Beiträgen von T. Olajos) (= *Acta Universitatis de Attila J. Nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica* 24). Szeged 1986. Univ. de Attila József Nominatae, S. 74–75; W. Pohl, *Die Awaren*..., S. 87–88 — vgl. Anm. 30; T. Olajos, *Les sources de Théophylacte*..., S. 150 — vgl. Anm. 76; M. Whitby, *The Emperor Maurice*..., S. 181 — vgl. Anm. 73; M. Wendel, *Der Kriegszug der Awaren im Jahr 586/87 n.Ch. durch Nordthrakien*. In S. Conrad, R. Einicke, A. E. Furtwängler, H. Löhr, A. Slawisch (Hrsg.), *Pontos Euxinos. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antiken Schwarzmeer- und Balkanraumes* (= *Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes* 10). Langenweißbach 2006. Beier&Beran, S. 447–460, hier S. 454.

⁸⁰ M. Whitby, *Theophanes' Chronicle Source*..., S. 329 — vgl. Anm. 75.

⁸¹ P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte*..., S. 266, Anm. 264 — vgl. Anm. 10.

der Überwindung von Festungsmauern erlernten⁸², doch die nun folgenden Eroberungsversuche der Awaren endeten erfolglos⁸³! Somit könnte man Whitby zustimmen, es handele sich hier um eine künstlich in den Text eingebaute Anekdote⁸⁴.

Letztendlich kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse der neueren Forschung eine weniger optimistische Bewertung bezüglich der Glaubwürdigkeit unseres Autors erlauben, als in der älteren Forschungsliteratur angenommen wurde. Sicherlich bleibt Theophylaktos einer der wichtigsten Autoren für die Geschichte der Balkanhalbinsel im 6. Jahrhundert, aber wie Michael Whitby feststellt, „[...] Theophylact was basically a secondhand compiler who created a historical narrative by reworking, integrating, and sometimes interpreting the narratives of earlier writers“⁸⁵. Was wir heute über das Leben des Autors und die Entstehungszeit seines Werkes wissen, lässt uns zu dem Schluss kommen, dass „[...] Theophylact not only lacked personal experience of the events he was recording, but also probably found it impossible to discover many eyewitnesses to assist him“⁸⁶.

Mit Blick auf die Episode der friedlichen Kithara spielenden Slawen lässt sich demnach zusammenfassend festhalten, dass die Annahme verschiedener Historiker, Theophylaktos sei bei der Begegnung des Kaisers mit den slawischen Gesandten tatsächlich zugegen gewesen, abgelehnt werden muss.

Die Tatsache, dass Theophylaktos bei diesem Ereignis nicht persönlich anwesend war, bedeutet jedoch noch nicht, dass seine Angaben vollkommen als Fiktion betrachtet werden müssen.

⁸² Theophylaktos, *Geschichte...*, II.16., S. 84 — vgl. Anm. 10.

⁸³ Ebd., II.16–17., S. 84 [Belagerung von Beroë und von Diokletianopolis] — vgl. Anm. 10.

⁸⁴ Vgl. auch G. Kardaras, The Episode of Bousas (586/7) and the Use of Siege Engines by the Avars. *Byzantino-slavica* 63 (2005), S. 53–65, hier S. 65, 60.

⁸⁵ M. Whitby, *Greek Historical Writing after Procopius: Variety and Vitality*. In A. Cameron, L. I. Conrad (Hrsg.), *The Byzantine and Early Islamic Near East* (=Studies in Late Antiquity and Early Islam 1). Princeton 1997. Darwin Press, Bd. I, S. 25–80, hier S. 46.

⁸⁶ Ebd., S. 47; siehe auch D. Brodka, *Die Geschichtsphilosophie...*, S. 193–227 — vgl. Anm. 74; W. Treadgold, *The Early ...*, S. 337–349 — vgl. Anm. 73; L. M. Günther, *Raumwahrnehmung in der spätantiken Hagiographie und Historiographie*. In M. Rathmann (Hrsg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz 2007. Phillip von Zabern, S. 231–241, hier bes. 236.

V. Der byzantinische Kaiser und die Begegnung mit den slawischen Gesandten

Theophylaktos berichtet von einer Begegnung dreier großer, unbewaffneter Männer, die nur Kitharen bei sich hatten und angeblich dem Volk der Sklawenen (Σκλαυηοί) angehörten. Das griechische Wort Σκλαυηοί bezieht man grundsätzlich auf die slawische Bevölkerung⁸⁷.

Diese Sklawenen gaben an, auf der Flucht vor den Awaren nach Byzanz zu sein. Sie hätten den Zorn des Khagans auf sich gezogen, der sie und ihre Stammesmitglieder mit zahlreichen Geschenken für ein Bündnis gegen Byzanz gewinnen wollte, denn sie nahmen zwar seine Geschenke an, lehnten das Bündnis jedoch ab.

Die Analyse einiger Schriftquellen liefert den klaren Beweis dafür, dass die Barbaren das römische Straßensystem nutzten⁸⁸ und eine Begegnung beider Seiten (der römischen und der barbarischen) wahrscheinlich war.

Der oben erwähnte Versuch der Awaren, die Gunst anderer Stämme durch Geschenke zu erwirken, war ein zu allen Zeiten gängiges Mittel der Diplomatie.

Wenn aber diese ganze Geschichte für glaubwürdig gehalten werden soll, muss nach Arnulf Kollautz angesichts des vermeintlichen Pazifismus der „am

⁸⁷ G. Schramm, Venedi, Antes, Sclaveni, Selavi. Frühe Sammelbezeichnungen für slawische Stämme und ihr geschichtlicher Hintergrund. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 43 (1995), S. 161–200, hier S. 178–188. Natürlich ist die Frage, was man unter dem Begriff Σκλαυηοί in der spätantiken/frühbyzantinischen Historiographie verstehen muss, ein heftig diskutiertes Thema, das aber hier nicht weiter erörtert werden kann; zum Slawen-Begriff s. z.B. E. Eichler, *Zur Genese des Slaven-Begriffs und zur slawischen Ethnonymie*. In D. Hägermann, W. Haubrichs, J. Jarnut, C. Giefers (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühen Mittelalter* (= *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 41). Berlin–New York 2004. De Gruyter, S. 61–67.

⁸⁸ P. Schreiner, *Städte und Wegenetz in Moesien, Dakien und Thrakien nach dem Zeugnis des Theophylaktos Simokates*. In R. Pillinger (Hrsg.), *Spätantike und frühbyzantinische Kultur Bulgariens zwischen Orient und Okzident* (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abteilung* 16). Wien 1986. Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 59–69, hier S. 68.

äußersten Ende des westlichen Ozeans” lebenden Slawen, die Frage gestellt werden, zu welchem Zweck der Khagan sie dann überhaupt zu den gemeinsamen Raubzügen anwarb⁸⁹. Józef Widajewicz hat es treffend auf den Punkt gebracht: Es ging „[...] dem Khagan um die „Militärverstärkung“ und nicht um ein Orchester“⁹⁰.

Wie schon erwähnt, vertreten einige Forscher die Meinung, dass es sich hier vielmehr um Spione als um diplomatische Gesandte handelt. Diese These lässt sich mit dem *Strategikon* des Pseudo-Maurikios untermauern, das von der Enttarnung barbarischer Spione innerhalb der byzantinischen Armee berichtet⁹¹. Dieses Werk liefert uns auch Informationen über byzantinische Geheimagenten, die die Armee begleiteten und die Aufgabe hatten, die Kräfte des Gegners, seine Pläne usw. zu erkunden⁹². Es ist theoretisch möglich, dass es sich bei den Theophylaktos-Slawen um eine Einheit barbarischer Spione handelte, die dem Kaiser als Musikanten getarnt begegneten. Die Hauptinformation, die man von den gefangenen Spionen gewinnen wollte, war die Position der gegnerischen Armee. Wir können annehmen, dass die Anwesenheit des Kaisers und seiner Untertanen zur Intensivierung „der Ermittlungen“ führte. Ist es unter diesen Umständen vorstellbar, dass die in den Gefechten mit den Slawen erfahrenen Soldaten die Geschichte über die friedfertigen Gesandten und ihre Landsleute aus dem Ostseeraum ohne Zweifel akzeptierten?

Im Zusammenhang mit der Besetzung der Stadt Bonkes⁹³ in Dalmatien durch die Awaren in den 90er Jahren des 6. Jahrhunderts schildert Theophylaktos einen Fall, der anschaulich vor Augen führt, was vom byzantinischen Militär gefangen genommene Barbaren üblicherweise zu erwarten hatten:

„Als der Feldherr [Priskos — M.W.] diese Schreckensnachricht vernahm, rüstete er den Guduīs mit 2000 Bewaffneten aus und schickte ihn los, um auszukundschaften, was geschehen sei. Guduīs nahm nun die Elitesoldaten und machte sich auf den Weg. Er bog von den großen Hauptstraßen ab und zog durch schwieriges, unbekanntes und wegloses Gelände, damit ihn nicht der Blick des Feindes treffe und die Menge der Barbaren ihn ins schlimmste Elend stürze.

⁸⁹ A. Kollautz, *Die Idealisierung der Slawen...*, S. 189 — vgl. Anm. 36.

⁹⁰ J. Widajewicz, ‘Sielanka’ słowiańska..., S. 125 — vgl. Anm. 35.

⁹¹ Das *Strategikon des Maurikios*, G. T. Dennis, E. Gamillscheg (ed.) (= *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 17). Wien 1981. Dumbarton Oaks Research Library and Collection, IX.5., S. 333–335.

⁹² Das *Strategikon*..., IX.5., S. 327–333 — vgl. Anm. 91.

⁹³ Leider lässt sich diese Stadt nicht identifizieren. Sie war am Weg von Salona nach Sirmium gelegen (vgl. P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte...*, S. 348, Anm. 1003 — vgl. Anm. 10).

Sobald er nun nahe an die Barbaren herangekommen war, sah er von einer unsichtbaren Beobachtungsstelle aus, dass ein ganzer Haufen Leute vorbeiziehe. Er schickte daher 30 Fußsoldaten los und befahl ihnen, dem Feind auf der Spur zu bleiben. Die Romäer marschierten nun auf abgelegenen Wegen. Zur zweiten Nachtwache legten sie sich nun auf die Lauer, da sie heimlich die Barbaren aufspüren wollten. Verborgen im Wald und als die Nacht schon zur Hälfte vorüber war, griffen die Romäer die schlafenden Barbaren mutig an. Zwei Meilen entfernt stießen sie auf drei Männer, die berauscht und von Wein stark betrunken waren, nahmen sie gefangen, fragten sie soweit als möglich aus und erfuhren so alle Pläne der Feinde. Die Romäer legten ihnen Fesseln an und schickten sie lebend zu Guduis. Der Taxiarch Guduis erfuhr von ihnen, dass der Khan 2000 Bewaffnete zum Schutz der Beute aufgestellt habe und freute sich über diese Nachricht. Er versteckte sich also in einer Schlucht. Bei Tagesbeginn konnten die Barbaren die Beutestücke zwar für sich behaupten, Guduis folgte ihnen aber unmittelbar im Rücken, griff sie sogleich an und machte alle mit dem Speer nieder; er gewann die Beute zurück und schickte sie hocherfreut zu Priskos⁹⁴.

Ich behaupte nicht, dass etwas anderes als tiefer Pazifismus die Slawen, denen Kaiser Maurikios begegnete, zum fröhlichen Musizieren veranlasste. Es scheint jedoch, als entspräche das Schicksal der drei Barbaren, die von den Männern des Guduvis gefangen genommenen und nach einer gründlichen Befragung gefesselt an den Befehlshaber geschickt worden waren, mehr der Wirklichkeit entspricht, als die Reaktion des gastfreundlichen Maurikios auf die slawischen „Musiker“.

Ein Teil der Forscher nimmt an, die slawischen Gesandten hätten den Kaiser betrogen, indem sie sich als unbewaffnete Abgesandte und erklärte Pazifisten ausgaben. Der Gedankengang selbst ist richtig: Die Spione, die sich als Gesandte tarnten, konnten keine Waffen besitzen. Es ist aber verwunderlich, dass die slawischen Gesandten ihren Pazifismus nicht nur auf sich selbst beziehen, sondern auch auf ihre Landsleute.

Es wäre erstaunlich, wenn der Kaiser unsere Kitharaspiele beschuldigte, sie wären Gesandte eines Volkes, das sich im Militärhandwerk auskennt. Der Waffenbesitz war doch zumindest bei den Barbaren eher die Regel als die Ausnahme. Die Awaren hatten doch mehrmals die byzantinischen Provinzen geplündert, der Kaiser aber verhandelte mit ihnen, indem er die Gesandten empfing. Es scheint, dass der Pazifismus der Gesandten eine logische Konsequenz der Eigenschaften des von ihnen repräsentierten Volkes ist — diese Konsequenz war jedoch nicht für die Gesandten wesentlich, die den Kaiser betrogen, sondern

⁹⁴ Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.12., S. 191–192 — vgl. Anm. 10.

für die Einheitlichkeit der literarischen Konstruktion der von Theophylaktos beschriebenen Episode (s. unten)!

Die einzigen Gegenstände, die die Gesandten bei sich hatten, waren Kitharen (κιθάρα bzw. λύρα)⁹⁵. Gerard Labuda wies als Analogie zu den Gesandten auf die tscherkessischen Liedersänger hin, die aus Überlieferungen des 18. Jahrhunderts bekannt sind⁹⁶.

Es ist erwähnenswert, dass wir für diese Art von Instrumenten über zahlreiche historische und archäologische Quellen verfügen⁹⁷. Insbesondere sollte auf die zahlreichen Bestattungen mit Lyren in Skandinavien, Deutschland und Großbritannien verwiesen werden (vgl. Abb. 4).

Am bedeutendsten ist der Fund aus Trossingen (Grab Nr. 58), wo man in einem reich ausgestatteten Grab ein perfekt erhaltenes Instrument fand. Das Grab lässt sich aufgrund dendrochronologischer Daten um 580⁹⁸ datieren. Damit fand die Grablegung in Trossingen also lediglich etwas früher statt als die Begegnung des Maurikios mit den slawischen Musikern. Die Untersuchung der Gräber, besonders der kontinentalen, liefert einen Beweis dafür, dass man die in ihnen bestatteten Personen als „[...] a chief or leader of a limitem community who played the lyre at the banquet in his own hall or house amongst his retainers“ bezeichnen kann⁹⁹. Barbara Theune-Großkopf unterstreicht des Weiteren: „Lyra playing, the performance of heroic songs and songs of praise in the mead hall was an important tool for self-promotion in early medieval Germanic warrior society. The decoration of the Trossingen lyre, showing a procession of 12 warriors taking on oath at a banner-lance fits this picture perfectly“¹⁰⁰. Eine genaue Analyse der Schriftquellen beweist ebenfalls, dass die Lyra in der Spätantike und im Früh-mittelalter in der barbarischen Welt existierte, jedoch „[...] ausschließlich in adeligem oder gar königlichem Umfeld [...]“¹⁰¹.

Selbstverständlich stammen die obigen Beispiele aus Gebieten, die von Germanen bewohnt waren. Es fehlen leider vergleichbare Funde aus dieser Epoche aus den slawischen Gebieten¹⁰².

⁹⁵ Vgl. *Theophylacti Simocattae Historiae...*, S. 223:11, 224:2 und 224:6 — vgl. Anm. 10.

⁹⁶ Vgl. G. Labuda, *Fragmenty dziejów Słowiańsko-zachodniej*. Poznań 1964. Wydawnictwo Poznańskie, Bd. II., S. 270–272.

⁹⁷ Leider ist es schwierig, präzise zu bestimmen, was für ein Instrument sich hinter dem Begriff Kithara verbirgt.

⁹⁸ B. Theune-Großkopf, Warrior and Musician. The Lyre from Grave 58 at Trossingen and its Owner. *Studien zur Musikarchäologie* 6 (2008), S. 217–227.

⁹⁹ Ebd., S. 220.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ D. Bisshop, Die älteste Leier Nordeuropas aus einer germanischen Siedlung in Bremen-Habenhausen. *Studien zur Musikarchäologie* 3 (2002), S. 215–236, hier S. 220.

¹⁰² Zu den späteren Funden, die aus dem slawischen Gebiet bekannt sind, vgl. T. Malinowski,

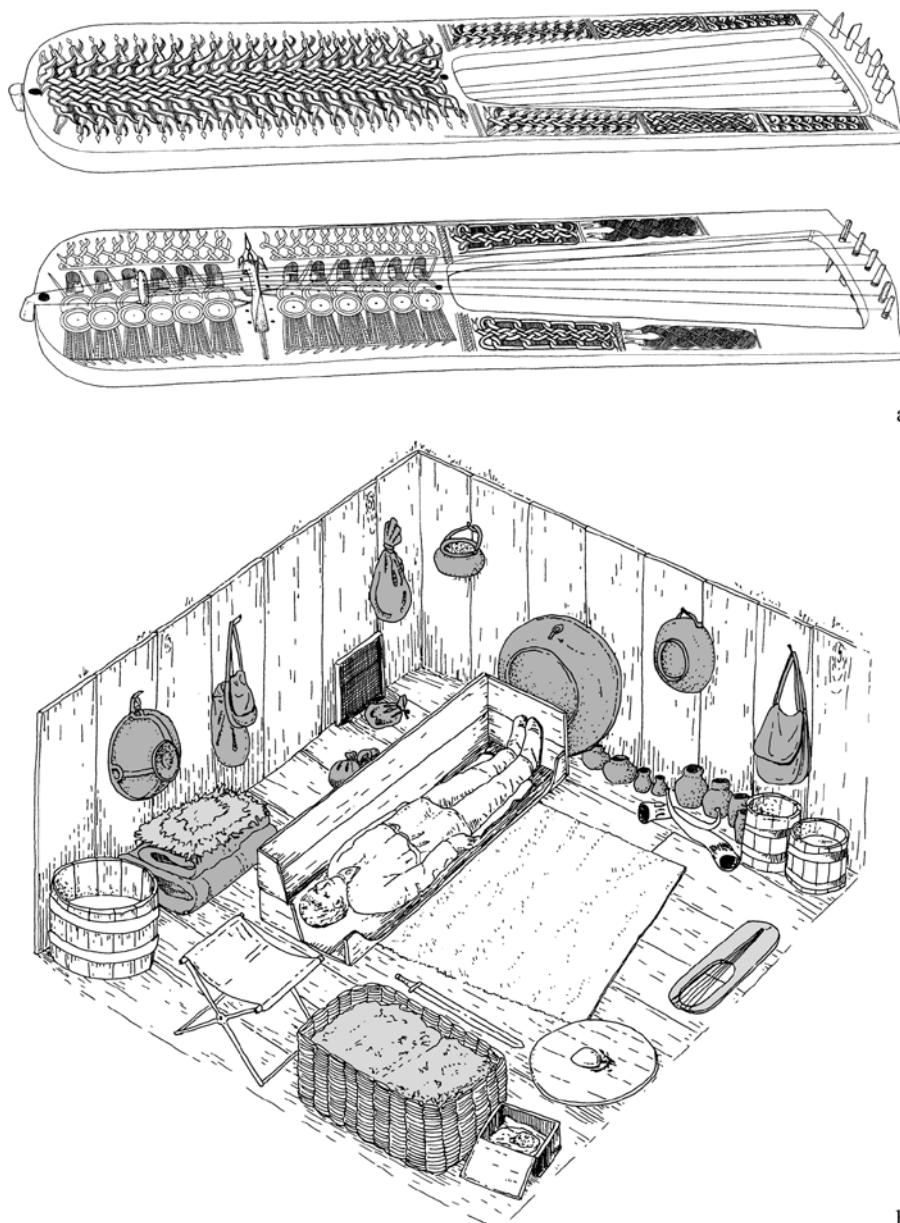


Abb. 4. Ausgewählte frühgeschichtliche Lyren.

a) Rekonstruktion der Lyra von Trossingen, Landkreis Tuttlingen, Baden-Württemberg, Grab Nr. 58; nach B. Theune-Großkopf, Warrior and Musician..., Abb. 7. — vgl. Anm. 98; Umzeichnung: J. Ożóg;
b) Prittlewell, Essex, UK. Ein Prunkgrab mit Lyra (Datierung um 600 n. Chr.); nach E. Barham, The Investigative Conservation of a Poorly Preserved Anglo-Saxon Lyre from Prittlewell. *Studien zur Musikarchäologie* 6 (2008), S. 377-382, Abb. 1; Umzeichnung: J. Ożóg

Die Lyra war jedenfalls während der Völkerwanderungszeit in der gesamten barbarischen Welt eher ein Attribut von Herrschern und Kriegern als von musizierenden Pazifisten. Es ist demnach schwierig, diese Angabe von Theophylaktos als ein reales Element in der Beschreibung der slawischen Gesandten zu bewerten. Es scheint so, als könne man den Ursprung der Vorstellungen über die Gesandten/Lyrapspieler in der antiken Mythologie finden, in der die Lyra eine bedeutende Rolle spielt¹⁰³.

So war sie beispielsweise das Lieblingsinstrument des Apollon (vgl. Abb. 5:b)¹⁰⁴. Neben dem Bogen gehörte sie zu seinen Hauptattributen. Die Hyperboreer waren das Lieblingsvolk des Apollon: „Eifrig beschäftigen sie sich besonders mit

Stringed Instruments in Polish Archaeological Research. A Survey of the Finds. Studien zur Musikarchäologie 1 (2000), S. 65–71; D. Popławska, *Średniowieczne instrumenty strunowe w polskich badaniach archeologicznych*. In W. Dzieduszycki (Hrsg.), *Opuscula archaeologica. Opera dedicata in Professorem Thaddeum Malinowski*. Zielona Góra 2007. Oficyna Wydawnicza Uniwersytetu Zielonogórskiego, S. 303–311; Dies., The Medieval Chodophones in Polish Excavations. The Trails of Reconstructing Their Tailpieces and Strings. Summary Report. *Studien zur Musikarchäologie* 8 (2012), S. 423–426. Dabei sollte betont werden, dass aus dem Mittelalter und der Neuzeit (sogar aus dem 20. Jahrhundert) aus den slawischen Gebieten fahrende Sänger bekannt sind; wobei besonders diejenigen aus der heutigen Ukraine Kithara gespielt haben sollen (die sog. *lirniki*); s. dazu K. Michajlova, Die fahrenden Sänger-Bettler als soziale Gruppe und ihre Funktionen in der Gesellschaft. *Ethnologia Slovaca et Slavica* 24–25 (1992–1993), S. 125–135; K. Michajlova, *Stranvaščijat sljap pevec prosjak v'v folklornata kultura na slavjanité*. Sofija 2006. Atelje Ab. Gegen die Annahme, dass Theophylakts Beschreibung der Kithara spielenden Slawen die erste Erwähnung der neuzeitlichen *lirniki* ist, spricht die Tatsache, dass nicht nur die von Maurikios getroffenen Slawen, sondern auch deren Landsleute am Rand des westlichen Okeanos mit der Kithara spielen sollen.

¹⁰³ Vgl. G. Wille, *Musica Romana. Die Bedeutung der Musik im Leben der Römer*. Amsterdam 1967. P. Schippers N.V.; M. L. West, *Ancient Greek Music*. Oxford 1994. Oxford University Press, S. 48–70; A. Zschätzsch, *Verwendung und Bedeutung griechischer Musikinstrumente in Mythos und Kult (= Internationale Archäologie* 73). Rahden/Westf. 2002. Verlag Marie Leidorf; E. Rocconi, Iç Paian: Apollinean Music between Myth and Cult. *Studien zur Musikarchäologie* 6 (2008), S. 111–117.

¹⁰⁴ G. Wille, *Musica Romana...*, S. 515–520, 533–536 — vgl. Anm. 103; vgl. auch *Lexikon Iconographicum Mythologiae Classicae*. Zürich–München 1984. Artemis & Winkler, Bd. II:2, z. B. Apollo Nummer 175, 333 und 601, Apollon Nummer 135, 153, 164 und 165. Die Kithara gehört auch zu den Attributen des alttestamentarischen David (vgl. etwa W. Dietrich, *David: der Herrscher mit der Harfe [= Biblische Gestalten* 14]. Leipzig 2006. Evangelische Verlagsanstalt; s. auch Abb. 5:a). Gerade in den 20er Jahren des 7. Jahrhunderts, also in der Zeit, in der Theophylaktos die *Historiae* verfasste, stellte man Kaiser Herakleios als neuen David dar (zu dieser Frage siehe U. Zahnd, Novus David — Νεος Δαυιδ. Zur Frage nach byzantinischen Vorläufern eines abendländisches Topos. *Frühmittelalterliche Studien* 42 [2008], S. 71–87, hier S. 80–83). Gegen einen Zusammenhang zwischen der Kithara der slawischen Gesandten und David spricht, dass nicht nur diese dort erwähnten Slawen, sondern auch ihre Landsleute „am äußersten Ende des westlichen Ozeans“ die Kithara kannten.



Abb. 5. Apollo und David — altgriechische und alttestamentliche Figuren mit Lyra.

a) König David. Miniatur aus dem Canterbury Psalter, 8. Jahrhundert; nach W. Salmen, Leier und Schwert im merowingerzeitlichen Alamannen. *Studien zur Musikarchäologie* 5 (2006), S. 399–411, Abb. 4; Umzeichnung: J. Ożóg

b) Apollo, Elfenbeinpyxis aus dem Domschatz von Xanten; nach G. Lawson, Representation and Reality in the Late Roman World. Some Conflicts between Excavated Finds and Popular Images of Panpipes, Lyres and Lutes. *Studien zur Musikarchäologie* 6 (2008), S. 179–196, Abb. 19; Umzeichnung: J. Ożóg

dem Kult des Apollon [...]”¹⁰⁵. Als Zeus ihm befahl, sich nach Delphi zu begeben, flog Apollon mit seinem Pferdegespann, das von Schwänen hochgehoben wurde, eben zu den Hyperboreern. Obwohl er sich letztendlich in Delphi niedergelassen hatte, begab er sich alle 19 Jahre nach Norden, wo er, von Lyren begleitet, seine Hymnen vorsang¹⁰⁶.

¹⁰⁵ Pomponius Mela, *Kreuzfahrt durch die alte Welt*. K. Brodersen (ed.), Darmstadt 1994. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, III.37., S. 156–157.

¹⁰⁶ Vgl. P. Grimal, *The dictionary of classical mythology*. Oxford 1986. Oxford University Press, S. 221; A. Zschätzsch, *Verwendung und Bedeutung griechischer Musikinstrumente...*, S. 29–62 — vgl. Anm. 102.

Die Lyra ist auch den Hyperboreern bekannt; so dichtet z. B. Pindar: „Die Muse aber bleibt nicht außerhalb bei ihren Bräuchen; überall sind Mädchenchöre und Lyraklang und Flötenschall im Schwung [...]“¹⁰⁷.

Sehr wichtig sind für uns die Angaben über die Hyperboreer, die uns Diodoros unter Berufung auf Hekataios von Milet übermittelt. Diodor zufolge sei Hyperborea eine Insel von der Größe Siziliens, im Ozean jenseits des Landes der Kelten gelegen und mit einem ausgesprochen milden Klima gesegnet. „Wie man erzählt, sei auf ihr Leto (Apollos Mutter — M. W.) geboren, und deshalb werde auch Apollo am meisten von allen anderen Göttern durch die Bewohner verehrt, ja sie seien gleichsam Priester des Gottes, den sie Tag für Tag in fortwährenden Gesängen feierten und auch sonst ganz besonders auszeichneten. Auf der Insel befindet sich auch ein großartiger heiliger Bezirk dieses Gottes und ein bedeutender Tempel mit vielen Weihegaben ausgestattet, von kreisrunder Form. Ferner gebe es dort eine ganz dem Gotte geweihte Stadt, deren Einwohner in der Mehrzahl Kitharaspiele seien, die in einem fort in dem Tempel zu ihrem Instrumenten den Gott besängen und seine Taten verherrlichen“¹⁰⁸. Schließlich gibt Diodoros noch an, dass Apollon alle 19 Jahre die Insel besuche. „Die Anwesenheit des Gottes aber währe von der Frühlingsgleiche bis zum Anfang der Pleiaden: Während dieser Zeit singe er in einem fort, tanze im Reigen und freue sich des eigenen Wohlbehagens“¹⁰⁹.

Diodors Erzählung über die Stadt Hyperborea, die von Kitharaspiegern bewohnt wird, ist im Hinblick auf die kitharaspielenden Slawen des Theophylaktos von besonders großer Bedeutung, weil Diodoros nämlich zu jenen antiken Autoren gehört, mit denen Theophylaktos sehr gut vertraut war. Besonders bei der Beschreibung der Randgebiete der Erde benutzte Theophylaktos die Angaben des Diodoros! So folgt seine Beschreibung der südlichen Randgebiete der Erde (Äthiopien) und der Nilschwelle¹¹⁰, „[...] fast wörtlich der Darstellung bei Diodor I, 37–41“¹¹¹.

Liest man Theophylaktos Geschichte über die Kithara spielenden Slawen unter Berücksichtigung der Bildungstradition, in der Theophylaktos steht sowie der symbolischen Bedeutung der Kithara in der griechischen Mythologie, kann eine

¹⁰⁷ Zehnte Pythische Ode. In Pindar, *Siegeslieder*. D. Bremer (ed.), Düsseldorf-Zürich 2003. Artemis & Winkler, S. 204–209, X.37–39., S. 206–207.

¹⁰⁸ Diodoros, *Griechische Weltgeschichte*, Buch I–X, Teil 2, G. Wirth, O. Veh, T. Nothers (ed.) (= *Bibliothek der griechischen Literatur* 35). Stuttgart 1993. Anton Hiersemann-Verlag, II.47.2–3., S. 183.

¹⁰⁹ Ebd., Anm. 99.

¹¹⁰ Theophylaktos, *Geschichte*..., VII.17., S. 198–203 — vgl. Anm. 10.

¹¹¹ Theophylaktos, *Geschichte*..., S. 352, Anm. 1041 — vgl. Anm. 10; vgl. Diodoros, *Griechische Weltgeschichte*, Buch I–X, Teil 1, G. Wirth, O. Veh, T. Nothers (ed.) (= *Bibliothek der griechischen Literatur* 34). Stuttgart 1992. Anton Hiersemann-Verlag, I, 37–41., S. 66–73.

Deutung der Kithara als Symbol für die Friedfertigkeit der slawischen Gesandten meiner Meinung nach ausgeschlossen werden. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Mythologisierung der frühen Slawen mit ihren ursprünglichen Sitten und Sitten als Hyperboreer.

Neben den Umständen dieses Treffens beschreibt Theophylaktos außerdem die äußere Erscheinung der Gesandten und unterstreicht dabei besonders ihr gesundes, kräftiges Aussehen.

Leider erschweren die spezifischen Eigenschaften der Kultur der frühen Slawen (vor allem die Brandbestattungen) sowie der unzureichende Forschungsstand der byzantinischen Anthropologie¹¹² eine archäologisch-anthropologische Verifizierung dieser physiognomischen Angaben. Sie scheinen vielmehr ein typisches Beispiel einer antiken, mit Topoi beladenen Ethnographie zu sein¹¹³: Die echten Barbaren und besonders diejenigen, die die Randgebiete der Welt bewohnten, waren angeblich immer hoch gewachsen. So wie die Kelten bei Livius¹¹⁴, die im Jahre 390 v. Chr. Rom angriﬀen, wurden auch die Germanen bei Cäsar als groß gewachsen beschrieben¹¹⁵. Besonders charakteristisch sind die Erörterungen Plutarchs bezüglich der Herkunft der Kimbern: „Da sie mit anderen Völkern keine Verbindung gehabt hatten und aus weiter Ferne hergezogen kamen, wußte niemand, wer sie seien, aus welchem Himmelsstrich sie wie eine Wetterwolke über Gallien und Italien hereinstürzten. Die meisten Mutmaßungen gingen dahin, es handle sich um germanische Völkerschaften, welche am Nordmeer wohnten, hatten sie doch deren hünenhafte Gestalt (Unterstreichung — M. W.) und leuchtend blaue Augen. Außerdem brauchen die Germanen für Räuber das Wort ‚Kimbern‘“¹¹⁶.

Dass die Angaben zur Körpergröße der verschiedenen Ethnien nicht der Realität entsprachen, sondern durch Klischees und *topoi* geprägt wurden, zeigt

¹¹² Vgl. H. Zoll-Adamikowa, *Wczesnośredniowieczne cmentarzyska cialopalne Słowian na terenie Polski*. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1979. Ossolineum, Bd. II, *Analiza, wnioski*; I. C. Kollig, M. J. J. Jacinto Fragata, K. W. Alt, *Anthropologische Forschungen zum byzantinischen Reich — ein Stiefkind der Wissenschaft*. In F. Daim, J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz — das Römerreich im Mittelalter* (= Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 84:1). Mainz 2010. Römisches-Germanisches Zentralmuseum, Bd. I, *Welt der Ideen, Welt der Dinge*, S. 479–491.

¹¹³ Vgl. A. Kollautz, *Die Idealisierung der Slawen bei Theophylakt...*, S. 189–204 — vgl. Anm. 36; B. Zásterová, *Ethnika...*, S. 188 — vgl. Anm. 37.

¹¹⁴ T. Livius, *Römische Geschichte...*, V.44., S. 256–257 — vgl. Anm. 56.

¹¹⁵ C. Iulius Caesar, *Der Gallische Krieg*. O. Schönberger (ed.), München-Zürich 1990. De Gruyter, IV.1.9., S. 148–149; vgl. auch Pomponius Mela, *Kreuzfahrt...*, III.26., S. 150–151 — vgl. Anm. 105.

¹¹⁶ Plutarch's *Lives*. XI.3., S. 488–489 — vgl. Anm. 56; deutsche Fassung nach Plutarch, *Große Griechen und Römer*. K. Ziegler, W. Wuhrmann (ed.), Mannheim 2010³. Wunderkammer Verlag, Bd. VI, S. 67 (Marius).

das Beispiel der slawischen Vorstellungen über die Awaren. In der Beschreibung der Frühzeit der Slawen in der *Nestorchronik* findet sich eine Schilderung der Verfolgung des slawischen Stammes der Duleben durch die Awaren. In diesem Zusammenhang werden die Awaren als „[...] groß an Körper [...]“ beschrieben¹¹⁷. Dies widerspricht jedoch den anthropologischen Untersuchungen der frühmittelalterlichen Knochenfunde awarischer Gräberfelder. Dass die Slawen die Awaren als besonders groß in Erinnerung hatten, entspricht nicht den damaligen realen Verhältnissen, sondern ist vermutlich¹¹⁸ mit der militärischen Überlegenheit der Awaren zu begründen.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten. Zwei Elemente wurden von Theophylaktos für eine topisierte Darstellung der Slawen benutzt: erstens die Herausstellung der Kithara und zweitens die besondere Physiognomie der Gesandten. Es ist jedoch offensichtlich, dass diese Angaben wohl kaum den Tatsachen entsprochen haben dürften.

¹¹⁷ Die *Nestorchronik. Die altrussische Chronik, dem Mönch des Kiever Höhlenklosers Nestor zugeschrieben, in der Redaktion des Abtes Sil'vestr aus dem Jahre 1116, nach den Handschriften rekonstruiert. Lavrent'evskaja, Radzivilovskaja, Akademičeskaja, Troickaja, Ipat'evskaja und Chlebnikovskaja*, L. Müller (ed.) (= *Forum Slavicum* 56). München 2001. Wilhelm Fink Verlag, 89, S. 11. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass die *Nestorchronik* erst im 12. Jhs. entstanden ist.

¹¹⁸ Die Bestattungssitten der frühen Awaren (für das 6. Jh. sind vor allem sog. Scheiterhau-fenfunde bekannt) erschweren eine eindeutige anthropologische Analyse; generell kann man aber annehmen, daß die Awaren kleiner als die in Mitteleuropa ansässigen Germanen bzw. Slawen waren; vgl. aber die Analyse dieser Stelle bei Arnulf Kollautz, der auf gewisse Ähnlichkeiten dieser Passage mit dem Alten Testament hinweist (A. Kollautz, Nestors Quelle über die Unterdrückung der Duleben durch die Obri [Awaren]. *Die Welt der Slawen N.S.* 6 [1982], S. 307–320).

Sebastian Kolditz hat mich noch darauf hingewiesen, dass eventuell auch eine Rolle spielte, dass man die Awaren sicher fast nur zu Pferd wahrgenommen hat und diese dann natürlich größer wirkten.

VI. Das Land der Slawen — Zur Frage ihrer Lokalisierung

Im Grunde erfahren wir nicht viel über das Heimatland der Gesandten. Theophylaktos gibt lediglich an, dass es am Ufer des westlichen Ozeans gelegen sei ($\tauῷ τέρματὶ τε τοῦ δυτικοῦ φίληκέναι Ωκεανοῦ$)¹¹⁹ und sie die Strecke von ihren Sitzen bis zum Gebiet des Khaganats in 15 Monaten zurücklegten.

Diese letzte Angabe ist selbstverständlich völlig unrealistisch, wenn wir annehmen, dass sich die Sitze der Slawen an der Ostsee befanden¹²⁰. Gerard Labuda schätzt in Anlehnung an spätere Quellen die Dauer eines Marsches von der Ostsee bis in das Karpatenbecken auf ca. 45 Tage¹²¹.

¹¹⁹ *Theophylacti Simocattae Historiae...*, S. 223:16 — vgl. Anm. 10.

¹²⁰ Nach der Chronik des Theophanes legten die Gesandten diese Strecke innerhalb von 18 Monaten zurück: *The Chronicle of Theophanes...*, AM 6083, S. 391 — vgl. Anm. 10.

¹²¹ G. Labuda, *Fragmente...*, Bd. I, S. 116 — vgl. Anm. 12. Als realistisch bezeichnetet diese Angaben Ioannis Ch. Dimitroukas, vgl. Ders., *Reisen und Verkehr im Byzantinischen Reich vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts* (= *Historical Monographs* 8). Athen 1997. Historical Publications St. D. Basilopoulos, Bd. I, S. 222. Für das Imperium Romanum besitzen wir eine ganze Reihe von Hinweisen zur Geschwindigkeit von Reisen und Transporten (s. vor allem A. Kolb, *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich* [= *Klio. Beihefte* 2]. Berlin 2000. Oldenbourg Akademieverlag, S. 308–332; vgl. auch die Beiträge in H. Jankuhn, W. Kimmig, E. Ebel [Hrsg.], *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983* [= *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse* III:180]. Göttingen 1989. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, Bd. V, *Der Verkehr, Verkehrsweg, Verkehrsmittel, Organisation*), es ist aber kaum möglich, diese Angaben auf das *Barbaricum* zu übertragen.

Nach der Niederlage der römischen Legionen im Teutoburger Wald hat Arminius das Haupt des Varus zu Marbod nach Böhmen geschickt, der es aber weiter nach Rom sandte. In einer Analyse dieser Episode stellten Vladimír Salač und Claus von Carnap-Bornheim vor kurzem fest: „Es scheint also realistisch, dass der Kopf des römischen Legaten aus dem Osnabrücker Land über Böhmen nicht früher als nach 30–35 Tagen in Rom eintreffen konnte“, s. V. Salač, C. von Carnap-Bornheim, *Ritual, Politik, Kommunikation oder: was geschah mit dem Kopf des Publius Quinctilius Varus. In 2000 Jahre Varusschlacht*. Stuttgart 2009. Theiss, Bd. III, *Mythos*, S. 123–132, hier S. 130.

Die Angaben bei Theophylaktos über die Lokalisierung der Slawen am Ufer des westlichen Ozeans sollten im Rahmen der Begriffe der antiken Geographie und nicht mit Spekulationen über die uns unbekannten Vorstellungen der frühen Slawen über die Welt erörtert werden.

Die Bestimmung der Sitze der Slawen knüpft an die antiken geographischen Vorstellungen an, die auch in Byzanz bekannt waren und denen zufolge die Welt vom Ozean umgeben war¹²².

Die einzelnen Meere sah man als Buchten des Allozeans an. Im Laufe der Zeit unterschied man einen westlichen und östlichen Ozean. Diese Einteilung knüpfte selbstverständlich an den Verlauf einer Scheinwanderung der Sonne am Himmel an¹²³. Den westlichen Ozean, der näher am Sitz des Titanen Atlas gelegen war, nannte man auch Atlantik¹²⁴. Die Bezeichnung „der westliche Ozean“ findet sich erstmals eindeutig auf den Atlantik bezogen bei Claudius Ptolemaeus¹²⁵.

¹²² Für die für uns relevante Epoche vgl. *Jordanis de origine actibusque Getarum...*, 4–5, S. 2–3 — vgl. Anm. 8; siehe auch Jordanes, *Die Gotengeschichte...*, S. 36–37 — vgl. Anm. 8; vgl. M. Ninck, *Die Entdeckung von Europa durch die Griechen*. Basel 1945. Benno Schwabe & Co, S. 26–38, Abb. 6; H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur...*, S. 508–539 — vgl. Anm. 70; K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie...*, S. 420 — vgl. Anm. 54; zur Frage Osteuropas in der römischen Kartographie vgl. A. V. Podosinov, *Vostočnaja Evropa v rimskoj kartografičeskoy tradicii. Teksty, perevod, kommentarij*. Moskva 2002. Indrik; zum Thema Geographie in Byzanz vgl. G. Makris, *Geographische Kenntnisse bei den Griechen am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. In R. Lauer, P. Schreiner (Hrsg.), *Die Kultur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit* (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse III:212). Göttingen 1996. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, S. 89–105, besonders S. 91–92; s. auch M. Humphries, *A new created world: classical geographical texts and Christian contexts in late Antiquity*. In J. H. D. Scourfield (Hrsg.), *Texts and Culture in late Antiquity. Inheritance, Authority, and Change*. Oxford 2007. Classical Press of Wales, S. 33–67; s. auch die Beiträge in M. Rathmann (Hrsg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz 2007. Phillip von Zabern.

¹²³ D. Timpe, *Entdeckungsgeschichte*. In Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Berlin — New York 1986/89. De Gruyter, Bd. VII, S. 307–389, hier S. 312; vgl. auch K. Brodersen, *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumfassung* (= *Spudasmata. Studien zur klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten* 59). Hildesheim–Zürich–New York 2003. Georg Olms Verlag.

¹²⁴ M. Ninck, *Die Entdeckung...*, S. 44 — vgl. Anm. 122.

¹²⁵ Klaudios Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*. A. Stückelberger, G. Graßhoff et al. (ed.), Basel 2006. Verlag Schwabe, Bd. I–II, hier II.2.4., S. 142–143, VIII.3.2., S. 774–775, s. Karte 1; vgl. auch die Rekonstruktion der Weltkarte, D. Timpe, *Entdeckungsgeschichte...*, Abb. 82 — vgl. Anm. 123.

Die Ostsee wurde *mare sueicum*¹²⁶ oder auch *Oceanus Sarmaticus*¹²⁷ genannt. In der Spätantike kann man zudem die Bezeichnung *Oceani arctoi, septentrionali Oceano*¹²⁸ sowie *Oceani* finden¹²⁹. Die Bezeichnung Ωκεανός kommt auch bei Priskos in der bekannten Notiz zum Einflussgebiet der Hunnen vor¹³⁰.

Es ist also hervorzuheben, dass die Bezeichnung „der westliche Ozean“ bei Theophylaktos vor allem als Name des Atlantiks verstanden werden muss. So sehen es auch Mary und Michael Whitby in ihrem Kommentar zum Werk des Theophylaktos¹³¹. Auch Otto Kunkel widerspricht entschieden einem Bezug dieses Namens auf die Ostsee¹³².

Peter Schreiner zitiert ein Fragment aus Einhards Biographie Karls des Großen, in dem tatsächlich die Ostsee als eine Bucht des westlichen Ozeans behandelt wird¹³³. Damit versucht er zu beweisen, dass Theophylaktos die Ostsee meinte.

Die von Schreiner angeführte Textstelle besitzt aber streng genommen nur einen Aussagewert für den karolingischen Westen um 800. Mit Blick auf den Text des Theophylaktos wäre jedoch der Hinweis auf antike Überlieferungen

¹²⁶ Tacitus, *Germania...*, 45:2, S. 104–105 — vgl. Anm. 57; vgl. E. Olshausen, *Mare Germanicum*. In Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Stuttgart — Weimar 1999. J.B. Metzler, Bd. VII, Sp. 879–882; Ders., *Mare Sueicum*. In Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Stuttgart — Weimar 1999. J.B. Metzler, Bd. VII, Sp. 882–883; H. Castritius, *Ostsee*. In Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Berlin — New York 2003. De Gruyter, Bd. XXII, S. 351–360, hier S. 357–360.

¹²⁷ Klaudios Ptolemaios, *Handbuch...*, III.5.1., S. 298–299 — vgl. Anm. 125; vgl. D. Timpe, *Entdeckungsgeschichte...*, Abb. 83 — vgl. Anm. 123.

¹²⁸ Vgl. *Iordanis de origine...*, 16–17, S. 8 — vgl. Anm. 8; Jordanes, *Die Gotengeschichte...*, S. 41 — vgl. Anm. 8.

¹²⁹ Vgl. *Iordanis de origine...*, 94, S. 43 — vgl. Anm. 8; Jordanes, *Die Gotengeschichte...*, S. 86 — vgl. Anm. 8; vgl. J. Svennung, *Jordanes und Scandia. Kritisch-exegetische Studien (= Acta Societatis Litterarum Humaniorum Regiae Upsaliensis 44:2 A)*. Stockholm 1967. Almqvist & Wiksell, besonders S. 13–18.

¹³⁰ Vgl. *Priscus*. In *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus*. R. C. Blockley (ed.) (= ARCA — Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs 10). Wiltshire 1983. Francis Cairns Publications, vol. II, *Text, Translation and Historiographical Notes*, S. 221–400, hier S. 276–277, Zeile 592.

¹³¹ *The History of Theophylact...*, S. 160, Anm. 10 — vgl. Anm 29; Bd. auch *The Chronicle of Theophanes Confessor ...*, S. 392, Anm. 9 — vgl. Anm. 10.

¹³² O. Kunkel, *Ostsee*. In *Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Stuttgart 1942. J.B. Metzler, Bd. XVIII:2, Sp. 1689–1854.

¹³³ „Es erstreckt sich von dem westlichen Ozean nach Osten ein Meerbusen in unbekannter Länge und in einer Breite, die nirgends mehr als 100 Meilen beträgt, an vielen Stellen sich aber als weit geringer erweist“, vgl. Einhard, *Das Leben Karls der Großen*. In *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte*, R. Rau (ed.) (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 5). Darmstadt 1993. Rütten & Loening Verlag, S. 157–213, hier 12.16.–18., S. 180–181; vgl. Theophylaktos, *Geschichte...*, Anm. 811, S. 323 — vgl. Anm. 10.

entscheidend, die die Ostsee tatsächlich in den westlichen Ozean integrieren. Die Lokalisierung der Sitze der Theophylaktos-Slawen bleibt jedoch noch so lange unklar, bis bewiesen ist, dass die Bezeichnung „der westliche Ozean“ von den antiken oder frühbyzantinischen Autoren in Bezug auf die Ostsee verwendet worden ist.

Meiner Meinung nach lässt sich die Lokalisierung der Heimat der Theophylaktos-Slawen im Ostseeraum nicht auf die Interpretation seiner geographischen Angaben zurückführen. Vielmehr basiert sie auf den Erkenntnissen der modernen Geschichtswissenschaft bzw. Archäologie, die eindeutig gegen die Anwesenheit von Slawen am Atlantik sprechen¹³⁴.

Meines Erachtens ging es Theophylaktos nicht um die präzise Lokalisierung der Slawensitze an, sondern nur um die Hervorhebung der Tatsache, dass der Kaiser Vertretern eines Volkes vom absoluten Ende der Welt begegnete. Die Randgebiete der Erde waren von den „Ewig-Glücklichen“ bewohnt, deren exakte Herkunft, geschweige denn der Weg zu ihnen nur schwer zu bestimmen ist. Schon Pindar stellte bei der Beschreibung der Hyperboreer fest, „[...] zu Schiff nicht und nicht zu Fuß wandernd, könntest du finden zur Hyperboreerversammlung den wundersamen Weg“¹³⁵.

¹³⁴ „Der westliche Ozean ist streng genommen der Atlantik. Aber im Kontext dieser Quelle handelt es sich sicherlich um die Nordsee oder (eher) die Ostsee“; vgl. J. Strzelczyk, *Od Prasłowian do Polaków (=Dzieje Narodu i Państwa Polskiego I:1)*. Kraków 1987. Krajowa Agencja Wydawnicza, S. 28.

¹³⁵ Pindar, *Zehnte Pythische Ode...*, X.29.–30., S. 206–207 — vgl. Anm. 107.

VII. Das Land der Slawen — das friedlichen Leben am Rande der Welt

Im Grunde genommen wissen wir nicht, wo sich die Sitze jenes Volkes befanden, das die Gesandten/Kitharaspieldern repräsentierten. Zum Glück verlief das Leben in ihrem Land ruhig, die Idylle, die das Kitharaspield begleitete, wurde nicht durch Eisenrasseln gestört.

Im Text wurden bereits einige Informationen über die Lyra, jenes Instrument, das die Slawen (angeblich) stets begleitete, aufgeführt. Und es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass diese Informationen eher antiken Vorstellungen über die Völker am Ende der Welt (Hyperboreer) als der Wirklichkeit des 6. Jahrhunderts entsprechen.

Es ist nur schwer vorstellbar, die Äußerung des Theophylaktos, die Slawen seien nicht mit Eisen vertraut gewesen, wörtlich zu verstehen¹³⁶. Gerard Labuda hat in diesem Kontext auf die geringe Verbreitung von Eisenfunden in den slawischen Gebieten im 6. bis 8. Jahrhundert hingewiesen¹³⁷. Nach Labuda sollte diese Tatsache die Glaubwürdigkeit der byzantinischen Überlieferung bestärken.

Die Anzahl eiserner Gegenstände, z. B. von den frühslawischen Fundplätzen aus Polen ist tatsächlich sehr gering¹³⁸. Grundsätzlich fehlen sie im Fundspektrum, bis auf einige eiserne Messer, Waffen und Rüstungselemente. Dank der Untersuchungen einer frühslawischen Siedlung in Roztoky in Tschechien kennen wir etwa 30 eiserne Gegenstände, die in das 6. bis 7. Jahrhundert datiert werden können. Einige von ihnen lassen sich als militärische Ausrüstungsgegenstände ansprechen¹³⁹. Es ist richtig, dass im 6. und 7. Jahrhundert die Anzahl von Objekten

¹³⁶ Der griechische Begriff Σιδηρος (vgl. *Theophylacti Simocattae Historiae...*, S. 223:10 und S. 224:4 — vgl. Anm. 10) bedeutet nicht nur Eisen, sondern auch Waffe.

¹³⁷ G. Labuda, *Fragmenty...*, S. 117, Anm. 134 — vgl. Anm. 12.

¹³⁸ Vgl. M. Parczewski, *Die Anfänge...*, S. 78, 81–82, 84–88 — vgl. Anm. 7.

¹³⁹ Vgl. M. Kuna, N. Profantova, et al., *Počátky raného středověku v Čechách: archeologický výzkum sídelní aglomerace kultury pražského typu v Roztokách*. Praha 2005. Archeologický ústav Akademie věd České republiky, S. 183–187, Taf. 327.

aus Eisen oder anderen Metallen, die mit den Slawen in Verbindung gebracht werden können, im Gebiet der Tschechischen Republik, der Slowakei, Polens und des östlichen Deutschlands grundsätzlich gering ist¹⁴⁰.

Bestätigen also die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen vielleicht die Glaubwürdigkeit der Darstellung des Theophylaktos?

Der Mangel an Grabfunden verzerrt jedoch das Bild der frühslawischen Kultur erheblich, das vor allem mithilfe archäologischer Quellen gezeichnet wird. Dies gilt vor allem für die frühslawische Kultur. Um die Wende der 1980er und 1990er Jahre waren ca. 20 Spinnwirte aus dem Gebiet Polens bekannt, die mit der frühslawischen Bevölkerung in Verbindung gebracht werden konnten¹⁴¹. Gleichzeitig können hunderte dieser Gegenstände mit dem awarischen Kulturreis in Verbindung gebracht werden. Spinnwirte sind gewöhnliche Alltagsgegenstände, die bereits im Neolithikum durchgängig in Gebrauch waren. Es ist daher schwer vorstellbar, dass diese Gegenstände den ersten slawischen Gruppen, die im Gebiet des heutigen Polens siedelten, nicht vertraut gewesen sein sollen. Aus dem Bereich des awarischen Khaganats sind ca. 60.000 Gräber bekannt¹⁴², die im Allgemeinen reich ausgestattet waren. In Polen sind Gräber, die in das 6. bis 8. Jahrhundert datiert werden können, jedoch eine Ausnahme¹⁴³. Bis zum 10. Jahrhundert waren die Gräber der Slawen hier außerdem sehr arm ausgestattet¹⁴⁴.

Der Mangel an großen Gräberfeldern, die spärliche Ausstattung der Gräber, die geringe Anzahl an großen Siedlungen und Hortfunden führte dazu, dass bestimmte Typen von Gegenständen innerhalb der materiellen Kultur der Slawen statistisch gesehen selten auftreten oder gänzlich fehlen, was aber nicht der historischen Realität entsprechen muss.

¹⁴⁰ Vgl. M. Kazanski, L'armement Slave du haut moyen-age (Ve — VIIe siècles). A propos des chefs militaires et des guerriers professionnels chez les anciens Slaves. *Přehled výzkumu* 39 (1995–1996 [1999]), S. 197–236, Abb. 5 [Karte].

Ich beschränke mich bewusst auf einige Bemerkungen zum nördlichen Slawentum. Das Kulturniveau der frühen Slawen auf dem Gebiet Rumäniens oder im Balkanraum hing größtenteils von den Einflüssen der Nomaden, vor allem der Awaren, und von den Bewohnern der byzantinischen Provinzen ab. Es sollte aber auf die Beschreibung der ersten slawischen Belagerung von Thessaloniki hingewiesen werden (586), für die die Verwendung von Eisen durch die Awaren und Slawen belegt ist (vgl. *Les plus anciens recueils des Miracles de Saint Démétrius et la pénétration des Slaves dans les Balkans*. P. Lemerle [ed.], Paris 1979. Éditions du Centre national de la recherche scientifique, Bd. I, *Le texte* [146], S. 152).

¹⁴¹ M. Parczewski, *Die Anfänge...,* S. 78–80 — vgl. Anm. 7.

¹⁴² F. Daim, *Avars...,* S. 463 — vgl. Anm. 41.

¹⁴³ M. Parczewski, *Die Anfänge...,* S. 116 — vgl. Anm. 7.

¹⁴⁴ Vgl. H. Zoll-Adamikowa, *Wczesnośredniowieczne cmentarzyska...,* S. 141–158 — vgl. Anm. 112.

Meiner Auffassung nach ist die Aussage, die Slawen vom Ufer des westlichen Ozeans hätten kein Eisen gekannt, nicht wörtlich zu verstehen. Das Eisen fungiert in dieser Passage eher als ein Symbol. Die Unterstellung, die Slawen wären nicht mit der Eisenverarbeitung vertraut gewesen, wäre ein eindeutiger Beweis für deren primitive Lebensbedingungen.

Für diese Interpretation spricht auch die *Germania* des Tacitus: Schon die Germanen, die relativ nahe der Grenzen des Imperiums wohnhaft waren, litten Tacitus zufolge unter einem Mangel an Eisen¹⁴⁵. In einer noch viel schlimmeren Lage waren die Ästier: „Selten verwenden sie eiserne Waffen, häufig Knüppel“¹⁴⁶. Besonders arm aber waren die Fennen, „[...] sie haben keine Waffen, keine Pferde, kein Haus. [...] Ihre einzige Hoffnung sind ihre Pfeile, die sie aus Mangel an Eisen mit Knochenspitzen versehen“¹⁴⁷. Ich vertrete die gleiche Ansicht wie Allan A. Lund und Jerzy Kolendo, dass sämtliche Informationen dieser Art nicht wortwörtlich, sondern eher symbolisch interpretiert werden sollten. Mit der Entfernung stieg die Primitivität der Barbaren, doch gleichzeitig sollen sie glücklicher gewesen sein als die Bewohner des Mediterraneums, da sie frei von deren Bedürfnissen und deren Ehrgeiz waren. Die „eisenlosen“ Fennen des Tacitus, die „[...] das Schwerste von allem erreicht [haben]: daß sie nicht einmal eines Wunsches bedürfen“¹⁴⁸, genossen das Glück in vollen Zügen.

Die Feststellung des Theophylaktos, dass: „[...] in ihrem Lande nämlich Eisen unbekannt sei und sie daher (Unterstreichung — M. W.) ein friedliches und ruhiges Leben führten [...]“¹⁴⁹, unterstützt die Annahme, dass seine Überlieferung eben auf diese Art und Weise verstanden werden muss.

¹⁴⁵ Tacitus, *Germania*..., 6.1., S. 74–75 — vgl. Anm. 57.

¹⁴⁶ Ebd., 45.3., S. 104–105.

¹⁴⁷ Ebd., 46.3., S. 106–107. Zu diesen Angaben des Tacitus vgl. A. A. Lund, Zur Beschreibung der Fennen in der „Germania“ des Tacitus. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 110 (1981), S. 241–243; siehe auch Bemerkungen von Allan A. Lund in Tacitus, *Germania*..., S. 129 (6.1.), S. 233 (45.3.) — wie Anm. 57; siehe auch W. Nowakowski, *Krieger ohne Schwerter — Die Bewaffnung der Aestii in der Römischen Kaiserzeit*. In C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten* (=Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg 8). Lublin — Marburg 1994. Thorbecke, S. 379–391; J. Kolendo, *Rejon ujścia Wisły w oczach starożytnych*. In J. Kolendo, *Świat antyczny i barbarzyńcy. Teksty, zabytki, refleksja nad przeszłością*. Warszawa 1998. Instytut Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego, Bd. I, S. 107–115, hier S. 115; B. Kontny, *Was Tacitus right? On the existence of hitting weapons of organic materials amongst the Balt tribes*. In *Waffen — Gewalt — Krieg. Beiträge zur Internationalen Tagung der AG Eisenzeit und des Institut für Archäologie der Universität Rzeszów — Rzeszów 19.–22. September 2012* (= Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas). Langenweissbach. Verlag Beier&Beran (im Druck).

¹⁴⁸ Tacitus, *Germania*..., 46.3., S. 106–107 — vgl. Anm. 57.

¹⁴⁹ Theophylaktos, *Geschichte*..., VI.2, S. 165— vgl. Anm. 10: s. auch Annex.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Angaben von Theophylaktos über den Mangel an militärischen Ausrüstungsgegenständen, der Beliebtheit von Kitharen und die Körpergröße der angeblich so friedlichen und ruhigen Slawen nicht als Selbstauskünfte der slawischen Gesandten verstanden werden dürfen, sondern eine literarische Konstruktion des Autors sind.

Es sollte darauf verwiesen werden, dass die sogenannten „Ostsee“-Slawen des Theophylaktos nicht die einzigen glücklichen Bewohner am Rand der Welt waren.

Von den märchenhaften Bedingungen, die in diesen Regionen herrschten, überzeugte sich schon einst Odysseus, der das Reich der Phaiaken besuchte, wo „[...] Birnen, Granaten und Äpfel tragen die Bäume, es gibt auch Feigen von hoher Süße; Oliven wachsen und blühen. Niemals geht eine Frucht hier verloren und nie gibt es Mangel Winter wie Sommer, im ganzen Jahr nicht; der täglich und ständig Wehende Westwind lässt ja die Früchte hier wachsen, dort reifen. Überreif wird Birne um Birne, Apfel an Apfel. Traube hängt neben Traube und Feige drängt sich an Feige“¹⁵⁰.

Das Leben an einem so wunderbaren Ort kann nicht als anstrengend empfunden werden. Die Heiterkeit wird nicht einmal durch den Tod zerstört: So stürzen sich die Hyperboreer „[...] wenn sie lebenssatt sind, doch bevor sie Ekel am Leben empfinden, [...] heiteren Sinnes mit Blumengebinden bekränzt selbst von einem bestimmten Felsen aus ins Meer“¹⁵¹.

Unter den Barbaren, die an den Randgebieten der zivilisierten Welt lebten, sind mehrfach die für uns besonders interessanten — vermeintlichen „Pazifisten“ anzutreffen.

Die nördlichen Barbaren, also die Hyperboreer, waren Pazifisten *par excellence*, denn sie kannten „[...] weder Krieg noch Zank“¹⁵², „Krankheiten nicht noch das verfluchte Alter mischt sich unter das heilige Volk; der Mühen und Kämpfe ledig,

¹⁵⁰ Homer, *Odyssee*, A. Weiher, A. Heubeck (ed.), Zürich 1994. Artemis&Winkler, VII.115.–121., S. 180–181.

Zu den Versuchen, das Phaiakenland zu lokalisieren, s. P. Barceló, J. J. Ferrer, *Die Phokäer und die Iberische Halbinsel*. In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), 'Troianer sind wir gewesen' — *Migrations in der antiken Welt* (= *Geographica Historica* 21). Stuttgart 2006. Franz Steiner Verlag, S. 291–299; H. Warnecke, *Die homerische Hafenstadt der Phaiaken — Das Idealbild einer frühen ionischen Kolonie?* In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), 'Troianer sind wir gewesen'..., — vgl. oben, S. 54–69; A. Wolf, *Odysseus im Phaiakenland — Homer in der Magna Graecia*. In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), 'Troianer sind wir gewesen'..., — vgl. oben, S. 20–53; A. Luther, *Die Phaiaken der Odyssee und die Insel Euboia*. In A. Luther (Hrsg.), *Geschichte und Fiktion in der homerischen Odyssee* (= *Zetemata. Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft* 125). München 2007. C.H. Beck, S. 77–92.

¹⁵¹ Pomponius Mela, *Kreuzfahrt...*, III.37., S. 156–157 — vgl. Anm. 105.

¹⁵² Ebd.

wohnen sie entronnen vergeltender Nemesis”¹⁵³. Auch der bereits erwähnte Odysseus begegnete ihnen; als er den Phaiaken ein Duell vorschlug, sollen sie geantwortet haben: „[...] Wir sind nicht Tüchtige Meister im Faustkampf, auch nicht im Ringkampf; wir sind Kraftvolle Läufer zu Fuß und die ersten Meister der Schifffahrt. Freilich sind uns immer auch Mähler und Leier und Tänze, Wechsel der Kleidung, warme Bäder und Betten willkommen“¹⁵⁴. Herodot informiert uns über die Garamanten „[...] die den Umgang mit allen Menschen fliehen; sie besitzen keine Kriegswaffe und verstehen auch nicht, sich zu verteidigen“¹⁵⁵. Die Argippaier kommen auch ohne Waffen aus¹⁵⁶. „Die Gamphasanten sind nackt und kennen auch keinerlei Waffen; Geschossen auszuweichen oder welche zu werfen, verstehen sie nicht, sie fliehen daher vor jeder Begegnung und lassen sich auf ein Treffen oder ein Gespräch mit niemandem außer mit Leuten gleicher Wesensart ein“¹⁵⁷. Die Tibarener, deren Leben beim ununterbrochenen Lachen und Spielen verlief, standen den Slawen des Theophylaktos am nächsten¹⁵⁸.

Meiner Meinung nach wies Arnulf Kollautz zu Recht auf den stereotypen, topischen Charakter der Theophylaktos-Slawen hin. Theophylaktos stellt mehrmals seine Kenntnisse der antiken Literatur unter Beweis. Er kannte die Werke von Homer, Herodot und Thukydides¹⁵⁹.

Es ist dabei noch deutlich hervorzuheben, dass es für die byzantinischen Leser des Theophylaktos keinen Widerspruch zwischen dem Bild der friedliebenden Slawen vom Rand des Ozeans und den — aus der Erfahrung wohl bekannten — slawischen „Horden“ gab, die den spätromischen Balkan verheerten¹⁶⁰.

¹⁵³ Pindar, *Zehnte Pythische Ode...*, X.42.–44, S. 206–207 — vgl. Anm. 107.

¹⁵⁴ Homer, *Odyssee...*, VIII.246.–252., S. 206–207 — vgl. Anm. 150.

¹⁵⁵ Herodot, *Historien...*, IV.174., S. 630–631 — vgl. Anm. 52.

¹⁵⁶ Ebd., IV.23., S. 520–521.

¹⁵⁷ Pomponius Mela, *Kreuzfahrt...*I.47., S. 54–55 — vgl. Anm. 105.

¹⁵⁸ Ebd., I.106., S. 80–81.

¹⁵⁹ Vgl. P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte...*, S. 394–395 — vgl. Anm. 10; über die klassischen Anknüpfungen bei Theophylaktos vgl. S. Lanza, *Citazioni e reminiscenze di autori classici nelle opere di Teofilatto Simocatta*. In *Studi classici in onore di Quintino Cataudella*. Catania 1972. Università di Catania, Facoltà di lettere e filosofia, Bd. II, S. 573–590; T. Olajos, *Contribution à la question réminiscences classiques chez Théophylacte Simocatta (Théophylacte et Callimaque)*. In T. Olajos (Hrsg.), *Byzance et ses voisins. Mélanges à la mémoire de Gyula Moravcsik à l'occasion du centième anniversaire de sa naissance* (= *Acta Universitatis de Attila József nominatae. Opuscula Byzantina* 9). Szeged 1994. Generalia, S. 41–47; Dies., *L'écho de la poésie lyrique grecque antique dans l'œuvre historique de Théophylacte Simocata*. In C. Scholz, G. Makris (Hrsg.), *ΠΟΛΥΠΛΑΥΡΟΣ ΝΟΥΣ. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag* (= *Byzantinisches Archiv* 19). München — Leipzig 2000. K. G. Saur, S. 264–271.

¹⁶⁰ Wie bereits erwähnt, war Theophylaktos während der Regierungszeit des Maurikios kein Augenzeuge der Kämpfe mit den Slawen. Dennoch mussten sich sowohl Theophylaktos als auch

Wie bereits angeführt (III), waren aus der Sicht der Byzantiner die Eigenschaften eines Volkes abhängig von der geographischen Lage ihrer Wohnsitze. Änderten sich jedoch ihre Wohnsitze, so veränderten sich mit ihnen die Charaktereigenschaften der Menschen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Darstellung der Mongolen (Tataren) des Nikephoros Gregoras aus dem 14. Jahrhundert (in der Quelle werden die Mongolen als Skythen bezeichnet). Diese Überlieferung ist aus meiner Sicht sehr spät, aber gerade die Fülle anderer Beschreibungen der Mongolenwanderungen zeigt, wie sehr der Topos die Beschreibung der Barbaren beeinflusste¹⁶¹.

die Leser seines Werkes der Kriegslust und der Aggressivität der Slawen bewusst gewesen sein. Das Werk des Theophylaktos wurde wahrscheinlich nach der großen Belagerung Konstantinopels im Jahre 626 geschrieben (jedenfalls wurde es nach diesem Datum vollendet). Die Kämpfe um Konstantinopel wurden zu einem wichtigen Ereignis im kollektiven Gedächtnis der Byzantiner. Die Erinnerungen daran sind auch viele Jahrhunderte später noch lebhaft geblieben (vgl. S. Szádeczky-Kardoss, *Awarensturm im historischen Bewusstsein der Byzantinern der 11.–13. Jahrhunderte*. In *Actes du XV^e Congrès International d'Études byzantines, Athènes — Septembre 1976*. Athènes 1980. Association internationale des études byzantines, Bd. IV, S. 305–314; M. Hurbaníč, *Po-sledná vojna antiky: avarský útok na Konštantínopol roku 626 v historických súvislostiach*. Prešov 2009. Vydavatel'stvo Michala Vaška; Ders., *História a mýtus: avarský útok na Konštantínopol roku 626 v legendách*. Prešov 2010. Vydavatel'stvo Michala Vaška). Es sollte hervorgehoben werden, dass es in Konstantinopel im 7. Jhr. nicht an Flüchtlingen aus den Balkanprovinzen (eventuell deren Nachkommen) mangelte. Sie erinnerten sich sicherlich mit Entsetzen an das Schicksal der Donaustädte und -burgen (vgl. die Informationen über die Flüchtlinge aus den Balkanprovinzen, die sich in Thessaloniki zusammenströmten; vgl. *Les plus anciens recueils des Miracles de Saint Démétrius*...[197], S. 185 — vgl. Anm. 140).

Dabei muss angenommen werden, dass die Begegnung mit den friedfertigen, waffenlosen, miteinander in Eintracht lebenden Theophylaktos-Slawen für die *kriegsmüde Generation* am Ende der Spätantike in besonderer Weise symbolisch aufgeladen gewesen sein muss. Die Altgriechen, Römer bzw. Byzantiner schätzten die Kriegsführung im Allgemein negativ ein (vgl. K. A. Raaflaub, *Introduction: Searching for Peace in the Ancient World*. In K. A. Raaflaub [Hrsg.], *War and Peace in the Ancient World*. Singapore 2007. Wiley, S. 3–33; P. M. Strässle, Krieg und Frieden in Byzanz. *Byzantion* 74 [2004], S. 110–129), besonders jedoch zum Ausklang der Antike. Die Ereignisse des 6. Jh., also die langwierigen Kriege, sowohl mit den europäischen Barbaren als auch mit den Persern, und die große Seuche führten zu einer enormen Bedrücktheit und Resignation innerhalb der Bevölkerung; s. B. D. Shaw, *War and Violence*. In G. W. Bowersock, P. Brown, O. Grabar (Hrsg.), *Interpreting Late Antiquity: Essays on the Postclassical World*. Cambridge, Massachusetts — London 2001. Belknap Press, S. 130–169; vgl. auch Z. V. Udal'cova, *Vizantijskij istorik...*, S. 721 — vgl. Anm. 35; und vor allem M. Meier, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.* (= *Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben* 147). Göttingen 2003. Vandenhoeck & Ruprecht, S. 53, 5; Ders., Prokop, Agathias und das ‘Ende’ der antiken Historiographie. Naturkatastrophen und Geschichtsschreibung in der ausgehenden Spätantike. *Historische Zeitschrift* 278 (2004), S. 281–310, hier S. 166, 284, 292, 298–303; s. auch die Bemerkungen von Dariusz Brodka in Prokopiusz z Cezarei, *Historia wojen*. D. Brodka (ed.), Kraków 2013. *Historia lagellonica*, Bd. I, *Wojny z Persami i Wandalamami*, S. LXXII–LXXIII.

¹⁶¹ Nikephoros Gregoras, *Rhomäische Geschichte. Historia rhomad'ke*. J. L. van Dieten (ed.), Stuttgart 1973. Anton Hiersemann Verlag, Bd. I (*Kapitel I — VII*) (= *Bibliothek der griechischen*

Die glücklichen „Ostseeslawen“ sollten demnach als literarische Konstruktion des Theophylaktos interpretiert werden. Theophylaktos Vorstellungen wiederum basierten auf einer ganzen Reihe von Topoi und Eigenschaftszuschreibungen, die er aus der antiken Ethnographie und Geographie kannte.

Die Hinweise auf Ähnlichkeiten der Theophylaktos-Slawen mit den anderen Bewohnern der Antipoden widerlegen jedoch nicht die Glaubwürdigkeit der Angaben des byzantinischen Chronisten. Für diese Frage ist der literarische Kontext unserer Textpassage innerhalb der *Historiae* von entscheidender Bedeutung.

Literatur 4), II.4., S. 78–83: „Die Skythen sind ein viele Menschen zählendes Volk, und sie hausen weit nördlicher als alle von uns bewohnten Gegenden liegen; freilich nicht direkt am Nordpol, aber doch im nördlichsten von allen Parallelkreisen, in welche die Welt eingeteilt wird. So jedenfalls haben es uns die alten Historiker überliefert und so haben wir es unsererseits, soweit es uns möglich war, durch langjährige Untersuchungen ermittelt. Homer schildert die Skythen als Menschen, die von Milch leben, keine Gewalt kennen und die gerechtesten von allen sind. Es gibt bei ihnen keine Kochkunst, keine reich gedeckten Tische. An Pflanzen und Pflügen denken sie nicht einmal im Traum. Sie nähren sich von Kraut, das die Erde von selber wachsen lässt, und vom Fleisch und Blut ihrer Lasttiere und des übrigen Viehs. Auch was sie an Wild und Geflügel erbeuten können, gehört zu ihrer ohne Mühe erworbenen Nahrung. Ihre improvisierte Kleidung bilden Tierfelle. Silber, Gold, Perlen, Edelsteine sind ihnen nicht mehr wert als Staub. Festveranstaltungen, ehrgeizige Schauspiele, Ratsversammlungen über Schiffsbau, Flottenführung oder Markordnung sind ihnen unbekannt. In dieser Hinsicht herrscht bei ihnen vollkommener Friede und ist ihr Leben frei von Unruhen [...] es fehlen selbstverständlich auch Prozesse, Gerichtssitzungen, Überredungskunst, Wortverdrehung und Irrgänge von Gedanken. Darum ist bei ihnen eine natürliche Gerechtigkeit zu Hause und eine individuelle Freiheit ohne Neid. Darum auch nannte Homer sie die gerechtesten der Menschen. [...] Aus ihrer Heimat ziehen die Skythen freilich ohne Hab und Gut aus, aber später ändern sie ihre Lebensweise und nehmen die Sitten der Gebiete an, in welchen sie sich niederlassen. [...] Im Verlauf der Zeit aber bewirkte der Umgang mit den kultivierten Schichten der Assyrer, Perser und Chaldäer, dass sie ihre ererbte Gottlosigkeit aufgaben [sic!] und zur Religion dieser Völker übergingen und sich, was Luxus in Kleidung, Essen und Trinken und der übrigen Lebensführung betrifft, ihren Sitten und Gewohnheiten anpassten. Wie weit diese Änderung ihrer Lebensart ging, kann man an folgendem ersehen: Früher bedeckten sie ihr Haupt mit einer groben herabhängenden Mütze, und im übrigen beschränkte sich ihr ganzer Reichtum an Kleidung auf Tierhäute und unbearbeitete Felle. Als Waffen benutzten sie eine Art Knüppel, Schleuder, Speer, Pfeil und Bogen, alles improvisierte Waffen aus Holz von Eichen und ähnlichen Bäumen, welche die Bergwälder im Rhythmus der Jahreszeiten von selber wachsen lassen. Nun aber gebrauchten diese gleichen Skythen reinseidene und goldgewebte Gewänder. Soweit trieben sie es mit dem Genuss des Luxus, dass sie ihre frühere Lebensweise gerade in ihr Gegenteil kehrten“. Vgl. K. Lechner, *Hellenen und Barbaren im Weltbild der Byzantiner. Die alten Bezeichnungen als Ausdruck eines neuen Kulturbewusstseins*. München 1956. Ludwig-Maximilians-Universität, München, S. 120–121; K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie...*, S. 434–435 — vgl. Anm. 54.

VIII. Kaiser Maurikios und die „friedlichen“ Slawen im literarischen Kontext der *Historiae*

Das Aufeinandertreffen von Maurikios mit den Slawen fand während eines Feldzuges statt, den der Kaiser persönlich anführte. Durch die Anwesenheit dieser prominenten historischen Figur wird das Vertrauen des Lesers bezüglich der Authentizität der Überlieferung gewonnen. Wie im Folgenden gezeigt wird, gibt es in der für uns relevanten Textpassage¹⁶² eine auffällige Häufung außergewöhnlicher und symbolisch zu verstehender Ereignisse, die dieses Vertrauen wieder in Frage stellen. Aufgrund dieser Einwände bezeichnete Michael Whitby den Feldzug als „hagiographic‘ expedition“¹⁶³.

Theophylaktos gibt an, dass Maurikios aufgrund der Bedrohung durch die Awaren aus Konstantinopel ausgezogen war. Jedoch kam es während des gesamten Feldzuges zu keinem einzigen Gefecht¹⁶⁴. Eine kurze Betrachtung der Landkarte (vgl. Abb. 2) zeigt, dass sich die Armee des Maurikios die ganze Zeit über in der Nähe von Konstantinopel aufhielt. Der Feldzug endete dagegen in Anchialos: Die Entfernung vom Lager am Fluss Xerogypsos¹⁶⁵ bis Anchialos betrug ca. 100 Meilen. Diese Strecke sollen Maurikios und seine Armee innerhalb von einem Tag zurückgelegt haben¹⁶⁶!

¹⁶² Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., S. 160 — VI.3., S. 165 — vgl. Anm. 10.

¹⁶³ M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, S. 158, Anm. 28 — vgl. Anm. 73.

¹⁶⁴ Selbstverständlich muss diese Tatsache die Nachricht des Theophylaktos nicht gänzlich fiktiv erscheinen lassen. Aus anderen Quellen, besonders aus dem *Strategikon* des Pseudo-Maurikios, wissen wir von der Aufdeckung barbarischer Spione in der byzantinischen Armee (vgl. *Strategikon* IX.5., S. 333–335 — vgl. Anm. 91). Solche Spione hätten die Awaren rechtzeitig vom Einrücken der byzantinischen Streitkräfte warnen können, was eine mögliche Erklärung für das ausbleibende Aufeinandertreffen der Gegner während des Feldzuges des Maurikios gewesen sein könnte.

¹⁶⁵ Heute Çorlu Suyu; vgl. A. Külzer, *Ostthrakien (Eurōpç)* (= *Tabula Imperii Byzantini* 12 // *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften* 369). Wien 2008. Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 691.

¹⁶⁶ P. Schreiner, *Städte und Wegennetz...*, S. 66, Anm. 57 — vgl. Anm. 88; das ist — wie schon gezeigt — nicht der einzige Fehler dieser Art bei Theophylaktos, vgl. ebd., S. 67.

Nach Auffassung von Michael Whitby verwechselte Theophylaktos bei der Beschreibung des kaiserlichen Marsches in Wirklichkeit zwei Ereignisse: den kaiserlichen Feldzug nach Anchialos im Herbst 590¹⁶⁷ und seinen späteren Feldzug an der Langen Mauer 598. Aufgrund der Panik, die durch die Anwesenheit der Awaren in Driziperia verursacht wurde, entschied sich der Kaiser für eine militärische Machtdemonstration in Begleitung seines Gefolges und der bewaffneten Circusparteien. Dadurch wollte er die Stimmung in Konstantinopel beruhigen¹⁶⁸.

Wie bereits erwähnt, beweisen die neueren Analysen der *Historiae* (s. Kapitel IV), dass sich Theophylaktos mehrere Quellen zu Nutze machte. Die hier beschriebenen Ereignisse basieren auf einer in Konstantinopel verfassten Chronik und der Hagiographie des Kaisers Maurikios und nicht auf einer militärischen Überlieferung. Keine der beiden Quellen ist jedoch erhalten. Sie werden mit Hilfe anderer, uns bekannter Quellen rekonstruiert¹⁶⁹. Als Theophylaktos sein Werk in den 30er Jahren des 7. Jahrhunderts verfasste, konnte er sich frei zum Schicksal des Maurikios äußern¹⁷⁰.

¹⁶⁷ M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, S. 156–158 — vgl. Anm. 73.

¹⁶⁸ Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.15.7., S. 200 — vgl. Anm. 10; M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, S. 163 — vgl. Anm. 73. Die absolute Datierung einzelner Ereignisse, die von Theophylaktos beschrieben wurden, bereitet ernste Schwierigkeiten. Aus meiner Sicht ist die relative Chronologie jedoch wichtiger, besonders hinsichtlich der Verwechslung der beiden Feldzüge.

¹⁶⁹ Vgl. M. Whitby, *Theophanes' Chronicle...*, — vgl. Anm. 75.

¹⁷⁰ Kaiser Maurikios (582–602) wurde nämlich im Jahre 602 von Phokas ermordet, der aber 610 dank der Rebellion der Herakliden die Macht (sowie das Leben) verlor. Die Herrschaftszeit des Phokas gilt traditionell als die Periode des Zusammenbruches des byzantinischen Reiches; den politischen und militärischen Niederlagen (gegen Awaren, Langobarden, Perser) folgte der brutale Terror in der Hauptstadt. Erst die Regierung des Heraklios (610–641) brachte Erfolge: das Scheitern der awarisch-persisch-slawischen Belagerung von Konstantinopel (626) sowie erfolgreiche Feldzüge gegen den Erbfeind des byzantinischen Reiches, die Perser, kumulierten zum Zusammenbruch des Sasanidenreiches (627–628). Heraklios wurde stark dem Phokas gegenübergestellt, was auch positiv auf die Darstellung des Maurikios wirkte: „Young, blue-eyed, fair-haired, and bearded, he [Heraklios — M.W.] stood in heroic contrast to the emperor Phocas [...], the old, ugly, scarred, and red-haired murderer of the legitimate ruler, Maurice, and his family“, vgl. S. A. Takács, *The Construction of authority in ancient Rome and Byzantium. The rhetoric of empire*. Cambridge 2009. Cambridge University Press, S. 128; vgl. auch J. D. Frendo, *History and Panegyric in the Age of Heraclius: The Literary Background to the Composition of the Histories of Theophylact Simocatta*. *Dumbarton Oaks Papers* 42 (1988), S. 143–156.

Zur Kritik gegen Phokas in den byzantinischen Quellen vgl. F. H. Tinnefeld, *Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates*. München 1971. Wilhelm Fink, S. 50–52; s. auch R. J. Lilie, *Byzanz. Das zweite Rom*. Berlin 2003. Siedler Verlag, S. 75–81 (Versuch einer mildernden Deutung).

Zu Heraklios vgl. G. J. Reinink, B. H. Stolte (Hrsg.), *The Reign of Heraclius (610–641). Crisis and Confrontation* (= *Groningen Studies in Cultural Change* 2). Leuven–Paris–Dudley 2002. Peeters Publishers; W. E. Kaegi, *Heraclius: emperor of Byzantium*. Cambridge 2003. Cambridge

Kaiser Maurikios (582-602) ist nicht der einzige spätrömisch-byzantinische Kaiser, dessen Herrschaft ein gewalttätiges Ende fand, „[...] Die Hinrichtung des Maurikios war jedoch zu einem öffentlichen Schauspiel gestaltet wie es nicht häufig geschah [...]“¹⁷¹. Nach den Angaben des Theophylaktos¹⁷² wurden zuerst die Söhne des Kaisers entthauptet, erst dann er selbst ermordet. Sein Kopf wurde aufpfählt, die Körper des Kaisers und seiner Familie ins Meer geworfen. Diese traurige Geschichte wurde von späteren byzantinischen Historikern übernommen und ergänzt, eine besonders dramatische Form hat der Tod des Maurikios in einer syrischen Chronik, der „Geschichte des heiligen Maurikios, Kaiser der Römer“, bekommen: „Phokas und seine Großen ließen einen Kahn herbeischaffen und verteilen Holz darin. Sie gossen Naphta auf das Holz, führten dann Maurikios, die Hände auf den Rücken gebunden, heran und stellten ihn in die Mitte des Bootes. Sie zündeten das Holz an und schickten das Boot aufs Meer. Es entstand ein großes Feuer. Es verbrannte die Fesseln, die seine Hände zusammenbanden. Er hob sich hoch zum Himmel und sagte Gott mit lauter Stimme Dank, daß er ihn einer solchen Gnade gewürdigt habe“¹⁷³.

Der Grund für den Sturz des Kaisers Maurikios lag wahrscheinlich in seiner Finanzpolitik, obwohl der Vorwurf des Geizes erst bei Theophanes aufkommt, der beschreibt, wie der Kaiser dem Khagan abschlug, gefangene Soldaten loszukaufen,

University Press; J. Howard-Johnston, *Pride and fall: Khusro II and his regime, 626–628*. In *La Persia e Bisanzio (Roma, 14–18 ottobre 2002)*. Roma 2004. Accademia Nazionale dei Lincei, S. 93–113; I. Shahîd, *The last Sasanid-Byzantine conflict in the seventh century: the causes of its outbreak*. In *La Persia e Bisanzio...*, S. 223–244 — s. oben; W. Brandes, *Herakleios und das Ende der Antike im Osten. Triumphe und Niederlagen*. In M. Meier (Hrsg.), *Sie schufen Europa. Historische Porträts von Konstantin bis Karl dem Großen*. München 2007. C.H. Beck, S. 248–258.

¹⁷¹ P. Schreiner, *Der brennende Kaiser. Zur Schaffung eines positiven und eines negativen Kaiserbildes in den Legenden um Maurikios*. In T. Olajos (Hrsg.), *Byzance et ses voisins. Mélanges à la mémoire de Gyula Moravcsik à l'occasion du centième anniversaire de sa naissance (= Acta Universitatis de Attila József nominatae. Opuscula Byzantina 9)*. Szeged 1994. Generalia, S. 25–31, hier S. 29–30.

Zur Legende von Kaiser Maurikios siehe auch J. Wortley, *The Legend of the Emperor Maurice*. In *Actes du XV^e Congrès International d'Études byzantines, Athènes — Septembre 1976*. Athènes 1980. Association internationale des études byzantines, Bd. IV, S. 382–391.

¹⁷² Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., s. 161 — vgl. Anm. 10.

¹⁷³ Deutsche Übersetzung (nach Patrologia Orientalis, Paris 1910, Bd. V, S. 773–778 [R. Graf-fin, F. Nau ed.]) bei P. Schreiner, *Der brennende Kaiser...*, S. 30 — vgl. Anm. 171.

Das grausame Schicksal des Maurikios wurde auch in einigen frühneuzeitlichen Kunstwerken thematisiert (Domenico Gabrieli, Adriano Morselli — eine Oper „Il Maurizio“ [1687]; Gregor Knapski eine Tragödie „Mauritius“ [zwischen 1600 und 1610]; Jakob Keller — „Tragödi von Mauritio, dem römischen Kaiser“ [1613]; Jakob Masen — „Mauritius Orientis Imperator“ [1657]); vgl. dazu R. Jordanova Zaimova, *B”lgarskata tema v zapadnoevropejskata knižnina, XV–XVII vek*. Sofia 1992. University Publishing House St Kliment Ohridski, S. 157–161 (Tabelle 1); P. Schreiner, *Der brennende Kaiser...*, S. 30 — vgl. Anm. 170.

welche daraufhin hingerichtet wurden. In der Erzählung des Theophanes habe Maurikios verstanden, dass sein Handeln sündhaft gewesen ist. In einem Traum habe Christus zum Kaiser gesprochen und ihm die Machtübergabe an Phokas angekündigt, was Maurikios akzeptiert habe, um sein ewiges Leben zu retten¹⁷⁴.

Die Hagiographie über Maurikios ist für die Beurteilung der Authentizität der *Historiae* von besonderer Bedeutung. Michael Whitby fasst dies folgendermaßen zusammen: „The main concerns of the hagiography [...] were the portents that presaged Maurice’s overthrow and his saintly acceptance of death as a justified punishment for his sin. The hagiography recorded a cycle of imperial sin, repentance, and punishment, in which military events were only mentioned if they were relevant to the interests of the hagiography. It reported two military events, namely Maurice’s leadership in the vicinity of the Long Walls which was dogged by unfavourable omens that signified imminent doom for Maurice. Theophylact excluded the hagiographic account of Maurice’s sin, as much perhaps because of its incompatibility with his portrait of Maurice as because of its implausibility, but took over the account of the march and its associated portents. He did not know the exact date of the march (which was not relevant to the hagiography), and he incorrectly amalgamated it with the brief chronicle notice of Maurice’s expedition to Anchialus. The result was that Theophylact’s account of the expedition to Anchialus contains incompatible chronological references, and that its concentration on portents and marvels distinguishes it from all other campaign narratives“¹⁷⁵.

Maurikios führte trotz großen Widerstandes seitens des Senats, des Patriarchen und seiner Familie den Feldzug gegen die Awaren persönlich an¹⁷⁶. Theophylaktos

¹⁷⁴ „Maurice, who had been reflecting inwardly and knew that nothing escapes the notice of God, but that He requites everyone according to his deeds, and having considered his wrongdoing in not having ransomed the captives, judged that it was better to atone for his sin in this life rather than in the next [...]. While Maurice was beseeching God to have mercy on his soul, one night, as he slept, he had a vision that he was standing at the Bronze Gate of the palace by the image of the Saviour and a (very great) crowd was beside him. And a voice came from the portrait of our great God and Saviour Jesus Christ, saying, ‘Bring forward Maurice’. And the ministers of justice took hold him and placed him on the disc that is there. And the divine voice said to him, ‘Where do you wish that I requite you? Here or in the world to come?’ To these words he replied, ‘Merciful Lord and righteous judge, here preferably and not in the world to come’. And the divine voice ordered that Maurice and his wife [Constantina] and their children and all their kinsmen be given over to the soldier Phokas”; vgl. *The Chronicle of Theophanes Confessor...*, AM 6094 [AD 601/2], S. 410 — vgl. Anm. 10.

¹⁷⁵ M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, S. 105–106 — vgl. Anm. 73.

¹⁷⁶ In der Spätantike war es für den Kaiser nicht üblich, selbst ins Feld zu ziehen; vgl. dazu A.D. Lee, *The Empire at War*. In M. Maas (Hrsg.), *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*. Cambridge 2005. Cambridge University Press, S. 113–133, hier S. 114; M. Meier, *Der christliche Kaiser zieht (nicht) in den Krieg. „Religionskriege“ in der Spätantike*. In A. Holzem (Hrsg.), *Krieg*

beschreibt Maurikios als einen guten christlichen Kaiser, der durch die Teilnahme am eucharistischen Mahl, eine großzügige Almosenspende an die Armen und den Wiederaufbau einer zuvor von den Awaren zerstörten Kirche die Gunst Gottes auf sich lenken wollte. Das kaiserliche Heer wurde unter dem Zeichen des christlichen Kreuzes, das auf einem goldenen Speer vorausgetragen wurde, angeführt. Trotz all dieser Bemühungen verließ der Feldzug jedoch nicht zu seinen Gunsten.

Die unterschiedlichen Ereignisse, die sich während des Feldzuges abspielten, sind — abgesehen von der Erwähnung der persischen und fränkischen Gesandtschaften¹⁷⁷ — Ereignisse von symbolischem Charakter, die den bevorstehenden grausamen Tod des Kaisers ankündigen¹⁷⁸. Es handelt sich um folgende Begebenheiten:

1. Die Sonnenfinsternis¹⁷⁹: Der Abmarsch der kaiserlichen Armee verzögerte sich aufgrund einer Sonnenfinsternis und eines starken Sturmes. Dass diese Sonnenfinsternis tatsächlich stattfand, ist nicht zu bezweifeln. Für die 90er Jahre des 6. Jahrhunderts besitzen wir Informationen über mehrere Sonnenfinsternisse¹⁸⁰. Im heidnischen Altertum hielt man sämtliche außergewöhnlichen Ereignisse, darunter Naturkatastrophen (Erdbeben, das Erscheinen von Kometen und auch Sonnenfinsternisse), für göttliche Zeichen (griechisch τέρας, σημείον, οίωνός, φάσμα, lateinisch *prodigium*)¹⁸¹. Die Christianisierung des *Imperium Romanum* verstärkte diese Tendenzen eher¹⁸².

und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens (= *Krieg in der Geschichte* 50). Paderborn 2009. Schöningh, S. 254–278 und vor allem M. Whitby, *War and State in Late Antiquity: some economic and political connections*. In B. Meißner, O. Schmitt, M. Sommer (Hrsg.), *Krieg — Gesellschaft — Institutionen. Beiträge zu einer vergleichenden Kriegsgeschichte*. Berlin 2005. Oldenbourg Akademieverlag, S. 355–385, hier S. 370.

¹⁷⁷ Siehe dazu P. Schreiner, Eine merowingische Gesandtschaft in Konstantinopel (590?). *Frühmittelalterliche Studien* 19 (1985), S. 195–200.

¹⁷⁸ Vgl. S. Efthymiadis, *A historian and his tragic hero...*, S. 181–185 — vgl. Anm. 74.

¹⁷⁹ Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., S. 161 — vgl. Anm. 10.

¹⁸⁰ Auflistung s. P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte...*, S. 321, Anm. 793 — vgl. Anm. 10.

¹⁸¹ Zu diesem Thema vgl. P. Barceló, *Die Darstellung von Naturkatastrophen in der spätantiken Literatur*. In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), *Naturkatastrophen in der antiken Welt* (= *Geographica Historica* 10). Stuttgart 1998. Franz Steiner Verlag, S. 99–104; I. von Bredow, *Die mythischen Bilder der Naturkatastrophen*. In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.) *Naturkatastrophen ...*, S. 162–168 — wie oben; M. Meier, *Das andere Zeitalter...*, S. 51–54 — vgl. Anm. 160; Ders., *Die größte Erschütterung für die Griechen’ — Krieg und Naturkatastrophen im Geschichtswerk des Thukydides*. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 87 (2005), S. 329–345.

¹⁸² Vgl. allgemein W. Speyer, Religiös-sittliches und frevelhaftes Verhalten in seiner Auswirkung auf die Naturgewalten. Zur Kontinuität einer volkstümlichen religiösen Vorstellung in Antike und Christentum. *Jahrbuch für Antike und Christentum* 22 (1979), S. 30–39; vgl. M. Meier, *Das andere Zeitalter...*, S. 55 — vgl. Anm. 160 und besonders Ders., *Prokop, Agathias und das ‘Ende’ der antiken Historiographie...*, S. 309 — vgl. Anm. 160. Bei den Versuchen, die von Theophylaktos

2. Die traumlose Nacht des Maurikios in der Hagia Sophia¹⁸³: Wir wissen, dass in der Antike sowohl das Volk als auch die Elite an die prophezeiende Kraft der Träume glaubte¹⁸⁴. Nach Theophanes ist auch Kaiser Maurikios solch ein Ereignis bereits (also in einer früheren Phase seiner Regierungszeit) zuteil geworden¹⁸⁵. Gregor Weber hebt in diesem Zusammenhang hervor: „[...] schon allein, dass der Traum Maurikios zuteilt wurde, ist ein Zeichen göttlicher Gnade“¹⁸⁶. Nach Theophylaktos verbrachte Maurikios eine Nacht in der Hagia Sophia um ein Zeichen Gottes zu erhalten. Dieses stellte sich jedoch nicht ein. Der traumlose Schlaf deutet also darauf hin, dass Gott sich vom ihm abgewandt hatte.

3. Der Angriff des Ebers¹⁸⁷: Durch einen unerwarteten Angriff eines Ebers auf das Pferd des Kaisers geriet die gesamte Marschordnung aus den Fugen. Der Eber galt in der Antike als besonders gefährliches Tier. Nur die Besten unter den Besten jagten es. An dieser Stelle ist die große Jagd im Kalidon oder die vierte der Taten des Herakles zu erwähnen¹⁸⁸. Zu Beginn der Theophylaktos Chronik wird

beschriebenen Ereignisse richtig zu ordnen, spielt diese Sonnenfinsternis eine wichtige Rolle (vgl. Anm. 9 und 168). Es ist aber bemerkenswert, dass antike Autoren zu einer gewissen Anhäufung von übernatürlichen Ereignissen neigen. Diese Vorgehensweise sollte den unheilvollen Charakter dieser Phänomene verstärken. In seinen Bemerkungen zur Synchronisierung von Finsternissen und anderen Ereignissen schreibt Alexander Demandt u. a. „Das Bestreben, eine ungefähr Gleichzeitigkeit zwischen Finsternissen und historischen Vorgängen in genaue Gleichzeitigkeit zu verwandeln, erweist sich somit ebenfalls als Verformungstendenz. Sie ist innerhalb der antiken Literaturgeschichte auf keine Zeit beschränkt, begegnet von Herodot bis über Gregor von Tours hinaus in den verschiedenen historiographischen Gattungen bei Griechen und Römer, ‚Heiden‘ und Christen“ (A. Demandt, Verformungstendenzen in der Überlieferung antiker Sonnen- und Mondfinsternisse. *Akademie der Wissenschaften und der Literatur: Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 1970:7, S. 469–521, hier S. 505). Diese Tendenz kann Bedeutung für die Glaubwürdigkeit der Erwähnung der Sonnenfinsternisse für die exakte Datierung des historischen Geschehens haben: „Vergleichen wir die Zuverlässigkeit der Finsternismeldungen im Hinblick auf den Zusammenhang, in den sie gestellt werden, so zeigt sich, daß die auf ein bestimmtes geschichtliches Ereignis bezogenen Finsternisse um ein Vielfaches häufiger falsch datiert sind als diejenigen, die mehr oder weniger isoliert bleiben“ (Ebd., S. 500). Meiner Meinung nach müssen diese Erkenntnisse bei der Analyse der Chronologie der Ereignisse, die Theophylaktos beschreibt, berücksichtigt werden.

¹⁸³ Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., S. 161 — vgl. Anm. 10.

¹⁸⁴ A. Demandt, *Das Privatleben der römischen Kaiser*. München 1997. C.H. Beck, S. 235–243; Ch. Walde, *Die Traumdarstellungen in der griechisch-römischen Dichtung*. Leipzig 2001. K. G. Saur und besonders G. Weber, *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike* (= *Historia* 143). Stuttgart 2000. Franz Steiner Verlag.

¹⁸⁵ Theophylaktos, *Geschichte...*, AM 6094, S. 410–411 — vgl. Anm. 10.

¹⁸⁶ G. Weber, *Kaiser...*, S. 413 — vgl. Anm. 184.

¹⁸⁷ Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., S. 162 — vgl. Anm. 10.

¹⁸⁸ J. K. Anderson, *Hunting in the Ancient World*. Berkeley–Los Angeles–London 1985. University of California Press, S. 52–53; M. Giebel, *Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und*

Phokas, der zukünftige Mörder des Maurikios, als kaledonisches Monstrum bezeichnet¹⁸⁹. Der Angriff eines Ebers auf das kaiserliche Pferd muss unter dem zuvor genannten Aspekt betrachtet werden. Der Eber fungiert hier als Personifikation des zukünftigen Usurpators.

4. Der Untergang der kaiserlichen Flotte¹⁹⁰: Auf dem Weg von Selymbria nach Herakleia geriet die kaiserliche Flotte in einen Sturm, bei dem große Teile der Besatzung im Meer ertranken.

5. Die Missgeburt¹⁹¹: Eines Nachts wurde der Kaiser von den Schreien einer Frau gänzlich des Schlafes beraubt, die — wie sich später herausstellte — eine Missgeburt zur Welt brachte.

6. Der Sturz des kaiserlichen Pferdes¹⁹²: Im weiteren Verlauf des Feldzuges kam es zu einem weiteren unglücklichen Ereignis. Ohne ersichtlichen Anlass stürzte das Beste der kaiserlichen Pferde, zog sich Knochenbrüche zu und verendete sogleich.

7. Das Unglück während der Jagd¹⁹³: Während des Feldzuges tauchten plötzlich zahlreiche Hirsche auf, so dass man sich entschied, auf die Jagd zu gehen. Diese Jagd endete jedoch mit einem Unglück, denn der Lieblingsoffizier des Kaisers wird von einem Barbaren (einem Gepiden) ermordet¹⁹⁴. Es ist allgemein bekannt, dass die Jagd zu den häufigsten Vergnügungen des Kaisers und dessen Gefolge bzw. seiner Soldaten gehörte¹⁹⁵. Der Jagderfolg war ein Glückszeichen. Im Krieg hatte die Jagd auch einen praktischen Wert, sie konnte dazu dienen, die Nahrungsvorräte zu ergänzen. Die Jagd auf einen Hirsch galt dabei als verhältnismäßig einfach¹⁹⁶, obwohl das ängstliche und schnelle Tier vor den Jägern ins

treuen Begleitern. Darmstadt 2003. Theiss, S. 184–185; vgl. auch J. Nollé, *Die Abwehr der wilden Schweine. Schwarzwildjagden im antiken Lykien*. München 2001. Biering&Brinkmann.

¹⁸⁹ Theophylaktos, *Geschichte..., Dialog*, S. 29 — vgl. Anm. 10.

¹⁹⁰ Ebd., VI.1., S. 162.

¹⁹¹ Ebd., VI.1., S. 163.

¹⁹² Ebd., VI.2., S. 163.

¹⁹³ Ebd., VI.2., S. 163–164.

¹⁹⁴ Das Schicksal des Gepiden wurde etwas später beschrieben, ebd., VI.10., S. 176.

¹⁹⁵ Vgl. allgemein J. K. Anderson, *Hunting...*, — vgl. Anm. 188; A. Demandt, *Das Privatleben...*, S. 166–172 — vgl. Anm. 184; zu Byzanz vgl. N. P. Ševčenko, *Wild Animals in the Byzantine Park*. In A. Littlewood, H. Maguire, J. Wolschke-Bulmahn (Hrsg.), *Byzantine Garden Culture*, Washington D. C. 2002. Dumbarton Oaks Research Library and Collection, S. 69–86, hier S. 69–70.

¹⁹⁶ B. Domagalski, *Der Hirsch in spätantiker Literatur und Kunst unter besonderer Berücksichtigung der frühchristlichen Zeugnisse* (= *Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband* 15). Münster 1990. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, S. 53–112; Ders., *Hirsch*. In Reallexikon für Antike und Christentum, Stuttgart 1991. Anton Hiersemann Verlag, Bd. XV, Sp. 551–577, hier Sp. 554.

Walddickicht fliehen konnte, was manchmal weitreichende Konsequenzen haben konnte¹⁹⁷.

8. Die Überquerung des Flusses¹⁹⁸: Theophylaktos berichtet von einem schwierigen Manöver, bei dem alle Truppen geordnet die Brücke des Flusses Xerogypsos überquerten. Die Tatsache dass sich die Brücke als zu eng erwies und die sumpfige Umgebung des Flusses führten beinahe zu einer Katastrophe. Nur durch den persönlichen, kräftezehrenden Einsatz des Kaisers selbst gelang es, die Truppen erfolgreich durch dieses Nadelöhr zu leiten.

Theophylaktos verstärkt zusätzlich die Besonderheit dieser Ereignisse, indem er z. B. betont, dass die Schiffe, die nach Herakleia fahren sollten, gut ausgerüstet waren. Der Leser soll also mit keinerlei Schwierigkeiten rechnen. Deswegen ist die Erwähnung des Sturms, der die Flotte zerstört, eher überraschend, ähnlich wie der Ort, der für das Lager ausgewählt wurde. Dieser erschien als besonders geeignet, denn er war eben und ermöglichte dadurch das Aufschlagen von Zelten und bot außerdem ein breites Spektrum an Nahrungsquellen. Kurz und gut, man hatte den Schlafplatz sorgfältig ausgewählt und das kaiserliche Gefolge hatte das Zelt des Kaisers mit zusätzlichen Vorhängen umgeben, um dessen Nachtruhe zu gewährleisten. Und trotzdem hörte Maurikios die Schreie jener gebärenden Frau.

Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, dass Maurikios selbst die Zeichen seines Schicksals erkannte. Nach dem Angriff des Ebers „[...] machte der Kaiser auf seiner Stirn das Kreuzzeichen, wie es Christen bei unerwarteten Erscheinungen zu tun pflegen, und zog dann seines Weges weiter, wunderte sich (aber doch) irgendwie über die seltsamen Dinge, die ihm passierten“¹⁹⁹. Nach all diesen Ereignissen „[...] ahnte der Kaiser, dass ihm Unheilvolles und Schreckliches be-

¹⁹⁷ Vgl. Gy. Moravcsik, *Die hunnische Hirschsage*. In R. Stiehl, H. E. Stier (Hrsg.), *Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Festschrift für F. Altheim zum 6.10. 1968*. Berlin 1970. De Gruyter, Bd. II, S. 114–119; s. dazu Sozomenos, *Kirchengeschichte*: „Dieses Volk (Hunnen — M.W.), heißt es, war zuvor den an der Donau lebenden Einwohnern der thrakischen Diözese und den Goten selbst unbekannt, ja Hunnen und Goten waren eigentlich Nachbarn, ohne es zu merken, weil ein sehr großer See zwischen ihnen lag, der beide Völker zu der Annahme verleitete, ihr Siedlungsgebiet sei das Ende des Festlandes, wonach nur noch Meer und unendliche Wasserflächen kamen. [...] Eines Tages aber raste ein wildgewordenes Rind durch den See, verfolgt von dem Hirten, der das gegenüberliegende Land erblickte und seinen Stammesgenossen davon berichtete. Andere sagen, eine Hirschkuh auf der Flucht habe einen jagenden Hunnen diesen Weg gewiesen, der nur oberflächlich mit Wasser bedeckt war“, vgl. Sozomenos, *Historia ecclesiastica. Kirchengeschichte*. G. Ch. Hansen (ed.) (= *Fontes Christiani* 73). Turnhout 2004. Brepols, VI.37. 3–4., S. 816–817.

¹⁹⁸ Theophylaktos, *Geschichte* ..., VI.3., S. 165 — vgl. Anm. 10.

¹⁹⁹ Ebd., V.16., S. 162.

vorstehe, und war daher tiefbetrübt, weil er aus Furcht vor der Zukunft schon vorher auch über das Momentane zitterte”²⁰⁰.

Auch die Missgeburt ist für Theophylaktos eindeutig ein Hinweis auf eine bevorstehende Katastrophe: „In diesem Jahr wurden in den vor der Stadt gelegenen Gebieten seltsame Ungeheuer geboren: ein Knabe mit vier Füßen und ein anderer mit zwei Köpfen. Aufmerksame Geschichtsschreiber sagen, dass Mißgeburten kein Glück für die Städte bringen“²⁰¹.

Die Zeichen, die Maurikios’ Tod ankündigten (*omina mortis*), gehören zu den charakteristischen Elementen einer Kaiserbiographie. Ein gutes Beispiel dafür ist das Werk von Sueton, oder die *Historia Augusta*²⁰².

Grundsätzlich kündigen die Ereignisse während des Feldzuges des Maurikios die Rebellion des Phokas und den schrecklichen Tod des Kaisers an.

Ohne dieser Frage weiter nachzugehen, sollte erwähnt werden, dass im Werk des Theophylaktos auch an anderen Stellen weitere Ereignisse dieser Art zu finden sind²⁰³.

Angesichts dieser Aneinanderreihung von Todesprophezeiungen stellt sich die Frage, ob auch die Begegnung des Kaisers mit den Slawen als Hinweis auf seinen bevorstehenden Tod interpretiert werden darf.

Trotz intensiver Recherchen in den antiken Schriftquellen konnte jedoch bislang kein analoges Beispiel für das plötzliche Erscheinen einer Gruppe von Kithara spielenden Barbaren gefunden werden, die metaphorisch den bevorstehenden Tod ankündigen.

Jedoch muss auf die symbolische Bedeutung der Kithara hingewiesen werden, die in antiken und byzantinischen Traumbüchern erwähnt wird, weil Traumbücher „[...] zu einer auch in Byzanz beliebten literarischen Gattung gehörten, so daß man wohl bei solchen, vielleicht auch für den ‚kleinen Mann‘(?) konzipierten Texten des *common sense* mit einer relativ hohen Breitenwirkung und großer Affinität zu inneren Einstellungen der Leser, so eben auch der Byzantiner, rechnen kann“²⁰⁴. In seinem Traumbuch schreibt Artemidor von Daldis (2. Jh. n. Chr.):

²⁰⁰ Ebd., VI.2., S. 163.

²⁰¹ Ebd., VI.11, S. 176.

²⁰² Vgl. B. Mouchová, *Omina mortis in der Historia Augusta. Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung 7* ([1970] — Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1968/1969), S. 111–149.

²⁰³ Der Tod des Maurikios wird u. a. durch die Gestalt eines Asketen [Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.12., S. 192 — vgl. Anm. 10], oder die sprechenden Denkmäler [ebd., VIII. 13., S. 219–220] angekündigt; vgl. S. Leanza, *Motivi cristiani nelle storie di Teofilatto Simocatta*. In *Umanità e storia. Scritti in onore di Adelchi Attisani*. Messina 1971. Giannini, Bd. II, *Letteratura e Storia*, S. 553–574, hier S. 559–563.

²⁰⁴ G. Prinzing, *Vom Umgang der Byzantiner mit dem Fremden*. In Ch. Lüth, R. W. Keck, E. Wiersing (Hrsg.), *Der Umgang mit dem Fremden in der Vormoderne. Studien zur Akkulturation in*

„Auf einer Harfe oder einer Kithara spielen ist wegen der Harmonie der Töne in Bezug auf eine Heirat und eine Gemeinschaft von guter, für alle anderen Unternehmen dagegen von übler Vorbedeutung und führt wegen des Spannens der Saiten zu Streitigkeiten, hat aber auch schon vielen Gicht angekündigt, weil Saiten aus Sehnen hergestellt werden. Das Singen unter Kitharabegleitung hat man genauso auszulegen“²⁰⁵. Solche Konnotationen mit Kithara sind auch für byzantinische Traumbücher belegt²⁰⁶.

Des Weiteren sollte bei der Analyse des Treffens des Maurikios mit den Barbaren, deren Wohnsitze am Ende des westlichen Ozeans lagen, auf die symbolische Bedeutung der Himmelsrichtungen in der Antike hingewiesen werden.

Christiane Sourvinou-Inwood stellt fest: „[...] Hades was under the earth but it could also be reached by going west [Unterstreichung — M.W.] and crossing Okeanos which encircled the earth and going over and under the edge — though the underlying articulation need not have been as specific as this. Antikleia’s statement in Odyssey 11.155-9 confirms that in the constructed cosmology articulated in the Homeric Odyssey while the shades flew down to Hades the living could in theory reach the Land of the Dead by sailing west beyond Okeanos. For obvious reasons pertaining to the setting sun and its most obvious symbolic associations, the notion that the Land of the Dead lies in the west and/or that the west is associated with death, is found in several societies. In the Greek world it is not exactly that the Land of the Dead lies in the west (it lies under the earth); but it can be reached either by going downwards or by going west“²⁰⁷.

bildungshistorischer Sicht (= Beiträge zur historischen Bildungsforschung 17). Köln 1997. Böhlau, S. 117–143, hier S. 119.

²⁰⁵ Artemidor von Daldis, *Das Traumbuch*. K. Brackertz (ed.), München — Zürich 1979. Deutsche Taschenbuch Verlag, I.56., S. 69; vgl. auch: *Artemidori Daldiani Onirocriticon libri V*. R. A. Pack (ed.) (= *Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana* 1060). Leipzig 1963. Teubner, I. 56., S. 63.

²⁰⁶ Vgl. *The Oneirocriticon of Daniel: The Dreambook of the Holy Prophet Daniel with the Help of Holy God, according to the Alphabet*. In *Dreambooks in Byzantium. Six Oneirocritica in Translation, with Commentary and Introduction*. S. M. Oberhelman (ed.), Burlington 2008. Aldershot, S. 59–115, hier S. 91, Pkt. 261 („playing cymbals or citharas means quarrels“); *The Anonymous Oneirocriticon. An Additional (Dreambook) Drawn from the Experience of the Wise*. In *Dreambooks in Byzantium...*, siehe oben, S. 167–193, hier S. 174, Pkt. 141 („playing a cithara denotes an unlucky day“).

²⁰⁷ Ch. Sourvinou-Inwood, ‘Reading’ Greek death: to the end of the classical period. Oxford 1995. Clarendon Press, S. 60; vgl. auch V. Manfredi, *Le Ossole Fortunata. Topografia di un mito*. Roma 1996. L’Erma di Bretschneider; L. Albinus, *The House of Hades. Studies in Ancient Greek Eschatology* (= *Studies in Religion* 2). Aarhus 2000. Aarhus University Press, S. 67–89; M. Maślanka-Soro, *Wyspy szczęśliwe w starożytności: mit i rzeczywistość*. In E. Łukaszyk (Hrsg.), *Z dziejów toposu wyspy w kręgu literatur romańskich*. Kraków 2007. Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, S. 11–28.

Wichtig ist in dem Kontext, dass man in der Vorstellung der Griechen und Römer auch in der Unterwelt ewig Glückliche treffen konnte, nämlich diejenigen, die das Elysium bewohnten. Dieser Teil der Unterwelt, bekannt auch als Insel der Seligen, befand sich auch am äußersten Westen des Erdkreises: so kann man nicht nur Homer aber auch Hesiod²⁰⁸ oder Pindar²⁰⁹ verstehen, sondern auch Plutarch²¹⁰, Diodorus²¹¹ und Plinius der Ältere²¹² lokalisieren diese Insel dort. Zwar waren Musik, dabei auch Saiteninstrumente, sowohl den griechischen als auch den römischen Unterweltgötter unbekannt²¹³, jedoch „[...] stellten sie [die Römer — M.W.] sich das Elysium nicht anders als die Griechen, nämlich als ein Reich des Gesanges und der Kitharamusik vor“²¹⁴.

Theophylakts Bericht über die ungewöhnlichen slawischen Gesandten erscheint inmitten einer ganzen Serie von weiteren außergewöhnlichen Ereignissen, die dem Kaiser Maurikios während seines Feldzuges zustoßen. Allein schon die unerwartete Begegnung des Kaisers mit einer Gruppe Slawen während eines Feldzuges kann angesichts der Umstände als Vorzeichen angesehen werden. Daher lässt sich die Geschichte der musizierenden Hyperboreer, wenn auch vorerst mit Vorbehalten, als *omen mortis* interpretieren. Diese Frage bedarf jedoch weiterer Studien, die derzeit vom Verfasser unternommen werden.

²⁰⁸ *Werke und Tage*. In Hesiod, *Theogonie. Werke und Tage*. A. von Schirnding, E. G. Schmidt (ed.), Darmstadt 1997². Oldenbourg Akademieverlag, S. 82–147, hier S. 95, Z. 165–175.

²⁰⁹ *Zweite Olympische Ode*. In Pindar, *Siegeslieder*. D. Bremer (ed.), Düsseldorf–Zürich 2003². Artemis & Winkler, S. 16–25, II. 70.–75., S. 22–23.

²¹⁰ Plutarch's *Lives*. B. Perrin (ed.) (= *The Loeb Classical Library* 100). London — New York 1919. Harvard University Press, Bd. VIII, VIII.8., S. 21–23; s. auch deutsche Fassung: Plutarch, *Große Griechen und Römer*. K. Ziegler, W. Wuhrmann (ed.), Mannheim 2010³. Wunderkammer Verlag, Bd. V, 8., S. 189 (Sertorius).

²¹¹ Diodoros, *Griechische Weltgeschichte...*, V.19.–20., S. 448–450 — vgl. Anm. 108.

²¹² C. Plinius Secundus d. Ältere, *Naturkunde*. K. Brodersen (ed.), Zürich — Düsseldorf 1996. Artemis & Winkler, Bd. Buch VI., VI.202.–203., S. 138–139.

²¹³ A. Zschätzsch, *Verwendung und Bedeutung griechischer...*, S. 130 — vgl. Anm. 103; vgl. dazu *Theognidea*: „Kein Mensch, wenn die Erde ihn erst einmal bedeckt der ins Dunkle hinabging, die Häuser der Persephone erfreut sich am Klang der Lyra oder der Flöte und auch das Geschenk des Dionysos genießt er nicht“, vgl. *Theognidea*. In *Theognis. Mimnermos. Phokylides. Frühe griechische Elegien*, D. U. Hansen (ed.), Darmstadt 2005. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 41–153, hier I.973.–975., S. 114–117.

²¹⁴ G. Wille, *Musica Romana...*, S. 542–543 — vgl. Anm. 103, zur Darstellung Kithara spielen der Musen auf den römischen (auch spätantiken, also christlichen) Sarkophagen s. S. 544–545; vgl. Vergil, *Aeneid*. In Vergil, *Eclogues. Georgics. Aeneid I–VI*. H. Rushton Fairclough, G. P. Goold (ed.) (= *The Loeb Classical Library* 63). Cambridge–Massachusetts — London 1999¹⁵. Harvard University Press, VI.642.–650., S. 576–577; s. auch deutsche Fassung Vergil, *Aeneis*. R. A. Schröder (ed.), Darmstadt 1968. Oldenbourg Akademieverlag, VI.642.–650., S. 132.

IX. Schlussbemerkungen

Die obigen Ausführungen werfen — so hoffe ich — ein neues Licht auf die seit fast 200 Jahren andauernde Forschungsdiskussion zur Überlieferung des Theophylaktos Simokates über die Begegnung des Kaisers Maurikios mit einer Gruppe Kithara spielender Slawen.

Neuere Erkenntnisse zur historischen Person des Autors selbst und den historischen Umständen des Entstehens seiner Chronik verlangen eine zurückhaltendere Beurteilung seiner Glaubwürdigkeit als Historiograph für den Balkanraum. Entgegen älteren Forschungsmeinungen²¹⁵ war Theophylaktos kein Augenzeuge der von ihm beschriebenen Feldzüge, denn zu dieser Zeit lebte er noch in Alexandria.

Seine Beschreibung der slawischen Gesandten ist beispielhaft für das Weiterleben der klassischen griechischen und römischen Ethnographie am Ende der Antike. Die Eigenschaften der Slawen vom Ufer des westlichen Ozeans sind dabei nicht auf historische Tatsachen gegründet, sondern stark von den gängigen topischen Vorstellungen über die Bewohner am „äußersten Rand der Welt“ geprägt.

Die Angaben des Theophylaktos zur Kultur (etwa Musik) und gesellschaftlichen Struktur (Egalitarismus, Pazifismus) der frühen Slawen sind daher nicht wörtlich zu nehmen. Auch die Verwendbarkeit der Überlieferung für die Darstellung der awarisch-slawischen Beziehungen scheint nur sehr begrenzt möglich.

Dass Theophylaktos die Geschichte der ungewöhnlichen slawischen Gesandten in eine ganze Reihe von Ereignissen einreihrt, die allesamt prophetisch ein nahendes Unglück ankündigen, legt nahe, dass auch die Episode der Kithara spielenden und friedlich wie die Hyperboreer am Rand der Welt lebenden Gesandten als ein *ominum mortis* zu verstehen ist, das auf den nahenden Tod des Kaisers hinweist.

Vor allem aber ist die Lokalisierung der Sitze der slawischen Gesandten an der Ostsee nicht begründet, denn die geographischen Informationen des Theophylaktos können nicht wortwörtlich genommen werden. Ähnlich wie die Hyperboreer, Phaiaken und andere „Ewig-Glückliche“ bewohnten die Slawen des Theophylaktos

²¹⁵ H. W. Haussig, *Theophylakts Exkurs...*, vgl. Anm. 23; G. Labuda, *Fragmenty...*, — vgl. Anm. 12, 23; H. Łowmiański, *Początki Polski...*, vgl. Anm. 25.

das Ende der Welt, das für die Normalsterblichen nicht zugänglich war, denn wie schon Pindar schrieb: „[...] zu Schiff nicht und nicht zu Fuß wandernd (*weder als Archäologe noch als Historiker*)²¹⁶, könntest du finden zur Hyperboreerversammlung den wundersamen Weg“²¹⁷.

²¹⁶ Anmerkung des Autors.

²¹⁷ Pindar, *Zehnte Pythische Ode...*, X.29.–30., S. 206–207 — vgl. Anm. 107.

ANNEX

Kaiser Maurikios' Feldzug nach Theophylaktos Simokates, Geschichte (in der Übersetzung von Peter Schreiner)

(Theophylaktos Simokates, *Geschichte*, P. Schreiner [ed.] [=Bibliothek der griechischen Literatur 20]. Stuttgart 1985. Anton Hiersemann-Verlag, V.16.-VI.3., S. 160-165)

„V.16. Da nun eben für die Angelegenheit im Osten ein freundlicher Tag an gebrochen war und er nicht, wie Homer sich auszudrucken pflegte, vom Lager der Barbaren her seinen Ausgang nahm und es von sich wies, ‚rosenfingrig‘ genannt zu werden, zumal doch das Schwert nicht mehr vom Blute rot war, verlegte der Kaiser die Truppen so schnell wie möglich nach Europa und rüstete sie zum Zug nach Anchialos. Er hatte nämlich erfahren, dass die Awaren wiederum los ziehen wollten. Da man die Barbaren also (gewissermaßen) erwartete, hatte er die Vorbereitung zum Angriff auf sich genommen. Die angesehensten Senatsmitglieder beschworen den Kaiser, für das Kriegsunternehmen einen Feldherrn zu wählen und den eigenen, kaiserlichen Angriff aufzuschieben. Als sie ihn nicht dazu überreden konnten, bat ihn der Anführer der kirchlichen Hierarchie, nicht das Feldherrnamt zu übernehmen, vielmehr einem Anderen die Bürde des Kampfes aufzuerlegen. Als auch dieser ehrwürdige Mann ihn nicht erweichen konnte, flehte die Kaiserin mit den Kindern ihren kaiserlichen Gemahl an und bat ihn, sich die Sache nochmals zu überlegen. Nachdem auch ihre Bitte es nicht bewirken konnte, daß er Rücksicht nahm und zur Raison kam, entfernte sich Kaiser Maurikios 1“ Parasangen von seiner Residenz. Hebdomon wird diese Stelle bei den Byzantinern genannt. An jenem Tag war eine große Sonnenfinsternis. Es war im 9. Jahr des Kaisers Maurikios. Hinzu kam, daß gewaltige Winden wehten und zwar ein starker Südstorm, so daß fast die in der Tiefe liegenden Steine von den aufgewühlten Wogen hochgeworfen wurden. Als der Kaiser nun gehört hatte, daß der Perser Dalauzas zu ihm komme, kehrte er wieder in die Kaiserstadt zurück; sobald er sich im Rahmen des Möglichen dem Ansuchen der Gesandtschaft

hinreichend gewidmet hatte, verfolgte er wiederum das alte Ziel des Feldzuges. Da er als Helfer bei seinem militärischen Unternehmen auch das göttlichen Beistandes nicht entbehren wollte, verbrachte er eine Nacht in dem von Kaiser Justinian dem christlichen Kult errichteten großen Bauwerk. Dem Namen der Weisheit Gottes ist das Heiligtum geweiht. Da ihm kein Traumgesicht erschien, verrichtete er mit dem Volk Bittgebete in der vor der Stadt gelegenen Kirche der Gottesmutter und verweilte den ganzen Tag über bei der Feier der heiligen Mysterien, und nahm an der heiligen Eucharistie teil. Das Heiligtum hat die Bezeichnung *bei der Quelle*. Am Tag darauf brach der Kaiser auf und kam dann zum sogenannten Hebdomon. Am sechsten Tag erreichte er Region. Da war nun eine unübersehbare Menge von Bettlern versammelt und flehte darum, etwas vom Kaiser zu bekommen. Der Kaiser nahm die die Menge, die zusammengekommen war, in seinem dortigen Palais auf und würdigte sie seiner Fürsorge, ließ genügend Silberstücke aufteilen und linderte so unter der versammelten Menge den Schmerz der Armut. Als es Morgen geworden war, gab er Befehl, die Trompete zu blasen und begann den Feldzug. Als er bei Ramphos war, zog er, von seiner Leibwache begleitet, voraus; der Marsch des Heeres selbst zog sich in die Länge. Der Kaiser war stolz darüber, wie diese Vorhut angeordnet war. Das Heer marschierte hinter ihm; das Holz des Kreuzes Christi ragte auf einem Speer in die Höhe und ging dem Kaiser und der ihn umgebenden Leibwache voraus. Am Morgen des nächsten Tages rannte ein riesengroßes Tier — es war ein Eber — in Richtung auf den Kaiser. Da das kaiserliche Pferd durch das plötzliche Herankommen des wilden Tieres erschrak, baumte es sich auf, um den Kaiser abzuwerfen. Als der Kaiser aber ganz fest die Zügel hielt, gehorchte das Pferd gleichsam gegen seinen Willen, verlor die schreckerregende Erscheinung aus dem Blickfeld und, durch die Zügel gebändigt, besann es sich wieder. Da sich niemand dem Tier entgegenstellte, konnte es mit unwiderstehlicher Kraft ungestraft davonlaufen. Sobald es verschwunden war, machte der Kaiser auf seiner Stirne das Kreuzzeichen, wie es Christen bei unerwarteten Erscheinungen zu tun pflegen, und zog dann seines Weges weiter, wunderte sich (aber doch) irgendwie über die seltsamen Dinge, die ihm passierten.

VI.1. Als nun der Kaiser nach Selymbria gekommen war, suchte er den Weg nach Peirinthus, das man neuerdings Herakleia nennt, mit dem Schiff zurückzulegen. Es waren auch schnellfahrende Schiffe da, die in jeder erdenklichen Weise für die Zwecke der kaiserlichen Expedition gerüstet waren. Als die Abfahrt der kaiserlichen Expedition begann, kam das Wasser in Stromen vom Himmel herab und es folgten nicht zu bändigende Winde, so daß die Ruderer auf ihr Instrument verzichten mussten und aufhörten zu rudern und sie die Schiffe vielmehr ganz

dem Zufall anvertrauten; der Kaiser aber mit seinem Fünfzigruderschiff konnte unerwarteterweise dem Schiffbruch entkommen und sich nach Daonion retten. Der Kaiser verbrachte in diesem Ort die Nacht, bestieg am Morgen ein kaiserliches Pferd und kam nach Herakleia. Er betrat die Kirche der Märtyrerin Glykeria, erwies nach Kräften der Kirche seine Verehrung und gab eine Geldspende, damit die von den Awaren niedergebrannten Teile der Kirche wieder in neuen Glanze erstehen konnten. Dann ordnete er seine Truppen und zog aus der Stadt ab. Vier Parasangen entfernt schlug er bei Sonnenuntergang sein Lager auf an einem flachgelegenen Ort, der dicht bevölkert war und reichlich Möglichkeit zur Verproviantierung bot. Bei diesem Ort also legte der Kaiser das Lager an. Als die Leibwache des Kaisers das kaiserliche Zelt der Zerde wegen mit einem Vorhang umgab, schrie eine Frau auf, ihr Ruf war durchdringend und wiederholte sich immer wieder. Die Frau wurde nämlich von den Geburtswehen geplagt. Ein Schildträger aus der Umgebung des Kaisers ging weg, um die Frau an diesem schrillen Schreien zu hindern. Als er gerade zu der Hütte kam und nach dem Grund des Schreiens fragte, brachte die Frau ein Kind zur Welt. Die Frucht ihres Leibes aber war eine Missgeburt der Natur. Das Kind hatte nämlich weder Augen, noch Wimpern, noch Brauen, weder Hände, noch Arme, und war von seltsamer Ungestalt. An den Hüften war ihm ein Fischschwanz angewachsen. Als der Leibwacher dieses seltsame Wunderwesen genau betrachtet hatte, schlepppte er Vater, Mutter und das Kind mit zum Kaiser. Als der Kaiser das Monster gesehen und die Eltern ausgefragt hatte, wie dies vor sich gegangen sie, ließ er, ohne von Ihnen etwas zu erfahren zu haben, von dem Schauspiel ab und gab den Befehl, das Unwesen zu beseitigen. Die Mutter dieses seltsamen Wesens wurde weggeschickt, das Kind aber dem Schwerte überantwortet.

VI.2. Am folgenden Tag zog der Kaiser weiter und kam mit dem Heer zu dem Enaton genannten Ort. Nach einem Marsch von zwei Parasangen errichtete er ein Lager. Dort stürzte das beste der kaiserlichen Pferde, das mit goldenem Schmuck glänzend ausgerüstet war, zog sich Brüche zu und verendete sogleich. Auf Grund all dieser Vorzeichen ahnte der Kaiser daß ihm Unheilvolles und Schreckliches bevorstehe, und war daher tiefbetrübt, weil er aus Furcht vor den Zukunft schon vorher auch über das Momentane zitterte. Als am nächsten Tag der Kaiser seines Weges zog, stieß er auf eine große Menge von Hirschen. Die Leute aus der Umgebung des Kaisers schossen mit Bögen und Pfeilen auf die Tiere. Das größte Tier aus der Hirschherde wurde getroffen, und die Jäger hatten erwartungsgemäß eine gewaltige Verfolgung unternommen. Als die Sonne schon unterging, sprang diese Hirschkuh hervor und lenkte eilends die Jagd in eine ganz andere Richtung. Während die anderen Jäger sich ausruhten, machten sich ein kaiserlicher

Leibwächter und ein Gepide an die Verfolgung. Jene Hirschkuh war nun in einen dichten Wald ausgewichen und verbarg sich schnellen Laufs im Blattwerk der Büsche; aus Jagdeifer zogen die (beiden) Männer weiter, noch mehr angestachelt, sich etwas zu gewinnen. Als der Gepide nun sah, daß der junge Mann ein herrlich glänzendes Kleid anhatte und einen prächtigen goldenen Gürtel trug und auch die Zügel des Pferdes aus Gold waren, tötete er ihn heimtückisch von der Anhöhe einer Schlucht aus. So also wurde der Leibwächter statt der Hirschkuh das üble Opfer bösester Begierde, da er von sich aus schon und auf Grund seiner Person den Anlaß zu Nachstellung bot. Zum verfänglichen Netzt und Fallstrick wurde ihm nämlich sein goldener Schmuck, da ihn mit dem Zierrat ständig Neid und Verfolgung begleiteten. Zum ersten Stunde der Nachtwache kam der Mörder ins Lager zurück. Da der Kaiser und seine Begleiter nirgends den Leibwächter sahen, waren sie wegen seines Verschwindens tiefst beunruhigt. Als das Pferd planlos herumirrte, fand es ein Bauer und führte es ins Lager zurück. Der Kaiser argwöhnte nun, daß dieser selbst den Mord begangen hatte und übergab ihn, um ihm mittels einer Tortur auszufragen.

Tags darauf wurden von der kaiserlichen Leibwache drei Männer vom Stamm der Slawen gefangen, die kein Eisen anhattten und keine Kriegsgeräte mit sich führten. Sie trugen nur eine Kithara, sonst nichts. Der Kaiser fragte, welcher Nation sie angehörten, wo sie lebten und warum sie romäisches Gebiet betreten hatten. Sie sagten, sie gehörten zum Stamm der Slawen und hatten ihre Sitze am Ende des westlichen Ozeans, der Chagan aber habe bis zu den dortigen Stämmen Gesandte geschickt, um eine Streitmacht zu sammeln, und habe den Stammesführern viele Geschenke gegeben. Sie hätten die Geschenke zwar angenommen, das Bündnis ihm jedoch abgeschlagen, wobei sie darauf bestanden, daß die Länge des Weges für sie eine Qual darstelle, und sie hatten sie, die jetzt gefangen seien, zum Chagan geschickt, um Gründe zu ihrer Verteidigung vorzubringen. In 15 Monaten hatten sie den Weg zurückgelegt. Unter Missachtung des Gesandtschaftsrechtes habe der Chagan beschlossen, sie an der Rückkehr zu hindern. Da sie gehört hatten, dass das Volk der Romäer auf Grund seines Reichtums und seiner Humanität sozusagen in allerbestem Rufe stehe, hatten sie die günstige Gelegenheit wahrgenommen und den Rückweg über Thrakien genommen. Sie trugen die Kithara, weil sie nicht darin geübt seien, ihrem Körper Waffen anzulegen; in ihrem Lande nämlich sei Eisen unbekannt und sie führten daher ein friedliches und ruhiges Leben und spielten mit der Lyra, da sie nicht auf den Trompeten zu blasen verstanden. Sie nämlich, die vom Krieg noch nichts gehört hatten, konnten billigerweise sagen, dass sie ihre Wettbewerbe im Vortrag der Musik mit mehr Einsatz ausführen. Auf Grund ihrer Worte bewunderte der Kaiser diesen

Stamm und nahm sie, die aus dem Land der Barbaren auf ihn gestoßen waren, mit aller Zuvorkommenheit auf. Er staunte über die Größe ihrer Körper sowie über ihren gewaltigen Wuchs und ließ sie dann nach Herakleia geleiten.

VI.3. Zwei Tage später wurden Gesandte aus der Kaiserstadt geschickt, und die Bitte des Senats wurde an den Kaiser herangetragen; sie beinhaltete, die Rückkehr des Kaisers vom Feldzug zu erreichen. Er zeigte sich dem Anliegen der Gesandtschaft unzugänglich und befahl den Boten, wieder zurückzukehren. Am Tag darauf begab sich der Kaiser auf den Weitemarsch. Da eine Brücke sich als viel zu eng für das große Heer erwies und zudem das Gelände sumpfig war, gestaltete sich der Übergang schwierig. In der Nähe waren nämlich die Quellen eines Flusses, den die Einheimischen Xerogypsos nennen. Da die Truppe für den Übergang nicht geordnet war, an der Brücke ein Lärm ausbrach und die Soldaten unvermutet zu schreien begannen und einige wegen des Gedränges in der Menge herabstürzten, stieg der Kaiser vom Pferde ab, nahm einen Stab in die Hand und sorgte selbst für die Ordnung. Er befahl der Menge, nicht gegeneinander anzudrängen und erreichte dadurch einen geordneten Weitemarsch, da das Chaos beendet wurde und das Heer ein klein wenig Sicherheit bekam. Ohne Nahrung zu sich zu nehmen verweilte der Kaiser den ganzen Tag über an der Brücke und ermöglichte so die Überquerung des unzugänglichen Geländes. Als sich die Sonne gegen Westen neigte, schlug er zwei Meilen von der Brücke entfernt das Lager auf. Am folgenden Tag errichtete er bei Anchialos sein Lager und verweilte dort 15 Tage. Dann kehrte er in die Kaiserstadt zurück, da er hörte, es seien vom Perserkönig Gesandte nach Byzanz gekommen. Zwei Tage darauf kamen auch Gesandte aus dem keltischen Iberien in die kaiserliche Stadt — in der heutigen Sprache werden sie als Franken bezeichnet. Die Gesandten hießen Bosos und Bettos.”



Lirnik ukraiński
Rys. Kostrzewski podług fotografii Beyera,
„Tygodnik Ilustrowany” 1861

Teofilakt Simokatta i Słowianie
znad brzegu Oceanu Zachodniego

—
najstarsze świadectwo obecności
Słowian nad Bałtykiem?

przyzcynek do studiów nad obrazem Słowian
w literaturze wczesnobizantyńskiej

MARCIN WOŁOSZYN

Teofilakt Simokatta i Słowianie
znad brzegu Oceanu Zachodniego

—
najstarsze świadectwo obecności
Słowian nad Bałtykiem?

przyczynek do studiów nad obrazem Słowian
w literaturze wczesnobizantyńskiej

*Babci Tosi,
mojej „wiedeńskiej” Babci*

*W tak idealnym świetle zjawia się nam po raz
pierwszy to plemię Słowian, nie znające mieczów,
z pieśnią i gęślą idące przez świat i życie,
do Chana Awarów, na dwór cesarza Maurycego.*

J. I. Kraszewski, *Stara baśń. Powieść z dziewiątego wieku*,
Warszawa 1879. Geberthner & Wolf, s. 392.

SPIS TREŚCI

I.	Wprowadzenie	103
II.	Historia badań	113
III.	Opisy barbarzyńców w antyku — między toposem a historyczną rzeczywistością	123
IV.	Teofilakt Simokatta i jego dzieło	131
V.	Bizantyński cesarz i jego spotkanie ze słowiańskimi posłami	137
VI.	Kraina Słowian i jej lokalizacja	147
VII.	Kraina Słowian i beztroskie życie na antypodach	151
VIII.	Cesarz Maurycjusz i Słowianie-pacyfiści w literackim kontekście <i>Historii</i>	159
IX.	Uwagi końcowe	171
ANEKS		
	Wyprawa cesarza Maurycjusza wg Historii Teofilakta Simokatty (w tłumaczeniu Anny Kotłowskiej)	173
	Wykaz cytowanej literatury	177

I. Wprowadzenie¹

„Jedna z trzech wielkich grup językowych naszego kontynentu, Słowianie, to dzisiaj prawie dwieście siedemdziesiąt milionów ludzi, a zamieszkane przez nią kraje zajmują około połowy jego powierzchni. Tak było, przynajmniej jeśli chodzi o drugą część tego zdania, już pod koniec pierwszego millenium. [...] wzmanek o Słowianach nie ma w żadnych greckich i łacińskich źródłach datowanych przed detronizacją cesarza zachodniorzymskiego w 476 roku — a przecież niektórzy rzymscy geografowie dużo wiedzieli o północnej i wschodniej Europie. Ekspansja Słowiańszczyzny [...] była jedną z największych zagadek pierwszego tysiąclecia”².

Studia nad slawizacją Europy trwają już ponad 200 lat, słusznie podkreśla jednak Walter Pohl, że „Dieser Befund stellt eine außerordentliche Herausforderung für die Geschichtswissenschaften dar, die bisher noch nicht adäquat angenommen wurde”³.

¹ Studium powstało w ramach planu naukowego Instytutu Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk, Kraków.

W latach 2011–2013 autor niniejszych uwag przebywał w Niemczech, jako stypendysta Fundacji im. Aleksandra von Humboldta, realizując projekt pt. *Treuer Freund oder unüberwindlicher Gegner? Die Westslawen im 10.–12. Jahrhundert und ihre Beziehungen zur byzantinisch-altrussischen Welt*. Opiekunem naukowym projektu był Prof. dr hab. Christian Lübke, miejscem jego realizacji Centrum Badawcze Historii i Kultury Krajów Europy Środkowo-Wschodniej przy Uniwersytecie w Lipsku (Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas [GWZO] an der Universität Leipzig). Od 2008 r. M. Wołoszyn uczestniczy także w projektach GWZO pt. *Vergleichende Untersuchungen zum sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel in den Grenz- und Kontaktzonen Ostmitteleuropas im Mittelalter* (2008–2010) oraz *Elbmarken, Polen und Böhmen vom 10. bis ins 12. Jahrhundert — Fernbeziehungen durch Handel und dynastische Heiraten* (od 2014). Opiekunowie projektów: Prof. dr hab. Christian Lübke oraz Prof. dr Matthias Hardt.

Dalsze studia nad przekazem Teofilakta Simokatty realizuję obecnie w ramach projektu badawczego *Okres Wędrówek Ludów w dorzeczu Odry i Wisły* (NCN, projekt DEC-2011/02/A/H S3/00389; kierownik projektu Prof. dr hab. Aleksander Bursche [Warszawa]).

² P. Heather, *Imperia i barbarzyńcy. Migracje i narodziny Europy*. Poznań 2012. Rebis, s. 414–415 (w ostatnim z cytowanych zdań dokonano niewielkiej korekty, zamiast opowieści wprowadzono termin *zagadek*).

³ W. Pohl, *Die ethnische Wende des Frühmittelalters und ihre Auswirkungen auf Ostmitteleuropa*. Leipzig 2008. Leipziger Universitätsverlag, s. 28; por. także P. Geary, *Völkerwanderung als*

Zarówno niewielka ilość przekazów pisanych dotyczących wczesnych Słowian, jak i specyficzne cechy ich kultury materialnej (brak dużych cmentarzyków, ubogie wyposażanie pochówków) powodują, iż rozpoznanie najstarszych etapów zasiedlania Europy przez Słowian należy do bardzo trudnych zagadnień. Problem ten dotyczy zarówno Półwyspu Bałkańskiego⁴, jak i Europy Środkowo-Wschodniej, w tym wybrzeży Bałtyku⁵.

Niniejsze studium poświęcone jest problemowi początków obecności Słowian w ostatnim z wymienionych regionów, punktem wyjścia *Historia Teofilakta Simokatty*⁶.

Cross-Cultural Interaction. In M. Borgolte, J. Dücker, M. Müllerburg, P. Predatsch, B. Schneidmüller (red.). *Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen (=Europa im Mittelalter 20)*, Berlin 2012. Oldenbourg Akademieverlag, s. 45–54.

⁴ Por. np. V. Popović, Les témoins archéologiques des invasions avaro-slaves dans l'Illricum byzantine. *Mélanges de l'École française de Rome. Antiquité* 87 (1975), s. 445–504; F. Curta, *The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region*, c. 500–700. Cambridge 2001. Cambridge University Press; tenże, *The Edinburgh History of the Greeks, c. 500 to 1050. The Early Middle Ages*. Edinburgh 2011. Edinburgh University Press; S. Turlej, *Upadek granicy Cesarstwa na Dunaju*. W S. Turlej (red.), *Barbarzyńcy u bram imperium*. Kraków 2007. Historia Iagiellonica, s. 185–246; A. Lambropoulou, *The Presence of Slavs in the Western Peloponnese during the 7th and 8th Centuries: New Archaeological Evidence*. W D. Quast (red.) *Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility (= Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 78). Mainz 2009. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, s. 197–217; Ch. Katsougiannopoulou, *The Slavic Bow Brooches in Greece Revisited. Some Remarks on Ethnicity and Social Status*. W D. Quast (red.), *Foreigners in Early Medieval Europe...*, s. 219–231 — por. wyżej; V. Ivanišević, *Barbarian settlements in the interior of Illyricum*. W V. Ivanišević, M. Kazanski (red.), *The Pontic-Danubian Realm in the Period of the Great Migration (= Collège de France — CNRS Centre de Recherche d'histoire et civilisation de Byzance, Monographies* 36). Paris–Beograd 2012. Arheološki institut, s. 57–69, tu s. 60–61; A. Pleterski, *The invisible Slavs. Župa Bled in the 'prehistoric' Early Middle Ages (= Opera Instituti Archaeologici Slovenae* 28). Ljubljana 2013. Založba ZRC.

⁵ Zob. w tej kwestii: J. Henning, *Mecklenburg-Vorpommern und die Dendrochronologie. Zur slawischen Besiedlungsgeschichte Ostmitteleuropas — „Verwicklungen“ und „Verwirrungen“*. W G. Fusek (red.) *Zborník na počest Dariny Bialekovej (= Archaeologica Slovaca Monographie* 7). Nitra 2004. Archeologickej ústav Slovenskej akadémie vied, s. 129–135; M. Parczewski, P. Kaczanowski (red.), *Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19–21 listopada 2001*. Kraków 2005. Księgarnia Akademicka; także artykuły autorstwa Florina Curty, Felixa Biermannna, Andreja Pleterskiego, Nady Profantovej w piśmie *Archeologické rozhľedy* 60 (2008), s. 1–54; 61 (2009), s. 303–349, 725–754. Ostatnio na ten temat: M. Dulinicz, S. Moździoch (Hrsg.), *The Early Slavic Settlement of Central Europe in the light of new dating evidence (= Interdisciplinary Medieval Studies* 3). Wrocław 2013. Instytut Archeologii i Etnologii PAN.

⁶ Analizowany tu fragment dzieła Teofilakta jest interesujący zwłaszcza ze względu na informacje o pacyfizmie napotkanych przez Maurycjusza Słowian. Należy przyznać, iż nie tylko Teofilakt informuje nas o pokojowym charakterze pierwszych Słowian, a w każdym razie ich słabym uzbrojeniu (por. *Die Kirchen-Geschichte des Johannes von Ephesus*, J. M. Schönfelder [ed.], Monachium 1862. J.J. Lentner, III.6.25., s. 255; por. P. V. Šuvalov, *Oružie rannich slavjan*. W V. M. Gorjunova,

W świetle najnowszych badań najstarsze znaleziska archeologiczne, które można wiązać ze Słowianami datować należy na VI ewentualnie V stulecie. Znaleziska związane z kulturą praską, które dość powszechnie uznaje się za najstarsze ślady obecności Słowian w Polsce nie przekraczają w połowie VI w. linii Wisły na zachodzie (por. rys. 1)⁷. Taką lokalizację Słowian, wypracowaną dzięki analizie materiału archeologicznego zdaje się potwierdzać analiza przekazów pisanych: Jordanes przypisuje Słowianom tereny do źródeł Wisły na zachodzie⁸.

Niejasny jest początek osadnictwa słowiańskiego na obszarach położonych dalej na zachód i północ.

Najważniejszym przekazem historycznym, stanowiącym przesłankę dla datowania początków obecności Słowian nad Bałtykiem już na schyłek VI wieku jest słynny opis spotkania (około 595 r.) słowiańskich posłów z bizantyńskim cesarzem Maurycjuszem (582–602), zawarty w *Historii Teofilakta Simokatty* (lokalizacja wydarzenia — por. ryc. 2)⁹:

O. A. Ščeglova [red.], *Kulturnye transformacii i vzaimovlijanija v dneprovskom regionie na ischode rimskogo vremeni i v rannem srednevekov'je. Doklady naučnoj konferencii, posvyaschennoj 60-letiju so dnja roždenija E. A. Gorjunova [Sankt-Peterburg, 14–17 nojabrja 2000 g.]* [=Institut istorii material'noj kul'tury, Trudy 11]. Sankt Petersburg 2004. Peterburgskoe vostokovedenie, s. 254–264, tu s. 257). W niniejszym opracowaniu zrezygnowano z analizy przekazu Jana z Efezu; na temat słabego uzbrojenia wczesnych Słowian por. także F. E. Shlosser, The Slavs in Sixth-Century Byzantine Sources, *Byzantinoslavica* 61 (2003), s. 75–82; A. K. Nefēdkin, Taktika Slavjan v VI v. (po svидet'vstvam rannevizantijskikh avtorov), *Vizantijskij Vremennik* 62 (87 [2003]), s. 79–91.

⁷ M. Parczewski, *Najstarsza faza kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce* (= Uniwersytet Jagielloński. Rozprawy habilitacyjne 141), Kraków 1988. Uniwersytet Jagielloński; M. Parczewski, *Podstawy lokalizacji pierwotnych siedzib Słowian*. W M. Parczewski, P. Kaczanowski (red.), *Archeologia o początkach Słowian...*, s. 65–78 — por. przyp. 5.

⁸ *Jordanis de origine actibusque Getarum*, F. Giunta, A. Grillone (ed.) (= *Fonti per la Storia d'Italia* 117). Roma 1991. Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, 34–35, s. 16; por. też *Kasjodor i Jordanes Historia gocka czyli scytyjska Europa*, E. Zwolski (ed.) (= *Rozprawy Wydziału Historyczno-Filologicznego* 49). Lublin 1984. Wydawnictwo Towarzystwa Naukowego Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, s. 96.

⁹ Chronologia wydarzeń zawartych w dziele Teofilakta, mimo podania przezeń szeregu szczegółowych danych pozostaje niezwykle skomplikowaną kwestią (por. m.in. J. B. Bury, *The Chronology of Theophylaktos Simokatta*. *The English Historical Review* 3 [1888], s. 310–315; B. N. H. Bayens, *The literary construction of the history of Simocatta*. W *La célébration du soixante—quinzième anniversaire de la fondation de l'université nationale de Grèce (1837–1912)*. Athènes 1912. Hestia, s. 32–41, tu zwł. S. 38–40; G. Labuda, *Chronologie des guerres de Byzance contre le Avares et les Slaves à la fin du VI^e siècle*. *Byzantinoslavica* 11 [1950], s. 167–173; T. A. Duket, *A study in Byzantine Historiography: An Analysis of Theophanes 'Chronographia' and its Relationship to Theophylact's 'History'. The Reign of Maurice and the seventh century to 711*. Boston College Ph.D. 1980, zwł. s. 12–22, tabela 1).

W niniejszym tekście zrezygnowano ze szczególnych rozważań nad tym zagadnieniem, por. jednak przyp. 182.

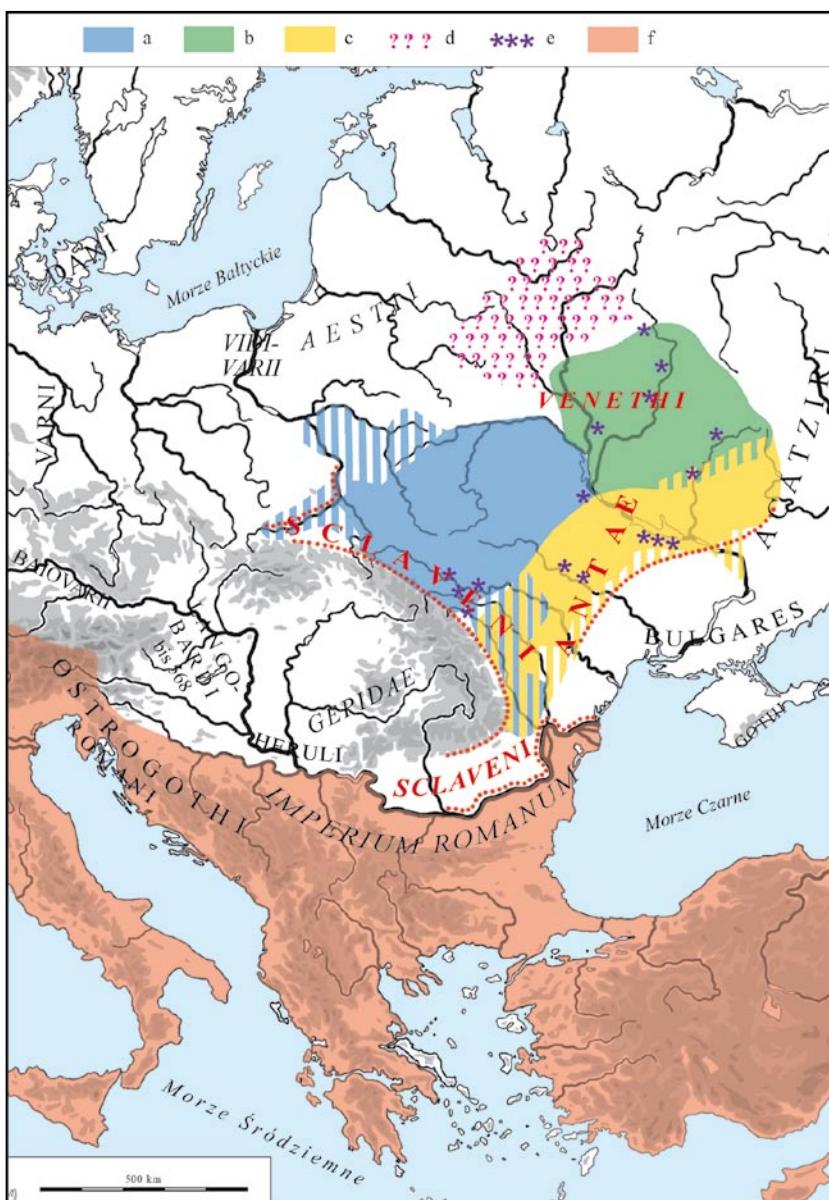
„Nazajutrz trzej mężczyźni, Słowianie z pochodzenia, zostali pojmani przez hypaspistów cesarza, a nie mieli ze sobą ani nic żelaznego, ani machin wojennych. Bagażem ich były kitary i nic poza tym nie nieśli. Cesarz zapytał zatem, jakie jest ich plemię i na jakie przedstawienia zostali przeznaczeni, czyli o przyczynę ich pojawienia się na ziemiach rzymskich. Oni powiedzieli, że są z plemienia Słowianami, którzy zamieszkują przy krańcu zachodniego Oceanu, natomiast Chagan poprzez wysłanych tam do nich послów, na zgromadzeniu zbrojnych obdarował przywódców plemiennych licznymi darami. Oni zaś, mimo przyjęcia darów, odmówili mu sojuszu, mocno podkreślając dużą odległość. Wysłali do Chagana z przeprosinami właśnie ich, niniejszych jeńców: droga trwała piętnaście miesięcy. Chagan, zlekceważywszy prawa послów, zabronił im powrotu. Kiedy zatem usłyszeli, że lud Rzymian jest — jak wieść niesie — pod względem bogactwa i łagodności najsławniejszym, postanowili wykorzystać okazję i zawrócili do Tracji. Niosą kitary, gdyż nie jest przyjęte zakładać zbroje na ciała. Ziemia ich nie zna żelaza: stąd życie ich upływa pokojowo i spokojnie. Grają na lirach, nie wiedząc, jak grzmią trąby wojenne. Ci, którym nieznana jest wojna, mogliby zresztą stwierdzić, że mają zwykle bardziej prymitywne ćwiczenia muzyczne. Po tych słowach imperator, oczarowany plemieniem, przybyłych do barbarzyńców zaszczycił gościnnością. Podziwiając wielkość ich ciał i smukłość kształtów, wysłał ich pod eskortę do Heraklej”¹⁰.

W literaturze przedmiotu znaleźć można skrajne oceny interesującego nas tekstu. Niekiedy uznawany jest wręcz za część raportu wojskowego spisanego przez świadka wydarzeń, część badaczy uważa go jedynie za interesujący przykład opisu barbarzyńców wg reguł (schematów) antycznej etnografii.

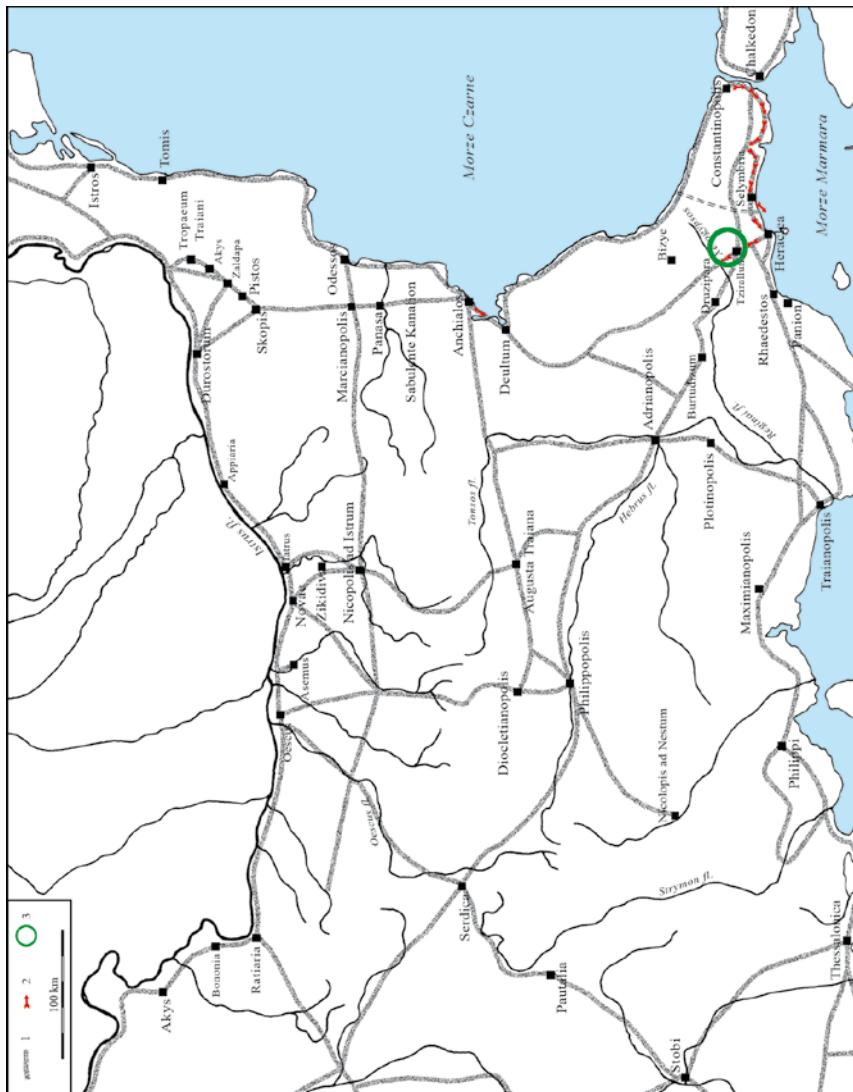
W świetle aktualnego stanu badań archeologicznych slawizacja wybrzeża Bałtyku rozpoczęła się dwa stulecia później, niż wynikłoby to z *Historii Teofilakta Simokatty*. Można by więc stwierdzić, iż ustalenia archeologów podważają

¹⁰ *Theophylacti Simocattae Historiae*. P. Wirth (ed.), Stuttgart 1972. Teubner, VI.2., s. 222–224 (tłum. Anna Kotłowska). Wcześniejszego tłumaczenia: zob. Teofylakt Simokatta, *Historia*. W A. Brzóstowska, W. Swoboda (ed.), *Testimonia najdawniejszych dziejów Słowian. Seria grecka* (= *Prace Slawistyczne* 63). Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1989. Ossolineum, t. II, *Pisarze z V–X wieku*, s. 254–291, tu s. 258–260. Wersja niemiecka: Theophylaktos Simokates, *Geschichte*. P. Schreiner (ed.), (= *Bibliothek der griechischen Literatur* 20). Stuttgart 1985. Anton Hiersemann Verlag, VI.2., s. 164–165.

Analizowane w niniejszym studium zdarzenie opisuje także Teofanes, zasadniczo powtarza on dane Teofilakta, por. *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and near Eastern History AD 284–813*. C. Mango, R. Scott, G. Greatrex (ed.), Oxford 1997. Oxford University Press, AM 6083, s. 390–391; zob. także Focjusz, *Biblioteka*, O. Jurewicz (ed.), Warszawa 1986. Instytut Wydawniczy PAX, t. I (*kodeksy I–65*), 65, s. 62–75, tu s. 69.



Ryc. 1. Europa Środkowo-Wschodnia w połowie VI w. w świetle badań archeologicznych i analizy źródeł pisanych. Etnonimy związane ze Słowianami zaznaczono na czerwono; na podstawie M. Parczewski, Podstawy lokalizacji pierwotnych siedzib Słowian. W M. Parczewski, P. Kaczański (red.), Archeologia o początkach Słowian..., ryc. 1. — por. przyp. 5; opracowanie naukowe M. Wołoszyn; przerysowała I. Jordan; a — kultura praska; b — kultura Koločin; c — kultura Pen'kovka; d — kultura Bancerovščina-Tušemlja; e — najstarsze zespoły wczesnosłowiańskie (pewnie datowane na V w.); f — granice Cesarstwa Bizantyńskiego (po justynianowej rekonwiskcie)



Ryc. 2. Półwysep Bałkański w *Historii Teofilakta Simokatты* oraz szlak wyprawy cesarza Maurycjusza; za P. Schreiner, *Städte und Wegenetz...*, ryc. 1. — por. przyp. 88; przerysowała I. Jordan; 1 — miasta oraz sieć drogowa w Mezji, Dacji i Tracji wg świadectwa Teofilakta Simokatты; 2 — szlak wyprawy Maurycjusza; 3 — miejsce, w którym doszło do spotkania cesarza i Słowian-lirników

wiarygodność przekazu Teofilakta. Takie (proste) rozwiązanie nie wydaje się jednak prawidłowe. Nie podejmując w tym miejscu próby szerszej dyskusji na temat zasad współpracy archeologów i historyków warto jedynie podkreślić konieczność prowadzenia osobnej i niezależnej analizy źródeł archeologicznych i historycznych. Dopiero po zakończeniu analizy źródłoznawczej winno się konfrontować wyniki pracy archeologów i historyków. „Getrennt marschieren — vereint schlagen” brzmiało motto generała Helmutha von Moltke (1800–1891), jednego z twórców zjednoczonych Niemiec. Rozdzielenie sił wydaje się zasadne również w wypadku mediewistyki¹¹.

Z tego względu w niniejszym studium ograniczono się do analizy przekazu Teofilakta. Zasadniczą część wywodów poprzedzają uwagi o historii badań nad interesującym nas zagadnieniem (II). Zdaniem autora niniejszych uwag teofilaktowy opis Słowian należy uznać za przykład trwania antycznej etnografii. Z tego powodu uwagi o starożytnych wyobrażeniach o barbarzyńcach (III) stanowią wstęp do właściwej analizy przekazu. W dalszej części zaprezentowane zostaną podstawowe informacje na temat Teofilakta Simokatty (IV) i wreszcie szczegółowa analiza przytoczonego już opisu spotkania Maurycjusza i Słowian (V–VII). Niezwykle istotny jest kontekst, w którym w dziele Teofilakta pojawiają się grający na lirach Słowianie. Kwestia ta zostanie zaprezentowana w osobnym rozdziale (VIII). Próba zwięzkiej rekapitulacji poczynionych spostrzeżeń zamyka niniejsze opracowanie (IX). W formie aneksu zamieszczono tłumaczenie na język polski fragmentu dzieła Teofilakta, w którym opisuje on wyprawę cesarza Maurycjusza.

*

Początki mojego zainteresowania przekazem Teofilakta datują się na lata 90. XX w., kiedy to w Instytucie Historii UJ przygotowywałem pod kierunkiem Prof. dr. hab. Macieja Salamona pracę magisterską pod tytułem *Ludność rzymska wobec armii, cesarza i barbarzyńców na terenie naddunajskich prowincji Cesarstwa u schyłku VI w. w świetle Historii Teofilakta Simokatty*. Nieco wcześniej powstała, pod kierunkiem Prof. dr hab. Michała Parczewskiego (Instytut Archeologii UJ) praca magisterska pod tytułem *Moneta w Kotlinie Karpackiej*

¹¹ Por. jednak uwagi Ph. von Rummela, *Gotisch, barbarisch oder römisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung*. W W. Pohl, M. Mehofer (red.), *Archaeology of Identity — Archäologie der Identität* (=Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 406). Wien 2010. Österreichische Akademie der Wissenschaften, s. 51–77, tu s. 60–62.

w okresie istnienia Kaganatu Awarского (jak wiadomo Teofilakt pozostaje jednym z ważniejszych źródeł dotyczących relacji Awarów i Bizancjum).

Literatura przedmiotu w niniejszym studium została ograniczona do minimum, przy czym zdecydowanie dominują opracowania historyków. Analiza znalezisk archeologicznych, czy też numizmatycznych odgrywa w prezentowanych tu rozważaniach niewielką rolę.

Opracowanie to nie powstałyby bez dostępu do zagranicznej literatury przedmiotu. Rzeczą jasna podstawową rolę odgrywa tu moja wieloletnia już współpraca z GWZO w Lipsku (por. przyp. 1). Możliwość szerokiego korzystania niedostępnej w Polsce literatury zawdzięczam także pobytom stypendialnym w Austrii (Wiedeń), Szwecji (Uppsala) oraz Wielkiej Brytanii (Londyn, Oxford). Te ostatnie były możliwe dzięki stypendium Fundacji Lanckorońskich z Brzezia (Londyn 2006) oraz programowi wymiany Polskiej Akademii Nauk z British Academy (Oxford 2008). Wizyty w Wiedniu (1997; 1998; 2000) realizowane były w ramach programu wymiany Polskiej Akademii Nauk oraz Österreichische Akademie der Wissenschaften. Możliwość pracy w Uppsalie (2004; 2005) zawdzięczam Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Korzystając z okazji chciałbym podziękować za udzieloną wówczas pomoc prof. dr Helenie Hamerow (Oxford), prof. dr Jonathanowi Sheppardowi (Cambridge) oraz prof. dr hab. Władysławowi Duczko (Uppsala/Pułtusk).

Moje tezy przedstawiłem w formie referatów na seminariach i konferencjach w Greifswaldzie (2009), Krakowie (2009), Warszawie (2010), Leskovacu (2012), Nieborowie (2013) i Rzeszowie (2014). Za wskazówki bibliograficzne, cenne uwagi i spostrzeżenia, jakie padały w poreferatowych dyskusjach, chciałbym podziękować wszystkim ich uczestnikom. Wymienić tu należy przede wszystkim następujące osoby: Piotr Berdowski (Rzeszów), Jacek Bonarek (Piotrków Trybunalski), Dariusz Brodka (Kraków), Peter Drews (Fryburg Bryzgowijski), Michał Dzik (Rzeszów), Roman Grabolle (Lipsk), Piotr Ł. Grotowski (Kraków), Matthias Hardt (Lipsk), Orsolya Heinrich-Tamáska (Lipsk), Georgios Kardaras (Ateny), Mirosław P. Kruk (Kraków), Christian Lübke (Lipsk), Mischa Meier (Tybinga), Vincent Múcska (Bratysława), Michał Parczewski (Rzeszów), Maciej Salamon (Kraków), Przemysław Sikora (Lipsk-Tybinga), Leszek Ślupecki (Rzeszów), Daniel Syrbe (Lipsk), Krzysztof Tunia (Kraków), Stanisław Turlej (Kraków), Christian Zschieschang (Lipsk). Szczególne wyrazy wdzięczności należą się Sebastianowi Kolditzowi (Bochum-Heidelberg).

Praca została zaakceptowana do druku przez Komisję Wydawniczą Instytutu Archeologii i Etnologii PAN, Warszawa (Andrzej Janeczek [przewodniczący], Mirosława Drozd-Piasecka, Dariusz Główka, Tomasz Herbich, Andrzej Klonder,

Jolanta Kowalska, Małgorzata Mogielnicka-Urban, Zofia Sulgostowska, Witold Świętosławski), której w tym miejscu dziękuję za uwagi i komentarze.

Niemieckojęzyczna wersja niniejszego opracowania nie powstałyby gdyby nie Katarzyna Łyp (Kraków), Claudia Hoga (Lipsk), Daniel Syrbe (Lipsk) a przede wszystkim zaangażowanie Doris Wollenberg (Lipsk). Serdeczne podziękowania składam również: Iwonie Florkiewicz (Rzeszów), Bożenie Ilnickiej (Kraków) oraz Monice Kozub (Kraków).

Rysunki i szata graficzna niniejszej książki są zasługą Ireny Jordan (Kraków), Jolanty Ozóg (Kraków) a przede wszystkim Joanny Kulczyńskiej (Kraków).

Wyjątkowo dłuża lista wymienionych powyżej osób nie zmienia jednak faktu, iż tylko autor niniejszych słów ponosi odpowiedzialność za ewentualne pomyłki czy błędne interpretacje.

*

Opracowanie przygotowano równolegle w niemieckiej i polskiej wersji językowej. Niektóre z cytowanych prac opublikowano zarówno w Niemczech, jak i Polsce. W tej sytuacji w polskiej wersji cytowane są wydania polskie, a w niemieckiej te opublikowane w Niemczech.

O ile istnieją polskie edycje dzieł cytowanych przeze mnie autorów antycznych lub bizantyńskich, to w polskojęzycznej części niniejszej rozprawy odwoływałem się właśnie do nich. W sytuacji, gdy brak polskich tłumaczeń, przywoływałem te same wydania, na jakie powołuję się w części niemieckojęzycznej.

Za możliwość skorzystania z niepublikowanych dotychczas po polsku fragmentów dzieła Diodora Sycylijskiego bardzo serdecznie dziękuję: Inez Musalskiej (Poznań), Małgorzacie Wróbel (Poznań), Leszkowi Mroziewiczowi (Poznań) oraz Sylwestrowi Dworackiemu (Poznań). Za tłumaczenie fragmentu dzieła Teognisa z Megary wdzięczny jestem Piotrowi Ł. Grotowskemu (Kraków).

Największym problemem jest brak pełnej polskiej edycji dzieła Teofilakta. Jest ono obecnie przygotowywane przez Panią Annę Kotłowską oraz Łukasza Różyckiego z Uniwersytetu im. A. Mickiewicza w Poznaniu (Narodowy Program Rozwoju Humanistyki, projekt nr 11H 12 0239 81). Dzięki uprzejmości Pani dr Kotłowskiej mogłem zamieścić w formie aneksu jej tłumaczenie kluczowych dla mnie partii dzieła Teofilakta (a także Nikefora Gregorasa). Wobec jednak braku publikowanej polskiej edycji *Historii* Teofilakta także w polskiej części niniejszej rozprawy odwołuję się do edycji niemieckiej, wydanej przez Petera Schreinera. Do wydania greckojęzycznego odwołuję się jedynie sporadycznie.

*

Jak każdy naukowiec wiele zawdzięczam swoim Mistrzom, a z kolei Koleżankom i Kolegom. Osoby te zostały wspomniane powyżej.

Niniejszą książkę dedykuję jednak mojej Babci, Antoninie (Tosi) Wołoszyn. W latach 80. XX w., w czasie głębokiego kryzysu gospodarczego w Polsce, moja Babcia — podobnie jak miliony innych polskich kobiet i mężczyzn — wspierała swoją rodzinę pracując *na Zachodzie*. W Jej wypadku był to Wiedeń. To w dużej mierze Jej wysiłek umożliwił mi podjęcie w 1989 r. studiów w zakresie archeologii, a następnie historii. To w Jej wiedeńskim mieszkaniu, przy ul. Weiglgasse 2/18 gromadziłem — w połowie lat 90. XX w. — pierwsze kserokopie cytowanych poniżej artykułów dotyczących Teofilakta.

II. Historia badań

Rezygnując w tym miejscu z próby pełnej prezentacji historii badań nad przekazem Teofilakta stwierdzić należy, że spory na interesujący mnie temat trwają niemal 200 lat.

Gerard Labuda wskazuje jako moment rozpoczęcia dyskusji rok 1839, kiedy to sformułowano dwa, przeciwstawne sobie poglądy¹². Autorowi niniejszego studium udało się jednak natrafić na starsze opracowania, w których analizowny jest interesujący nas przekaz.

Wprowadzenie dzieła Teofilakta Simokatty do studiów nad Słowiańską zauważamy Johannowi Gotthilf Stritterowi (1740–1801). W latach 60. XVIII w. był on współpracownikiem, asystentem słynnego Augusta Ludwika von Schlözera (1735–1809), który w 1771 r. opublikował *Allgemeine Nordische Geschichte*. Książka ta zawiera osobny rozdział poświęcony historii Słowian, a jego autorem jest właśnie Stritter. We wprowadzeniu do całego dzieła podkreśla von Schlözer zasługi Strittera, który „[...] seit etlichen Jahren im Solde der Petersburger Akademie an systematischen Auszügen aus den fast 40 Folianten byzantinischer Geschichtsschreiber, mit einer Geduld, Accuratesse, und Geschicklichkeit, die ihm Ehre macht, in der Nordischen Geschichte über lang oder kurz [...] wichtigere Reformen verspricht”¹³.

¹² G. Labuda, *Fragmente dziejów Słowiańskiego zachodniego*. Poznań 1960. Wydawnictwo Poznańskie, t. I, s. 112–113.

¹³ J. G. von Stritter, *Geschichte der Slawen vom Jahr 495 bis 1222 aus den Byzantinern vollständig beschrieben von Herrn Stritter*. W A. L. Schlözer, *Allgemeine nordische Geschichte. Aus den neuesten und besten Nordischen Schriftstellern und nach eigenen Untersuchungen beschrieben, und als eine Geographische und Historische Einleitung zur richtigen Kenntniß aller Skandinavischen, Finnischen, Slavischen, Lettischen, und Sibirischen Völker, besonders in alten und mittleren Zeiten*. Halle 1771. J. J. Gebauer, s. 345–390, tu zwł. s. 345.

Na temat Schlözera M. Peters, *Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schlözer (1735–1809)*. Münster 2005². LIT; M. Peters, D. Winkelmann, *Netzwerk und Kalkül. Die Karriere August Ludwig Schlözers in St. Petersburg*. W D. Dahlmann (red.), *Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert. Wissenschaft und Politik über das Russische Reich (= Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte 2)*. Göttingen 2006. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, s. 125–138.

Na temat von Stritter'a, por. S. Wolle, *Stritter, Johann Gotthelf*. W E. Eichler (red.), *Slavistik in Deutschland. Von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon*. Bautzen 1993. Domowina,

W przygotowanym przez Stritttera rozdziale znajdujemy niemieckie tłumaczenie interesującego nas fragmentu *Historii Teofilakta*¹⁴.

Uwieńczeniem wysiłków Stritttera była publikacja monumentalnego, czterotomowego dzieła *Memoriae populorum...*, gdzie w tomie II ogłosił on łacińskie tłumaczenie interesującego nas przekazu¹⁵. Znaczna popularność dzieła Stritttera przyczyniła się do rozpowszechnienia wiedzy o spotkaniu Maurycjusza i Słowian-lirników¹⁶.

Teofilaktowych Słowian wzmiankuje np. słynny rosyjski historyk Nikolaj Karamzin, w swojej opublikowanej w 1818 r. *Istoriji gosudarstva rossiskago*. Przekaz ten traktuje Karamzin jako dowód na pokojowe usposobienie, ale i krzepkość dawnych Słowian¹⁷. Tego rodzaju wyobrażenia podzielał także polski historyk Ignacy Benedykt Rakowiecki. W opublikowanej przez niego w 1820 *Prawdzie*

s. 391; H. Hecker, *Rußland und die deutsche Historiographie des 18. Jahrhunderts*. W M. Keller (red.), *Russen und Russland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung* (= West-östliche Spiegelungen A-2). München 1987. Wilhelm Fink Verlag, s. 184–247, tu s. 197.

Pierwszą edycję dzieła Teofilakta — w roku 1604 — zawszeżczamy Jacobusowi Pontanusowi. Ta edycja, wraz z zamieszonym wówczas tłumaczeniem na łacinę została wykorzystana przy wydaniu paryskim (1647) oraz weneckim (1729); por. P. Schreiner w Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 23–24 — por. przyp. 10. J. G. von Stritter korzystał najpewniej z wydania paryskiego.

¹⁴ J. G. von Stritter, *Geschichte der Slaven...*, s. 363–364 — por. przyp. 13.

¹⁵ J. G. von Stritter, *Memoriae populorum, olim, ad Danubium, Pontium Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, Mare Caspium, et inde magis ad septentriones incolentium; e scriptoribus historiae Byzantinae*. Petropolis 1774. Impensis Academiae Scientiarum, t. II, s. 53–54.

¹⁶ Oczywiście wyobrażenie o sielankowym stylu życia Słowian należy do trwałych elementów historiografii, nie tylko słowiańskiej, by przypomnieć Johanna Gottfrieda von Herdera (1744–1803); por. P. Dreys, *Herder und die Slaven. Materialien zur Wirkungsgeschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts* (= *Slawische Beiträge* 267). München 1990. O. Sagner. Warto w tym miejscu wyjaśnić, że Herder nie wzmiankuje teofilaktowych Słowian-lirników. Jak już wspomniano osoba, której zawszeżczamy wprowadzenie analizowanego tu passusu z dzieła Teofilakta do studiów slawistycznych jest J. G. von Stritter (por. wyżej). Herder odwołuje się do dzieła von Strittera w swych *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*; por. J. G. von Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (=Herders Sämtliche Werke 14). Berlin 1909. Weidmann, s. 280.

Wprost do dzieła J. G. von Stritter odwołuje się np. Michał Olszewski, por. tenże, Oświata Słowian pogańskich. *Pamiętnik Naukowy*, 3 (3:9 [1837]), s. 305–364, tu s. 328–329; por. także artykuł anonimowego autora pt. O Muzyce dawnych Słowian. *Lech. Dziennik polski poświęcony literaturze, dziejom ojczystym, i współczesnym* 1:5 (1823), s. 129–134, tu s. 129–130; zapewne pracę Stritttera, ewentualnie Rakowieckiego lub Karamzina (por. niżej) wykorzystuje Wawrzyniec Surowiecki, por. tenże *Śledzenie początków narodów słowiańskich*. Warszawa 1820. Drukarnia Xieży Pięciu, s. 170; zob. także M. Michalski, *Dawni Słowianie w tradycji polskiej pierwszej połowy XIX wieku. W poszukiwaniu tożsamości wspólnotowej*. Poznań 2013. Wydawnictwo Poznańskie, s. 178.

¹⁷ N. M. Karamzin, *Istorija gosudarstva rossiskago*. Sankt Petersburg 1818. Smirdin, t. I, s. 26–27, przyp. 43 i 58; por. także *Historya państwa rossyjskiego M. Karamzina, przełożona na język polski przez Grzegorza Buczyńskiego*. Warszawa 1824. U Zawadzkiego i Węckiego, t. I.

Ruskiej znajdujemy nie tylko pierwsze polskie tłumaczenie analizowanego tekstu, ale i komentarze, będące w grucie rzeczy streszczeniem opinii Karamzina: „Taka miłość pokoiu Słowian Bałtyckich — mówi Pan Karamzin — którą oni powodowani byli w czasach srogości i barbarzyństwa stawia w myśli naszey obraz szczęścia, którego naprzóźno i jedynie tylko w wobrażeniu naszém szukamy. Zgodność Historyków Bizantyńskich w opisywaniu tego zdarzenia, tém bardzię pewność iego zdaie się utwierdzać, iż nawet z ówczesnemi okolicznościami zupełnie jest zgodnem. Narody Gotskie oddaliły się były na ten czas z Północy ku Zachodowi, i dozwoliły tamtejszym Słowianom używać téy swobody i spokoyności, do któryey ich wrodzona skłonność i charakter wiodły”¹⁸.

Josef Dobrovsky (Doubrawski) w recenzji studium Ignacego B. Rakowieckiego neguje wiarygodność informacji na temat Słowian-lirników, zastanawia się także nad tym, czy posłowie to nie szpiedzy „[...] uf deren Aussagen man wohl nicht bauen dürfe?”¹⁹.

W opublikowanej w 1839 *Geschichte Rügens*, które Gerard Labuda uznaje za początek analizy wymianki o Słowianach-lirnikach, Friedrich Barthold zanegował jego wartość, zarzucając opisowi bajeczność i romantyzm²⁰. Autentyczności przekazu bronił zaś Ludwig Giesebricht, stwierdzając w podsumowaniu „Sonach wird die Geschichte berechtigt sein, jene Kenntniss als beglaubigte Thatsache aufzunehmen”²¹. Istotne jest to, iż zdaniem niemieckiego badacza prawdziwa byłaby nie tylko lokalizacja siedzib Słowian, ale i ich pacyfizm²².

W większości opracowań historyków wiarygodność interesującego nas przekazu nie jest poddawana w wątpliwość²³.

¹⁸ I. B. Rakowiecki, *Prawda ruska czyli Prawa wielkiego Xięcia Jarosława Władymirowicza tudzież traktaty Olga y Igora ww. XX. kiiowskich z cesarzami greckimi y Mścisława Dawidowicza X. smoleńskiego z Rygą zawarte, których texta, obok z Polskiem tłomaczeniem poprzedza rys historyczny zwyczaiów, obyczaiów, religij, praw y języka dawnych słowiańskich y słowiańsko-ruskich narodów*. Warszawa 1820. Drukarnia XX Pięciu, s. 3.

¹⁹ J. Dobrovsky, Rec. *Prawda ruska etc. Das russische Recht des Großfürsten Jaroslaw, die Traktate Olegs und Igors mit den griechischen Kaisern, etc., von I. B. Rakowiecki*, t. 1–2, Warszawa 1820–1822. *Jahrbücher der Literatur* (Wien 1824), 27 (July–August–September 1824), s. 88–119, tu s. 89.

²⁰ F. W. Barthold, *Geschichte von Rügen und Pommern*. Hamburg 1839. bei Friedrich Perthes, t. I, *Von den ältesten Zeiten bis auf den Untergang des Heidenthums*, s. 175–177.

²¹ L. Giesebricht, *Wendische Geschichten vor der Karolingerzeit*. Baltische Studien 6 (1839), s. 1–16, tu s. 15.

²² Ebd., s. 2–3.

²³ G. Labuda, *Pierwsze państwo słowiańskie. Państwo Samona* (=Biblioteka Historyczna 4). Poznań 1949. Księgarnia Akademicka, s. 166–167, zwł. przyp. 77; H. W. Haussig, *Theophylakts Exkurs über die skythischen Völker*. *Byzantion* 23 (1953 [1954]), s. 275–462, tu s. 296 i 411; P. Goubert, *Les guerres sur le Danube à la fin de VIe siècle d'après Ménandre le Protecteur et Théo-*

Zdaniem Gerarda Labudy Teofilakt „[...] większość opisywanych przez siebie wydarzeń znał już to z autopsji, już to z bardzo wiarygodnych relacji”, przy czym interesujący nas tutaj epizod spod Heraklei zalicza historyk do pierwszej kategorii²⁴. Henryk Łowmiański podkreśla, że „Zeznania [słoniańskich jeńców — M.W.] mogły się zachować w aktach kancelarii cesarskiej, zapewne dostępnych Teofilaktowi”²⁵. Jest on w związku z tym przekonany o wiarygodności interesującego nas epizodu. Hans-Wilhelm Haussig zakłada, że opisując wyprawę Maurylicusza korzystał Teofilakt ze swego rodzaju dziennika wojennego (*Feldzugs-journal*), jego zdaniem „[...] sehr korrekt erwähnt Theophylakt die einzelnen Stationen des Marsches, und es hat fast den Anschein, als ob er so glücklich gewesen sei, ein Reisetagebuch des Kaisers mit Aufzeichnungen über diesen Marsch zu finden”²⁶.

Zdecydowanie autentyczności przekazu broni Peter Schreiner, który uznaje, że „Theophylaktos bringt hier die früheste eindeutige Erwähnung der Ostseeslawen [...]”²⁷, podkreśla wprawdzie częściowo bajeczny charakter utworu, ostatecznie stwierdza jednak, że „Die Nennung der Ostsee, der fünfzehnmonatige Marschweg

phylacte Simocatta. W *Actes du XII^e Congrès International d'Études Byzantines*. Beograd 1964. Comité Yougoslave des Études Byzantines, t. II, s. 115–124, tu s. 121, przyp. 28; L. Leciejewicz, *Słowiańska zachodnia* (= *Kultura Europy wczesnośredniowiecznej* 2). Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1976. Ossolineum, s. 38; E. Demougeot, *La formation de l'Europe et les invasions barbares*. Paris 1979. Aubier, t. II, *De l'avènement de Dioclétien (284) à l'occupation germanique de l'Empire romain d'Occident (début du VI^e siècle)*, s. 761; W. H. Fritze, Zur Bedeutung der Awaren für slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter. *Zeitschrift für Ostforschung* 28 (1979), s. 498–545, tu s. 513–514; K. Godłowski, Die Frage der slawischen Einwanderung ins östliche Mitteleuropa. *Zeitschrift für Ostforschung* 28 (1979), s. 416–447, tu s. 411; tenże, *Z badań nad zagadnieniem rozprzestrzenienia Słowian w V–VII w.n.e.* W. M. Parczewski (red.), K. Godłowski, *Pierwotne siedziby Słowian*. Kraków 2000. Instytut Archeologii Uniwersytetu Jagiellońskiego, s. 107–169, tu s. 148; H. J. Brachmann. Die Funde der Gruppe der Prager Typs in der DDR und ihre Stellung im Rahmen der frühslawischen Besiedlung dieses Gebietes. *Slavia Antiqua* 29 (1983 [1984]), s. 23–64, tu s. 45; L. Tyszkiewicz, *Słowianie w historiografii wczesnego średniowiecza od połowy VI do połowy VII wieku* (= *Acta Universitatis Wratislaviensis* 924). Wrocław 1991. Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, s. 57, 132; M. Parczewski, *Najstarsza faza kultury wczesnosłowiańskiej...*, s. 117 — por. przyp. 7; M. Kazanski, *Les Slaves. Les origines (Ier — VIIe siècle après J.-C.)*. Paris 1999; errance, s. 77; Z. Kobylański, *The Slavs*. W. P. Fouracre (red.), *The New Cambridge Medieval History*. Cambridge 2005. Cambridge University Press, t. I, c. 500 — c. 700, s. 524–544, tu s. 531–532; P. L. Grotowski, *Sztuka wojenna Słowian w świetle bizantyjskich traktatów wojskowych*. Acta Militaria Mediaevalia 1 (2005), s. 9–25, tu s. 13.

²⁴ G. Labuda, *Fragmenty...*, s. 114 — por. przyp. 12.

²⁵ H. Łowmiański, *Początki Polski. Z dziejów Słowian w I tysiącleciu*. Warszawa 1963. Państwowe Wydawnictwo Naukowe, t. II, s. 315.

²⁶ H. W. Haussig, *Theophylakts Exkurs...*, s. 296, 411 — por. przyp. 23.

²⁷ P. Schreiner w Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 323–324, przyp. 812 — por. przyp. 10.

und das körperliche Aussehen der Gefangenen sprechen dafür, dass es sich tatsächlich um Ostseeslawen handel”²⁸.

Brytyjscy historycy Mary i Michael Whitby nie analizują — niestety — bliżej interesującego nas fragmentu, podkreślając jednak, iż Ocean Zachodni wspominały w tekście to Atlantyk, a także, iż brak podstawy przyjmować tak daleki zasięg osadnictwa Słowian²⁹.

Mniej optymistyczny od Petera Schreinera jest Walter Pohl, który uznając autentyczność przekazu bizantyńskiego autora określa ten fragment mianem „szwejkiady”³⁰. Ostatecznie spotkanych przez Maurycjusza Słowian lokuje jednak między Odrą a Łabą, stwierdza nawet, iż „Trotz aller klischeehaften Überzeichnungen steckt in dieser Schweißkiade mehr Anschauungsmaterial über das awarisch-slawische Verhältnis als jede Systematisierung bieten kann”³¹.

Na ogół analizowany fragment wykorzystuje się dla określenia zasięgu osadnictwa Słowian u schyłku VI w., spotkać jednak można próby wykorzystania zawartych w przekazie informacji dla określania relacji Słowian i Awarów³². Przemysław Urbańczyk rozważa także wiązanie informacji o pacyfizmie teoflaktowskich Słowian z brakiem uzbrojenia na terenach wczesnosłowiańskich³³.

²⁸ Ebd.

²⁹ *The History of Theophylact Simocatta*. M. i M. Whitby (ed.), Oxford 1988. Oxford University Press, s. 160, przyp. 10 — Analizowany w niniejszym studium epizod został opisany także w dziele Teofanesa. Cyril Mango, Roger Scott oraz Geoffrey Greatrex w swoim wydaniu kroniki Teofanesa również uznają Ocean Zachodni za Atlantyk (por. niżej) i stwierdzają: „It is most unlikely that Slavs had penetrated so far west. The Avars did make an alliance with the Franks and Lombards in 601 and, if this is not a reflection of that alliance, they may well have made earlier attempts”, zob. *The Chronicle of Theophanes Confessor...*, s. 392 — por. przyp. 10.

³⁰ W. Pohl, *Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr.* Monachium 1988. C. H. Beck, s. 115.

³¹ Tenze, *Schriftliche und archäologische Quellen zur Awarenforschung — einige Überlegungen zur Methodik*. W W. Pohl, *Eastern Central Europe in the Early Middle Ages. Conflicts, Migrations and Ethnic Processes* (C. Spinei, C. Hriban [Hrsg.]), Bucureşti — Brăila 2008. Editura Academiei Române — Istros, s. 315–326, tu s. 318.

³² W. H. Fritze, *Zur Bedeutung der Awaren ...*, s. 513–514 — por. przyp. 23; O. Pritsak, *The Slavs and the Avars*. W *Gli Slavi occidentali e meridionali nell’alto medioevo* (= *Settimane del Centro Italiano di Studi sull’alto medioevo* 30). Spoleto 1983. Centro Italiano di Studi sull’Alto Medioevo, t. I, s. 353–432, tu s. 410; W. Szymański, Ziemie na północ od Karpat a Kaganat Awarowski. *Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi. Seria Archeologiczna* 29 (1982 [1985]), s. 239–260, tu s. 247–248; W. Pohl, *Die Awaren...*, s. 114–115 — por. przyp. 30; F. Lotter, *Völkerverschiebungen im Ostalpen-Mitteldonau-Raum zwischen Antike und Mittelalter (375–600)* (= *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 39). Berlin–New York 2003. De Gruyter, s. 152.

³³ P. Urbańczyk, *Foreign leaders in early Slavic societies*. W W. Pohl, M. Diesenberger (red.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter*

Warto dodać, iż teofilaktowy przekaz o Słowianach — muzykalnych pacyfistach zauważony został także przez pisarzy, wspomnieć można *Starą baśń* Józefa Ignacego Kraszewskiego (1812–1887), gdzie zamieszczono przekład wraz z komentarzem. Niektóry natrafić nań można także w opracowaniach poświęconych historii muzyki³⁴.

Bajeczność opisu sposobu życia nadbałtyckich Słowian tłumaczy się niekiedy posądzając posłów o działalność szpiegowską. Zdaniem Józefa Widajewicza napotkani Słowianie oszukując cesarza „[...] chcieli po prostu uniknąć przykrości, związanych z dostaniem się do niewoli [...]”³⁵.

Odnutować jednak należy także wypowiedzi negujące wiarygodność całego przekazu, uznające, iż tekst ten ma charakter antycznego toposu. Wskazać tu należy zwłaszcza na opracowanie Arnulfa Kollautza³⁶.

(= *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften* 301). Wien 2002. Österreichische Akademie der Wissenschaften, s. 257–267, tu s. 262.

By ukazać pełne spektrum opinii warto wspomnieć o wybitnym rosyjskim bizantyniście Julianie A. Kulakovskim (1855–1919), zdaniem którego niezbyt wiarygodni posłowie — muzycy to po prostu Cyganie: Ju. A. Kulakovskij, *Istorija Vizantii*. Sankt Petersburg 2003. Aleteja, t. II, 518–602 gody, s. 355.

³⁴ J. I. Kraszewski, *Stara baśń. Powieść z dziewiątego wieku*. Warszawa 1879. Geberthner & Wolf, s. 392, 425–426; H. Feicht, *Polskie średniowiecze*. W Z. M. Szwejkowski (red.), *Z dziejów polskiej kultury muzycznej*. Warszawa 1958. Polskie Wydawnictwo Muzyczne, t. I, *Kultura staropolska*, s. 9–55, tu s. 9; por. także E. Krek, *Einleitung in die slawische Literaturgeschichte*. Graz 1887. Leuschner & Lubensky, s. 374–376.

³⁵ J. Widajewicz, ‘Sielanka’ słowiańska. *Nauka i sztuka*, 1 (X–XII 1945), s. 116–126, tu s. 125. Podobny pogląd wyraził także J. Dobrovský, Rec. *Prawda ruska...*, s. 89 — por. przyp. 19; L. Niederle, *Slovanské starožitnosti*, Praha 1906. Bursík & Kohout, t. II:1, *Původ a počátky Slovanů jižních*, s. 217, przyp. 1; F. Dvorník, *Les Slaves Byzance et Rome au IX^e siècle* (= *Travaux publiés par l’Institut d’études slaves* 4). Paris 1926. Champion, s. 24.

³⁶ A. Kollautz, *Die Idealisierung der Slawen bei Theophylakt als Beispiel seiner ethnographischen Darstellungweise*. W B. Chropovský (red.), *Rapports du IIIe Congrès International d’Archéologie Slave*. Bratislava 1980. VEDA, t. II, s. 189–204. Zob. także J. B. Bury, *A History of the Later Roman Empire. From Arcadius to Irene (395 A.D. to 800 A.D.)*. London 1889. Macmillan and Company, s. 125; K. Jireček, *Geschichte der Serben*. Amsterdam 1967. Adolf M. Hakkert, s. 75, przyp. 1; L. Niederle, *Slovanské starožitnosti...*, s. 217, przyp. 1 — por. przyp. 35; Z. V. Udal’cova, *Vizantijskij istorik VII veka Teofilakt Simokatta*. W *Byzance. Hommage à André N. Stratos*. Athènes 1986. Nia A. Stratos, t. II, *Theologie et philologie*, s. 711–733, tu s. 724; L. Waldmüller, *Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom VI. bis VIII. Jahrhundert. Die Slawen zwischen Byzanz und Abendland* (= *Enzyklopädie der Byzantinistik* 51). Amsterdam 1976. Adolf M. Hakkert, s. 138–139; ostatnio (z powołaniem na Arnulfa Kollautza) P. Barford, *The Early Slavs. Culture and Society in Early Medieval Eastern Europe*. London 2001. Cornell University Press, s. 59–60; por. także F. Curta, *The Making of the Slavs...*, s. 58 — por. przyp. 4; Ch. Lübke, *Das östliche Europa*. München 2004. Siedler Verlag, s. 44. G. Kardaras, I polemiki techni ton proimon Slavon (VI–VII ai.). *Byzantina Symmeikta* 18 (2008), S. 185–205. Na znaczenie literackiego kontekstu, w jakim Słowianie-lirnicy pojawiają się na kartach *Historii* zwrócił uwagę ostatnio Piotr Boroń, por. tenże, *Słowianie w pierwszych kontaktach z cywilizowanym światem (VI–VIII w.)*. W M. Franz, Z. Pilarczyk (red.), *Barbarzyńcy u bram. Mare integrans. Studia*

Również Bohumila Zástřová neguje wiarygodność informacji o pokojowym charakterze Słowian, zakładając, iż epizod ten „[...] hat einen ausgesprochen topischen Zug [...]”³⁷. Badaczka przyjmuje jednak, iż może on dowodzić obecności Słowian nad Bałtykiem, a także wyobrażeń Bizantyńczyków o wielkości Kaganatu Awarskiego, zdolnego kontrolować nawet tak odległe plemiona.

Ważnym momentem w dyskusji nad interesującym nas przekazem było wystąpienie Joachima Herrmanna. Zdaniem niemieckiego archeologa VI-wieczne monety bizantyńskie z obszaru między Odrą a Łabą należy uznać za część darów wysyłanych przez kagana awarskiego Słowianom zamieszkującym wybrzeża Bałtyku, celem nakłonienia ich do wspólnych wypraw na bałkańskie prowincje Cesarstwa Bizantyńskiego³⁸. Stanowiłyby one materialne świadectwo prawdziwości przekazu bizantyńskiego kronikarza. Jednocześnie wyniki analiz materiału archeologicznego, które dowodzić miały VI-wiecznych początków slawizacji terenów między Odrą a Łabą byłyby dodatkową przesłanką na rzecz wiarygodności Teofilakta³⁹.

Wyniki nowszych badań archeologicznych dowodzą znacznie późniejszego wkraczania Słowian na Połabszczyznę. Obecnie wyklucza się ich obecność na tym terenie już w VI.–pocz. VII w.⁴⁰. Spośród niewielu znalezisk pochodzenia

nad dziejami wybrzeży Morza Bałtyckiego. Toruń 2012. Wydawnictwo Adam Marszałek, s. 203–221, tu s. 215–216.

³⁷ B. Zástřová, *Ethnika in den Werken frühbyzantinischer Historiker*. In F. Winkelmann, W. Brandes (red.), *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz (4.–9. Jahrhundert). Bestand und Probleme*. Amsterdam 1990. Gieben, s. 180–189, tu s. 187–189.

³⁸ J. Herrmann, *Byzanz und die Slawen „am äussersten Ende des westlichen Ozeans“*. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 54 (1972), s. 309–319, tu s. 317–318; tenże, *Seehandelsplätze des 8. Jahrhunderts an der südwestlichen Ostseeküste und deren slawisches Hinterland. Eine Problemsicht. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern* 51 (2003[2004]), s. 437–448, tu s. 442–443.

³⁹ Tenże, *Byzanz und die Slawen...*, s. 312–313 — por. przyp. 38.

⁴⁰ F. Biermann, S. Dalitz, K.-U. Heussner, *Der Brunnen von Schmerzke*, Stadt Brandenburg a.d. Havel, und die absolute Chronologie der frühlawischen Besiedlung im nordostdeutschen Raum. *Prähistorische Zeitschrift* 74 (1999), s. 219–243, tu s. 240; S. Brather, *Archäologie der Westslawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 30). Berlin — New York 2001. De Gruyter, s. 59; tenże, *Die Armbrustsprossenfibel von Prützke. Eine baltische Fibelvariante und die frühen slawischen Brandgräber*. W. M. Meyer (red.) „...Trans albim fluvium“. *Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag (= Internationale Archäologie. Studia honoraria* 10). Rahden/Westf. 2001. Verlag Marie Leidorf, s. 479–492; tenże, *The beginnings of Slavic settlement east of the River Elbe*. *Atiquity* 78 (300 [2004]), s. 314–329. Podobnie datowane są początki osadnictwa słowiańskiego na Pomorzu, por. M. Dulinicz, *Kształtowanie się Słowiański Północno-Zachodniej. Studium archeologiczne*. Warszawa 2001. Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk, s. 206–215, 235–253; por. jednak M. Parczewski, *Uwagi o kulturze wczesnosłowiańskiej na ziemiach polskich*. W. A. Kośko, A. Kalecy (red.), *Wspólnota dziedzictwa kulturowego ziem Białorusi i Polski*. Warszawa 2004. Ośrodek Ochrony Dziedzictwa Archeologicznego, s. 266–277, tu s. 268.

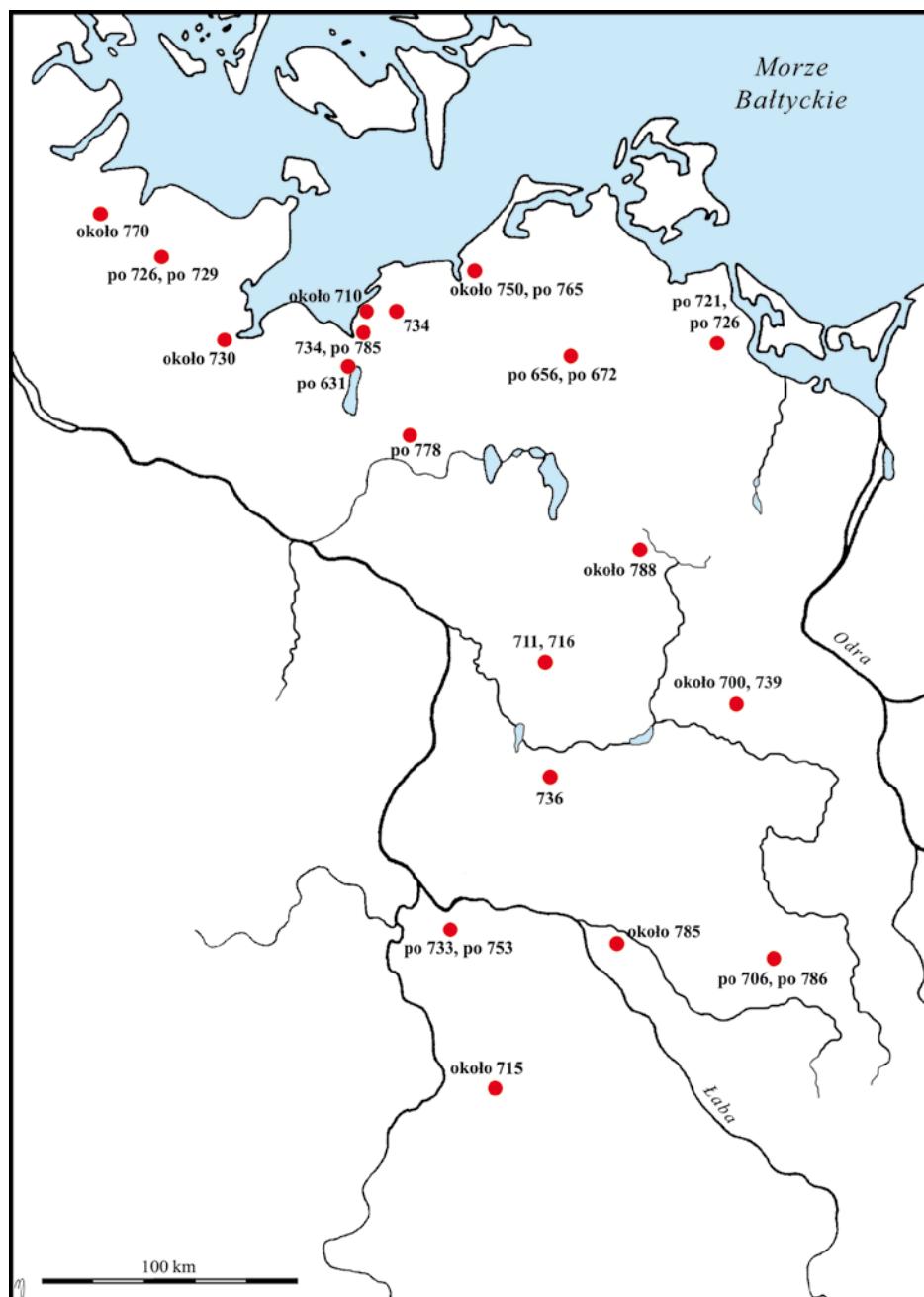
awarskiego, jakie znamy z północnej części Europy Środkowo-Wschodniej jedynie pojedyncze datować można na drugą połowę VII w., pozostałe odnosić należy do okresu późnoawarskiego⁴¹. Wczesnobizantyńskie monety znane z dzisiejszych wschodnich Niemiec i zachodniej Polski wiązać należy raczej z ludnością późnorównegońską, a nie wcześnieymi Słowianami⁴².

Nowe dane na temat dendrochronologii osadnictwa słowiańskiego na terenach nadłabskich (por. ryc. 3) spowodowały, iż w części opracowań zaczęto podkreślać ograniczoną wiarygodność teofilaktowego przekazu, zwracając uwagę na brak pre-

⁴¹ Por. Ch. Eger, F. Biermann, Awarische Funde in Mittel- und Ostdeutschland. *Acta Archaeologica Carpathica* 44 (2009), s. 137–170; J. Poleski, Awarische Funde in Polen. Zur Frage der Gestaltung von Kulturzonen bei den Westslawen in der zweiten Hälfte des 7. Jhs — Anfang des 10. Jhs. *Acta Archaeologica Carpathica* 44 (2009), s. 97–136; J. Zábojník, Das Gebiet Mitteleuropas nördlich der Donau im 6 — 8. Jahrhundert. *Acta Archaeologica Carpathica* 45 (2010), s. 179–201.

Należy jednak wyraźnie zaznaczyć, że brak VI-wiecznych awarskich znalezisk na terenie Niemiec czy Polski nie koniecznie oznaczać musi brak zainteresowania ze strony Awarów tymi, daleko od Kotliny Karpackiej położonymi terenami: także nad środkowym Dunajem najstarsza faza osadnictwa awarskiego (568–600) jest bardzo słabo uchwytna archeologicznie; por. np. Cs. Bálint, *Probleme der archäologischen Forschung zur avarischen Landnahme*. W M. Müller-Wille, R. Schneider (red.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte* (= *Vorträge und Forschungen* 41). Sigmaringen 1993. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, t. I, s. 195–273; F. Daim, *Avars and Avar archaeology. An introduction*. W H. W. Goetz, J. Jarnut, W. Pohl (red.), *Regna et Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World* (= *The Transformation of the Roman World* 13). Leiden — Boston 2003. Brill, s. 463–570; T. Vida, *Conflict and Coexistence: the local population of the Carpathian Basin under Avar rule (sixth to seventh century)*. W F. Curta, R. Kovalev (red.), *The Other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars, and Cumans* (= *East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450* 2). Leiden—Boston 2008. Brill, s. 13–46; por. także R. Müller, *Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenékpuszta* (= *Castellum Pannonicum Pelsonense* 1). Budapest—Leipzig—Keszthely—Rahden 2010. Verlag Marie Leidorf, s. 242–245.

⁴² Por. w tej kwestii M. Wołoszyn, *Monety bizantyńskie z VI–VII w. z terenu Polski na tle śródkowieuropiejskim*. W M. Parczewski, P. Kaczanowski (red.), *Archeologia o początkach Słowian...*, s. 637–680, tu s. 648–653 — por. przyp. 5; tenże, *Byzantinische Münzen aus dem 6.–7. Jh. in Polen*. W M. Wołoszyn (red.), *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th Century* (= *Moravia Magna. Seria Polona* 3). Kraków 2009. Polish Academy of Arts and Sciences, Institute of Archaeology University of Rzeszów, s. 473–530; F. Biermann, *Byzantine Coin Finds from the 6th to the 8th century between Elbe and Oder and their meaning for Settlement History*. W M. Wołoszyn (red.) *Byzantine Coins...*, s. 531–544 — por. wyżej; tenże, *Neue völkerwanderungs- und slawenzeitliche Münzfunde aus Brandenburg und ihre wirtschaftliche Aussage*. W M. Bogucki, M. Rębkowski (red.), *Economies, monetisation and society in the West Slavic Lands 800–1200 AD* (= *Wolińskie Spotkania Mediewistyczne* 2). Szczecin 2013. Institute of Archaeology and Ethnology, Polish Academy of Sciences, Centre for Medieval Archaeology of the Baltic Region in Szczecin, Chair of Archaeology, University of Szczecin, s. 223–235.



Ryc. 3. Chronologia wczesnosłowiańskiego osadnictwa na terenie wschodnich Niemiec w świetle analiz dendrochronologicznych; na podstawie F. Biermann, S. Dalitz, K.-U. Heussner, Der Brunnen von Schmerzke..., ryc. 3 — por. przyp. 40; dane uproszczone przez M. Wołoszynę; przerysowała J. Ożóg

cyjnych danych o lokalizacji owych grup Słowian⁴³. Część badaczy, m.in. Sebastian Brather i Marek Dulinič z całkowicie negują wiarygodność przekazu Teofilakta.

Ten sceptyczny archeologów wywołał nieskrywaną irytację nestora polskiej mediewistyki, Gerarda Labudy, który odnosząc się do uwag Marka Duliniča pytał: „Jaką podstawę rzeczną znajduje archeolog w swoich faktach, upoważniającą go do wypowiadania takich ogólnikowych spostrzeżeń? Jeśli zaś archeolog istotnie odczuwa taką potrzebę, to winien się zamienić w historyka i metodami właściwymi dla tej dyscypliny badać i uzasadniać swoje zdanie”⁴⁴.

Niezwykle ostrożnie wypowiada się Peter Heather: „Wiemy, że w kronice bizantyjskiego historyka Teofilakta Simokatty jest luźna wzmianka, która może (lecz nie musi) świadczyć, że w ostatniej dekadzie VI wieku jakieś grupy słowiańskie dotarły nad Bałtyk — co w połączeniu z zaobserwowanym około 500 roku załamaniem germańskich kultur przeworskiej i wielbarskiej brzmi wiarygodnie”⁴⁵.

Autor niniejszego studium podziela stanowisko badaczy sceptycznie odnoszących się do wiarygodności interesującego nas epizodu, ma przy tym nadzieję wskazać nowe argumenty przemawiające za odrzuceniem przekazu Teofilakta.

Dalsze rozważania zdecydowano się rozpocząć od przypomnienia elementów topicznych obecnych w antycznych opisach barbarzyńców, dopiero na tym tle przeanalizowane zostanie spotkanie cesarza Maurycjusza i Słowian zawarte w *Historii Teofilakta*.

⁴³ F. Biermann, S. Dalitz, K.-U. Heussner, *Der Brunnen von Schmerke...*, s. 241 — por. przyp. 40; por. ostatnio: F. Biermann, *Möglichkeiten und Probleme naturwissenschaftlicher Datierungen frühslawischer Siedlungsbefunde*. W M. Dulinič, S. Moždžioch (red.), *The Early Slavic Settlement...*, s. 11–23 — por. przyp. 5.

⁴⁴ S. Brather, *Archäologie der Westslawen...*, s. 60 — por. przyp. 40; M. Dulinič, *Kształtowanie się Słowiańszczyzny ...*, s. 275 — por. przyp. 40; por. także M. Dulinič, *Najstarsza faza osadnictwa słowiańskiego w północnej części Europy Środkowej*. W M. Parczewski, P. Kaczanowski (red.), *Archeologia o początkach Słowian...*, s. 513–526, tu s. 515 — por. przyp. 5; ostra krytyka uwag archeologa (Marka Duliniča) ze strony historyka, zob. G. Labuda, *Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej* (=Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Wznowienia 11). Poznań 2002. Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, s. 920.

⁴⁵ P. Heather, *Imperia i barbarzyńcy ...*, s. 443 — por. przyp. 2. Peter Heather sceptycznie odnośnie się w każdym razie do informacji o pacyfizmie wczesnych Słowian, stwierdzając m.in.: „Nie ma jednak podstaw, by postrzegać Prasłowian jako starożytnych hippisów, którym się wyjątkowo powiodło” (Ebd., s. 480). W tym kontekście warto krótko przypomnieć, iż zanik kultur przeworskiej i wielbarskiej datować należy o stulecie wcześniej niż zakładają brytyjscy historycy; por. M. Maćzyńska, *Zanik kultury przeworskiej*. W M. Parczewski, P. Kaczanowski (red.), *Archeologia o początkach Słowian...*, s. 157–163 — por. przyp. 5; taż, *Pommern in der Völkerwanderungszeit — 20 Jahre nach dem Aufsatz von Kazimierz Godłowski*. In J. Tejral (red.), *Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit* (= Spisy Archeologiczne 26). Brno 2007. Archeologiczny Ústav Akademie věd České republiky, s. 147–172.

III. Opisy barbarzyńców w antyku — między toposem a historyczną rzeczywistością

Opublikowane przez Edwarda Saida w 1978 r. studium *Orientalizm* należy do klasycznych już prac charakteryzujących sposób postrzegania innych przez Europejczyków (w tym wypadku chodzi o świat islamu)⁴⁶. W pracy tej natrafimy także na analizy dzieł autorów antycznych, gdyż mechanizmy, które kształtują postrzeganie innych widoczne są już przy analizie tekstów Herodota czy Ajschylosa.

Trafnie zauważył ostatnio Siep Stuurman, iż „Over the past decades, the diagnosis of ‘othering’ has been made about virtually ever European text discussing non-European cultures”⁴⁷. Obecnie poddaje się analize także sposób postrzegania innych w cywilizacjach pozaeuropejskich, np. chińskiej (S. Stuurman), czy też w kulturze amerykańskiej (azteckiej)⁴⁸.

Należy wyraźnie stwierdzić, że także znane nam starożytne, „etnograficzne”, czy też geograficzne opisy *Barbaricum* bazują nie tylko na gruntownej wiedzy antycznych autorów na temat ludów północnej Europy, ale że odzwierciedlają one funkcjonujące wówczas wyobrażenia, stereotypy — barbarzyńców ogladamy poprzez lustro Herodota (François Hartog), czy też rzymskie okulary (Jerzy

⁴⁶ E. Said, *Orientalism*. London 1978. Vintage Books; por. E. Said, *Orientalizm*. Warszawa 2005. Wydawnictwo Zysk i Spółka; zob. także B. Schäbler, *Orientalismus*. In P. den Boer, H. Duthhardt, G. Kreis, W. Schmale (red.), München 2012. Oldenbourg Verlag, t. III, *Europa und die Welt*, s. 39–44.

⁴⁷ S. Stuurman, Herodotus and Sima Qian: History and the Anthropological Turn in Ancient Greece and Han China. *Journal of World History* 19 (2008), s. 1–40, tu s. 3.

Zob. np. W. Haase, M. Reinhold (red.), *The classical tradition and the Americas*. Berlin–New York 1994. De Gruyter, t. I, *European images of the Americas and the classical tradition*; L. Wolf, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford 1994. Stanford University Press; M. Todorova, *Balkany wyobrażone*. Wołowiec 2008. Czarne; I. Därmann, Ch. Jamme (red.), *Fremderfahrung und Repräsentation*. Weilerswist 2002. Velbrück Wissenschaft.

⁴⁸ J. Olko, Wróg, *barbarzyńca, obcy w imperium azteckim*. In J. Axer, J. Olko (red.), *Wyobrażenie wroga w dawnych kulturach*. Warszawa 2008. DiG, s. 115–128.

Kolendo)⁴⁹. Zwłaszcza obrzeża świata odznaczać ma wielkie nagromadzenie niezwykłych istot ludzkich czy też niewiarygodnych zdarzeń.

Rzecz jasna sceptyczym co do realności antycznych opisów barbarzyńców nie zrodził się dopiero po lekturze prac Edwarda Said'a czy François Hartog'a. Już przed stuleciem Georg Wissowa pisał w swojej recenzji opublikowanej właśnie kolejnej edycji tacytowej Germanii: „Es gilt, sich endlich einmal frei zu machen von der Voraussetzung, daß die Germania ausschließlich oder doch in erster Linie als Quellenbuch für germanische Altertumskunde aufzufassen sei, und für die Erklärung von der Tatsache auszugehen, daß die Schrift einen Bestandteil der reichen antiken ethnographischen Literatur, der Versuche zur Gestaltung von Völkerbilder, darstellt und aus dem Werdegange und den Entwicklungsgesetzen dieser Gattung heraus verstanden sein will. Wir kommen damit auf eine Untersuchung der Topik der antiken Ethnographie, die freilich mit recht vielen Unbekannten rechnen muß”. Nieco dalej stwierdza on: „Aber die Frage, wie weit hier wirkliche Übereinstimmungen der Völkertypen vorliegen, wie weit eine gewisse ethnographische Dogmatik mit Übertragungen und Verallgemeinungen gearbeitet hat, muß notwendig aufgeworfen werden, mag die Beantwortung noch so schwierig und die Gefahr des Irrrens noch so groß sein”⁵⁰.

Zwłaszcza dla nas archeologów, a więc badaczy którzy latami opracowują liczne, ale zupełnie anonimowe fragmenty naczyń ceramicznych, czy też sprzączki do pasa źródła pisane opisujące „naszą” epokę są czymś niezwykle atrakcyjnym. Już ze względu na ich barwność wierzymy (staramy się wierzyć), że czytane pasy opowiadają nam prawdziwą historię.

My — badacze Barbaricum — często zapominamy, iż tak ważne dla nas przekazy, które informują nas o północnych barbarzyńcach stanowią tylko skromny fragment całego dzieła. Już z tego powodu winny one być analizowane w kontekście całego przekazu antycznego autora. Trafnie rzecz ujął ostatnio Markus Janka, pisząc o *Dziejach Herodota*: „Im Spannungsfeld zwischen Europa und Asien, Mythos und Logos, quasi — epischer Fiktion und wissenschaftlichem Wahrheitsstreben, delphischer Religiosität und sophistischer Aufklärung, Oralität

⁴⁹ F. Hartog, *The Mirror of Herodotus. The representation of the other in the writing of history*. Berkley-Los Angeles 1988. University of California Press; J. Kolendo, *Obraz świata rzymskiego w Germanii Tacyta. Uwagi źródłoznawcze*. W P. Berdowski, B. Pawłowska (red.), *Haec mihi in animis vostris templa. Liber in memoriam Leslai Morawiecki*. Reszów 2007. Instytut Historii UR, s. 271–282.

⁵⁰ G. Wissowa, Rec. P. Cornelii Taciti de *Germania*. Erklärt von Alfred Gudeman. Mit einer Karte, Berlin, Weidemannsche Buchhandlung 1916, VII, 272 S. *Göttingische gelehrte Anzeigen* 178:11 (1916), s. 656–678, tu s. 656 i 658–659.

und Schriftlichkeit, ionischer Geographie und Universalhistorie erscheint es bisweilen kaum mehr möglich, die 'Stimme des Autors' (authorical voice) im bunten Gewirr der Anekdoten und vielfach widerstreitenden Zugangsweisen zur Erfassung von geschichtlichen Prozessen in der wünschenswerten Deutlichkeit zu vernehmen”⁵¹.

Należy przyznać, iż autorytet antycznych autorów nie może być dla nas argumentem rozstrzygającym, gdyż sami starożytni mieszali to co rzeczywiste i to co fikcyjne, jak np. Herodot w swoim opisie Libii: „Wszak są tu olbrzymie węże, lwy, słonie, niedźwiedzie, jadowite żmije, rogate osły, dalej ludzie z psią głową i bez głowy, którzy mają oczy na piersi (jak przynajmniej utrzymują Libijczycy), dzicy mężowie i dzikie kobiety, i wielkie jeszcze mnóstwo n i e z m y ś l o - n y c h (podkreślenie moje — M.W.) zwierząt”⁵².

Warto także pamiętać o tym, że antyczne czy też bizantyńskie dzieła, które my (współcześni naukowcy) traktujemy jako opracowania historyczne czy geograficzne mają w gruncie rzeczy charakter literacki⁵³.

Przegląd literatury przedmiotu⁵⁴ dowodzi, iż wskazać należy na kilka problemów:

⁵¹ M. Janka, Der Vater der Metahistory. Konstrukte des Eigenen und Fremden in Herodots Historiographie des Vergleichs. *Gymnasium* 117 (2010), s. 317–344, tu s. 320.

⁵² Herodot, *Dzieje*. S. Hammer, R. Turasiewicz (ed.), Wrocław–Warszawa–Kraków 2005. Osseum, IV.191., s. 368.

⁵³ W tym miejscu należy wyraźnie podkreślić, że wśród badaczy istnieją ogromne różnice zdania co do możliwości literackiej interpretacji dzieł starożytnych autorów; naukowcy są tutaj w dużej mierze zależni od tradycji akademickiej, w której wyrosły, por. np. komentarz Holgera Sonnabend'a do publikacji James'a S. Romm'a: „In der modernen Forschung hat dies sogar gewichtige Stimmen aufkommen lassen, die wie James S. Romm in seinem bemerkenswerten Buch *The Edges of the Earth in Ancient Thought* (1992), bezwifeln, dass die Geographie für Griechen (und weniger ausgeprägt für Römer) überhaupt von wissenschaftlicher Bedeutung gewesen ist. Vielmehr habe es sich um ein literarisches Genre mit fiktiven und utopischen Komponenten gehandelt. Nun darf man diese Sicht gewiss nicht verallgemeinern.” (H. Sonnabend, *Die Grenzen der Welt. Geographische Vorstellungen der Antike*. Darmstadt 2007. Primus, s. 68).

Interesującą dyskusję na temat postrzegania prac historyków bizantyńskich jako dzieł literackich zamieszcza tom 73 pisma *Symbolae Osloenses* (referaty następujących badaczy: Jakov Ljubarskij, Dmitry Ye. Avinogenov, Panagiotis A. Agapitos, John Duffy, Martin Hinterberger, Elisabeth Jeffreys, Antony Littlewood, Claudia Rapp, Jan O. Rosenqvist, Lennart Rydén, Paul Speck, Warren Treadgold; por. SO Debate. Quellenforschung and/or Literary Criticism. Narrative Structures in Byzantine Historical Writings, *Symbolae Osloenses*, 73 [1998], s. 5–73); zob. także rozważania Ruth'a Macrides'a (R. Macrides, Editor's Preface. In R. Macrides [red.], *History as literature in Byzantium. Papers from the Fortieth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Birmingham, April 2007* (= Society for the Promotion of Byzantine Studies, Publications 15). Farnham 2010. Ashgate, s. IX–XI).

⁵⁴ Zob. np. K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen* (= Studien zur Kulturkunde 29). Wiesbaden 1972. Franz Steiner Verlag, t. I; tenże, *Geschichte der antiken Ethnographie und*

1) W starożytności dość powszechnie było przekonanie o wpływie klimatu na charakter ludzki. Tym samym lokalizacja danego ludu, plemienia w znacznym stopniu determinowała jego fizjonię czy cechy charakteru⁵⁵.

ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen (= *Studien zur Kulturkunde* 52). Wiesbaden 1980. Franz Steiner Verlag, t. II; A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie*. Heidelberg 1990. Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg; J. S. Romm, *The Edges of the Earth in Ancient Thought: Geography, Exploration, and Fiction*. Princeton 1992. Princeton University Press; D. Timpe, *Rom und die Barbaren des Nordens*. W M. Schuster (red.), *Die Begegnung mit dem Fremden. Wertung und Wirkung in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart* (= *Colloquium Rauricum* 4). Stuttgart–Leipzig 1996. De Gruyter, s. 34–50; tenże, *Der Barbar als Nachbar*; W Ch. Ulf (red.), *Ideologie–Sport–Aussenseiter. Aktuelle Aspekte einer Beschäftigung mit der antiken Gesellschaft* (= *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft* 108). Innsbruck 2000. Institut für Sprachwissenschaft, s. 203–230; R. Bichler, *Herodot's Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte*. Berlin 2000. Oldenbourg Akademieverlag; E. Ohnacker, *Die spätantike und frühmittelalterliche Entwicklung des Begriffs barbarus. Ein interdisziplinärer Versuch der Beschreibung distinktiver und integrativer gesellschaftlicher Konzepte* (= *Soziologie* 14). Münster–Hamburg–London 2003. LIT; G. Dobesch, *Zentrum, Peripherie und ‚Barbaren‘ in der Urgeschichte und der Alten Geschichte*. W H. Friesinger, A. Stuppner (red.), *Zentrum und Peripherie. Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte* (= *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 57). Wien 2004. Österreichische Akademie der Wissenschaften, s. 11–93; P. Kochanek, *Die Vorstellung vom Norden und der Eurozentrismus. Eine Auswertung der patristischen und mittelalterlichen Literatur* (= *Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz* 205). Mainz 2004. Philipp von Zabern; T. P. Bridgman, *Hyperboreans. Myth and History in Celtic–Hellenic Contacts*. New York–London 2005. Routledge; J. Gießauf, *Barbaren — Monster — Gottesgeißeln. Steppennomaden im europäischen Spiegel der Spätantike und des Mittelalters* (= *Grazer Universitätsverlag. Reihe Habilitationen, Dissertationen und Diplomarbeiten* 10). Graz 2006. Grazer Universitätsverlag; H. Sonnabend, *Die Grenzen der Welt. Geographische Vorstellungen der Antike*. Darmstadt 2007. Primus; por. także artykuły w: Ch. Lüth, R. W. Keck, E. Wiersing (red.), *Der Umgang mit dem Fremden in der Vormoderne. Studien zur Akkulturation in bildungshistorischer Sicht* (= *Beiträge zur Historischen Bildungsforschung* 17). Köln–Weimar–Wien 1997. Böhlau; E. J. Bakker, I. J. F. de Jong, H. van Wees (red.), *Brill's Companion to Herodotus*. Leiden–Boston–Köln 2002. Brill; V. Karageorghis, I. Taifacos (red.), *The World of Herodotus. Proceedings of an international conference held at the Foundation Anastasios G. Leventis, Nicosia, September 18–21, 2003 and organized by the Foundation Anastasios G. Leventis and the Faculty of Letters*. Nicosia 2004. Anastasios G. Leventis Foundation; A. Weiß (red.), *Der imaginäre Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren* (= *Nomaden und Sesshafte* 8). Wiesbaden 2007. Dr. Ludwig Reichert Verlag; E. Dench, *Ethnography and History*. W J. Marincola (red.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Oxford 2007. Blackwell Publishing Ltd, t. II, s. 493–503.

⁵⁵ Przekonanie o wpływie klimatu na charakter mieszkańców poszczególnych krajów (A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer*..., s. 35–55 — por. przyp. 54) spotykamy już u Herodota: „Odpowiednio do odrębnego swego klimatu i do odmiennej od innych rzek natury swej rzeki mają też Egipcjanie zwyczaje i obyczaje prawie pod każdym względem przeciwe aniżeli wszystkie inne ludy.” (Herodot, *Dzieje*..., II.35., s. 133 — por. przyp. 52). Zdaniem Witruwiusza właśnie znacznej wilgotności chłodnych, północnych regionów Europy zauważają jej mieszkańcy m.in. niski, głęboki

2) Tak Grecy, jak i Rzymianie przekonani o swej wartości odnosili się do barbarzyńców w sposób negatywny, pogardliwy. Niektóre cechy przypisywane barbarzyńcom to klasyczne przykłady funkcjonowania stereotypów, uprzedzeń, nie zaś „prawdy historycznej”⁵⁶.

3) Nieobca była jednak starożytnym pewna fascynacja barbarzyńcami, zwłaszcza mieszkańcami antypodów, niejednokrotnie stylizowanych na „szczęśliwych dzikusów”⁵⁷.

głos, jasne oczy, dużą ilość krwi ale i znaczne rozmiary ciała oraz waleczność. Niestety ciała północnych barbarzyńców słabo mają znosić gorączkę (Witruwiusz, *O architekturze ksiąg dziesięć*. K. Kumaniecki, A. Sadurska [ed.], Warszawa 2004. Prószyński i spółka, 6.1.3–11., s. 150). Zdaniem Pliniusza Starszego wpływ klimatu powoduje, iż ludzie na północy i na południu są wysocy, a w centralnej części świata średniego, a więc wyważonego, optymalnego wzrostu — por. C. Plinius Secundus d. Ältere, *Naturkunde*. R. König, G. Winkler (ed.), München–Zürich–Düsseldorf 1974. Artemis & Winkler, II.189–190., s. 160–163.

⁵⁶ Dla Greków, czy Rzymian, a z kolei Bizantyńczyków barbarzyńcy byli istotami stojącymi nieskończonym niżej od twórców cywilizacji śródziemnomorskiej. Jak stwierdza A. A. Lund „Dabei geht es um ein bipolares Begriffspaar, nähmlich feritas:humanitas (bzw. immanitas:humanitas), wobei sich das erste unverkennbar aus fera, d.h. ‘wildes Tier’, hierleiten lässt, das zweite aus homo, d.h. ‘Mensch’.” (A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, s. 16 — por. przyp. 54). Zwłaszcza najeźdźcom nie szczędzono surowych ocen; nie chcąc cytować większej ilości przykładów wskazać można na najazd celtycki z 390 r. (Tytus Liwiusz, *Dzieje Rzymu od założenia miasta*. A. Kościółek, J. Wolski, M. Brożek [ed.] [=Biblioteka przekładów z literatury antycznej 14]. Wrocław–Warszawa–Kraków 1968. Ossolineum, księgi I–V, V.37.5.–8., s. 240–241), Cymbrów i Teutonów u schyłku II w. p.n.e. (Plutarch’s *Lives*. B. Perrin [ed.] [=The Loeb Classical Library 101], London–New York 1920. Harvard University Press, t. IX, XI., s. 487–493; por. B. Günnewig, *Das Bild der Germanen und Britanniern: Untersuchungen zur Sichtweise von fremden Völkern in antiker Literatur und moderner wissenschaftlicher Forschung* [=Europäische Hochschulschriften. Geschicke und ihre Hilfswissenschaften III:792]. Frankfurt am Main 1998. Peter Lang International Academic Publishers, s. 29–40; E. Kistler, *Gigantisierte Kelten als Bösewichte: Ein Feinbild der Griechen*. W H. Birkhan [red.], *Kelten-Einfälle an der Donau. Akten des Vierten Symposiums deutschsprachiger Keltologinnen und Keltologen. Philologische-Historische-Archäologische Evidenz*. Konrad Spindler [1939–2005] zum Gedanken, Linz/Donau, 17.–21. Juli 2005 [=Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 345]. Wien 2007. Österreichische Akademie der Wissenschaften, s. 347–357, zwł. s. 351–352) z kolei opis Hunów, czy Gotów u Ammianusa Marcellinusa (Ammianus Marcellinus, *Dzieje rzymskie*. I. Lewandowski [ed.], Warszawa 2002. Prószyński i spółka, t. II, XXXI.2.1.–XXXI.2.11., s. 219–222; ebd., XXXI.8.6.–XXXI.8.10., s. 242–243; por. T. E. J. Wiedemann, *Between men and beasts: barbarians in Ammianus Marcellinus*. W I. S. Moxon, J. D. Smart, A. J. Woodman [red.], *Past Perspectives. Studies in greek and roman historical writing*. Cambridge 1986. Cambridge University Press, s. 189–201). Także w dziele Teofilakta znaleźć możemy negatywną ocenę barbarzyńców (przykłady zestawia Otto Veh, por. O. Veh, *Untersuchungen zu dem byzantinischen Historiker Theophylaktos Simokatates*, Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1956/57 des Human. Gymnasiums Fürth i. Bay. Fürth i. Bay. 1957, s. 18–21).

⁵⁷ Por. zwłaszcza klasyczne opracowanie Karl Trüdinger'a, *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*. Basel 1918. Buchdruckerei E. Birkhäuser, zwł. s. 133–146; zob.

4) Nie należy wreszcie zapominać, iż autorzy dostępnych nam przekazów tworzyli je licząc się z reakcją swoich współczesnych. Chcąc ich zainteresować mogli wyolbrzymiać bądź wręcz tworzyć pewne cechy, zwyczaje odległych ludów. Opis egzotycznych plemion mógł być wygodną formą osądu / krytyki własnego społeczeństwa⁵⁸.

także A. Riese, *Die Idealisierung der Naturvölker des Nordens in der griechischen und römischen Literatur. Programm des städtischen Gymnasiums zu Frankfurt a.M.*, Ostern 1875 (Frankfurt a.M.), s. 3–46.

Idealizacja mieszkańców antypodów wynika zarówno z lokalizacji ich siedzib w odległych, mitycznych, pełnych cudowności krainach (por. wyżej) jak i z wyobrażeń o sielankowych, bezkonfliktowych początkach społeczności ludzkiej. Dotyczy to tak greckich, jak i rzymskich wyobrażeń o ludziach wieku złotego. Tacyt informuje nas, że „Najdawniejsi ludzie, którzy jeszcze żadnych złych żądań nie znali, żyli bez zarzutu i bez zbrodni, a przeto bez kary albo środków przymusowych” (Tacyt, *Roczniki*. S. Hammer [ed.], Warszawa 1957. Ossolineum, III.26, s. 182). Te pierwotne, pełne harmonii stosunki między ludźmi przetrwać miały u barbarzyńców w niezmienionej postaci (K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie...*, t. I, s. 104–105 — por. przyp. 54), barbarzyńcy bowiem pozostają na niejako wcześniejszym stopniu rozwoju niż cywilizacja śródziemnomorska, czy wręcz żyją oni jak gdyby poza czasem, jak wyraził to Klaus E. Müller w „[...] Idealzustand sorglos — heiterer Zufriedenheit [...].” (ebd., s. 97). Starożytni zakładali, iż im dalej mieszka dany lud, im bardziej jest on odległy od centrów cywilizacji tym bardziej barbarzyńskie są jego obyczaje. Dystans geograficzny dzielący barbarzyńców od Aten czy Rzymu miał także wymiar czasowy: „Die räumliche Entfernung von der Zivilisation des Mittelmeerraumes enthält demnach zugleich eine zeitliche Dimension: Sie bezeichnet nämlich auch einen Abstieg durch die vermuteten früheren Entwicklungsstufen der Menschheit, wobei die Lebensweise der Barbaren um so ursprünglicher erscheint, je näher sie an der Peripherie der Oikumene leben.” (A. A. Lund, *Zum Germanenbild...*, s. 31 — por. przyp. 54). Klasycznym przykładem jest tacytowy opis Fennów (P. Cornelius Tacitus, *Germania*. T. Płociennik, J. Kolendo [ed.] [= *Fontes Historiae Antique* 10], Poznań 2008. Wydawnictwo Naukowe UAM, 46, s. 96–97). Jak stwierdza Allan A. Lund „[...] es wird ja idealisierend behauptet, dass die Fennen in einer echten kommunistischen Gesellschaft leben, in der Mann und Frau gleich gestellt und ebenbürtig sind, da sie ja gemeinsam auf Jagd gehen und die Jagdbeute unter sich teilen [...]. Die Fennen, die seit dem Beginn der Zeit isoliert am Rande der bewohneten Welt leben, sind somit geblieben, wie sie ursprünglich waren. Für sie steht die Zeit still, und sie haben die Entwicklung nicht mitgemacht.” (por. komentarz w: P. Cornelius Tacitus, *Germania*. A.A. Lund [ed.], Heidelberg 1988. C. Winter Universitätsverlag, s. 50).

Należy w tym miejscu podkreślić, że wyobrażenie o niewinnych, „naturalnych” istotach ludzkich spotykamy także w nowożytnej nauce, np. zdaniem Jean-Jacquesa Rousseau, „Człowiek dziki, gdy się nasyci, trwa w stanie pokoju z całą przyrodą i jest przyjacielem wszystkich swych bliźnich. Jeśli mu czasem wypadnie stoczyć walkę o swój posiłek, to nigdy się nie bierze do bicia, zanim nie porówna trudności osiągnięcia zwycięstwa z trudnością zdobycia czegoś do jedzenia innym sposobem; że zaś pycha się w to wszystko nie wdaje, więc rzecz kończy się na paru kulakach” (por. J. J. Rousseau, *Rozprawa o pochodzeniu i podstawach nierówności między ludźmi*. W J. J. Rousseau, *Trzy rozprawy z filozofii społecznej*. H. Elzenberg (ed.), Warszawa 1956. Państwowe Wydawnictwo Naukowe, s. 105–276, tu s. 244; zob. też T. Ellingson, *The Myth of the Noble Savage*. Berkeley 2001. University of California Press).

⁵⁸ Najsłynniejszym przykładem jest oczywiście *Germania* Tacyta, której autor proste, cnotliwe życie Germanów konfrontuje z dekadencją Rzymian (Tacitus, *Germania...*, 18–19, s. 74–77 — por. przyp. 57; por. także Cassius Dio, *Römische Geschichte*. O. Veh [ed.], Düsseldorf 2007. De Gruyter, t. V, *Epitome der Bücher 61–80*, tu LXII.3.–LXII. 6., s. 49–53). Antyczni autorzy mogli

5) Zasadnicza trudność w opisie obcej cywilizacji tkwi właśnie w jej odmienności, autor przekazu, niekoniecznie starożytnego dysponuje aparatem pojęciowym własnej kultury, i to za jego pomocą musi opisać zwyczaje, cechy obce tak dla niego, jak i jego czytelników⁵⁹.

6) Na antyczne wyobrażenie o barbarzyńcach i innych obcych wpływało wreszcie przekonanie o tym, że ich cywilizacja jest swego rodzaju odwrotnością świata Greków i Rzymian, jest to świat na opak — *mundus inversus*⁶⁰.

Omówione powyżej czynniki prowadziły do powstania określonego sposobu postrzegania i prezentacji siedzib, a także zwyczajów barbarzyńców. Niezwykła wartość jaką antyczni autorzy przykładali do możliwości odwołania się do dzieł swych poprzedników⁶¹ prowadziła do powstania pewnych schematów opisu. Niektóre wątki, przejmowane od starszych autorów nabierały lub mogły nabierać charakteru toposu⁶².

wreszcie grecyzować, czy romanizować pewne zjawiska tak by były one bardziej zrozumiałe dla ich śródziemnomorskich czytelników. Fakt ten prowadził do tzw. *Interpretatio Romana* pewnych zwyczajów barbarzyńców (por. A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, s. 62–63 — por. przyp. 54). Koncentracja na zjawiskach niezwykłych, wszelkiego rodzaju *mirabilia* wiąże się także z faktem, iż — być może — chcąc uczynić swoje opowiadanie atrakcyjniejszym pewne zjawiska zmyślanego, przerysowywano tak by zainteresowały publiczność. Reinhold Bichler (*Herodotus' Ethnography. Examples and Principles*. W V. Karageorghis, I. Taifacos [red.], *The World of Herodotus. Proceedings of an international conference held at the Foundation Anastasios G. Leventis, Nicosia, September 18–21, 2003 and organized by the Foundation Anastasios G. Leventis and the Faculty of Letters*. Nicosia 2004. Anastasios G. Leventis Foundation, s. 91–112, tu s. 98) zwraca tu uwagę na tematykę seksualną w dziele Herodota: „[...] if the women of the Libyan Gindanes look for many lovers and are all the more admired the greater their number (4.176), one can imagine the hidden lust of a male Greek audience” (w tym kontekście por. opisany poniżej epizod dotyczący Buzasa).

⁵⁹ W wypadku antycznych lub średniowiecznych przekazów musimy dodatkowo uwzględnić fakt, iż aparat pojęciowy antycznych autorów, jakim posługiwali się oni opisując odmienność, obcość jest także dla nas (współczesnych naukowców, czytelników) czymś obcym.

⁶⁰ Świeżym przykładem jest herodotowy opis Egiptu: „Kobiety u nich przebywają na rynku i handlują, a mężczyźni siedzą w domu i przedą, lecz inni ludzie przedą w ten sposób, że wątek przodu wybijają do góry, Egipcjanie zaś na dół. Ciężary noszą mężczyźni na głowie, kobiety na ramionach. Kobiety oddają mocz stojąc, mężczyźni przysiadając. Wypróżniają żołądek w domu, a jadają poza domem na ulicy” (Herodot, *Dzieje...*, II.35., s. 133 — por. przyp. 52).

⁶¹ Zob. A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, s. 32 — por. przyp. 54.

⁶² Wcześniej posługiwano się zwoitem „ethnographische Wandermotive” (por. E. Norden, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*. Leipzig 1923. Teubner, s. 139). Wprowadzenie terminu „topos” zawdzięczamy Ernstowi Robertowi Curtiusowi (zob. E. R. Curtius, *Literatura europejska i lacińskie średniowiecze*. Kraków 2009³. Universitas, s. 76–77; zob. także tenże, *Zum Begriff einer historischen Topik*. W P. Jahn [red.], *Toposforschung. Eine Dokumentation [= Respublica Literaria. Studienreihe zur europäischen Bildungstradition vom Humanismus bis zur Romantik 10]*. Frankfurt am Main 1972. Athenaum, s. 3–18.). Allan A. Lund podkreśla jednak, „[...] dass der Begriff des Topos in der Forschung nicht eindeutig ist: Einmal steht Topos für ein literarisches Wandermotiv (Transfer), ein andermal für einen Stereotyp oder ein Vorurteil” (A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, s. 32–33 — por. przyp. 54); na temat topusu zob. także K. Bringmann,

Oczywiście zjawisko to charakterystyczne jest także dla literatury wczesnobizantyńskiej⁶³.

Fakt, iż antyczni autorzy powtarzają informacje o różnych cechach barbarzyńców nie oznacza jednak automatycznie, iż są one fałszywe.

Klasycznym przykładem są rozważania Eduarda Norden'a na temat autentyczności informacji o gościnności, jaką charakteryzować miała starożytnych Germanów⁶⁴.

Najczęstszym sposobem weryfikacji autentyczności przekazu jest porównanie go z innymi tekstami, choć wobec wspomnianej tendencji do świadomego przejmowania pewnych wątków od innych autorów metoda ta bywa zawodna.

W tym kontekście niezwykle istotny może być postęp badań archeologicznych, dzięki którym przynajmniej część informacji źródła pisanych może zostać zweryfikowana⁶⁵.

Jak wskazano w dwóch wcześniejszych rozdziałach część badaczy powątpiewa w wiarygodność teofilaktowej wzmianki o Słowianach-lirnikach, inni uznają ją za pierwszą informację o Słowianach nadbałtyckich. W kolejnym rozdziale zostanie podjęta próba szczegółowej analizy interesującego nas fragmentu *Historii Teofilakta*.

Topoi in der taciteischen Germania. W H. Jankuhn, D. Timpe (red.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987* (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse III:195). Göttingen 1989. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, t. I, s. 59–78.

⁶³ Por. R. Benedicty, Die Milieu-Theorie bei Prokop von Kaisareia. *Byzantinische Zeitschrift* 55 (1962), S. 1–10; B. Záštěrová, Zur Problematik der ethnographischen Topoi. W H. Herrmann, H. Köpstein, R. Müller (red.), *Griechenland — Byzanz — Europa. Ein Studienband* (= Berliner Byzantinische Arbeiten 52). Berlin 1985. Gieben, s. 16–19; taż, *Ethnika in den Werken frühbyzantinischer Historiker...*, — por. przyp. 37; zob. także G. Podskalsky, Die Sicht der Barbarenvölker in der spätgriechischen Patriistik (4.–8. Jh.). *Orientalia Christiana Periodica* 51 (1985), S. 330–351.

⁶⁴ E. Norden, *Die germanische Urgeschichte...*, s. 130–142, 498–499, 502 — por. przyp. 62.

⁶⁵ Por. A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer...*, s. 63 — por. przyp. 54; odnośnie środkowoeuropejskiego Barbaricum zob. K. R. Krierer, *Antike Germanenbilder* (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse, Denkschriften 318). Wien 2004. Österreichische Akademie der Wissenschaften; M. Mączyńska, D. Rudnicka, Ein Grab mit römischen Importen aus Czarnówko, Kr. Lebork (Pommern). *Germania* 82 (2004), s. 381–350. Odnośnie Brytanii i Irlandii por. B. Günnewig, *Das Bild der Germanen und Britannier...*, — por. przyp. 55. Na temat Hunów oraz Awarów i ich „żądzy złota” z historycznej i archeologicznej perspektywy, zob. M. Hardt, *Nomadische Gier nach Gold: Jahrgelder, Burgundenuntergang und Awarenschatz vor dem Hintergrund einer mobilen Lebesweise*. W A. Weiß (red.), *Der imaginierte Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren* (= Nomaden und Sesshate 8). Wiesbaden 2007. Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 105–119; na temat Awarów zob. R. Pallas-Brown, *East Roman perception of the Avars in the mid- and late sixth century*. W S. Mitchell, G. Greatrex (red.), *Ethnicity and culture in late Antiquity*. London 2000. Classical Press of Wales, S. 309–329.

IV. Teofilakt Simokatta i jego dzieło

Historiae, jako ostatni szczegółowy opis bałkańskich prowincji Cesarstwa, donosząc o wydarzeniach bezpośrednio poprzedzających załamanie się limesu w 602 r. od dawna cieszą się zainteresowaniem bizantynistów⁶⁶. Fakt, iż „no one continued Theophylact [...]”⁶⁷, dodatkowo wzmacnia zainteresowanie tym dziełem. Abstrahując od stylu, często ocenianego niezwykle krytycznie⁶⁸, utwór Teofilakta zawiera bardzo plastyczne opisy kampanii naddunajskich⁶⁹.

⁶⁶ *Historiae* zawierają także niezwykle wartościowe informacje dotyczące wojny z Persją. Zagadnienie to, jako niezwiązane z zasadniczym tematem studium nie będzie w tym miejscu szerzej analizowane; na temat obrazu Persów u Teofilakta Simokatty zob. P. Schreiner, Theophylaktos Simokattes und das Perserbild der Byzantiner im 6. und 7. Jh. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement* 5 (1983), s. 301–306; por. także uwagi na temat współczesnego Teofilakta Georgiosa Pisidesa: I. Huber, Ansichten eines Zivilisierten über unzivilisierte Welt: Das Sasaniden des Georgios Pisides und sein historischer Wert für den spätantiken Iran. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 90 (2008), s. 162–192.

Należy w tym miejscu dodać, że Teofilakt Simokatta jest autorem także innych utworów, nie mają one jednak żadnego znaczenia dla rekonstrukcji wydarzeń rozgrywających się u schyłku VI – pocz. VII w. Chodzi tutaj o następujące dzieła: 1) *Questiones physicae, lub naturales* — por. Teofilatto Simocata, *Questioni naturali* (= *Collana di studi greci* 23–24). Neapel 1965. Libreria Scientifica; 2) *De vitae termino* — por. Theophylactus Simocates, *On predestined terms of life*. Ch. Garton, L. G. Westerink (ed.), Buffalo–New York 1978. State University of New York; 3) *Epistulae* — por. *Theophlaicti Simocatae Epistulae*. I. Zanetto (ed.), Leipzig 1985. Teubner. Na wyróżnienie zasługują Listy — w 1509 r. w Krakowie ich tłumaczenie na łacinę opublikował Mikołaj Kopernik (*Theophilacti Scolastici Simocatti Epistole morales, rurales et amatoriae, interpretatione latina*) — por. Teofilakt Symokatta, *Listy*. J. Parandowski (ed.), Kraków 1953. Ossolineum; zob. na ten temat T. M. Conley, *Byzantine Culture in Renaissance and Baroque Poland*. Warszawa 1994. OBTA — Ośrodek Badań nad Tradycją Antyczną w Polsce i w Europie Środkowo-Wschodniej, S. 42–44.

⁶⁷ B. Croke, *Late Antique Historiography, 250–650 CE*. W. J. Marincola (red.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Oxford 2007. Blackwell Publishing Ltd, t. II, s. 567–581, tu s. 571.

⁶⁸ K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527–1453)* (= *Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft* 9:1). München 1897. C.H. Beck, s. 249 („jugendliche Geschmacklosigkeit“); podobna ocena już u Focjusza (Focjusz, *Biblioteka...*, s. 62 — por. przyp. 10). Eduar Norden opisuje Teofilakta jako „[...] einem Geschichtsschreiber, auf den man das Wort anwenden könnte, welches einst Cicero von Hegesias gebraucht hatte: wenn du wissen willst, was albern ist, so lies ihn.“ (por. E. Norden, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*. Leipzig–Berlin 1909. Teubner, s. 442).

⁶⁹ Np. opis Novae oraz Asemus (Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.2.–VII.3., s. 181–182 — por. przyp. 10; zob. na ten temat M. Salamon, *Novae in the Age of the Slav Invasions*. W. T. Derda,

Bez wątpienia dzieło Teofilakta zaliczyć należy do bardziej wartościowych źródeł dla interesującej nas epoki, co podkreślają „klasyczne” opracowania historii literatury bizantyńskiej⁷⁰. Ta wysoka ocena Teofilakta jako historyka została także przyjęta w polskiej literaturze przedmiotu⁷¹.

W połowie lat 80. XX w. ukazało się kilka tłumaczeń *Historii* na współczesne języki narodowe, a także seria opracowań poświęconych Teofilaktowi. To ożywienie badań zostało nawet określone jako *Renaissance der Theophylaktos Simokates-Forschung*⁷².

W najnowszej literaturze przedmiotu uznaje się, że *Historiae* powstały w Konstantynopolu, po śmierci Fokasa (610), prawdopodobnie w latach 30. VII w.⁷³.

Autor nie był z pewnością świadkiem opisywanych wydarzeń. Urodził się bowiem w Egipcie (ok. 585?), należy przypuszczać, iż w momencie upadku cesarza Maurycjusza (602) zamieszkiwał w Aleksandrii⁷⁴. Obecnie raczej odrzuca

P. Dyczek, J. Kolendo [red.], *NOVAE. Legionary Fortress and Late Antique Town*. Warsaw 2008. Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, t. I, s. 173–212, tu s. 186–190), opis tzw. szlaku Trajana (Theophylaktos Simokates, *Geschichte...*, VIII.4., s. 207 — por. przyp. 10; zob. w tej kwestii M. Popović, Zur Lokalisierung des ‘Trajansweges’ des Theophylaktos Simokattes. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 52 [2003], s. 83–95).

⁷⁰ Zob. np. H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (= *Byzantinisches Handbuch* 5:1). München 1978. C. H. Beck, t. I, s. 317; por. także K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur...*, s. 249 — por. przyp. 68; Gyula Moravcsik podkreśla „[...] seine [Teofilakta — M.W.] Wahrheitsliebe, seine Gewissenhaftigkeit und seine Objektivität [...]” (por. Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica*. Budapest 1942. Görög filológiai intézet, t. I, *Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker*, s. 344).

⁷¹ G. Labuda, *Fragmenty...*, s. 114 — por. przyp. 12.

⁷² P. Schreiner, Eine Renaissance der Theophylaktos Simokates-Forschung. *Byzantinoslavica* 51 (1990), s. 53–57. W cytowanym opracowaniu omówiono nie tylko często przywoływanie tu studia autorstwa Thérèse Olajos, Peter'a Schreiner'a, Mary Whitby, Michael'a Whitby ale i tłumaczenia dzieła Teofilakta na rumuński i czeski; por. Teofilact Simcata, *Istorie bizantină domnia împăratului Mauricius* (582–602). H. Mihaescu (ed.) (= *Scriptores Byzantini* 9). Bucureşti 1985. Editura Academiei Republicii Socialiste România; Theofylaktos Simokattes, *Na přelomu věků*. V. Bahník, O. Tůma (ed.), Praha 1986. Odeon.

⁷³ Por. uwagi Petera Schreinera w Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 13 — por. przyp. 10; zob. także M. Whitby, *The Emperor Maurice and his Historian: Theophylact Simocatta on Persian and Balkan Warfare*. Oxford 1988. Oxford University Press, s. 39–40; W. Treadgold, *The Early Byzantine Historians*. New York 2007. Palgrave Macmillan, s. 332.

⁷⁴ Theophylaktos, *Geschichte...*, VIII.13., s. 220 — por. przyp. 10; Podstawowe dane o życiu Teofilakta zob. P. Schreiner w Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 1–5 — por. przyp. 10; M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, s. 28–33 — por. przyp. 73; F. E. Shlosser, *The Reign of the Emperor Maurikios (582–602). A Reassessment* (= *Historical Monographs* 14). Athens 1994. Historical Publications St. D. Basilopoulos; D. Brodka, *Die Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisareia, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes* (= *Studien und Texte zur Byzantinistik* 5). Frankfurt am Main i in 2004. Peter Lang International Academic Publishers, s. 193–195; J. O. Rosenquist, *Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis*

się przekonanie o piastowaniu przezeń wyższych urzędów, czemu zawdzięczać miał dostęp do cesarskiej kancelarii.

Wśród źródeł, na których oparł się sporządzając swoje dzieło wyróżnia się: przekazy wojskowe, kronikarskie i hagiograficzne⁷⁵. W wypadku przekazów wojskowych przypuszcza się, że chodzi o diariusz wypraw, tworzony rokrocznie i przeznaczony dla cesarza czy innych wyższych urzędników. Thérèse Olajos podkreśla raczej bardziej prywatny charakter owego tekstu, pisze o pamiętniku⁷⁶. Spornym jest, czy Teofilakt korzystał bezpośrednio z owych raportów, czy też z pewnego ich opracowania, tezę o obecności właśnie takiego pośredniego źródła przyjmuje się obecnie dość powszechnie⁷⁷.

Generalnie opis kampanii naddunajskich zawarty w dziele Teofilakta jest niezwykle precyzyjny, zawdzięczamy mu szereg szczegółowych informacji. Z drugiej jednak strony bizantyński historyk wielokrotnie „gubi się” i ewidentnie bardzo słabo orientuje w geografii Półwyspu Bałkańskiego. Nie jest także jasna chronologia bizantyńskich kampanii.

W pełni wiarygodne są opisy samych działań wojskowych, poszczególnych kampanii. Należy wyraźnie podkreślić, iż przerywane są one opowieściami o nieco anegdotycznym charakterze. Klasycznym przykładem może być historia Buzasa i jego niewiernej, a podstępnej żony. Buzas, weteran armii bizantyńskiej, osiadły w Appiarii⁷⁸, zostaje w trakcie łowów pojmany przez Awarów, którzy przyprowadzili go pod bramy miejskie żądają okupu. Za namową żony Buzasa i jej kochanka mieszkańcy pozostawiają Buzasa swojemu losowi. Ten, mszcząc się na nich uczy Awarów jak zdobywać otoczone murami miasta, wskutek czego Appiaria

zum Fall Konstantinopels 1453. Berlin–New York 2007. De Gruyter, s. 17–18; W. Treadgold, *The Early... ,* s. 329–334 — por. przyp. 73; S. Efthymiadis, *A historian and his tragic hero: a literary reading of Theophylact Simokatta's Ecumenical History.* In R. Macrides (red.), *History as literature in Byzantium. Papers from the Fortieth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Birmingham, April 2007* (= Society for the Promotion of Byzantine Studies, Publications 15). Farnham 2010. Ashgate, s. 169–185; por. także P. Speck, Eine Gedächtnisfeier am Grabe des Maurikios. Die *Historiae* des Theophylaktos Simokates: der Auftrag; die Erstellung; der Grundgedanke. *Poikila Byzantina* 12 (Varia 4 [1993]), s. 182–254.

⁷⁵ P. Schreiner w Theophylaktos, *Geschichte... ,* s. 17–18 — por. przyp. 10; M. Whitby, Theophanes' Chronicle Source for the Reigns of Justin II, Tiberius and Maurice (A.D. 565–602). *Byzantium* 53 (1983), s. 312–345; tenże, *The Emperor Maurice... ,* s. 92–109 — por. przyp. 73.

⁷⁶ T. Olajos, *Les sources de Théophylacte Simocatta Historien* (= *Byzantinas Neerlandica* 10). Leiden–New York–København–Köln 1988. Brill, s. 130–131.

⁷⁷ H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur... ,* s. 317 — por. przyp. 70; Theophylaktos, *Geschichte... ,* s. 18 — por. przyp. 10; M. Whitby, *The Emperor Maurice... ,* s. 98 — por. przyp. 73; T. Olajos, *Les sources de Théophylacte... ,* s. 129 — por. przyp. 76.

⁷⁸ Theophylaktos, *Geschichte ... ,* II.15.–II.16., s. 83–84 — por. przyp. 10.

zostaje zdobyta. Generalnie w literaturze przedmiotu przyjmuje się autentyczność tej opowieści⁷⁹. Warto jednak zwrócić uwagę, iż w jednym ze swych opracowań Michael Whitby trafnie określa ją jako „another trivial military anecdote, of a type might have attracted a chronicler’s attention”⁸⁰. Anegdotyczny charakter tekstu podkreśla zwłaszcza miłosny, skandalizujący wątek: żona wraz ze swym kochankiem korzystają z okazji, by w cyniczny sposób pozbyć się zasłużonego wiarusa, a ostatecznie spotyka ich zasłużona kara. Niewątpliwie opowieść w sposób dość sztuczny została wmontowana w opis działań wojennych, nie łączy się z nim ona ani pod względem geograficznym, ani znaczeniowym. Teofilakt umieszcza ją bezpośrednio po opisie walk w rejonie Astike, leżącym w okolicy Burgas. Oba miasta znajdują się na południe od pasma Bałkanów⁸¹. By przedstawić perypetie Buzasa przenosimy się do Appiarii nad Dunajem, znajdujemy się więc na północ od pasma Bałkanów. Kończąc historię Buzasa przenosimy się znów na południe od Bałkanów. Tekst jest też w pewnym stopniu nielogiczny: opowiadanie o Buzasie ma wyjaśnić, w jaki sposób Awarzy opanowali sztukę zdobywania twierdz⁸², tymczasem następujące dalej kolejne oblężenia kończą się niepowodzeniem!⁸³. Można więc zgodzić się z Michaelem Whitby uznającym, iż mamy tu do czynienia ze sztucznie wbudowaną w tekst anegdotą⁸⁴.

W rezultacie stwierdzić należy, iż wyniki nowszych badań nakazują raczej mniej optymistyczne — w porównaniu ze starszą literaturą przedmiotu — ocenianie wiarygodności naszego pisarza. Z pewnością przekaz Teofilakta nie może być traktowany jako źródło najwyższej rangi. Jak stwierdza Michael Whitby, „[...] Theophylact was basically a secondhand compiler who created a historical narra-

⁷⁹ Zob. np. S. Vryonis, The evolution of slavic society and the slavic invasions in Greece. The first major slavic attack on Thessaloniki, A.D. 597. *Hesperia* 50 (1981), s. 378–390, tu s. 384, 387–389; S. Szádeczky-Kardoss, *Avarica. Über die Awarengeschichte und ihre Quellen* (mit Beiträgen von T. Olajos) (= *Acta Universitatis de Attila J. Nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica* 24). Szeged 1986. Univ. de Attila József Nominatae, s. 74–75; W. Pohl, *Die Awaren...*, s. 87–88 — por. przyp. 30; T. Olajos, *Les sources de Théophylacte...*, s. 150 — por. przyp. 76; M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, s. 181 — por. przyp. 73; M. Wendel, *Der Kriegszug der Awaren im Jahr 586/87 n.Ch. durch Nordthrakien*. W S. Conrad, R. Einicke, A. E. Furtwängler, H. Löhr, A. Slawisch (red.), *Pontos Euxinos. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antiken Schwarzmeer- und Balkanraumes* (= *Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes* 10). Langenweißbach 2006. Beier&Beran, s. 447–460, tu s. 454.

⁸⁰ M. Whitby, *Theophanes’ Chronicle Source...*, s. 329 — por. przyp. 75.

⁸¹ P. Schreiner in Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 266, przyp. 264 — por. przyp. 10.

⁸² Theophylaktos, *Geschichte...*, II.16., s. 84 — por. przyp. 10.

⁸³ Ebd., II.16–17., s. 84 [oblężenie Beroe oraz Diokletianopolis] — por. przyp. 10.

⁸⁴ Zob. także G. Kardaras, The Episode of Bousas (586/7) and the Use of Siege Engines by the Avars. *Byzantinoslavica* 63 (2005), s. 53–65, tu s. 65, 60.

tive by reworking, integrating, and sometimes interpreting the narratives of earlier writers.”⁸⁵ To co wiemy dziś o życiu pisarza, jak i o czasie powstania jego dzieła nakazuje stwierdzić, iż „[...] Theophylact not only lacked personal experience of the events he was recording, but also probably found it impossible to discover many eyewitnesses to assist him.”⁸⁶

W kontekście najbardziej nas tu interesującego spotkania Maurycjusza i Słowian-lirników wypada stwierdzić, iż wszystko co wiemy o Teofilakcie każe odrzucić założenia części historyków o obecności autora przy spotkaniu cesarza ze słowiańskimi posłami.

Oczywiście fakt, iż Teofilakt nie był obecny przy spotkaniu Maurycjusza z posłami nie oznacza automatycznie, iż jego informacje są całkowitą fikcją.

⁸⁵ M. Whitby, *Greek Historical Writing after Procopius: Variety and Vitality*. W A. Cameron, L. I. Conrad (red.), *The Byzantine and Early Islamic Near East* (=Studies in Late Antiquity and Early Islam 1). Princeton 1997. Darwin Press, t. I, s. 25–80, tu s. 46.

⁸⁶ Ebd., s. 47; por. także D. Brodka, *Die Geschichtsphilosophie...*, s. 193–227 — por. przyp. 74; W. Treadgold, *The Early ...*, s. 337–349 — por. przyp. 73; L. M. Günther, *Raumwahrnehmung in der spätantiken Hagiographie und Historiographie*. W M. Rathmann (red.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz 2007. Phillip von Zabern, s. 231–241, tu zwł. s. 236.

V. Bizantyński cesarz i jego spotkanie ze słowiańskimi posłami

Teofilakt informuje nas o spotkaniu przez armię cesarza Maurycjusza trzech rosyjskich mężczyzn, posiadających przy sobie jedynie kitary, którzy pochodząć mieli z plemienia Sklawenów. Greckie Σκλαυνῷ odnosić należy do ludności słowiańskiej⁸⁷.

Sklawinowie twierdzili, że właśnie uciekają do Bizancjum przed Awarami. Ściagnęli na siebie gniew kaganina, który starał się pozyskać ich wspaniałymi darami i skłonić do sojuszu przeciw Bizancjum. Sklawinowie przyjęli bowiem dary, odrzucili jednak propozycję współdziałania.

Analiza źródeł pisanych dowodzi, iż barbarzyńcy niejednokrotnie korzystali z rzymskiego systemu drogowego⁸⁸, tym samym nieoczekiwane spotkanie dwóch stron (rzymskiej i barbarzyńskiej) było możliwe.

Próby pozyskiwania sojuszników darami należą do odwiecznych metod dyplomacji.

Jeżeli jednak traktujemy całą tę historię jako wiarygodną, to wobec zdeklarowanego pacyfizmu żyjących nad brzegiem Oceanu Zachodniego Słowian warto

⁸⁷ Zob. G. Schramm, Venedi, Antes, Sclaveni, Sclavi. Frühe Sammelbezeichnungen für slawische Stämme und ihr geschichtlicher Hintergrund. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 43 (1995), s. 161–200, tu s. 178–188. Sporna kwestia, co dokładnie należy rozumieć pod pojęciem Σκλαυνῷ w wypadku późnoantycznej, wczesnobizantyńskiej historiografii nie jest przedmiotem niniejszego studium.

Na temat pojęcia Słowianie zob. np. E. Eichler, *Zur Genese des Slaven-Begriffs und zur slavischen Ethnonymie*. W D. Hägermann, W. Haubrichs, J. Jarnut, C. Giefers (red.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühen Mittelalter* (=Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 41). Berlin–New York 2004. De Gruyter, s. 61–67.

⁸⁸ P. Schreiner, *Städte und Wegenetz in Moesien, Dakien und Thrakien nach dem Zeugnis des Theophylaktos Simokates*. W R. Pillinger (red.), *Spätantike und frühbyzantinische Kultur Bulgariens zwischen Orient und Okzident* (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. *Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abteilung* 16). Wien 1986. Österreichische Akademie der Wissenschaften, s. 59–69, tu s. 68.

postawić — za Arnulfem Kollautzem — pytanie po co kagan namawiał ich do wspólnych łupieżczych wypraw⁸⁹. Jak trafnie ujął to Józef Widajewicz chodziło „[...] chanowi o ‘posiłki wojenne’, a nie o orkiestrę [...]”⁹⁰.

Jak już wspomniano, część badaczy uważa, że w wypadku Słowian-lirników chodziło o posłów, ale szpiegów. Tego rodzaju założenie można uprawdopodobnić, przywołując *Strategikon Pseudo-Maurycjusza*, który poucza obszernie o wykrywaniu szpiegów w armii bizantyńskiej⁹¹. Dzieło to informuje nas także o wywiadach bizantyńskich, którzy idąc wraz z wojskiem (przed głównymi siłami) mieli za zadanie zorientować się w siłach przeciwnika, jego planach itp.⁹² Możemy założyć, że to właśnie tego typu oddział napotkał trzech muzykantów. Podstawową informacją, którą należało wydobyć od schwytanych szpiegów, było ustalenie położenia armii przeciwnika, obecność cesarza dodatkowo motywowała jego podwładnych do intensyfikacji „śledztwa”. Czy w tej sytuacji możemy zakładać, iż doświadczeni w walkach ze Słowianami żołnierze, zatrzymując Słowian bez zastanowienia akceptują opowiadkę o pacyfizmie posłów i ich nadbałtyckich ziomków?

W dziele Teofilakta znajdujemy informację o podobnym wypadku, tj. schwytaniu przez bizantyński oddział trzech barbarzyńców. Warto przytoczyć ten fragment naszego źródła: Teofilakt opowiada o wydarzeniach w Dalmacji [lata 90. VI w.], Awarzy zajęli właśnie miasto Bonkeis⁹³: „Strateg [Priskos — A. K.], usłyszał o tych strasznych wydarzeniach, uzbroił Guduise w dwa tysiące żołnierzy i posłał go, aby sprawdził, co się dzieje. Zatem Guduis wziąwszy wybranych ludzi z wojska, odszedł na wyprawę. Guduis zboczył z szerokiego gościńca i poprowadził marsz przez trudny i nieznany teren, aby w sytuacji, gdy pojawi się wrogi zwiad, nie wpaść w skrajne niebezpieczeństwo. Tak też, znalazły się blisko barbarzyńców, obserwowały z pewnego niewidocznego punktu przechodzący tłum żołnierzy. Posławszy więc trzydziestu pieszych ludzi, rozkazały schwycić nieprzyjaciela. Rzymianie podjęli zatem marsz bocznymi drogami. O drugiej straży nocnej czatowali w ukryciu, aby jakiś barbarzyńca ich nie wytropił. Rzymianie, schowani przeto w zaroślach, gdy minęły już oznaki połowy nocy, uderzyli na

⁸⁹ A. Kollautz, *Die Idealisierung der Slaven...*, s. 189 — por. przyp. 36.

⁹⁰ J. Widajewicz, ‘Sielanka’ słowiańska..., s. 125 — por. przyp. 35.

⁹¹ Das *Strategikon des Maurikios*, G. T. Dennis, E. Gamillscheg (ed.) (= *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 17). Wien 1981. Dumbarton Oaks Research Library and Collection, IX.5., s. 333–335.

⁹² Das *Strategikon...*, IX.5., s. 327–333 — por. przyp. 91.

⁹³ Niestety miasta tego nie da się dokładnie zidentyfikować. Znajdowało się ono między Saloną a Sirmium (por. P. Schreiner w Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 348, przyp. 1003 — por. przyp. 10).

śniących barbarzyńców. W odległości dwóch znaków [milowych — A.K.] natrafili na trzech pijanych mężczyzn, kompletnie upojonych winem. Pojmawszy ich, przesłuchali jak należało i poznali w ten sposób wszystkie zamiary wrogów. W końcu, Rzymianie spętawszy ich więzami, posłali żywych Guduisowi. Kiedy taksiarchos Guduis dowiedział się od nich, że Chagan wyznaczył 2000 zbrojnych na straży łupów, ucieszył się na tą wiadomość; ukrył się w pewnym wąwozie. Tak, że kiedy rankiem barbarzyńcy ubezpieczali transport łupów, Guduis, nieoczekiwanie pojawiwszy się na ich tyłach, zaatakował i włóczęnią zabił wszystkich. Bezpieczezszy łup, wysłał go wielkodusznie do Priskosa⁹⁴.

Nie twierdzę, iż coś więcej niż głęboki pacyfizm skłoniły Słowian do radosnego muzykowania. Wydaje się jednak, iż los trzech barbarzyńców schwytanych przez ludzi Guduisa, którzy po intensywnym śledztwie, w kajdanach zostali odesłani do dowódcy bardziej odpowiada rzeczywistości niż gościnność okazana trzem słowiańskim muzykom przez cesarza Maurycjusza.

Część badaczy analizując przekaz Teofilakta przyjęła, że słowiańscy posłowie oszukali cesarza przedstawiając siebie jako nieuzbrojonych wysłanników zaprzysięgły pacyfistów. Samo rozumowanie jest prawidłowe: szpiedzy, chcąc udawać posłów nie mogli posiadać uzbrojenia. Zastanawiające jest, iż słowiańscy posłowie nie ograniczyli się do stwierdzenia, iż sami nie posiadają broni. Ich pobratymcy, mieszkający w znacznej odległości od Cesarstwa także mieli być pacyfistami.

Trudno by cesarz oskarżał naszych gęślarzy o to, że są posłami ludu zajmującego się na rzemiośle wojennym. Posiadanie broni czy wojska było przecież regułą a nie wyjątkiem. Wszak Awarzy wielokrotnie łupili prowincje bizantyńskie a jednak cesarz negocjował z nimi, przyjmując ich posłów.

Wydaje się, że pacyfizm posłów jest logiczną konsekwencją cech ludu, który reprezentowali — konsekwencja ta była istotna jednak nie dla oszukujących cesarza posłów, a dla zwartości konstrukcji literackiej epizodu opisywanego przez Teofilakta (por. niżej)!

Jedyne przedmioty, które mieli przy sobie posłowie, to kitary (κιθάρα, λύρα)⁹⁵. Gerard Labuda wskazał, jako pewną analogię na czerkieskich posłów — pieśniarzy, znanych z XVIII-wiecznych przekazów⁹⁶.

⁹⁴ Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.12., s. 191–192 — por. przyp. 10. Tłumaczenie z greki na j. polski — Anna Kotłowska.

⁹⁵ Por. *Theophylacti Simocattae Historiae...*, s. 223:11, 224:2 und 224:6 — por. przyp. 10.

⁹⁶ Zob. G. Labuda, *Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej*. Poznań 1964. Wydawnictwo Poznańskie, t. II, s. 270–272.

Istotne jest, iż w wypadku lir dysponujemy dość sporą ilością źródeł, tak historycznych jak i archeologicznych ilustrujących ich obecności w świecie antycznym⁹⁷. Najbardziej frapującą jest liczna seria pochówków z liram, jakie znane są ze Skandynawii, terenów Niemiec oraz Wysp Brytyjskich (por. ryc. 4).

Niewątpliwie najbardziej imponującym jest znalezisko z Trossingen (grób nr 58), gdzie w bogato wyposażonym pochówku odkryto w zasadzie idealnie zachowany instrument. Co istotne seria dat dendrochronologicznych pozwala datować pochówek na ok. 580 r.⁹⁸, a więc niewiele wcześniej niż spotkanie Maurycjusza ze słowiańskimi muzykami. Analiza pochówków, zwłaszcza kontynentalnych dowodzi, iż osoby pochowane z liram można określić jako „[...] a chief or leader of a limited community who played the lyre at the banquet in his own hall or house amongst his retainers”⁹⁹. Jak podkreśla dalej Barbara Theune-Grosskopf „Lyra plaing, the performance of heroic songs and songs of praise in the mead hall was an important tool for self-promotion in early medieval Germanic warrior society. The decoration of the Trossingen lyre showing a procession of 12 warriors taking on oath at a banner-lance fits this picture perfectly”¹⁰⁰. Także analiza źródeł pisanych dowodzi, iż w późnej starożytności — wczesnym średniowieczu lira była przedmiotem obecnym w świecie barbarzyńców, ale „[...] ausschliesslich in adeligen oder gar königlichem Umfeld [...]”¹⁰¹.

Oczywiście powyższe przykłady pochodzą z obszarów zasiedlonych przez ludy germańskie, brak jest danych — dla interesującej nas epoki — dotyczących ziem słowiańskich¹⁰².

⁹⁷ Niestety nie sposób precyzyjnie określić jaki instrument kryje się za określeniem kithara.

⁹⁸ B. Theune-Großkopf, Warrior and Musician. The Lyre from Grave 58 at Trossingen and its Owner. *Studien zur Musikarchäologie* 6 (2008), s. 217–227.

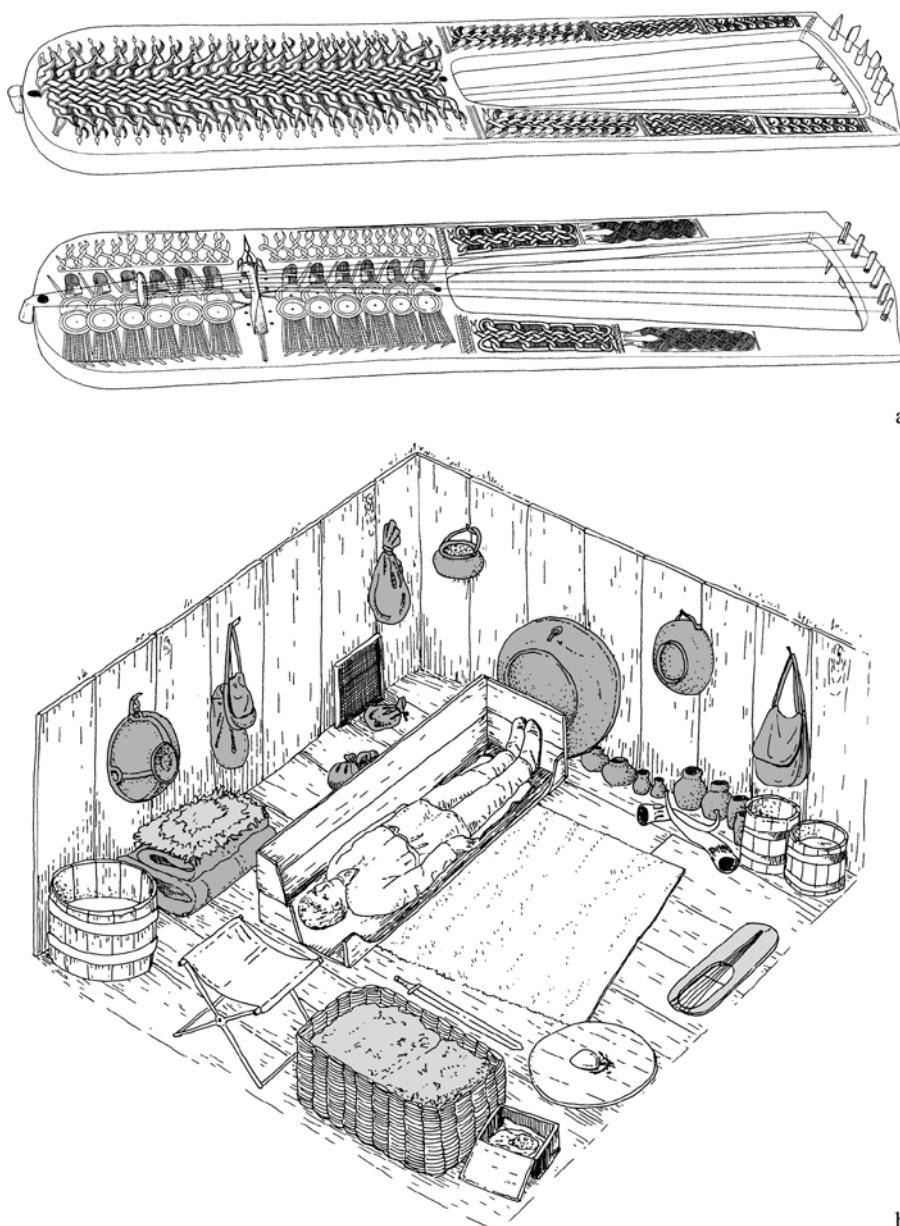
⁹⁹ Ebd., s. 220.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ D. Bisshop, Die älteste Leier Nordeuropas aus einer germanischen Siedlung in Bremen-Habhausen. *Studien zur Musikarchäologie* 3 (2002), s. 215–236, tu s. 220.

¹⁰² Na temat tego typu znalezisk (ale datowanych na znacznie późniejszy okres) z obszarów słowiańskich, por. T. Malinowski, Stringed Instruments in Polish Archaeological Research. A Survey of the Finds. *Studien zur Musikarchäologie* 1 (2000), s. 65–71; D. Popławska, Średniowieczne instrumenty strunowe w polskich badaniach archeologicznych. W W. Dzieduszycki (red.), *Opuscula archaeologica. Opera dedicata in Professorem Thaddeum Malinowski*. Zielona Góra 2007. Oficyna Wydawnicza Uniwersytetu Zielonogórskiego, s. 303–311; taż, The Medieval Chodophones in Polish Excavations. The Trails of Reconstructing Their Tailpieces and Strings. Summary Report. *Studien zur Musikarchäologie* 8 (2012), s. 423–426.

W tym miejscu warto podkreślić, że z terenu Słowiańszczyzny z okresu średniowiecza i nowożytności (a nawet XX w.) znane są postaci wędrujących muzyków, przy czym zwłaszcza pochodzący z Ukrainy mieli przygrywać na lirze (stąd zwani byli lirnikami); zob. na ten temat K. Michajlova, Die fahrenden Sänger-Bettler als soziale Gruppe und ihre Funktionen in der Gesellschaft.



Ryc. 4. Wybrane przykłady znalezisk wczesnośredniowiecznych lir; a) Rekonstrukcja liry z Trossingen, Landkreis Tuttlingen, Baden-Württemberg, grób nr 58; za B. Theune-Großkopf, *Warrior and Musician...*, ryc. 7. — por. przyp. 98; przerysowała J. Ożóg; b) Prittlewell, Essex, Wielka Brytania. Pochówek księążęcy, m.in. z lirą (ok. 600 n.e.); za E. Barham, *The Investigative Conservation of a Poorly Preserved Anglo-Saxon Lyre from Prittlewell*, *Studien zur Musikarchäologie*, 6, 2008, s. 377–382, ryc. 1; przerysowała J. Ożóg

Istotne jest jednak, że w świecie barbarzyńców okresu wędrówek ludów lira była instrumentem kojarzącym się z władcą — wojskownikiem, nie zaś z muzykującymi pacyfistami. Wydaje się więc, że także tę informację Teofilakta trudno traktować jako element realny w opisie słowiańskich posłów. Wydaje się, że właściwym jest poszukiwanie źródeł informacji o posłach-lirnikach w kręgu wyobrażeń antycznych, w których lira odgrywa znaczną rolę¹⁰³.

Należy tu zwrócić uwagę na fakt, iż lira była ulubionym instrumentem Apollina (por. ryc. 5:b)¹⁰⁴. Obok łuku należała ona do jego podstawowych symboli. Z kolei ulubionym ludem Apollina byli Hyperborejczycy, którzy „[...] zajęci są religijnymi obrzędami, przede wszystkim na cześć Apollina”¹⁰⁵. Gdy Zeus nakazał mu udanie się do Delf Apollo polecał swym zaprzęgiem, unoszonym przez łabędzie właśnie do Hyperborejczyków. Choć ostatecznie osiadł w Delfach, co 19 lat udaje się on na północ, gdzie — przy dźwięku liry — śpiewa swe hymny¹⁰⁶.

Lira jest także instrumentem znany Hyperborejczykom, o czym informuje nas Pindar: „Uczty ich i święta najbardziej cieszą [...] muza ich nie opuszcza,

Ethnologia Slovaca et Slavica 24–25 (1992–1993), s. 125–135; taż, *Dziad wędrowny w kulturze ludowej Słowian*. Warszawa 2010. Nie wydaje mi się przy tym, by wzmiankę Teofilakta o słowiańskich, muzykujących posłach można było uznać za pierwszy (znanych nam z młodszych epok) opis lirników. Przeciwko takiemu założeniu przemawia fakt, iż wg Teofilakta nie tylko Słowanie, których napotkał cesarz Maurycjusz, ale i ich żyjący nad brzegami Oceanu Zachodniego krajanie mieli być rozmówiani w grze na lirze.

¹⁰³ Zob. G. Wille, *Musica Romana. Die Bedeutung der Musik im Leben der Römer*. Amsterdam 1967. P. Schippers N.V.; M. L. West, *Muzyka starożytnej Grecji*. Kraków 2003. Homini, s. 64–85; A. Zschätsch, *Verwendung und Bedeutung griechischer Musikinstrumente in Mythos und Kult (= Internationale Archäologie* 73). Rahden/Westf. 2002. Verlag Marie Leidorf; E. Rocconi, Iç Paian: *Apollinean Music between Myth and Cult. Studien zur Musikarchäologie* 6 (2008), s. 111–117.

¹⁰⁴ G. Wille, *Musica Romana...*, s. 515–520, 533–536 — por. przyp. 103; zob. także *Lexikon Iconographicum Mythologiae Classicae*. Zürich–München 1984. Artemis & Winkler, t. II:2, np. Apollo numer 175, 333 oraz 601, Apollon numer 135, 153, 164 i 165.

Kithara należy do atrybutów starotestamentowego Dawida (por. np. W. Dietrich, *David: der Herrscher mit der Harfe [=Biblische Gestalten* 14]. Leipzig 2006; por. ryc. 5:a). W latach 20. VII w., a więc w czasie gdy Teofilakt pisał swoje dzieło pojawiła się tendencja do prezentacji panującego wówczas cesarza Herakliusza jako nowego Dawida (na ten temat por. U. Zahnd, *Novus David — Νεος Δαυιδ*. Zur Frage nach byzantinischen Vorläufern eines abendländisches Topos. *Friihmittelalterliche Studien* 42 [2008], s. 71–87, tu s. 80–83). Przeciw łączeniu kithary słowiańskich posłów i króla Dawida przemawia fakt, iż kithary miały być w powszechnym użyciu wśród teofilaktowych Słowian, także tych znad Oceanu Zachodniego.

¹⁰⁵ Pomponiusza Meli *Chorographia* czyli *Opis kregu Ziemi*. M. Golias, S. Szarypkin, K. T. Witczak, S. Sołtysiak (ed.), Piotrków Trybunalski 2011. Naukowe Wydawnictwo Piotrkowskie, III.37., s. 146–147.

¹⁰⁶ Zob. P. Grimal, *Słownik mitologii greckiej i rzymskiej*. Wrocław 1990. Ossolineum, s. 184; A. Zschätsch, *Verwendung und Bedeutung griechischer Musikinstrumente...*, s. 29–62 — por. przyp. 103.



Ryc. 5. Apollo i Dawid — przykłady starogreckiego i starotestamentowego lirnika; a) Król Dawid. Miniatura z psałterza z Canterbury, VIII w.; za W. Salmen, Leier und Schwert im merowingerzeitlichen Alamannien, *Studien zur Musikarchäologie*, 5, 2006, s. 399–411, ryc. 4; przerysowała J. Ożóg; b) Apollo, pyksyda z kości słoniowej z katedry w Xanten; za G. Lawson, Representation and Reality in the Late Roman World. Some Conflicts between Excavated Finds and Popular Images of Panpipes, Lyres and Lutes, *Studien zur Musikarchäologie*, 6, 2008, s. 179–196, ryc. 19; przerysowała J. Ożóg.

take ich zwyczaje. Wszędzie się rozlegają śpiewy chórów dziewcząt, dźwięki lir i przenikliwe tony aulosów [...]”¹⁰⁷.

Kluczowe dla niniejszych rozważań są informacje o Hiperborejczykach, jakie — powołując się na Hekatajosa z Miletu — przedstawia Diodor Sycylijski. Jego zdaniem siedziba Hiperborejczyków jest wyspą wielkości Sycylii, leżącą na oceanie, za ziemiami zasiedlonymi przez Celtów (Celtyka). Odznacza się ona wyjątkowo łagodnym klimatem. „Opowiada się w mitach, że na tej wyspie urodziła się Latona (matka Apollona — M.W), i dlatego jej mieszkańców otaczają Apollona

¹⁰⁷ Pindar, *X-ta oda pytyjska*. W Pindar, *Wybór poezji*. A. Szastyńska-Siemion (ed.) (= Biblioteka Narodowa II.199.), Wrocław 1981. Ossolineum, X.35–45., s. 111–112; Pindar, *Zehnte Pythische Ode*. W Pindar, *Siegeslieder*. D. Bremer (ed.), Düsseldorf–Zürich 2003. Artemis & Winkler, s. 204–209, X.37–39., s. 206–207 (wersja grecka i niemiecka).

większą czcią niż innych bogów. Są oni jakby jakimiś kapłanami Apollona i boga tego sławią w nieustannych pieśniach i czczą go nadzwyczajnie. Na wyspie znajduje się wspaniały okrąg świątynny Apollona i godna wzmianki, kolista świątynia, ozdobiona wieloma wotami. Jest tam również miasto poświęcone temu bogu, większość jego mieszkańców gra na kitarze i w świątyni stale grają na tym instrumencie i śpiewają bogu hymny i pieśni sławiące jego czyny”¹⁰⁸.

Następnie Diodor informuje nas, iż Apollo odwiedza wyspę co 19 lat: „Kiedy bóg się pojawi, gra na kitarze i tańczy całymi nocami od wiosennego zrównania dnia z nocą aż po wschód Plejad, ciesząc się z własnych sukcesów”¹⁰⁹.

Opowiadanie Diodora o Hyperborei, zamieszkałej przez lirników ma zupełnie fundamentalne znaczenie w analizie teofilaktowego przekazu o słowiańskich lirnikach m.in. dlatego, iż Diodor należał do tych starożytnych autorów, których Teofilakt znał bardzo dobrze. Co więcej: opisując krańce ziemi wykorzystał on właśnie tekst Diodora! Opis południowych krańców ziemi (Etiopia) i źródeł Nilu¹¹⁰ odpowiada „[...] fast wörtlich der Darstellung bei Diodor I, 37–41”¹¹¹.

Moim zdaniem czytając teofilaktowy opis Słowian-lirników należy przede wszystkim uwzględnić tradycję literacką, w której nasz autor został wychowany, a także znaczenie symboliczne liry w greckiej mitologii. W takiej perspektywie lira nie może być uznawana za symbol pacyfizmu Słowian. Uważam, że mamy tu do czynienia z próbą mitologizacji Słowian. Ich cechy jak i lokalizacja ich siedzib została wyraźnie zapożyczona od Hiperborejczyków.

Poza opisem samego spotkania Teofilakt informuje nas także o wyglądzie słowiańskich posłów, podkreślając ich wyjątkowo zdrowy, krzepki wygląd.

Niestety specyficzne cechy kultury wczesnych Słowian, przede wszystkim zwyczaj ciałopalenia jak i słaby stopień rozwoju bizantyńskiej antropologii¹¹² utrudniają archeologiczno-antropologiczną weryfikację tych informacji.

¹⁰⁸ Diodoros, *Griechische Weltgeschichte*. Buch I–X, Teil 2, G. Wirth, O. Veh, T. Nothers (ed.) (=Bibliothek der griechischen Literatur 35). Stuttgart 1993. Anton Hiersemann-Verlag, II.47.2–3., s. 182–183. Wersja polska w tłumaczeniu Małgorzaty Wróbel, udostępnionym przez Leszka Mroziewicza.

¹⁰⁹ Ebd., przyp. 99.

¹¹⁰ Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.17., s. 198–203 — por. przyp. 10.

¹¹¹ Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 352, przyp. 1041 — por. przyp. 10; zob. Diodoros, *Griechische Weltgeschichte*. Buch I–X, Teil 1, G. Wirth, O. Veh, T. Nothers (ed.) (=Bibliothek der griechischen Literatur 34). Stuttgart 1992. Anton Hiersemann-Verlag, I. 37.–41., s. 66–73.

¹¹² Zob. H. Zoll-Adamikowa, *Wczesnośredniowieczne cmentarzyiska ciałopalne Słowian na terenie Polski*. Wrocław–Warszaw–Kraków–Gdańsk 1979. Ossolineum, t. II, *Analiza, wnioski*; I. C. Kollig, M. J. J. Jacinto Fragata, K. W. Alt, *Anthropologische Forschungen zum byzantinischen Reich — ein Stiefkind der Wissenschaft*. W F. Daim, J. Drauschke (red.), *Byzanz — das Römerreich im Mittelalter* (= Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 84:1). Mainz 2010. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, t. I, *Welt der Ideen, Welt der Dinge*, s. 479–491.

Wydaje się jednak, iż uwagi te są raczej typowym przykładem sposobu funkcjonowania antycznej etnografii, pełnej elementów topicznych¹¹³: prawdziwi barbarzyńcy, a zwłaszcza ci zamieszkały antypody byli rzekomo zawsze słusznych rozmiarów. Tacy są Celtowie w liwiuszowym opisie wydarzeń z 390 r. p.n.e.¹¹⁴, czy też Germanie opisywani przez Cezara¹¹⁵. Niezwykle charakterystyczne są rozoważania Plutarcha na temat pochodzenia Cymbrów: „O nich samych — wobec tego, że nie utrzymywali kontaktu z innymi krajami i przywędrowali skądś z bardzo daleka — nikt nie wiedział co to za ludzie albo z jakich krajów wyszli i zwalili się jak groźna burzliwa chmura na Galię i Italię. Z wyglądu podobni byli najbardziej do szczepów germanickich, zamieszkających kraje nad morzami północnymi. Z d r a d z a ł t o i c h o l b r z y m i w z r o s t (podkreślenie moje — M.W.), jasnoniebieskie oczy, także to, że właśnie Germanie cymbrami nazywają rozbójników”¹¹⁶.

O tym, że dane na temat znacznego wzrostu poszczególnych grup etnicznych nie odpowiadają realiom, a są elementem topicznej narracji dotyczącej innych świadczą słowiańskie wyobrażenia na temat Awarów. Przedstawiając wczesne dzieje Słowian autor *Powieści lat minionych* wspomina o prześladowaniu przez Awarów Dulebów. Przy okazji dowiadujemy się, że Awarzy „Byli [...] wielcy ciałem”¹¹⁷. Badania antropologiczne dowodzą, że Awarzy byli mniejsi od Słowian. O tym, iż Słowianie zapamiętali Awarów jako szczególnie dużych zadecydowały nie realia a — zapewne — fakt awarskiej przewagi militarnej nad Słowianami¹¹⁸.

¹¹³ Por. A. Kollautz, *Die Idealisierung der Slawen bei Theophylakt...*, s. 189–204 — por. przyp. 36; B. Záštěrová, *Ethnika...*, s. 188 — por. przyp. 37.

¹¹⁴ Tytus Liwiusz, *Dzieje Rzymu ...*, V.44., s. 326 — por. przyp. 56.

¹¹⁵ Gajusz Juliusz Cezar, *Wojna galicka*, E. Konik, W. Nowosielska-Konikowa (ed.), Wrocław 1978. Ossolineum, IV.1., s. 112; por. także *Pomponiusza Meli...*, III.26., s. 142–143 — por. przyp. 105.

¹¹⁶ Plutarch z Cheronei, *Zywoty sławnych mężów*, M. Brożek, T. Sinko (ed.) (=Biblioteka Narodowa II.3). Wrocław 1955. Ossolineum, X, s. 567–654, tu s. 588; por. także Plutarch's *Lives*, XI.3., s. 488–489 — por. przyp. 56 (wersja grecka i angielska).

¹¹⁷ *Powieść lat minionych*. F. Sielicki (ed.), Wrocław–Warszawa–Kraków 1968. Ossolineum, V, s. 10. Należy w tym miejscu przypomnieć, że *Powieść* powstała dopiero w XII w.

¹¹⁸ Obrządek pogrzebowy wczesnych Awarów (zwłaszcza w wypadku VI w., kiedy to mamy do czynienia jedynie ze znaleziskami tzw. Scheiterhaufenfunde) utrudnia prowadzenie analizy antropologicznej. Generalnie można jednak zakładać, iż Awarzy byli drobniejsi od osiadłych w Europie Środkowej Germanów czy Słowian; na temat analizy prześladowań Dulebów przez Awarów zob. studium Arnulfa'a Kollautz'a, który wskazuje na pewne podobieństwo między tym tekstem a Starym Testamentem (A. Kollautz, Nestors Quelle über die Unterdrückung der Duleben durch die Obri [Awaren]. *Die Welt der Slawen* N.S. 6 [1982], s. 307–320).

Sebastian Kolditz zwrócił mi uwagę na fakt, że pewną rolę w kształtowaniu się słowiańskich wyobrażeń o Awarach odgrywać mógł fakt, iż ci ostatni często pojawiali się konno, dzięki czemu faktycznie mogli sprawiać wrażenie większych.

Podsumowując stwierdzić należy, że dwa elementy (dwie cechy) zostały wykorzystane przez Teofilakta dla prezentacji Słowian: instrument muzyczny (liry) oraz cechy fizjonomiczne (krzepkość, słuszny wzrost). Wydaje się jednak oczywiste, że te cechy nie odpowiadają rzeczywistości, służyły one raczej określonej stylizacji Słowian, jakich przyszło spotkać Maurycjuszowi.

VI. Kraina Słowian i jej lokalizacja

W gruncie rzeczy niewiele dowiadujemy się o ojczyźnie posłów. Teofilakt informuje nas, że położona jest ona nad brzegiem Oceanu Zachodniego (τῷ τέρματι τε τοῦ δυτικοῦ ὡκηπέναι Ωκεανοῦ)¹¹⁹ oraz że dla przebycia drogi ze swych siedzib na teren Kaganatu potrzebowali oni 15 miesięcy.

Ta ostatnia informacja jest w oczywisty sposób fantastyczna (jeżeli uznamy, iż siedziby Słowian znajdowały się nad Bałtykiem)¹²⁰. Gerard Labuda w oparciu o późniejsze źródła szacuje czas trwania marszu nad Bałtykiem na teren Kotliny Karpackiej na około 45 dni¹²¹.

Informację zawartą w przekazie Teofilakta, a dotyczącą lokalizacji Słowian nad brzegiem Oceanu Zachodniego należy oczywiście rozpatrywać w ramach pojęć geografii antycznej, nie zaś (zupełnie nam nie znanych) ówczesnych, słowiańskich wyobrażeń o świecie.

¹¹⁹ *Theophylacti Simocattae Historiae...*, s. 223:16 — por. przyp. 10.

¹²⁰ W tekście Teofanesa znajdujemy informację, iż przebycie tej drogi zajęło posłom 18 miesięcy: *The Chronicle of Theophanes...*, AM 6083, s. 391 — por. przyp. 10.

¹²¹ G. Labuda, *Fragmenty...*, t. I, s. 116 — por. przyp. 12. Jako wiarygodną ocenę informację Teofilakta Ioannis Ch. Dimitroukas, por. tenże, *Reisen und Verkehr im Byzantinischen Reich vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts* (= *Historical Monographs* 8). Athen 1997. Historical Publications St. D. Basilopoulos, t. I, s. 222.

Odnośnie Imperium Romanum posiadamy całą serię danych na temat prędkości podróżowania, a także transportowania (zob. przede wszystkim A. Kolb, *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich* [= *Klio. Beihefte* 2]. Berlin 2000. Oldenbourg Akademieverlag, s. 308–332; zob. także referaty w opracowaniu: H. Jankuhn, W. Kimmig, E. Ebels [red.], *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983* [= *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse* III:180]. Göttingen 1989. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, t. V, *Der Verkehr, Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation*). Nie wydaje się jednak uzasadnionym przenosić te dane na obszary Barbaricum.

Arminiusz, po klęsce rzymskich legionów w Lesie Teutoburskim przesłał głowę Varusa Marbodowi, a więc do Czech. Ten zaś zdecydował się odesłać ją do Rzymu. Vladimir Salač i Claus von Carnap-Bornheim podsumowując swoje rozważania na temat tego epizodu jak następuje: „Es scheint also realistisch, dass der Kopf des römischen Legaten aus dem Osnabrücker Land über Böhmen nicht früher als nach 30–35 Tagen in Rom eintreffen konnte”, por. V. Salač, C. von Carnap-Bornheim, *Ritual, Politik, Kommunikation oder: was geschah mit dem Kopf des Publius Quinctilius Varus. W 2000 Jahre Varusschlacht*. Stuttgart 2009. Theiss, t. III, *Mythos*, s. 123–132, tu s. 130.

Określenie siedzib Słowian nawiązuje do wyobrażeń antycznych geografów, znanych także w Bizancjum, wedle których świat otoczony jest przez wody oceanu¹²².

Poszczególne morza traktowane były jako zatoki wszechoceanu, z czasem zaczęto wyodrębniać ocean zachodni i wschodni, podział ten nawiązywał oczywiście do przebiegu pozornej wędrówki słońca po nieboskłoniu¹²³. Ocean zachodni, jako położony bliżej siedzib tytana Atlasa zwany był także Atlantykiem¹²⁴. Jednoznacznie określenie ocean zachodni odnosi do Atlantyku Klaudiusz Ptolemeusz¹²⁵.

Bałyk określano jako *mare sueicum*¹²⁶ lub jako *Oceanus Sarmaticus*¹²⁷. W późnym antyku spotkać można określenie *ocean północny* (*Oceani arctoi; septentrionali*

¹²² Dla interesującej nas epoki zob. *Iordanis de origine actibusque Getarum...*, 4–5, s. 2–3 — por. przyp. 8; por. także Kasjodor i Jordanes, *Historia...*, s. 91 — por. przyp. 8; zob. również M. Ninck, *Die Entdeckung von Europa durch die Griechen*. Basel 1945. Benno Schwabe & Co, s. 26–38, ryc. 6; H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur...*, s. 508–539 — por. przyp. 70; K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie...*, s. 420 — por. przyp. 54; na temat obrazu Europy Wschodniej w rzymskiej kartografii zob. A. V. Podosinov, *Vostočnaja Evropa v rimskoj kartografičeskoj tradiciji. Teksty, perevod, kommentarij*. Moskva 2002. Indrik; odnośnie wiedzy geograficznej w Bizancjum zob. G. Makris, *Geographische Kenntnisse bei den Griechen am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. W R. Lauer, P. Schreiner (red.), *Die Kultur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit* (= *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse III*:212), Göttingen 1996. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, s. 89–105, zwł. s. 91–92; por. także M. Humphries, *A new created world: classical geographical texts and Christian contexts in late Antiquity*. W J. H. D. Scourfield (red.), *Texts and Culture in late Antiquity. Inheritance, Authority, and Change*. Oxford 2007. Classical Press of Wales, s. 33–67; por. także artykuły w tomie: M. Rathmann (red.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz 2007. Phillip von Zabern.

¹²³ D. Timpe, *Entdeckungsgeschichte*. W *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Berlin–New York 1986/89. De Gruyter, t. VII, s. 307–389, tu s. 312; zob. także K. Brodersen, *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumfassung* (= *Spudasmata. Studien zur klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten* 59). Hildesheim–Zürich–New York 2003. Georg Olms Verlag.

¹²⁴ M. Ninck, *Die Entdeckung...*, s. 44 — por. przyp. 122.

¹²⁵ Klaudios Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*. A. Stückelberger, G. Graßhoff et al. (ed.), Basel 2006. Verlag Schwabe, t. I–II, tu II.2.4., s. 142–143, VIII.3.2., s. 774–775, por. mapa 1; zob. także próbę rekonstrukcji antycznej mapy świata, D. Timpe, *Entdeckungsgeschichte...*, ryc. 82 — por. przyp. 123.

¹²⁶ Tacitus, *Germania...*, 45:2, s. 94–95 — por. przyp. 57; por. E. Olshausen, *Mare Germanicum*. W *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Stuttgart — Weimar 1999. J.B. Metzler, t. VII, szp. 879–882; tenże, *Mare Sueicum*. W *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Stuttgart — Weimar 1999. J.B. Metzler, t. VII, szp. 882–883; H. Castritius, *Ostsee*. W *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Berlin–New York 2003. De Gruyter. t. XXII, s. 351–360, tu s. 357–360.

¹²⁷ Klaudios Ptolemaios, *Handbuch...*, III.5.1., s. 298–299 — por. przyp. 125; zob. D. Timpe, *Entdeckungsgeschichte...*, ryc. 83 — por. przyp. 123.

Oceano)¹²⁸, ewentualnie *ocean* (*Oceani*)¹²⁹. Określenie Ωκεανός spotykamy także u Priskosa, w słynnej wzmiiance dotyczącej zasięgu władzy Hunów¹³⁰.

Należy więc wyraźnie podkreślić, iż określenie *Ocean Zachodni*, pojawiające się u Teofilakta należy przede wszystkim rozumieć jako nazwę Atlantyku. Tak czynią Mary i Michael Whitby w komentarzu do dzieła Teofilakta¹³¹. Zdecydowanie przeczy odnoszeniu tej nazwy do Bałtyku Otto Kunkel¹³².

Peter Schreiner starając się udowodnić, iż Teofilaktowi chodzi o Bałtyk, przytacza fragment żywotu Karola Wielkiego autorstwa Einharda, gdzie rzeczywiście Bałtyk traktowany jest jako zatoka Oceanu Zachodniego¹³³.

Przytoczony przez Petera Schreinera passus informuje nas jednak o wyobrażeniach geograficznych karolińskiej, zachodniej Europy około roku 800. Dla rozoważań dotyczących przekazu Teofilakta rozstrzygającym byłoby wskazanie na antyczny przekaz, w którym Bałtyk opisany byłby jako część Oceanu Zachodniego. Jak wspomniano, dopóki nie zostanie udowodnione stosowanie przez autorów antycznych bądź wczesnobizantyńskich określenia Ocean Zachodni w stosunku do Bałtyku, tak dugo lokalizacja siedzib ludu, którego posłów napotkał Maurycjusz, pozostanie niejasna.

Moim zdaniem lokalizacja całego wydarzenia nad Bałtykiem wynika nie z interpretacji nazwy geograficznej podanej przez Teofilakta, a z ustaleń współczesnej

¹²⁸ *Iordanis de origine...,* 16–17, s. 8 — por. przyp. 8; Kasjodor i Jordanes, *Historia...*, s. 93 — por. przyp. 8.

¹²⁹ *Iordanis de origine...,* 94, s. 43 — por. przyp. 8; Kasjodor i Jordanes, *Historia...*, s. 107 — por. przyp. 8; zob. także J. Svennung, *Jordanes und Scandia. Kritisch-exegetische Studien* (= *Acta Societatis Litterarum Humaniorum Regiae Upsaliensis* 44:2 A). Stockholm 1967. Almqvist & Wiksell, zwł. s. 13–18.

¹³⁰ *Priscus. W The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus*, R. C. Blockley (ed.) (= ARCA — Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs 10). Wiltshire 1983. Francis Cairns Publications, t. II, *Text, Translation and Historiographical Notes*, s. 221–400, tu s. 276–277, wiersz 592; por. także Priskos z Panion. W A. Brzóstowska, W. Swoboda (ed.), *Testimonia najdawniejszych dziejów Słowian. Seria grecka* (= *Prace Sławistyczne* 63). Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1989. Ossolineum, t. 2, *Pisarze z V–X wieku*, s. 9–19, tu s. 15.

¹³¹ *The History of Theophylact...,* s. 160, przyp. 10 — por. przyp. 29; zob. także *The Chronicle of Theophanes Confessor ...*, s. 392, przyp. 9 — por. przyp. 10.

¹³² O. Kunkel, *Ostsee*. W Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Stuttgart 1942. J.B. Metzler, t. XVIII:2., szp. 1689–1854.

¹³³ „Od Oceanu Zachodniego ciągnie się na wschód zatoka o nieznanej długości, nigdzie nie szersza niż na sto tysięcy kroków, a w wielu miejscach znacznie węższa”, por. *Życie Karola Wielkiego*. J. Paradowski, A. Gieysztor (ed.) (= *Biblioteka Narodowa* II.59). Wrocław 1950. Ossolineum, s. 29; zob. także Einhard, *Das Leben Karls der Großen*. In *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte*, R. Rau (ed.) (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 5). Darmstadt 1993. Rütten & Loening Verlag, s. 157–213, tu 12.16.–18., s. 180–181 (wersja łacińska i niemiecka); por. Theophylaktos, *Geschichte...*, przyp. 811, s. 323 — por. przyp. 10.

historiografii i archeologii, dzięki którym wiemy, że brak jakichkolwiek przesłanek, by zakładać obecność Słowian nad Atlantykiem¹³⁴.

Zdaniem autora niniejszych uwag można założyć, iż dla Teofilakta precyzyjna lokalizacja siedzib Słowian nie była najważniejsza, chodziło mu o podkreślenie faktu, iż cesarz spotyka wysłańców ludu z absolutnego krańca świata. Antypody zamieszkiwali wiecznie szczęśliwi barbarzyńcy, ich dokładne pochodzenie, jak i drogi umożliwiające dotarcie do nich pozostawały tajemnicą. Już Pindar opisując Hyperborejczyków pisał „[...] ani na okrętach, ani pieszo nie znalazłbyś przedziwnej drogi do igrzysk Hyperborejczyków”¹³⁵.

¹³⁴ „Ocean Zachodni to ściśle rzecz biorąc Atlantyk, ale w kontekście źródła chodzi na pewno o Morze Północne lub (raczej) Bałtyckie”; por. J. Strzelczyk, *Od Prasłowian do Polaków (= Dzieje Narodu i Państwa Polskiego I:1)*. Kraków 1987. Krajowa Agencja Wydawnicza, s. 28.

¹³⁵ Pindar, *X-ta oda pytyjska...*, X.33.–34., s. 111; zob. także Pindar, *Zehnte Pythische Ode...*, X.29.–30., s. 206–207 — por. przyp. 107.

VII. Kraina Słowian i beztroskie życie na antypodach

Jak wykazano powyżej, nie wiemy gdzie mieściły się siedziby ludu, który reprezentowali posłowie-geślarze. Na szczęście życie w ich krainie płynęło spokojnie, szczeć żelaza nie zakłócał spokoju dnia upływającego na przygrywaniu na lirach.

Powyżej przedstawiono już informacje na temat liry, instrumentu, który (rzekomo) mieli przy sobie słowiańscy posłowie. Starano się wykazać, że źródła tej informacji tkwią raczej w antycznych wyobrażeniach o ludach zamieszkujących antypody (Hyperborejczycy) a nie w rzeczywistości VI w.

Zdaniem autora niniejszych uwag trudno dosłownie rozumieć wypowiedź Teofilakta, zdanie którego opisywanym przezeń Słowianom żelazo miało być czymś zupełnie nieznanym¹³⁶. Gerard Labuda wskazuje w tym kontekście na niewielką ilość żelaznych przedmiotów, jakie znane są z obszarów zasiedlonych przez Słowian w VI–VIII w.¹³⁷ Zdaniem tego badacza fakt ten wzmacnia wiarygodność teofilaktowego przekazu.

Liczba wyrobów żelaznych pochodzących np. z wczesnosłowiańskich stanowisk w Polsce jest niezbyt imponująca¹³⁸. W gruncie rzeczy ograniczają się one do pojedynczych egzemplarzy żelaznych noży, zupełnie wyjątkowo są to elementy uzbrojenia. W trakcie badań wczesnosłowiańskiej osady w m. Roztoky w Czechach zarejestrowano ok. 30 żelaznych przedmiotów, jakie datować można na VI–VII w. Kilka z nich uznać można za elementy uzbrojenia¹³⁹. Liczba żelaznych przedmiotów, jakie można powiązać ze Słowianami z VI–VII w. nie tylko z ob-

¹³⁶ Grecki termin Σιδηρος (por. *Theophylacti Simocattae Historiae...*, s. 223:10 oraz s. 224:4 — por. przyp. 10) oznacza nie tylko żelazo ale także broń.

¹³⁷ G. Labuda, *Fragmenty...*, s. 117, przyp. 134 — por. przyp. 12.

¹³⁸ Zob. M. Parczewski, *Najstarsza faza...*, s. 36–47 — por. przyp. 7.

¹³⁹ Por. M. Kuna, N. Profantová, et al., *Počátky raného středověku v Čechách: archeologický výzkum sídelní aglomerace kultury pražského typu v Roztokách*. Praha 2005. Archeologický ústav Akademie věd České republiky, s. 183–187, tab. 327.

szaru Polski, ale i Republiki Czeskiej, Słowacji, czy wschodnich Niemiec jest niezbyt liczna¹⁴⁰.

Może więc faktycznie wyniki badań archeologicznych potwierdzają prawdziwość obrazu, jaki kreśli przed nami Teofilakt Simokatta?

Należy w tym miejscu zdecydowanie podkreślić, iż brak większej ilości znalezisk grobowych w istotny i negatywny sposób wpływa na nasze wyobrażenia o kulturze wczesnosłowiańskiej, (re)konstruowanej przede wszystkim dzięki źródłom archeologicznym. Na przełomie lat 80. i 90. znanych było około 20 przeszłików z obszaru Polski, które można by odnieść do ludności wczesnosłowiańskiej¹⁴¹. Tymczasem z terenu Kaganatu Awarskiego VI–VIII w. znamy setki tego typu wyrobów. Przesłłki są przedmiotami codziennego użytku, ich użycie było powszechne już w neolicie. Trudno więc sobie wyobrazić, iż były to wyroby nieznanego pierwszym grupom Słowian, które pojawiły się na terenie Polski. Z terenu Kaganatu Awarskiego znamy ok. 60 000 pochówek¹⁴², na ogół są one dobrze wyposażone. W Polsce natomiast pochówki datowane na VI–VIII w. są niezwykle rzadkie¹⁴³. Aż do X w. zmarłych wyposażano niezwykle skromnie¹⁴⁴. Brak dużych cmentarzyków, ubogie wyposażanie zmarłych, niewielka liczba większych osiedli, a także rzadko praktykowane deponowanie skarbów powodują (lub mogą powodować), że poszczególne rodzaje zabytków nie są reprezentowane lub występują niezwykle rzadko w obrębie kultury wczesnosłowiańskiej. Fakt ten nie oznacza jednak, iż podobnie było we wczesnym średniowieczu!

Zdaniem autora niniejszych uwag informacja, iż Słowianom nad brzegu Oceanu Zachodniego nie było znane żelazo, nie może być rozumiana dosłownie. Żelazo funkcjonuje w analizowanym fragmencie dzieła Teofilakata jako symbol,

¹⁴⁰ Zob. M. Kazanski, L'armement Slave du haut moyen-age (Ve–VIIe siecles). A propos des chefs militaires et des guerriers professionnels chez les anciens Slaves. *Přehled výzkumu* 39 (1995–1996 [1999]), s. 197–236, ryc. 5 [mapa].

Świadomie ograniczam się do przykładów dotyczących północnej części Słowiańszczyzny. Poziom cywilizacyjny Słowian na terenie dzisiejszej Rumunii czy na Bałkanach zależał w dużej mierze od wpływów nomadów, zwłaszcza Awarów a także mieszkańców prowincji bizantyńskich. Należy jednak przypomnieć, iż już opis pierwszego oblężenia Tesalonik przez Awarów i Słowian (586) dowodzi znajomości żelaza przez barbarzyńców (por. *Cuda św. Dymitra. W Testimonia najdawniejszych dziejów Słowian. Seria grecka*, A. Brzostkowska, W. Swoboda [ed.] [=Prace Slawistyczne 63]. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1989. Ossolineum, t. II, *Pisarze z V–X wieku*, s. 162–235, [146], s. 141–142).

¹⁴¹ M. Parczewski, *Najstarsza faza...*, s. 41–42 — por. przyp. 7.

¹⁴² F. Daim, *Avars...*, s. 463 — por. przyp. 41.

¹⁴³ M. Parczewski, *Najstarsza faza...*, s. 81–86 — por. przyp. 7.

¹⁴⁴ Zob. H. Zoll-Adamikowa, *Wczesnośredniowieczne cmentarzyska...*, s. 141–158 — por. przyp. 112.

nieznajomość żelaza dowodzić ma prymitywnych, pierwotnych warunków w jakich przyszło żyć teofilaktowym Słowianom. Za taką interpretację przemawia m.in. analiza Germanii Tacyta: już ci spośród Germanów, którzy mieszkali w pobliżu granic Imperium cierpieli na brak żelaza¹⁴⁵. W o wiele gorszym położeniu byli Estiowie: „Rzadko czynią użytkę z żelaza, częściej z kijów”¹⁴⁶. Naprawdę ubodzy byli jednak Fennowie, „[...] nie mają ani oręza, ani koni, ani domowego ogniska. [...] Jedyną nadzieję pokładają w strzałach, których groty — z braku żelaza — wykonują z kości”¹⁴⁷. Zgadzam się z Alanem A. Lundem i Jerzym Kolendą, którzy informacje tego rodzaju odczytują nie dosłownie, a symbolicznie. Wraz ze wzrostem odległości siedzib barbarzyńców od śródziemnomorskiego centrum cywilizacyjnego wzrasta niewątpliwie prymitywizm warunków ich egzystencji, z drugiej jednak stronyowi dalecy barbarzyńcy wiodą życie bardziej szczęśliwe, gdyż wolne od pragnień i ambicji ludzi cywilizowanych. Nieznający żelaza Fennowie Tacyta „[...] posiedli rzecz najtrudniejszą: nie mają nawet życia”¹⁴⁸, tym samym osiągnęli pełnię szczęścia.

Stwierdzenie Teofilakta „Ziemia ich nie zna żelaza: s t a d [podkreślenie moje — M.W] życie ich upływa pokojowo i spokojnie [...]”¹⁴⁹, wzmacnia założenie, iż przekaz ten rozumieć należy symbolicznie.

Podsumowując stwierdzić należy, iż informacje Teofilakta, jakoby słowiańscy posłowie wywodzili się z ludu nie znającego żelaza, uzbrojenia, rozmilowani byli w grze na kitarze, a przy tym odznaczali się słusznym wzrostem i pokojowym usposobieniem nie bazując na informacjach przekazanych przez napotkanych przez Maurycjusza lirników, a są literacką konstrukcją Teofilakta.

¹⁴⁵ Tacitus, *Germania*..., 6.1., s. 66–67 — por. przyp. 57.

¹⁴⁶ Ebd., 45.3., s. 94–95.

¹⁴⁷ Ebd., 46.3., s. 96–97. Na temat opisu Tacyta zob. A. A. Lund, *Zur Beschreibung der Fennen in der „Germania“ des Tacitus*. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 110 (1981), s. 241–243; por. także uwagi A. A. Lunda w Tacitus, *Germania*..., s. 129 (6.1.), s. 233 (45.3.) — por. przyp. 56; zob. także W. Nowakowski, *Krieger ohne Schwerter — Die Bewaffnung der Aestii in der Römischen Kaiserzeit*. W C. von Carnap-Bornheim (red.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten* (= *Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg* 8). Lublin — Marburg 1994. Thorbecke, s. 379–391; J. Kolendo, *Rejon ujścia Wisły w oczach starożytnych*. W J. Kolendo, *Świat antyczny i barbarzyńcy. Teksty, zabytki, refleksja nad przeszłością*. Warszawa 1998. Instytut Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego, t. I, s. 107–115, tu s. 115; B. Kontny, *Was Tacitus right? On the existence of hitting weapons of organic materials amongst the Balt tribes*. W *Waffen — Gewalt — Krieg. Beiträge zur Internationalen Tagung der AG Eisenzeit und des Institut für Archäologie der Universität Rzeszów — Rzeszów 19.–22. September 2012* (= *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas*). Langenweissbach. Verlag Beier&Beran (w druku).

¹⁴⁸ Tacitus, *Germania*..., 46.3., s. 96–97 — por. przyp. 57.

¹⁴⁹ Tłumaczenie Anny Kotłowskiej, por. też Aneks.

Należy w tym miejscu przypomnieć, iż „nadbałtyccy” Słowianie Teofilakta nie są jedynymi szczęśliwymi mieszkańcami peryferii świata.

O wspaniałych warunkach, jakie tam panują przekonał się już Odyseusz odwiedzając krainę Feaków: „Kiedy drzewa wysokie i kwieciem okryte, Rodzą grany, gruszki, jabłka smakowite, Słodkie figi. Toż drzewa oliwne tam były, Przez rok cały tak zimą, jak latem rodziły, Bo w ciepławym zefirze, co tam wciąż powiewa, Jeden owoc się kluje, drugi już dojrzewa, Jabłko idzie po jabłku, gruszkę gruszka spycha, Figa figę, i owoc zawsze się uśmiecha”¹⁵⁰.

Życie w tak wspaniałym miejscu trudno uznać za stresujące, błogostanu nie przerywa nawet śmierć: Hyperborejczycy „Kiedy poczują, że mają dosyć życia, zanim ogarnie ich znudzenie, z wieńcem na głowie, pogodni rzucają się ze skały w morze”¹⁵¹.

Wśród barbarzyńców żyjących na obrzeżach cywilizowanego świata niejednokrotnie natrafić możemy także na — szczególnie nas tu interesujących — zaprzysięganych pacyfistów.

Takimi byli północni barbarzyńcy *par excellance*, a więc Hiperborejczycy. Nie znają oni „[...] ani wojny, ani kłótni”¹⁵², „Ani tam choroby, ani też zgubna starość nie nawiedza szczeпу świątobliwego; żyją bez pracy, bez wojen, unikają wszyscy Nemezy zbyt surowych praw”¹⁵³. Na pacyfistów natknął się wspomniany już Odyseusz. Kiedy zaproponował Feakom swego rodzaju zawody, pojedynek, ci odpowiedzieli „[...] w zapasach na pięście nie szukamy sławy, li w gonitwach, w żegludze słyniem z wielkiej wprawy; kochamy się w biesiadach, płasach, gęśli graniu, w zmianie stroju, toż w łaźniach i odpoczynku”¹⁵⁴.

¹⁵⁰ Homer, *Odyseja*. L. Siemieński, Z. Abramowiczówna, J. Łanowski (ed.) (= Biblioteka Narodowa II.21). Wrocław–Warszawa–Kraków 1992. Ossolineum, VII.123–130., s. 135.

Na temat prób lokalizacji krainy Feaków zob. P. Barceló, J. J. Ferrer, *Die Phokäer und die Iberische Halbinsel*. W E. Olshausen, H. Sonnabend (red.), ‘*Troianer sind wir gewesen’ — Migranten in der antiken Welt* (= *Geographica Historica* 21). Stuttgart 2006. Franz Steiner Verlag, S. 291–299; H. Warnecke, *Die homerische Hafenstadt der Phaiaken — Das Idealbild einer frühen ionischen Kolonie?* W E. Olshausen, H. Sonnabend (red.), ‘*Troianer sind wir gewesen’*..., — por. wyżej, s. 54–69; A. Wolf, *Odysseus im Phaiakenland — Homer in der Magna Graecia*. W E. Olshausen, H. Sonnabend (red.), ‘*Troianer sind wir gewesen’*..., — por. wyżej, s. 20–53; A. Luther, *Die Phaiaken der Odyssee und die Insel Euboia*. W A. Luther (red.), *Geschichte und Fiktion in der homerischen Odyssee* (= *Zetemata. Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft* 125). München 2007. C.H. Beck, s. 77–92.

¹⁵¹ Pomponiusza Meli..., III.37., s. 146–147 — por. przyp. 105.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Pindar, *X-ta oda pytyjska...*, X.46.–49., s. 108; por. Pindar, *Zehnte Pythische Ode...*, X.42.–44. s. 206–207 — por. przyp. 107.

¹⁵⁴ Homer, *Odyseja...*, VIII.246.–252., s. 153 — por. przyp. 150.

Z kolei Herodot informuje nas o Garamantach, którzy „[...] unikają każdego człowieka i przestawania z kimkolwiek, nie posiadają też żadnej wojennej broni i nie umieją się bronić”¹⁵⁵. Bez broni obywają się także Argipajowie¹⁵⁶. Z kolei „Gamfazantowie chodzą nadzy i nie znają żadnej broni. Nie umieją ani pocisków unikać, ani rzucać i dlatego uciekają przed każdym obcym, a spotykają się i rozmawiają tylko z takimi jak oni”¹⁵⁷. Być może najbliżsi teofilaktowym Słowianom byli Tabenerowie, których życie upływało na nieustającym śmiechu i zabawach¹⁵⁸.

Moim zdaniem Arnulf Kollautz trafnie wskazał na stereotypowy, topiczny charakter teofilaktowych Słowian. Teofilakt niejednokrotnie dowodzi swej znajomości literatury antycznej, m.in. dzieł Herodota, Homera czy Tukidydesa¹⁵⁹.

Należy wyraźnie zaznaczyć, iż dla odbiorców tekstu Teofilakta nie istniał problem sprzeczności obrazu Słowian — pacyfistów znad brzegu Oceanu i — świetnie im znanych z autopsji — hord Słowian pacyfikujących późnorzymskie Bałkany¹⁶⁰.

¹⁵⁵ Herodot, *Dzieje...*, IV.174, s. 362 — por. przyp. 52.

¹⁵⁶ Ebd., IV.23., s. 301.

¹⁵⁷ Pomponiusza Meli..., I.47., s. 52–53 — por. przyp. 105.

¹⁵⁸ Ebd., I.106., s. 72–73.

¹⁵⁹ Zob. P. Schreiner w *Theophylaktos, Geschichte...*, s. 394–395 — por. przyp. 10; na temat klasycznych nawiązań u Teofilakta zob. S. Lanza, *Citazioni e reminiscenze di autori classici nelle opere di Teofilatto Simocatta*. W *Studi classici in onore di Quintino Cataudella*. Catania 1972. Università di Catania, Facoltà di lettere e filosofia, t. II, s. 573–590; T. Olajos, *Contribution à la question réminiscences classiques chez Théophylacte Simocatta (Théophylacte et Callimaque)*. W T. Olajos (red.), *Byzance et ses voisins. Mélanges à la mémoire de Gyula Moravcsik à l'occasion du centième anniversaire de sa naissance* (= *Acta Universitatis de Attila József nominatae. Opuscula Byzantina* 9). Szeged 1994. Generalia, s. 41–47; taż, *L'écho de la poésie lyrique grecque antique dans l'œuvre historique de Théophylacte Simocata*. W C. Scholz, G. Makris (red.), *ΠΟΛΥΠΛΑΕΥΡΟΣ ΝΟΥΣ. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag* (= *Byzantinisches Archiv* 19). München–Leipzig 2000. K. G. Saur, s. 264–271.

¹⁶⁰ Jak już wspomniano Teofilakt nie był naocznym świadkiem walk ze Słowianami z czasów Maurycjusza. Niemniej jednak zarówno historyk jak i czytelnicy jego dzieła musieli mieć świadomość wojskowości, agresywności Słowian. Dzieło Teofilakta pisane było zapewne już po wielkim oblężeniu Konstantynopola w 626 r. (a w każdym razie było ukończone po tej dacie). Walki wokół Konstantynopola stanowiły bardzo ważne wydarzenie w świadomości Bizantyńczyków, pamięć o nich była żywa także wiele stuleci później (zob. S. Szádeczky-Kardoss, *Awarensturm im historischen Bewusstsein der Byzantinern der 11.–13. Jahrhunderte*. W *Actes du XV^e Congrès International d'Études byzantines, Athènes — Septembre 1976*. Athènes 1980. Association internationale des études byzantines, t. IV, s. 305–314; M. Hurbanič, *Posledná vojna antiky: avarský útok na Konštantínopol roku 626 v historických súvislostiach*. Prešov 2009. Vydavatel'stvo Michala Vaška; tenże, *História a mýtus: avarský útok na Konštantínopol roku 626 v legendách*. Prešov 2010. Vydavatel'stvo Michala Vaška). Należy podkreślić, iż w Konstantynopolu w VII w. z pewnością nie brakowało uchodźców z Bałkanów (lub ich potomków), którzy pamiętały tragiczny los naddunajskich miasteczek czy twierdz (por. informacje o uciekinierach gromadzących się w Thesalonikach, zob. *Cuda św. Dymitra...[197], s. 180–181 — por. przyp. 140.*

Jak już wcześniej wspomniano (rozdział III) cechy ludu nie mają charakteru stałego, w dużej mierze zależą od lokalizacji jego siedzib, wraz z ich zmianą zmieniają się i cechy ludu. Świetnym przykładem jest charakterystyka XIII-wiecznych Mongołów (Tatarów), sformułowana w poł. XIV w. przez Nikefora Gregorasa (źródło nazywa Mongołów Scytami). Przekaz ten jest — z naszego punktu widzenia — bardzo późny, ale właśnie bogactwo innych opisów wędrówek Mongołów pozwala zrozumieć, jak bardzo topos wpływał na postrzeganie barbarzyńców, którzy zbliżając się do Bizancjum z „szczęśliwych dzikusów” przekształcają się w dzikie bestie¹⁶¹.

Należy w tym miejscu zauważać, że opis spotkania Maurycjusza z teofilaktowymi Słowianami, a więc szczęśliwymi, wiodącymi beztroskie życie pacyfistami mógł być dla późnoantycznej, zmęczonej wojną generacji czymś szczególnie wymownym. Samo prowadzenie wojen było przez starożytnych Greków, Rzymian jak i Bizantyńczyków oceniane negatywnie, szczególnie jednak u schyłku starożytności (por. K. A. Raaflaub, *Introduction: Searching for Peace in the Ancient World*. W K. A. Raaflaub [red.], *War and Peace in the Ancient World*. Singapore 2007. Wiley, s. 3–33; P. M. Strässle, Krieg und Frieden in Byzanz. *Byzantion* 74 [2004], s. 110–129). Warto podkreślić, iż wydarzenia VI stulecia, a więc długotrwale wojny tak z europejskimi barbarzyńcami, jak i z Persami, z kolei wielka zaraza prowadziły wśród mieszkańców Imperium do przygnębienia, rezignacji; por. np. B. D. Shaw, *War and Violence*. W G. W. Bowersock, P. Brown, O. Grabar (red.), *Interpreting Late Antiquity. Essays on the Postclassical World*. Cambridge, Massachusetts — London 2001. Belknap Press, s. 130–169; por. także Z. V. Udal’cova, *Vizantijskij istorik...*, s. 721 — por. przyp. 36; a zwłaszcza M. Meier, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.* (= *Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben* 147). Göttingen 2003. Vandenhoeck & Ruprecht, s. 53, 5; tenże, Prokop, Agathias und das ‘Ende’ der antiken Historiographie. Naturkatastrophen und Geschichtsschreibung in der ausgehenden Spätantike. *Historische Zeitschrift* 278 (2004), s. 281–310, tu s. 166, 284, 292, 298–303; por. także uwagi Dariusza Brodki w Prokopiusz z Cezarei, *Historia wojen*. D. Brodka (ed.), Kraków 2013. *Historia Iagellonica*, t. I, *Wojny z Persami i Wandalami*, s. LXXII–LXXXIII.

¹⁶¹ *Nicephori Gregorae Byzantina Historia*. L. Schopen (ed.), Bonn 1829. Ed. Weberi, s. 30–41 (tłum. Anna Kotłowska): „Jest to (Scytowie — A.K.) lud bardzo liczny, mający swoje siedziby na dalszej północy, niż cała ziemia przez nas zamieszkała. Wszakże nie dokładnie na biegunie północnym, lecz w obrębie tych kręgów północnych, ze wszystkich opasujących świat, które jeszcze pozostają zamieszkane. Tak w każdym razie przekazano nam współczesnym w starych badaniach, a i my — jak to tylko było możliwe — sprawdziliśmy w długotrwałym dociekaniu. Homer nazwał ich „zjadaczami mleka”, nieznającymi przemocy i najsprawiedliwszymi z ludzi. Nie ma u nich sztuki kulinarnej, nie ma wystawnego stołu. Uprawa roślin i orka nie pojawiają się nawet jako fantazje w snach. Pokarmem dla nich są zioła, samoczynnie rosnące w ziemi, a także krew i mięso zwierząt pociągowych i pozostałoego żywego inventarza. Także, jeśli złapią coś ze zwierząt dzikich bądź ptactwa, to staje się dla nich pożywieniem, zdobytym bez wysiłku. Ubiór ich jest nieobrobiony: po prostu zwierzęce skóry. Srebro, złoto, perły, kamień szlachetny są dla nich warte tyle, co pył. Nie ma tam świąt, prezentacji zaszczytów, dyskusji o statkach, flotach wojennych, prawach dotyczących użytkowania gruntu. Panuje u nich pokój, życie całkiem wolne od zamieszek. [...] Ponadto nie rozbrzmiewa sąd, ani budynki rady, ani recytacje praw, mowy perswazyjne, sztuczki słowne czy labirynty pojęć. Wszakże zamieszuje wśród nich jakaś wrodzona sprawiedliwość i pozbawiona zaścieli wolność. Dlatego też Homer nazwał ich najsprawiedliwszymi z ludzi. [...] Jakkolwiek wyszli

Wydaje się, iż można zakładać, że pokojowy tryb życia nadmorskich Słowian nie wynika z autentycznej wiedzy Teofilakta. Ich cechy zostały dostosowane do antycznych wyobrażeń o barbarzyńcach żyjących na obrzeżach świata.

Przyjęcie takiego założenia, a więc wskazanie na podobieństwa między teofilaktowymi Słowianami i innymi mieszkańcami antypodów nie oznacza jeszcze, iż analizowany przekaz uznać należy za niewiarygodny. Dla dalszej oceny jego wiarygodności kluczowym jest przedstawienie literackiego kontekstu, w jakim Słowianie-lirnicy pojawiają się na kartach *Historii*.

z stamtąd [tj. Scytowie ze swoich pierwotnych siedzib — A.K.] nadzy i bez środków, to następnie zmienili sposób życia, przyjmując ten, co był w miejscowościach, w których się osiedlili. [...] W czasie, gdy przebywali pod wpływem obyczajów Asyryjczyków, Babilończyków i Persów, skłonili się do ich religii, porzucając własny ateizm. Związali się z ich prawami i obyczajami, jak tymi, które dotyczą ubioru i wystawności stołu, i wszystkimi przynoszącymi przyjemność życiu. Dokonała się tak znaczna przemiana, że przecież wcześniej przykrywali głowę grubą, zwisającą czapką, a radość ubioru sprowadzała się do niewyprawionych skór dzikich zwierząt. Podobnie i w kwestii broni: używali pałek, proc, włóczni, pocisków i łuków, samodzielnie wyrabianych z dębu i innych drzew, które w sposób naturalny rosną w górach i lasach. Dopiero później zaczęli używać szat jedwabnych i przetykanych złotem. Nieumiarkowanie w słodyczy przyjemności doprowadziło ich do tego, że obrócili swój dawny sposób życia w całkowite jego przeciwnictwo.

Na temat tego przekazu zob. K. Lechner, *Hellenen und Barbaren im Weltbild der Byzantiner. Die alten Bezeichnungen als Ausdruck eines neuen Kulturbewusstseins*. München 1956. Ludwig-Maximilians-Universität, München, s. 120–121; K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie...*, s. 434–435 — por. przyp. 54.

VIII. Cesarz Maurycjusz i Słowianie pacyfści w literackim kontekście *Historii*

Do spotkania Maurycjusza i Słowian-lirników dochodzi w trakcie kampanii, osobiście dowodzonej przez cesarza. W pierwszej chwili wydaje się, że udział władczy w opisywanym epizodzie powinien zwiększać nasze zaufanie co do wiarygodności przekazu. Jak jednak zostanie wykazane w dalszej części niniejszego opracowania, w analizowanym fragmencie *Historii*¹⁶² mamy do czynienia z nągromadzeniem wielu niezwykłych, symbolicznych wydarzeń, które nakazują powątpiewać w wiarygodność całego epizodu. Właśnie z tego powodu wyprawa Maurycjusza została określona przez Michaela Whitby jako „hagiographic expedition”¹⁶³.

Teofilakt informuje nas, iż Maurycjusz wyruszył z Konstantynopola w związku z zagrożeniem ze strony Awarów, tymczasem przez cały czas trwania wyprawy nie dochodzi do żadnych walk, potyczek¹⁶⁴. Rzut oka na mapę (por. ryc. 2) przekonuje, iż armia Maurycjusza znajdowała się przez cały czas w pobliżu Konstantynopola. Natomiast wyprawa kończy się w Anchialos: odległość od obozu przy rzece Xerogypsus¹⁶⁵ do Anchialos wynosi aż 100 mil — trasę tę Maurycjusz i jego wojsko przebyć miały w jeden dzień!¹⁶⁶

¹⁶² Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., s. 160 — VI.3., s. 165 — por. przyp. 10.

¹⁶³ M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, s. 158, przyp. 28 — por. przyp. 73.

¹⁶⁴ Oczywiście fakt ten nie musi dowodzić fałszywości przekazu Teofilakta. Z innych źródeł, zwłaszcza *Strategikona* Pseudo-Maurycjusza wiemy o odkrywaniu w armii bizantyńskiej barbarzyńskich szpiegów (por. *Strategikon* IX.5., s. 333–335 — por. przyp. 91) — mogli oni donieść o cesarskiej wyprawie i kagan, nie chcąc ryzykować potyczki z głównymi siłami cesarstwa zdecydowały się na powrót nad środkowy Dunaj.

¹⁶⁵ Obecnie Çorlu Suyu; zob. A. Külzer, *Ostthrakien (Európç)* (=Tabula Imperii Byzantini 12 // Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 369). Wien 2008. Österreichische Akademie der Wissenschaften, s. 691.

¹⁶⁶ P. Schreiner, *Städte und Wegenetz...*, s. 66, przyp. 57 — por. przyp. 88. Nie jest to — jak już wspomniano — jedyna tego rodzaju pomyłka Teofilakta, por. ebd., s. 67.

W świetle analiz Michaela Whitby'ego w rzeczywistości Teofilakt opisując cesarską wyprawę pomieszał dwa wydarzenia: cesarski marsz do Anchialos, jaki mógł mieć miejsce jesienią 590 r.¹⁶⁷ oraz późniejszą wyprawę wzduż tzw. Długich Murów. Ta ostatnia datowana może być na rok 598. Wobec paniki, jaką wywołała wówczas obecność Awarów w Drziperii, cesarz zdecydował się — dla uspokojenia nastrojów w Konstantynopolu — na zbrojną manifestację w towarzystwie swojej gwardii oraz uzbrojonych frakcji cyrkowych¹⁶⁸.

Jak już wspomniano, współczesne analizy *Historiae* (IV) dowodzą korzystania przez ich autora z kilku grup źródeł. W wypadku opisywanych wydarzeń chodzi o kronikę powstałą w Konstantynopolu oraz teksty hagiograficzne dotyczące cesarza Maurycjusza — zamordowanego wraz z całą rodziną w 602 r. przez usurpatora Fokasa. Ani kronika, ani przekazy hagiograficzne nie zachowały się, rekonstruuje się je w oparciu o inne, znane nam źródła¹⁶⁹. Teofilakt, pisząc swe dzieło w latach 30. VII w., w okresie rządów Herakliusza, władcy który położył kres tytanii Fokasa mógł oczywiście swobodnie wypowiadać się na temat losu Maurycjusza¹⁷⁰.

¹⁶⁷ M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, s. 156–158 — por. przyp. 73.

¹⁶⁸ Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.15.7., s. 200 — por. przyp. 10; M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, s. 163 — por. przyp. 73. Bezwzględne datowanie poszczególnych wydarzeń opisywanych przez Teofilakta nastręcza poważnych trudności, z rozpatrywanego tu punktu widzenia ważniejsza jest chronologia względna, zwłaszcza fakt pomieszanego informacji o dwóch wyprawach.

¹⁶⁹ Zob. M. Whitby, *Theophanes' Chronicle...*, — por. przyp. 75.

¹⁷⁰ W roku 602 cesarz Maurycy (582–602) został zamordowany przez Fokasa, który z kolei w 610 r. stracił władzę (i życie) w związku z rebelią Heraklidów. Panowanie Fokasa uchodzi tradycyjnie za okres upadku Cesarstwa Bizantyńskiego, kiedy to klęskom polityczno-militarnym (względem Awarów, Longobardów i Persów) towarzyszył terror w stolicy. Dopiero panowanie Herakliusza (610–641) przyniosło przełom: załamanie się awarsko-persko-słowiańskiego oblężenia Konstantynopola (626), zwycięskie wyprawy przeciw odwiecznemu wrogowi Cesarstwa — Persji doprowadziły do załamania się państwa Sasanidów (627–628).

Herakliusza zdecydowanie przecistawiano Fokasowi, co z kolei wpływało pozytywnie na wizerunek Maurycego: „Young, blue-eyed, fair-haired, and bearded, he [Heraklos — M. W.] stood in heroic contrast to the emperor Phocas [...], the old, ugly, scarred, and red-haired murderer of the legitimate ruler, Maurice, and his family”; por. S. A. Takács, *The Construction of authority in ancient Rome and Byzantium. The rhetoric of empire*. Cambridge 2009. Cambridge University Press, s. 128; zob. także J. D. Frendo, *History and Panegyric in the Age of Heraclius: The Literary Background to the Composition of the Histories of Theophylact Simocatta*. *Dumbarton Oaks Papers* 42 (1988), s. 143–156.

Na temat krytyki Fokasa w źródłach bizantyńskich zob. F. H. Tinnefeld, *Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates*. München 1971. Wilhelm Fink, s. 50–52; por. także R. J. Lilie, *Byzanz. Das zweite Rom*. Berlin 2003. Siedler Verlag, S. 75–81 (próba bardziej wyważonego przedstawienia panowania Fokasa).

Na temat panowania Herakliusza zob. G. J. Reinink, B. H. Stolte (red.), *The Reign of Heraclius (610–641). Crisis and Confrontation* (= *Groningen Studies in Cultural Change* 2). Leuven–Paris–

Cesarz Maurycy (582–602) nie jest jedynym późnoantycznym-bizantyńskim władcą, którego panowanie zakończyło się w sposób gwałtowny, niemniej jednak „[...] Die Hinrichtung des Maurikios war jedoch zu einem öffentlichen Schauspiel gestaltet wie es nicht häufig geschah [...]”¹⁷¹. Zgodnie z przekazem Teofilakta¹⁷² najpierw ścięto głowy cesarskich synów, dopiero potem ich ojca. Głowa Maurycego została wbita na pal, ciało cesarza i jego rodzonego wrzucono do morza. Ta tragiczna historia została przez późniejszych historyków rozbudowana, szczególnie dramatyczny los spotkał Maurycego według autora syryjskiej kroniki „*Historia świętego Maurycego, cesarza Rzymian*”: „Phokas und seine Großen ließen einen Kahn herbeischaffen und verteilen Holz darin. Sie gossen Naphta auf das Holz, führten dann Maurikios, die Hände auf den Rücken gebunden, heran und stellten ihn in die Mitte des Bootes. Sie zündeten das Holz an und schickten das Boot aufs Meer. Es entstand ein großes Feuer. Es verbrannte die Fesseln, die seine Hände zusammenbanden. Er hob sich hoch zum Himmel und sagte Gott mit lauter Stimme Dank, daß er ihn einer solchen Gnade gewürdigt habe”¹⁷³.

Dudley 2002. Peeters Publishers; W. E. Kaegi, *Heraclius: emperor of Byzantium*. Cambridge 2003. Cambridge University Press; J. Howard-Johnston, *Pride and fall: Khusro II and his regime, 626–628*. W *La Persia e Bisanzio (Roma, 14–18 ottobre 2002)*. Roma 2004. Accademia Nazionale dei Lincei, s. 93–113; I. Shahîd, *The last Sasanid-Byzantine conflict in the seventh century: the causes of its outbreak*. W *La Persia e Bisanzio...*, s. 223–244 — por. wyżej; W. Brandes, *Herakleios und das Ende der Antike im Osten. Triumphe und Niederlagen*. W M. Meier (red.), *Sie schufen Europa. Historische Porträts von Konstantin bis Karl dem Großen*. München 2007. C.H. Beck, s. 248–258.

¹⁷¹ P. Schreiner, *Der brennende Kaiser. Zur Schaffung eines positiven und eines negativen Kaiserbildes in den Legenden um Maurikios*. W T. Olajos (red.), *Byzance et ses voisins. Mélanges à la mémoire de Gyula Moravcsik à l'occasion du centième anniversaire de sa naissance* (= *Acta Universitatis de Attila József nominatae. Opuscula Byzantina* 9). Szeged 1994. Generalia, s. 25–31, tu s. 29–30.

Na temat legendy cesarza Maurycego zob. także J. Wortley, *The Legend of the Emperor Maurice*. W *Actes du XVI^e Congrès International d'Études byzantines, Athènes — Septembre 1976*. Athènes 1980. Association internationale des études byzantines, t. IV, s. 382–391.

¹⁷² Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., s. 161 — por. przyp. 10.

¹⁷³ Tłumaczenie niemieckie (wg Patrologia Orientalis, Paris 1910, t. V, s. 773–778 [R. Graffin, F. Nau ed.]) za P. Schreinerem, por. P. Schreiner, *Der brennende Kaiser...*, s. 30 — por. przyp. 171.

Straszliwy los Maurycego stał się tematem kilku wczesnonowożytnych dzieł operowych (Domenico Gabrieli, Adriano Morselli — opera „Il Maurizio” [1687]; Gregor Knapski tragednia „Mauritius” [między 1600 i 1610]; Jakob Keller — „Tragödi von Mauritio, dem römischen Kaiser” [1613]; Jakob Masen — „Mauritius Orientis Imperator” [1657]); por. na ten temat R. Jordanova Zaimova, *B”lgarskata tema v zapadnoevropskata knižnina, XV–XVII vek*. Sofia 1992. University Publishing House St Kliment Ohridski, s. 157–161 (tabela 1); P. Schreiner, *Der brennende Kaiser...*, s. 30 — por. przyp. 171.

Powodów obalenia cesarza Maurycego szukać należy zapewne w jego polityce finansowej, choć zarzut skąpstwa pojawia się dopiero w kronice Teofanesa, zdaniem którego władcę odrzucił ofertę awarskiego kaganu wykupu jeńców, tj. schwytanych przez barbarzyńców cesarskich żołnierzy. W opowiadaniu Teofanesa Maurycy zrozumiał, iż jego decyzja była czymś złym, grzesznym. W czasie snu Maurycy rozmawia z Chrystusem, który zapowiada mu przejęcie władzy przez Fokasa, co cesarz akceptuje chcąc ratować życie wieczne¹⁷⁴.

Przekazy hagiograficzne dotyczące Maurycjusza są szczególnie istotne dla oceny wiadysiedzności *Historiae*. Jak stwierdza Michael Whitby: „The main concerns of the hagiography [...] were the portents that presaged Maurice's overthrow and his saintly acceptance of death as a justified punishment for his sin. The hagiography recorded a cycle of imperial sin, repentance, and punishment, in which military events were only mentioned if they were relevant to the interests of the hagiography. It reported two military events, namely Maurice's leadership in the vicinity of the Long Walls which was dogged by unfavourable omens that signified imminent doom for Maurice. Theophylact excluded the hagiographic account of Maurice's sin, as much perhaps because of its incompatibility with his portrait of Maurice as because of its implausibility, but took over the account of the march and its associated portents. He did not know the exact date of the march (which was not relevant to the hagiography), and he incorrectly amalgamated it with the brief chronicle notice of Maurice's expedition to Anchialus. The result was that Theophylact's account of the expedition to Anchialus contains incompatible chronological references, and that its concentration on portents and marvels distinguishes it from all other campaign narratives”¹⁷⁵.

Maurycjusz zdecydował się poprowadzić wyprawę przeciw Awarom osobście, mimo zdecydowanego sprzeciwu senatu, patriarchy, a także swoich najbliż-

¹⁷⁴ „Maurice, who had been reflecting inwardly and knew that nothing escapes the notice of God, but that He requites everyone according to his deeds, and having considered his wrongdoing in not having ransomed the captives, judged that it was better to atone for his sin in this life rather than in the next [...]. While Maurice was beseeching God to have mercy on his soul, one night, as he slept, he had a vision that he was standing at the Bronze Gate of the palace by the image of the Saviour and a (very great) crowd was beside him. And a voice came from the portrait of our great God and Saviour Jesus Christ, saying, ‘Bring forward Maurice’. And the ministers of justice took hold him and placed him on the disc that is there. And the divine voice said to him, ‘Where do you wish that I requite you? Here or in the world to come?’ To these words he replied, ‘Merciful Lord and righteous judge, here preferably and not in the world to come-. And the divine voice ordered that Maurice and his wife [Constantina] and their children and all their kinsmen be given over to the soldier Phokas’; por. *The Chronicle of Theophanes Confessor...*, AM 6094 [AD 601/2], s. 410 — zob. przyp. 10.

¹⁷⁵ M. Whitby, *The Emperor Maurice...*, s. 105–106 — por. przyp. 73.

szych¹⁷⁶. Teofilakt przedstawia Maurycjusza jako dobrego, chrześcijańskiego władcę, który przyjmując komunię, udzielając hojnej jałmużny żebrawkom, odbudowując zniszczoną przez Awarów świątynię ma nadzieję odzyskać boską łaskę. Cesarskie oddziały maszerują pod opieką krzyża, umocowanego na złotej włóczni, niesionej przed wojskiem. Mimo to wyprawa nie przebiega tak, jak zaplanował cesarz.

Wydarzenia, jakie miały miejsce w trakcie wyprawy to (pomijając te dotyczące posłów perskich oraz frankijskich¹⁷⁷) zdarzenia o symbolicznym zdarzeniu. Z całą pewnością zapowiadają one nadchodząą śmierć cesarza¹⁷⁸. Chodzi tu o następujące wydarzenia:

1. Zaćmienia słońca¹⁷⁹: Wymarsz cesarskiej armii opóźnia się wobec zaćmienia słońca oraz silnego wiatru i sztormu. Autentyczność wzmianki o zaćmieniu słońca nie budzi wątpliwości. Dla lat 90. VI w. posiadamy informacje o kilku zaćmieniach słońca¹⁸⁰. W pogańskiej starożytności wszelkie niezwykłe wydarzenia, w tym katastrofy naturalne (trzęsienia ziemi, pojawiения się komety, a także zaćmienia słońca) uznawane były za znaki (greckie *τέρας*, *σημείον*, *οίωνός*, *φάσμα*, łac. *prodigium*), zsypane ludziom przez bogów¹⁸¹. Chrystianizacja *Imperium Romanum* raczej tylko nasiliła tego typu tendencje¹⁸².

¹⁷⁶ U schyłku antyku cesarze nie dowodzili osobiście swymi wojskami; por. na ten temat A.D. Lee, *The Empire at War*. W.M. Maas (red.), *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*. Cambridge 2005. Cambridge University Press, s. 113–133, tu s. 114; M. Meier, *Der christliche Kaiser zieht (nicht) in den Krieg. „Religionskriege“ in der Spätantike*. W.A. Holzem (red.), *Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens* (= *Krieg in der Geschichte* 50). Paderborn 2009. Schöningh, s. 254–278 a zwłaszcza M. Whitby, *War and State in Late Antiquity: some economic and political connections*. W.B. Meißner, O. Schmitt, M. Sommer (red.), *Krieg — Gesellschaft — Institutionen. Beiträge zu einer vergleichenden Kriegsgeschichte*. Berlin 2005. Oldenbourg Akademieverlag, s. 355–385, tu s. 370.

¹⁷⁷ Zob. na ten temat P. Schreiner, Eine merowingische Gesandtschaft in Konstantinopel (590?). *Frühmittelalterliche Studien* 19 (1985), s. 195–200.

¹⁷⁸ Por. S. Elthymiadis, *A historian and his tragic hero...*, s. 181–185 — por. przyp. 74.

¹⁷⁹ Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., s. 161 — por. przyp. 10.

¹⁸⁰ Dane te zestawia Peter Schreiner w Theophylaktos, *Geschichte...*, s. 321, przyp. 793 — por. przyp. 10.

¹⁸¹ Na ten temat zob. P. Barceló, *Die Darstellung von Naturkatastrophen in der spätantiken Literatur*. W.E. Olshausen, H. Sonnabend (red.), *Naturkatastrophen in der antiken Welt* (= *Geographica Historica* 10). Stuttgart 1998. Franz Steiner Verlag, s. 99–104; I. von Bredow, *Die mythischen Bilder der Naturkatastrophen*. W.E. Olshausen, H. Sonnabend (red.) *Naturkatastrophen* ..., s. 162–168 — por. wyzej; M. Meier, *Das andere Zeitalter...*, s. 51–54 — por. przyp. 160; tenże, *Die größte Erschütterung für die Griechen* — Krieg und Naturkatastrophen im Geschichtswerk des Thukydides. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 87 (2005), s. 329–345.

¹⁸² Zob. ogólnie W. Speyer, Religiös-sittliches und frevelhaftes Verhalten in seiner Auswirkung auf die Naturgewalten. Zur Kontinuität einer volkstümlichen religiösen Vorstellung in Antike und

2. Daremne oczekiwanie na objawienie Boga w czasie snu w kościele Haghia Sophia¹⁸³: Wiemy, iż w antyku zarówno zwykli śmiertelnicy, jak i cesarze wierzyli w sny, a także w profetyczną moc pojawiających się w ich czasie znaków¹⁸⁴. Teofanes informuje nas, iż także Maurycjusz (we wcześniejszym okresie swych rządów) dostąpił tego rodzaju łaski¹⁸⁵. Trafnie zauważa Gregor Weber: „[...] schon allein, dass der Traum Maurikios zuteilt wurde, ist ein Zeichen göttlicher Gnade”¹⁸⁶. Jak informuje nas Teofilakt cesarz Maurycjusz, przygotowując się do wyprawy zdecydował się spędzić noc w kościele Haghia Sophia. Tym razem cesarz nie dostąpił jednak łaski objawienia w trakcie snu, co mogło oznaczać, że najwidoczniej Bóg odwrócił się od niego.

3. Atak dzika¹⁸⁷: Nieoczekiwany atak dzika na cesarskiego wierzchowca powoduje ogromne zamieszanie w szeregach cesarskiej armii. Dzik uchodził w starożytności za wyjątkowo niebezpieczne zwierzę, polowali na niego jedynie najlepsi

Christentum. *Jahrbuch für Antike und Christentum* 22 (1979), s. 30–39; por. M. Meier, *Das andere Zeitalter...*, s. 55 — por. przyp. 160, a zwł. tenże, *Prokop, Agathias und das ‘Ende’ der antiken Historiographie...*, s. 309 — por. przyp. 160. Wspomniane tu zaćmienie słońca odgrywa ogromną rolę przy próbach prawidłowego datowania poszczególnych, opisywanych przez Teofilakta wydarzeń (por. przyp. 9 i 168). Warto jednak zwrócić uwagę na fakt, iż niektórzy autorzy antyczni doprowadzali do pewnej kumulacji zjawisk nadprzyrodzonych, ich mnożenie miało zwiększyć ich (zło)wieszczy charakter. W swoim opracowaniu, poświęconym synchronizacji zaćmień słońca i innych wydarzeń stwierdza Alexander Demandt m.in. „Das Bestreben, eine ungefähre Gleichzeitigkeit zwischen Finsternissen und historischen Vorgängen in genaue Gleichzeitigkeit zu verwandeln, erweist sich somit ebenfalls als Verformungstendenz. Sie ist innerhalb der antiken Literaturgeschichte auf keine Zeit beschränkt, begegnet von Herodot bis über Gregor von Tours hinaus in den verschiedenen historiographischen Gattungen bei Griechen und Römer, ‚Heiden‘ und Christen” (A. Demandt, Verformungstendenzen in der Überlieferung antiker Sonnen- und Mondfinsternisse. *Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 1970:7, s. 469–521, tu s. 505). Opisana tendencja może mieć znaczenie przy próbach wykorzystywania zaćmień słońca dla datowania innych wydarzeń historycznych: „Vergleichen wir die Zuverlässigkeit der Finsternismeldungen im Hinblick auf den Zusammenhang, in den sie gestellt werden, so zeigt sich, daß die auf ein bestimmtes geschichtliches Ereignis bezogenen Finsternisse um ein Vielfaches häufiger falsch datiert sind als diejenigen, die mehr oder weniger isoliert bleiben” (ebd., s. 500). Moim zdaniem fakt ten powinien zostać uwzględniony przy próbach ustalenia chronologii bezwzględnej wydarzeń opisywanych przez Teofilakta.

¹⁸³ Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., s. 161 — por. przyp. 10.

¹⁸⁴ A. Demandt, *Prywatne życie cesarzy rzymskich*. Gdynia 1997. Uraeus, s. 268–273; Ch. Walde, *Die Traumdarstellungen in der griechisch-römischen Dichtung*. Leipzig 2001. K. G. Saur a zwł. G. Weber, *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike* (= *Historia* 143). Stuttgart 2000. Franz Steiner Verlag.

¹⁸⁵ *The Chronicle of Theophanes...AM* 6094, s. 410–411 — por. przyp. 10.

¹⁸⁶ G. Weber, *Kaiser...*, s. 413 — por. przyp. 184.

¹⁸⁷ Theophylaktos, *Geschichte...*, V.16., s. 162 — por. przyp. 10.

myśliwi, by przypomnieć kaledońskie łowy czy czwartą z prac Heraklesa¹⁸⁸. Należy podkreślić, że w początkowych partiach Historii Fokas, a więc sprawca upadku Maurycjusza, zostaje określony mianem kaledońskiego potwora¹⁸⁹. Informacje o dziku, który traktuje cesarskiego konia można zinterpretować więc jako zapowiedź upadku cesarza, dzik jednoznacznie symbolizuje przyszłego usurpatora.

4. Katastrofa cesarskiej floty¹⁹⁰: cesarska armia starała się przeprawić na statkach z Selymbrii do Heraklei. Nieoczekiwane rozpiętała się burza, znaczna część załogi utonęła w morzu.

5. Narodziny monstrum¹⁹¹: Pewnej nocy krzyki kobiety uniemożliwiły władcę odpoczynek. Jak się okazało kobieta urodziła monstrum.

6. Śmierć cesarskiego wierzchowca¹⁹²: W dalszej części wyprawy dochodzi do następnego nieszczęścia. Bez widocznej przyczyny najlepszy z cesarskich wierzchowców upada i natychmiast zdycha.

7. Nieszczęście w trakcie polowania na jelenia¹⁹³: Szlak cesarskiej armii przecina nieoczekiwanie stado jeleni. W tej sytuacji zdecydowano się zorganizować polowanie, które kończy się tragicznie. W jego trakcie bowiem zostaje zamordowany ulubiony cesarski oficer, pada on ofiarą służącego w armii barbarzyńcy (Gepidy)¹⁹⁴. Rzeczą jasna samo polowanie należy do częstych rozrywek cesarza, jak i jego otoczenia, w tym wojskowego¹⁹⁵. Sukcesy w łowach były wówczas oznaką powodzenia. W warunkach frontowych polowanie ma rzeczą jasna także walor praktyczny, służyć może uzupełnieniu zapasów z żywnością. Polowanie na jelenia uchodziło za stosunkowo łatwe¹⁹⁶, choć jako zwierzę płochliwe i szybkie

¹⁸⁸ J. K. Anderson, *Hunting in the Ancient World*. Berkeley–Los Angeles–London 1985. University of California Press, s. 52–53; M. Giebel, *Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und treuen Begleitern*. Darmstadt 2003. Theiss, s. 184–185; por. także J. Nollé, *Die Abwehr der wilden Schweine. Schwarzwildjagden im antiken Lykien*. München 2001. Biering&Brinkmann.

¹⁸⁹ Theophylaktos, *Geschichte..., Dialog*, s. 29 — por. przyp. 10.

¹⁹⁰ Ebd., VI.1., s. 162.

¹⁹¹ Ebd., VI.1., s. 163.

¹⁹² Ebd., VI.2., s. 163.

¹⁹³ Ebd., VI.2., s. 163–164.

¹⁹⁴ Los Gepidy został przedstawiony nieco później, ebd., VI.10., s. 176.

¹⁹⁵ W charakterze wprowadzenia zob. J. K. Anderson, *Hunting...* — por. przyp. 188; A. Demandt, *Prywatne życie...*, s. 166–172 — por. przyp. 184; w kontekście Bizancjum por. N. P. Ševčenko, *Wild Animals in the Byzantine Park*. W A. Littlewood, H. Maguire, J. Wolschke-Bulmahn (red.), *Byzantine Garden Culture*. Washington D. C. 2002. Dumbarton Oaks Research Library and Collection, s. 69–86, zwł. s. 69–70.

¹⁹⁶ B. Domagalski, *Der Hirsch in spätantiker Literatur und Kunst unter besonderer Berücksichtigung der frühchristlichen Zeugnisse (= Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband 15)*. Münster 1990. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, s. 53–112; tenże, *Hirsch*. W Reallexikon für Antike und Christentum, Stuttgart 1991. Anton Hiersemann Verlag, t. XV, szp. 551–577, tu szp. 554.

łatwo mogło uciec przed myśliwymi w gęstwinę lasu, co zresztą miało mieć niekiedy dalekosiązne konsekwencje¹⁹⁷.

8. Niebezpieczna przeprawa przez rzekę¹⁹⁸: Teofilakt donosi o ogromnych kłopotach w związku z przeprawą przez rzekę Xerogypsos. Most okazał się wąski, a okolice rzeki bagniste, co omal nie doprowadziło do katastrofy. Dopiero osobiste zaangażowanie władcy umożliwiło uspokojenie szeregów i szczęśliwe zakończenie przemarszu.

Autor kroniki dodatkowo wzmacnia niezwykłość zdarzeń, np. podkreśla, że łodzie, którymi miano płynąć do Heraklei, były dobrze przygotowane, czytelnik nie powinien więc spodziewać się żadnych trudności. W tej sytuacji informacja o sztormie niszczącym flotę cesarską jest tym bardziej niezwykła. Podobnie miejsce, które wybrano na obozowisko, nadawało się do tego idealnie. Było płaskie, a więc ułatwiało rozłożenie namiotów, a także obfitowało w żywność. Nie dość, że starannie wybrano miejsce noclegu, służby cesarscy oddzielili namiot władcy dodatkowymi zasłonami by zagwarantować mu spokój. Mimo tych zabiegów Maurycjusza dochodzą krzyki kobiety, która urodziła monstrum.

Niezwykle istotne jest to, iż Maurycjusz sam traktował opisywane wydarzenia jako znaki (*omina*). Po tym jak zaatakował go dzik, „[...] zrobił na czole znak krzyża, jak jest w zwyczaju czynić u chrześcijan w przypadku cudów. Kontynuował też marsz, dziwiąc się, jakie to zdarzyły mu się niewytłumaczalne rzeczy”¹⁹⁹. Wobec tych wszystkich wydarzeń cesarz „[...] był bardzo zasmucony. Obawiał się tego, co nadjejdzie, zaniepokojony tym, co się wydarzyło”²⁰⁰.

Także narodziny monstrum były dla Teofilakta jednoznaczną zapowiedzią nadciągającej katastrofy: „W tym roku na terenie pod Miastem [Konstantyno-

¹⁹⁷ Zob. Gy. Moravcsik, *Die hunnische Hirschsage*. W R. Stiehl, H. E. Stier (red.), *Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Festschrift für F. Altheim zum 6.10. 1968*. Berlin 1970. De Gruyter, t. II, s. 114–119; por. „Owo zaś plemię Hunów, jak powiadają, zupełnie nieznane było przedtem naddunajskim Trakom i samym Gotom. Nie wiedzieli bowiem, że sąsiadują ze sobą na wzajem, gdyż oddzieleni od siebie wielkim rozlewiskiem wody ciągnącym się w środku ich ziem, i jedni, i drudzy sądzili, że kraj przez nich zamieszkały stanowi rubież lądu suchego, a dalej jest już tylko morze nieprzebyte i woda bez kresu [...] Ponieważ jednak tak się przypadkiem zdarzyło, że byk ukłuty przez gza przebiegł przez wodę, puścił się za nim w pogон pasterz; ujrzałszy ziemię po drugiej leżącej stronie, doniósł o tym współplemiencom. Inni zaś powiadają, że to uciekająca łania jakimś myśliwym z plemienia Hunów pokazała tę drogę, ukrytą pod powierzchnią płytowych wód”; por. Hermiasz Sozomen, *Historia Kościoła*, S. Kazikowski, Z. Zieliński (ed.), Warszawa 1989. Instytut Wydawniczy PAX, VI, 37., s. 441.

¹⁹⁸ Theophylaktos, *Geschichte* ..., VI.3., s. 165 — por. przyp. 10.

¹⁹⁹ Ebd., V.16., s. 162. Tłumaczenie z greki na j. polski — Anna Kotłowska.

²⁰⁰ Ebd., VI.2., s. 163. Tłumaczenie z greki na j. polski — Anna Kotłowska.

polem — A.K.] urodziły się przedziwne istoty: jedno dziecko o czterech stopach, inne zaś o dwóch głowach. Mówią zaś ludzie piszący wnikliwie o przeszłości, że pojawienie się dziwnych istot nie przynosi nic dobrego dla miast”²⁰¹.

Znaki, jakie zapowiadają śmierć Maurycjusza (*omina mortis*), należą do charakterystycznych elementów cesarskich biografii. Dobry przykład stanowi dzieło Swetoniusza czy też *Historia Augusta*²⁰².

Zasadniczo wydarzenia do jakich dochodzi w trakcie wyprawy Maurycjusza zapowiadają rebelię Fokasa i straszliwą śmierć cesarza.

Nie analizując tego zagadnienia szerzej, podkreślić należy, że w dziele Teofilakta także w innych miejscach można znaleźć wzmianki o podobnych wydawnictwach²⁰³.

Biorąc pod uwagę kumulację wydarzeń — znaków zapowiadających śmierć cesarza, do jakich doszło w trakcie cesarskiej wyprawy warto postawić pytanie, czy również spotkanie cesarza ze słowiańskimi posłami-lirnikami można zinterpretować jako zapowiedź zbliżającej się śmierci władcy?

Mimo intensywnej lektury antycznych przekazów nie natrafiłem na analogiczny przypadek, to jest taki, w którym nieoczekiwane pojawienie się grupy wyposażonych jedynie w liry barbarzyńców miałoby zapowiadać zbliżającą się śmierć bądź inne nieszczęście.

Należy jednak zwrócić uwagę na symboliczne znaczenie liry. Lira pojawia się w atycznych i bizantyjskich sennikach, co nie jest bez znaczenia, gdyż „Ten gatunek literacki również w Bizancjum należał do ulubionych. Możemy założyć, że senniki, adresowane swą uniwersalną wymową chyba przede wszystkim do przeciętnego odbiorcy, osiągały znaczny wpływ na nastawienie czytelników, z pewnością w tym także Bizantyńczyków”²⁰⁴. Artemidor z Daldis (II w.n.e.) pisze w swoim senniku: „Gra na harfie i kitarze wróży szczęście małżeństwom i spółkom ze względu na harmonijne brzmienie. W innych okolicznościach to zła wróżba; oznacza niezgodę z powodu napięcia strun; niektórym zapowiada niedowład nóg, ponieważ struny wykonane są ze ściegien. To samo znaczenie co gra

²⁰¹ Ebd., VI.11, s. 176. Tłumaczenie z greki na j. polski — Anna Kotłowska.

²⁰² Zob. B. Mouchová, *Omina mortis in der Historia Augusta. Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung 7* ([1970] — Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1968/1969), S. 111–149.

²⁰³ Śmierć Maurycjusza zapowiada m.in. postać ascety [Theophylaktos, *Geschichte...*, VII.12., s. 192 — por. przyp. 10], a także mówiące pomniki [ebd., VIII. 13., s. 219–220]; por. w tej kwestii S. Leanza, *Motivi cristiani nelle storie di Teofilatto Simocatta. W Umanità e storia. Scritti in onore di Adelchi Attisani*. Messina 1971. Giannini, t. II, *Letteratura e Storia*, s. 553–574, tu s. 559–563.

²⁰⁴ G. Prinzing, *Bizantyńczycy wobec obcych* (= *Xenia Posnaniensis. Series Altera 5*). Poznań 1998. Księgarnia św. Wojciecha, s. 8.

ma śpiew przy akompaniamencie kitary”²⁰⁵. Podobne znaczenie liry znane jest z bizantyńskich senników²⁰⁶.

Warto z kolei, analizując spotkanie Maurycjusza z barbarzyńcami nad brzegu Oceanu Zachodniego zwrócić uwagę na symboliczne znaczenie kierunków świata w starożytności.

Christiane Sourvinou-Inwood stwierdza: „[...] Hades was under the earth but it could also be reached by going west [podkreślenie moje — M.W.] and crossing Okeanos which encircled the earth and going over and under the edge — though the underlying articulation need not have been as specific as this. Antikleia’s statement in Odyssey 11.155-9 confirms that in the constructed cosmology articulated in the Homeric Odyssey while the shades flew down to Hades the living could in theory reach the Land of the Dead by sailing west beyond Okeanos. For obvious reasons pertaining to the setting sun and its most obvious symbolic associations, the notion that the Land of the Dead lies in the west and/or that the west is associated with death, is found in several societies. In the Greek world it is not exactly that the Land of the Dead lies in the west (it lies under the earth); but it can be reached either by going downwards or by going west”²⁰⁷.

Zgodnie z wyobrażeniami starożytnych Greków i Rzymian wiecznie szczęśliwych spotkać można było także w świecie umarłych, a mianowicie w elizjum. Ta część świata umarłych, znana także jako wyspy szczęśliwe również znajdująca się miała na zachodnim krańcu świata: w ten sposób zrozumieć można uwagę nie

²⁰⁵ Artemidor z Daldis, *Rozważania o snach czyli onejokrytyka*. I. Żółtowska (ed.), Warszawa 1995. Alfa, I.56., s. 62; por. wydanie oryginalne: *Artemidori Daldiani Onirocriticon libri V*, R. A. Pack (ed.) (=Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana 1060). Leipzig 1963. Teubner, I. 56., s. 63.

²⁰⁶ Zob. anglojęzyczne wydanie: *The Oneirocriticon of Daniel: The Dreambook of the Holy Prophet Daniel with the Help of Holy God, according to the Alphabet*. W *Dreambooks in Byzantium. Six Oneirocritica in Translation, with Commentary and Introduction*. S. M. Oberhelman (ed.), Burlington 2008. Aldershot, s. 59–115, tutaj s. 91, punkt 261 („playing cymbals or citharas means quarrels”); *The Anonymous Oneirocriticon. An Additional (Dreambook) Drawn from the Experience of the Wise*. W *Dreambooks in Byzantium...*, — por. wyżej, s. 167–193, tutaj s. 174, punkt 141 („playing a cithara denotes an unlucky day”).

²⁰⁷ Ch. Sourvinou-Inwood, ‘Reading’ Greek death: to the end of the classical period. Oxford 1995. Clarendon Press, s. 60; por. także V. Manfredi, *Le Osote Fortunate. Topografia di un mito*. Roma 1996. L’Erma di Bretschneider; L. Albinus, *The House of Hades. Studies in Ancient Greek Eschatology* (=Studies in Religion 2). Aarhus 2000. Aarhus University Press, s. 67–89; M. Maślanka-Soro, *Wyspy szczęśliwe w starożytności: mit i rzeczywistość*. W E. Łukaszyk (red.), *Z dziejów toposu wyspy w kręgu literatur romańskich*. Kraków 2007. Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, s. 11–28.

tylko Homera, ale i Hezjoda²⁰⁸ czy Pindara²⁰⁹, podobnie wypowiadają się Plutarch²¹⁰, Diodoror Sycylijski²¹¹ i Pliniusz Starszy²¹². Wprawdzie muzyka, w tym instrumenty strunowe były nieznane zarówno greckim jak i rzymskim bóstwom świata podziemnego²¹³, to jednak „[...] stellten sie [Rzymianie—M.W.] sich das Elysium nicht anders als die Griechen, nämlich als ein Reich des Gesanges und der Kitharamusik vor”²¹⁴.

Informacje Teofilakta na temat niezwykłych słowiańskich posłańców pojawiają się wśród całej serii niezwyczajnych wydarzeń, jakie przytrafiły się cesarzowi Maurycjuszowi w trakcie dowodzonej przez niego wyprawy. Już samo nieoczekiwane spotkanie cesarza z grupą Słowian można potraktować jako swego rodzaju znak. Z tego powodu wydaje się, iż historia o muzykujących Hiperborejczykach, choć z zastrzeżeniami, może zostać zinterpretowana jako *omen mortis*. Kwestia ta wymaga jednak dalszych badań, realizowanych obecnie przez autora.

²⁰⁸ *Prace i dni*. W Hezjod, *Narodziny bogów (Theogonia). Prace i dni. Tarcza*. J. Łanowski (ed.), Warszawa 1999. Prószyński i spółka, s. 61–82, tu s. 65, w. 171–173a; por. także *Werke und Tage*. W Hesiod, *Theogenie. Werke und Tage*. A. von Schirnding, E. G. Schmidt (ed.), Darmstadt 1997². Oldenbourg Akademieverlag, s. 82–147, tu s. 95, w. 165–175 (wersja grecka i niemiecka).

²⁰⁹ Pindar, *II-ga oda olimpijska*. W Pindar, *Wybór poezji*. A. Szastyska-Siemion (ed.) (= *Biblioteka Narodowa* II.199.), Wrocław 1981. Ossolineum, s. 24–30 (thum. S. Srebrny), II.125.–135., s. 28–29; por. także *Zweite Olympische Ode*. W Pindar, *Siegeslieder*. D. Bremer (ed.), Düsseldorf-Zürich 2003². Artemis & Winkler, s. 16–25, II. 70.–75., s. 22–23 (wersja grecka i niemiecka).

²¹⁰ Plutarch's *Lives*. B. Perrin (ed.) (= *The Loeb Classical Library* 100). London — New York 1919. Harvard University Press, t. VIII, VIII.8., s. 21–23; wersja niemiecka: Plutarch, *Große Griechen und Römer*. K. Ziegler, W. Wuhrmann (ed.), Mannheim 2010³. Wunderkammer Verlag, t. V, 8., s. 189 (*Żywot Sertoriusza*).

²¹¹ Diodoros, *Griechische Weltgeschichte...*, por. przyp. 108, V.19.–20., s. 448–450.

²¹² C. Plinius Secundus d. Ältere, *Naturkunde*. K. Brodersen (ed.), Zürich — Düsseldorf 1996. Artemis & Winkler, VI.202.–203., s. 138–139.

²¹³ A. Zschätsch, *Verwendung und Bedeutung griechischer...*, — por. przyp. 103, s. 130; por. Teognis z Megary: „Żaden człowiek, gdy już przykryje go ziemia i zstąpi w dół do Erebu, domostwa Persefony, nie będzie się radował dźwiękiem fletu i liry, ani darami otrzymanymi od Dionizosa”, por. *Theognidea*. W Theognis. *Mimnermos. Phokylides. Frühe griechische Elegien. Griechisch und deutsch*, D. U. Hansen (ed.), Darmstadt 2005. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, s. 41–153, tutaj I.973.–975., s. 114–117 (thumaczenie z greki na jęz. polski Piotr Ł. Grotowski).

²¹⁴ G. Wille, *Musica Romana...*, — por. przyp. 103, s. 542–543. Na temat wyobrażeń grających na lirze muz, zdobiących rzymskie (w tym późnoantyczne, a więc chrześcijańskie) sarkofagi zob. tamże, s. 544–545; por. również Publius Wergiliusz Maro, *Eneida*, T. Karyłowski, S. Stabryła (ed.) (= *Biblioteka Narodowa* II.29.). Wrocław 1980. Ossolineum, VI.642.–650., s. 179; zob. także Vergil, *Aeneid*. W Virgil, *Eclogues, Georgics, Aeneid I–VI*. H. Rushton Fairclough, G. P. Goold (ed.) (= *The Loeb Classical Library* 63), Cambridge–Massachusetts–London 1999¹⁵. Harvard University Press, VI.642.–650., s. 576–577 (wersja łacińska i angielska).

IX. Uwagi końcowe

Przeprowadzone powyżej rozważania rzucają — jak wierzę — nowe światło na analizowany już niemal od 200 lat przekaz Teofilakta Simokatty opisujący spotkanie cesarza Maurycjusza z grupą Słowian-lirników.

Wzrost wiedzy o samym autorze, jak i okolicznościach powstania jego dzieła nakazują ostrożniej podchodzić do kwestii jego wiarygodności jako historiografa późnoantycznych Bałkanów. Wbrew poglądom spotykany w starszej literaturze przedmiotu²¹⁵ Teofilakt nie był naocznym świadkiem opisywanej wyprawy Maurycjusza. Jak już wcześniej wspominano, w tym czasie mieszkał w Aleksandrii.

Teofilaktowy opis słowiańskich posłów stanowi dowód na żywotność, aktualność greckiej i rzymskiej etnografii u schyłku starożytności. Wydaje się jednoznaczne, że cechy Słowian nad brzegu Oceanu Zachodniego nie bazują na rzetelnej wiedzy na temat peryferii osadnictwa słowiańskiego, a stanowią przykład funkcjonowania antycznej etnografii, stereotypowych wyobrażeń na temat mieszkańców krańca świata.

Wobec powyższego próby kształtowania wiedzy o kulturze (muzykalność), strukturze społecznej (egalitaryzm, pacyfizm) wczesnych Słowian na podstawie teofilaktowego przekazu zdaje się całkowicie nieuzasadnione. Wydaje się, że bardzo ograniczona jest także przydatność tego przekazu dla odtwarzania charakteru relacji awarsko-słowiańskich.

Teofilakt umieszcza historię o niezwykłych słowiańskich posłach wśród całej serii zaskakujących wydarzeń, które zapowiadają nadciągające nieszczęście. Fakt ten sugeruje, iż także epizod prezentujący posłów-lirników, wiodących niczym Hiperborejczycy pokojowy żywot na krańcach świata rozumieć można jako omen mortis, zapowiedź bliskiej śmierci cesarza.

I na koniec najważniejsze: także lokalizacja siedzib słowiańskich posłów nad Bałtykiem wydaje się nie do zaakceptowania. Kontekst, w jakim pojawia się analizowana wzmianka pozwala zakładać, iż informacji geograficznych Teofilakta nie można traktować dosłownie. Podobnie jak Hyperborejczycy, Feakowie i inni

²¹⁵ H. W. Haussig, *Theophylakts Exkurs...*, — por. przyp. 23; G. Labuda, *Fragmenty...*, — por. przyp. 12 oraz 23; H. Łowmiański, *Początki Polski...*, — por. przyp. 25.

wiecznie szczęśliwi, zasiedlali teofilaktowi Słowianie niedostępne zwykłym śmiertelnikom krańce naszego świata. Wszak już Pindar pisał „[...] ani na okrątach, ani pieszo (ani jako archeolog, ani jako historyk)²¹⁶ nie znalazłbyś przedziwnej drogi do igrzysk Hyperborejczyków”²¹⁷.

²¹⁶ Wtrącenie moje — M.W.

²¹⁷ Pindar, *X-ta oda pytyjska...*, X.33.–34., s. 111; zob. także Pindar, *Zehnte Pythische Ode...*, X.29.–30., s. 206–207 — por. przyp. 107.

ANEKS

Wyprawa cesarza Maurycjusza wg *Historii Teofilakta Simokatty* (w tłumaczeniu Anny Kotłowskiej)

(*Theophylacti Simocattae Historiae*. P. Wirth [ed.], Stuttgart 1972. Teubner, s. 222–224)

„V.16. Tymczasem dla spraw na wschodzie uśmiechnął się dzień; nie rozpoznał on jednak drogi z barbarzyńskiego łoża, mówiąc Homera językiem mitu, określany mianem „Różanopalcy”, skoro miecz nie poczerwieniał od ich krwi. Imperator przerzucił jak najszybciej siły do Europy, aby przygotować wyprawę pod Anchialos. Dowiedział się bowiem, że wojsko awarskie postanowiło natychmiast zatrzymać. Tak więc, spodziewając się spotkania z barbarzyńcami, poczynił przygotowania. Najczcigodniejsi ludzie w senacie wystosowali prośbę, aby cesarz powołał dowódcę w tej wojnie, a sam zrezygnował z osobistej przeprowadzonego uderzenia jednostkami cesarskimi. Skoro ten nie dał się przekonać, przełożony rangi kościelnych (patriarcha — A.K.) prosił cesarza, aby złożył dowództwo i znalazł sobie inne zajęcie. Kiedy i ten czcigodny człowiek nie okazał się przekonujący, cesarzowa wraz z dziećmi prosiła i błagała swego męża cesara o ponowne rozważenie decyzji. Gdy i jej prośba nie wywołała wstydu na jego twarzy, a słowo nie uzyskało perswazyjnej mocy, imperator Maurycjusz wyszedł z pałacu na odległość półtora parasanga. Miejsce to nosi u Bizantyńczyków nazwę Hebdomon. Tego dnia nastąpiło wielkie zaćmienie Słońca. Był to zaś dziewiąty rok (panowania — A. K.) imperatora Maurycjusza. Doszło też do niezwykłej zawieje: wiatr południowy tak silny, że nawet zagrzebane w ziemi kamienie podnoszone były przez wzburzoną falę. Imperator zaś usłyszawszy, że Pers Dalaudzas przybył doń, powrócił do stolicznego miasta. Odprawiwszy jak najsprawniej petycję poselstwa, natychmiast powrócił do przedmiotu wyprawy. Pragnąc, aby pewna boska moc walczyła po jego stronie, spędził noc w świątyni religii chrześcijańskiej, zbudowanej przez imperatora Justyniana. Świątynia nosi nazwę

Boskiej Mądrości. Ponieważ nie ukazała mu się żadna wizja senna, modlił się wraz z ludem w domu Matki Bożej pod Miastem, spędzając cały dzień na liturgii i uczestnicząc w Boskiej uczcie: świętynia ta nosi nazwę Przy Źródle. Następnego dnia cesarz wyszedł stamtąd i udał się do tzw. Hebdomon; szóstego dnia znalazł się w Rheim. Tam zebrał się nieprzeliczony tłum błagalników, domagając się jakichś datków od cesarza. Natomiast imperator, zamknawszy zebrany tłum we wnętrzu pałacu, uznał za godnych łaskawości. Rozdzielał pewną ilość srebrnych monet, przekonał zgromadzony tłum, że rozumie cierpienie, jakie przynosi bieda. Następnego dnia rano rozkazał wszyscy zadać trąbom, wymaszerował. Przybywszy do Rhamfosa, poprzedzany był przez gwardię, szyk układał się w długi szereg. Imperator był dumny z uroczystego szyku, jaki przyjęła jego armia: żołnierze szli za nim, drzewo krzyża Chrystusa wznosiło się w góre na złotej włóczni i poprzedzało cesarza oraz oddziały przyboczne. Drugiego dnia rano przeogromne zwierzę (a był to dzik) pojawiło się przy cesarzu. Koń cesarski, spłoszony nagłym widokiem zwierzęcia, stanął dęba zrzucając cesarza. Cesarz jednak, trzymając się mocno cugli, samodzielnie poskromił konia: ten bowiem, straciwszy z oczu straszny widok, zmienił nastawienie i ponownie dał się okiełznać lejcom. Tymczasem zwierzę, przez nikogo nie atakowane w swej bezkonkurencyjnej sile, miało bezkarną drogę ujścia. Imperator zaś, z powodu niespodziewanego pojawienia się zwierzęcia, zrobił na czole znak krzyża, jak jest w zwyczaju czynić u chrześcijan w przypadku cudów. Kontynuował też marsz, dziwiąc się, jakie to zdarzyły mu się niewyłumaczalne rzeczy.

VI.1 Spędziwszy zatem czas w pobliżu Selymbrii, imperator poczynił przygotowania wyprawy drogą morską do Perintu, który młodsi mają w zwyczaju nazywać Herakleią. Tak więc udostępniono szybkie staki, stosowne do przedsięwzięcia, aby umożliwić cesarską podróż. Gdy rozpoczęto się wypłynięcie imperatora, gwałtownie wzburzyła się woda, wezbrały fale wskutek silnego wiatru, tak że wioślarze uznali, iż należy przerwać wiosłowanie, a statki zostawić losowi. Imperator wraz ze swoim pięćdziesięciowiosłowcem szczęśliwie ocalał i schronił się w Daonian, unikając rozbicia okrętu. Imperator, spędziwszy w tym miejscu noc, w brzasku świtu wsiadł na cesarskiego konia i udał się do Heraklei. Tam odwiedził świętynię męczennicy Glykerii, a uczciwszy jej grób złożył datek, dzięki któremu część świętyni spalona przez Awarów, nabrala nowego piękna. Zorganizował wszyscy oddziały, wyszedł z miasta. Po przejściu czterech parasangów, kiedy słońce zaczęło zachodzić, rozłożył obóz na płaskim terenie, który był dobrze zaludniony i w związku z tym zapewniał obfite zaopatrzenie w żywność. W tym miejscu cesarz wyznaczył rów obozowy. Kiedy ludzie straży przybocznej cesarza zaczęli — dla zachowania szacunku — zajmować miejsce w cesarskim

namiocie, rozległ się kobiecy głos. Krzyk się powtórzył i niósł się coraz mocniej. Zwiastował on bóle porodowe. Jeden z hypaspistów, co są przy cesarzu, wyszedł nawet, aby powstrzymać kobietę od wydawania nieprzyjemnego głosu. Gdy znalazł się w małym pomieszczeniu, poznał przyczynę krzyku: kobieta rodziła. Noworodek okazał się niepełnosprawny. Dziecko nie miało bowiem oczu, powiek i brwi, a rączki i ramionka niewłaściwe, zdeformowane. Przy biodrze miało ogon podobny do rybiego. Na ten widok, hypaspistes sprawił, że ojciec, matka i dziecko doprowadzeni zostali przed cesarza. Imperator zaś, na widok potwornej istoty wypytał rodziców, jak to było możliwe. Nie dowiedziawszy się niczego od rodziców, zakończył widowisko i rozkazał zabić potworka. Matka dziwnej istoty została wygnana, a samo dziecko pokosztowało miecza.

VI.2. Drugiego dnia cesarz zmienił miejsce pobytu i wyruszył w stronę miejsca zwanego Enaton. Po przebyciu dwóch parasangów zbudował rów obozowy. Otóż na tym terenie znaczniejszy z rumaków cesarskich, świecący złotym strojem, upadłszy doznał złamania i wkrótce zdechł. Cesarz, pod wrażeniem tych wróżb, wszystkich zwiastunów nagłych i niezwykle strasznych wydarzeń, był bardzo zasmucony. Obawiał się tego, co nadziejście, zaniepokojony tym, co się wydarzyło. Nazajutrz, gdy cesarz spacerował, pojawiło się stado jeleni. Ludzie imperatora zaczęli więc miotać w zwierzęta strzałami i pociskami. Trafiony został największy jeleń ze stada i zwyczajowo nastąpił zażarty pościg myśliwych. Słońce zachodziło, jeleń wciąż uciekał, a dzięki chyzości kopyt zmylił polowanie. Pozostali się już zatrzymali i jedynie jeden z włóczników cesarza, mąż z plemienia Gepidów, kontynuował pościg. Tymczasem jeleń zmierzał do gęstwiny, aby po szybkim szlaku ukryć się w liściastych zaroślach. Ludzie na przedzie ucieśli się udaną rywalizacją, szczególnie zainteresowani pomyślnym zakończeniem. Gepida zaś, widząc młodzieńca odzianego w jasną szatę i złoty, ozdobny pas, spięty klamrą, a uzdy jego konia też były złote, zabił go, nieszczęsnego, podstępnie w jakimś jarze. Włócznik zatem, zamiast jelenia przyniósł od siebie zdradę: złą zdobycz zlej zasadzki. Linki, sieci i wnyki stały się dlań złotą rzeczywistością, przewodnikiem i atrakcyjnym towarzyszem. O pierwszej straży nocnej zbrodniarz powrócił do obozu. Ponieważ cesarz i jego ludzie nigdzie nie widzieli włócznika, zniknięciem tym zaniepokoili się w duszy. Tymczasem koń błakał się tu i ówdzie, a pewien rolnik zauważyszył to, przyprowadził go za wał obozowy. Cesarz, nabrawszy podejrzeń, uznał tamtego za winnego zabójstwa i skażał na karę tortur.

Nazajutrz trzej mężczyźni, Słowianie z pochodzenia, zostali pojmani przez hypaspistów cesarza, a nie mieli ze sobą ani nic żelaznego, ani machin wojennych. Bagażem ich były kitary i nic poza tym nie nieśli. Cesarz zapytał zatem,

jakie jest ich plemię i na jakie „przedstawienia” zostali przeznaczeni, czyli o przy-
czynę ich pojawienia się na ziemiach rzymskich. Oni powiedzieli, że są z plemie-
nia Słowianami, którzy zamieszkują przy krańcu zachodniego Oceanu, natomiast
Chagan poprzez wysłanych tam do nich posłów, na zgromadzeniu zbrojnych ob-
darował przywódców plemiennych licznymi darami. Oni zaś, mimo przyjęcia
darów, odmówili mu sojuszu, mocno podkreślając dużą odległość. Wysłali do
Chagana z przeprosinami właśnie ich, niniejszych jeńców: droga trwała piętna-
ście miesięcy. Chagan, zlekceważyszy prawa posłów, zabronił in powrotu.
Kiedy zatem usłyszeli, że lud Rzymian jest — jak wieść niesie — pod względem
bogactwa i łagodności najsławniejszym, postanowili wykorzystać okazję i za-
wrócili do Tracji. Niosą kitary, gdyż nie jest przyjęte zakładanie zbroje na ciała.
Ziemia ich nie zna żelaza: stąd życie ich upływa pokojowe i spokojne. Grają na
lirach, nie wiedząc, jak grzmią trąby wojenne. Ci, którym nieznana jest wojna,
mogliby zresztą stwierdzić, że mają zwykle bardziej prymitywne ćwiczenia mu-
zyczne. Po tych słowach imperator, oczarowany plemieniem, przybyłych doń
barbarzyńców zaszczycił gościnnością. Podziwiając wielkość ich ciał i smukłość
kształtów, wysłał ich pod eskortą do Heraklei.

VI.3. Trzeciego dnia wysłano z Miasta (Konstantynopola — A.K.) posłów do
cesarza; intencją senatu było przejęcie powrotu cesarza z wyprawy. Imperator
zaś, zupełnie nic nie przedstawiwszy poselstwu, nakazał posłom wracać.
Czwartego dnia i sam imperator zwrócił. Przeprawa była trudna do przejścia,
tak ze względu na fakt, iż most był zbyt wąski dla wejścia tak dużych wojsk, jak
i z powodu okolicznych terenów podmokłych. W pobliżu znajdowały się bowiem
źródła rzeki, którą miejscowi nazywają Kserogypsos. Armia była nieprzygotowa-
na do przeprawy: na moście rozległ się rwetes, w tłumie zabrzmiął nieoczekiwany
krzyk, a ktoś w tym ścisiku został zrzucony z mostu. Cesarz zsiadł z konia,
i chwyciwszy kij, osobiście przywrócił spokój. Porządkując ruch tłumu, uzyskał
swobodny przemarsz, kończąc zamieszanie i w krótkim czasie zapewniając bez-
pieczeństwo wojskom. Tak to cesarz, bez pożywienia spędżając cały dzień na
moście, utrzymał przejście w trudnym miejscu. Kiedy słońce skłaniało się ku
zachodowi, rozłożył obóz w odległości dwóch znaków [*dom.* milowych] od mostu.
Nastecnego dnia wyznaczył obóz w pobliżu Anchialos, spędził tam 15 dni, a na-
stępnie odszedł do stołecznego miasta. Usłyszał bowiem, że do Bizancjum przy-
byli posłowie od króla Persów. Trzeciego dnia do stołecznego miasta przybyli
posłowie z Iberii Celtyckiej (w nowszym języku nazywa się ich Frankami); imio-
na tych posłów: Bosos i Bettos.”

Verzeichnis der zitierten Literatur

Wykaz cytowanej literatury

Schriftquellen Źródła pisane

Ammianus/Ammianus

Ammianus Marcellinus, *Römische Geschichte*. W. Seyfarth (ed.) (=Schriften und Quellen der alten Welt 21:4). Berlin 1978. Akademie Verlag.

Ammianus Marcellinus, *Dzieje rzymskie*. I. Lewandowski (ed.), Warszawa 2002. Prószyński i spółka, Bd. II.

Artemidor von Daldis / Artemidor z Daldis

Artemidori Daldiani *Onirocriticon libri V*. R. A. Pack (ed.) (=Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana 1060). Leipzig 1963. Teubner.

Artemidor von Daldis, *Das Traumbuch*. K. Brackertz (ed.), München–Zürich 1979. Deutsche Taschenbuch Verlag.

Artemidor z Daldis, *Rozważania o snach czyli onejokrytyka*. I. Żółtowska (ed.), Warszawa 1995. Alfa.

Cassius Dio / Kasjusz Dion

Cassius Dio, *Römische Geschichte*. O. Veh (ed.), Düsseldorf 2007. De Gruyter, Bd. V, *Epitome der Bücher 61–80*.

Cäsar / Cezar

C. Iulius Caesar, *Der Gallische Krieg*. O. Schönberger (ed.), München–Zürich 1990. De Gruyter.

Gajusz Juliusz Cezar, *Wojna galajska*. E. Konik, W. Nowosielska-Konikowa (ed.), Wrocław 1978. Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.

Claudius Ptolemaeus / Klaudiusz Ptolemeusz

Klaudios Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*. A. Stückelberger, G. Graßhoff *et al.* (ed.), Basel 2006. Verlag Schwabe, Bd. I–II.

Diodor / Diodor Sycylijski

Diodorus, *Griechische Weltgeschichte, Buch I–X, Teil 1–2*. G. Wirth, O. Veh, T. Nothers (ed.) (= Bibliothek der griechischen Literatur 35). Stuttgart. Anton Hiersemann-Verlag, 1992: Teil 1; 1993: Teil 2.

Einhard / Einhard

Einhard, *Das Leben Karls der Großen*. In *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte*, R. Rau (ed.) (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 5). Darmstadt 1993. Rütten & Loening Verlag.

Einhard, *Życie Karola Wielkiego*. J. Parandowski, A. Gieysztor (ed.) (= *Biblioteka Narodowa* II.59). Wrocław 1950. Ossolineum.

Herodot / Herodot

Herodot, *Historien*. J. Feix (ed.), München–Zürich 1988. Artemis&Winkler, Bd. I.

Herodot, *Dzieje*. S. Hammer, R. Turasiewicz (ed.) (= *Biblioteka Narodowa*, II. 252). Wrocław–Warszawa–Kraków 2005. Ossolineum.

Hesiod / Hezjod

Hesiod, *Werke und Tage*. In Hesiod, *Theogonie. Werke und Tage*. A. von Schirnding, E. G. Schmidt (ed.), Darmstadt 1997². Oldenbourg Akademieverlag, S. 82–147.

Hezjod, *Prace i dni*. In Hezjod, *Narodziny bogów (Theogonia). Prace i dni. Tarcza*. J. Łanowski (ed.), Warszawa 1999. Prószyński i spółka, S. 61–82.

Homer / Homer

Homer, *Odyssee*. A. Weiher, A. Heubeck (ed.), Zürich 1994. Artemis&Winkler.

Homer, *Odyseja*. L. Siemieński, Z. Abramowiczówna, J. Łanowski (ed.) (= *Biblioteka Narodowa*, II. 21.). Wrocław–Warszawa–Kraków 1992. Ossolineum.

Johannes von Ephesus / Jan z Efezu

Die Kirchen-Geschichte des Johannes von Ephesus. J. M. Schönfelder (ed.), Monachium 1862. J.J. Lentner.

Jordanes / Jordanes

Iordanis de origine actibusque Getarum. F. Giunta, A. Grillone (ed.) (= *Fonti per la Storia d'Italia* 117). Roma 1991. Istituto Storico Italiano per il Medio Evo.

Jordanes, *Die Gotengeschichte*. L. Möller (ed.), Wiesbaden 2012. marix Verlag.

Kasjodor i Jordanes Historia gocka czyli scytyjska Europa. E. Zwolski (ed.) (= *Rozprawy Wydziału Historyczno-Filologicznego* 49). Lublin 1984. Wydawnictwo Towarzystwa Naukowego Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego.

Livius/Liwiusz

T. Livius, *Römische Geschichte, Buch IV–VI*. H. J. Hillen (ed.), Düsseldorf–Zürich 1997. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Tytus Liwiusz, *Dzieje Rzymu od założenia miasta, księgi I–V*. A. Kościółek, J. Wolski, M. Brożek (ed.) (= *Biblioteka przekładów z literatury antycznej* 14). Wrocław–Warszawa–Kraków 1968. Ossolineum.

Miracula / Cuda

Les plus anciens recueils des Miracles de Saint Démétrius et la pénétration des Slaves dans les Balkans. P. Lemerle (ed.), Paris 1979. Éditions du Centre national de la recherche scientifique, Bd. I (*Le texte*).

Cuda św. Dymitra. In *Testimonia najdawniejszych dziejów Słowian. Seria grecka*, A. Brzostkowska, W. Swoboda (ed.) (= *Prace Slawistyczne* 63). Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1989. Ossolineum, Bd. II, *Pisarze z V–X wieku*, S. 162–235.

Nestorchronik / Powieść lat minionych

Die Nestorchronik. Die altrussische Chronik, dem Mönch des Kiever Höhlenklosers Nestor zugeschrieben, in der Redaktion des Abtes Sil'vestr aus dem Jahre 1116, nach den Handschriften rekonstruiert. Lavrent'evskaja, Radzivilovskaja, Akademičeskaja, Troickaja, Ipat'evskaja und Chlebnikovskaja. L. Müller (ed.) (= *Forum Slavicum* 56), München 2001. Wilhelm Fink Verlag.

Powieść lat minionych. F. Sielicki (ed.), Wrocław–Warszawa–Kraków 1968. Ossolineum.

Nikephoros Gregoras / Nikefor Gregoras

Nicephori Gregorae Byzantina Historia. L. Schopen (ed.), Bonn 1829. Ed. Weberi.

Nikephoros Gregoras, Rhomäische Geschichte. Historia rhomad'ke. J. L. van Dieten (ed.) (= *Bibliothek der griechischen Literatur* 4). Stuttgart 1973. Anton Hiersemann Verlag, Bd. I, *Kapitel I — VII*.

Photius / Focjusz

Photius, *Bibliothèque*. R. Henry (ed.), Paris 2003². Belles Lettres, Bd. I (*Codices 1–83*).

Focjusz, *Biblioteka*. O. Jurewicz (ed.), Warszawa 1986. Instytut Wydawniczy PAX, Bd. I, (*kodeksy 1–65*).

Pindar / Pindar

Pindar, *Zehnte Pythische Ode*. In Pindar, *Siegeslieder*. D. Bremer (ed.), Düsseldorf-Zürich 2003. Artemis & Winkler, 204–209.

Pindar, *X-ta oda pytyjska*. In Pindar, *Wybór poezji*. A. Szastyńska-Siemion (ed.) (= Biblioteka Narodowa II.199.). Wrocław 1981. Ossolineum, 111–112.

Pindar, *Zweite Olympische Ode*. In Pindar, *Siegeslieder*. D. Bremer (ed.), Düsseldorf-Zürich 2003². Artemis & Winkler, 16–25.

Pindar, *II-ga oda olimpijska*. In Pindar, *Wybór poezji*. A. Szastyńska-Siemion (ed.) (= Biblioteka Narodowa, II.199.). Wrocław 1981. Ossolineum, 24–30.

Plinius / Pliniusz

C. Plinius Secundus d. Ältere, *Naturkunde*. R. König, G. Winkler (ed.), München–Zürich –Düsseldorf. Artemis & Winkler 1974 (Buch II), Zürich–Düsseldorf. Artemis & Winkler 1996 (Buch V).

Plutarch / Plutarch

Plutarch's *Lives*. B. Perrin (ed.) (= *The Loeb Classical Library* 100). London–New York 1919. Harvard University Press, Bd. VIII (*Vita Sertorii*).

Plutarch's *Lives*. B. Perrin (ed.) (= *The Loeb Classical Library* 101). London–New York 1920. Harvard University Press, Bd. IX (*Vita Marii*).

Plutarch, *Große Griechen und Römer*. K. Ziegler, W. Wuhrmann (ed.), Mannheim 2010³. Wunderkammer Verlag (*Vita Marii, Vita Sertorii*).

Plutarch z Cheronei, *Żywoty sławnych mężów*. M. Brożek, T. Sinko (ed.) (=Biblioteka Narodowa II.3.). Wrocław 1955. Ossolineum (*Vita Marii*).

Pomponius Mela / Pomponiusz Mela

Pomponius Mela, *Kreuzfahrt durch die alte Welt*. K. Brodersen (ed.), Darmstadt 1994. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Pomponiusza Meli Chorographia czyli Opis kręgu Ziemi. M. Golias, S. Szarypkin, K. T. Witczak, S. Sołtysiak (ed.), Piotrków Trybunalski 2011. Naukowe Wydawnictwo Piotrkowskie.

Priscus / Priskos

Priscus of Panium. In *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus*. R. C. Blockley (ed.) (=ARCA — Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs 10). Wiltshire 1983. Francis Cairns Publications, Bd. II, *Text, Translation and Historiographical Notes*.

Priskos z Panion. In A. Brzostkowska, W. Swoboda (ed.), *Testimonia najdawniejszych dziejów Słowian. Seria grecka* (= *Prace Slawistyczne* 63), Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1989. Ossolineum, Bd. II, Pisarze z V–X wieku, 9–19.

Pseudo-Maurikios / Pseudo-Maurycjusz

Das Strategikon des Maurikios, G. T. Dennis, E. Gamillscheg (ed.) (= *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 17). Wien 1981. Dumbarton Oaks Research Library and Collection.

Sozomenos / Sozomen

Sozomenos, *Historia ecclesiastica. Kirchengeschichte*. G. Ch. Hansen (ed.) (= *Fontes Christiani* 73). Turnhout 2004. Brepols.

Hermiasz Sozomen, *Historia Kościoła*. S. Kazikowski, Z. Zieliński (ed.), Warszawa 1989. Instytut Wydawniczy PAX.

Tacitus/Tacyt

P. Cornelius Tacitus, *Annalen*. E. Heller (ed.), Darmstadt 1992. De Gruyter.

Tacyt, *Roczniki*. S. Hammer (ed.), Warszawa 1957. Ossolineum.

P. Cornelius Tacitus, *Germania*. A. A. Lund (ed.), Heidelberg 1988. C. Winter Universitätsverlag.

P. Cornelius Tacitus, *Germania*. T. Płociennik, J. Kolendo (ed.) (= *Fontes Historiae Antiquae* 10). Poznań 2008. Wydawnictwo Naukowe UAM.

The Anonymous Oneirocriticon

The Anonymous Oneirocriticon. An Additional (Dreambook) Drawn from the Experience of the Wise. In *Dreambooks in Byzantium. Six Oneirocritica in Translation, with Commentary and Introduction*. S. M. Oberhelman (ed.), Burlington 2008. Aldershot, 167–193.

The Oneirocriticon of Daniel

The Oneirocriticon of Daniel: The Dreambook of the Holy Prophet Daniel with the Help of Holy God, according to the Alphabet. In *Dreambooks in Byzantium. Six Oneirocritica*

- in Translation, with Commentary and Introduction.* S. M. Oberhelman (ed.), Burlington 2008: Aldershot, 59–115.
- Theognis / Teognis z Megary**
- Theognis, *Theognidea*. In *Theognis. Mimnermos. Phokylides. Frühe griechische Elegien*. D. U. Hansen (ed.), Darmstadt 2005. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 41–153.
- Theophanes / Teofanes**
- The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and near Eastern History AD 284–813*, C. Mango, R. Scott, G. Greatrex (ed.), Oxford 1997. Oxford University Press.
- Theophylaktos Simokates / Teofilakt Simokatta**
- Theophylacti Simocattae Historiae*. P. Wirth (ed.), Stuttgart 1972. Teubner.
- Theophylaktos Simokates, *Geschichte*. P. Schreiner (ed.) (= *Bibliothek der griechischen Literatur* 20). Stuttgart 1985. Anton Hiersemann Verlag.
- Teofylakt Simokatta, *Historia*. In A. Brzostkowska, W. Swoboda (ed.), *Testimonia najdawniejszych dziejów Słowian. Seria grecka* (= *Prace Slawistyczne* 63). Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1989. Ossolineum, Bd. II, *Pisarze z V–X wieku*, 254–291.
- The History of Theophylact Simocatta: an English translation with introduction and notes*. M. und M. Whitby (ed.), Oxford 1988. Oxford University Press.
- Teofilact Simcata, *Istorie bizantină domnia împăratului Mauricius (582–602)*. H. Mihaescu (ed.) (= *Scriptores Byzantini* 9). Bucureşti 1985. Editura Academiei Republicii Socialiste România.
- Theofylaktos Simokattes, *Na přelomu věků*. V. Bahník, O. Tůma (ed.), Praha 1986. Odeon.
- Teofilatto Simocata, *Questioni naturali* (= *Collana di studi greci* 23–24). Neapel 1965. Libreria Scientifica.
- Theophylactus Simocates, *On predestined terms of life*. Ch. Garton, L. G. Westerink (ed.), Buffalo–New York 1978. State University of New York.
- Theophylacti Simocatae Epistulae*, I. Zanetto (ed.), Leipzig 1985. Teubner.
- Teofilakt Symokatta, *Listy*, J. Parandowski (ed.), Kraków 1953. Ossolineum.
- Vergil / Wergiliusz**
- Vergil, *Aeneid*. In Vergil, *Eclogues, Georgics, Aeneid I–VI*. H. Rushton Fairclough, G. P. Goold (ed.) (= *The Loeb Classical Library* 63). Cambridge–Massachusetts–London 1999¹⁵. Harvard University Press.
- Vergil, *Aeneis*. R. A. Schröder (ed.), Darmstadt 1968. Oldenbourg Akademieverlag.
- Publius Wergiliusz Maro, *Eneida*. T. Karyłowski, S. Stabryła (ed.) (= *Biblioteka Narodowa* II.29.). Wrocław 1980. Ossolineum.
- Vitruv / Witruwiusz**
- Vitruv, *Zehn Bücher über Architektur*. C. Fensterbusch (ed.), Berlin 1964. Akademie-Verlag.
- Witruwiusz, *O architekturze ksiąg dziesięć*. K. Kumaniecki, A. Sadurska (ed.), Warszawa 2004. Prószyński i spółka.

Studien
Opracowania

- Albinus L. 2000. *The House of Hades. Studies in Ancient Greek Eschatology* (=Studies in Religion 2). Aarhus. Aarhus University Press.
- Anderson J. K. 1985. *Hunting in the Ancient World*. Berkeley–Los Angeles–London. University of California Press.
- Anonym. 1823. O Muzyce dawnych Słowian. *Lech. Dziennik polski poświęcony literaturze, dziejom ojczystym, i współczesnym*, 1 (5), 129–134.
- Bakker E. J., Jong de I. J. F., Wees van H. (Hrsg.). 2002. *Brill's Companion to Herodotus*. Leiden–Boston–Köln. Brill.
- Bálint Cs. 1993. *Probleme der archäologischen Forschung zur awarischen Landnahme*. In M. Müller-Wille, R. Schneider (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte* (=Vorträge und Forschungen 41). Sigmaringen. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. I, 195–273.
- Barceló P. 1998. *Die Darstellung von Naturkatastrophen in der spätantiken Literatur*. In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), *Naturkatastrophen in der antiken Welt* (=Geographica Historica 10). Stuttgart. Franz Steiner Verlag, 99–104.
- Barceló P., Ferrer J. J. 2006. *Die Phokäer und die Iberische Halbinsel*. In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), 'Troianer sind wir gewesen' — *Migrationen in der antiken Welt* (=Geographica Historica 21). Stuttgart. Franz Steiner Verlag, 291–299.
- Barford P. 2001. *The Early Slavs. Culture and Society in Early Medieval Eastern Europe*. London. Cornell University Press.
- Barthold F. W. 1839. *Geschichte von Rügen und Pommern*. Hamburg: bei Friedrich Perthes, Bd. I, *Von den ältesten Zeiten bis auf den Untergang des Heidenthums*.
- Bayens N. H. 1912. The literary construction of the history of Simocatta. In La célébration du soixante — quinzième anniversaire de la fondation de l'université nationale de Grèce (1837–1912). Athènes. Hestia, 32–41.
- Benedicty R. 1962. Die Milieu-Theorie bei Prokop von Kaisareia. *Byzantinische Zeitschrift* 55, 1–10.
- Bichler R. 2000. *Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker; ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte*. Berlin. Oldenbourg Akademieverlag.
- Bichler R. 2004. *Herodotus' Ethnography. Examples and Principles*. In V. Karageorghis, I. Taifacos (Hrsg.), *The World of Herodotus. Proceedings of an international conference held at the Foundation Anastasios G. Leventis, Nicosia, September 18–21, 2003 and organized by the Foundation Anastasios G. Leventis and the Faculty of Letters, University of Cyprus*. Nicosia. Anastasios G. Leventis Foundation, 91–112.

- Biermann F. 2009a. Kommentar zum Aufsatz von Florin Curta: Utváření Slovanů (se zvláštním zřetelem k Čechám a Moravě) — The Making of the Slavs (with a special emphasis on Bohemia and Moravia), Archeologické rozhledy 60, *Archeologické rozhledy* 61, 337–349.
- Biermann F. 2009b. *Byzantine Coin Finds from the 6th to the 8th century between Elbe and Oder and their meaning for Settlement History*. In M. Wołoszyn (Hrsg.), *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th Century* (=Moravia Magna. Seria Polona 3). Kraków. Polish Academy of Arts and Sciences, Institute of Archaeology University of Rzeszów, 531–544.
- Biermann F. 2013a. *Möglichkeiten und Probleme naturwissenschaftlicher Datierungen frühslawischer Siedlungsbefunde*. In M. Dulinicz, S. Moździoch (Hrsg.), *The Early Slavic Settlement of Central Europe in the light of new dating evidence* (=Interdisciplinary Medieval Studies 3). Wrocław. Instytut Archeologii i Etnologii PAN, Wrocław, 11–23.
- Biermann F. 2013b. *Neue völkerwanderungs- und slawenzeitliche Münzfunde aus Brandenburg und ihre wirtschaftliche Aussage*. In M. Bogucki, M. Rębkowski (Hrsg.), *Economies, monetisation and society in the West Slavic Lands 800–1200 AD* (=Wojnickie Spotkania Mediewistyczne 2). Szczecin. Institute of Archaeology and Ethnology, Polish Academy of Sciences, Centre for Medieval Archaeology of the Baltic Region in Szczecin, Chair of Archaeology, University of Szczecin, 223–235.
- Biermann F., Dalitz S., Heussner K.-U. 1999. *Der Brunnen von Schmerzke, Stadt Brandenburg a.d. Havel, und die absolute Chronologie der frühslawischen Besiedlung im nordostdeutschen Raum*. Praehistorische Zeitschrift 74, 219–243.
- Bischoff D. 2002. *Die älteste Leier Nordeuropas aus einer germanischen Siedlung in Bremen-Habenhausen*. Studien zur Musikarchäologie 3, 215–236.
- Boroń P. 2012. *Słowianie w pierwszych kontaktach z cywilizowanym światem (VI–VIII w.)*. In M. Franz, Z. Pilarczyk (Hrsg.), *Barbarzyńcy u bram. Mare integrans. Studia nad dziejami wybrzeży Morza Bałtyckiego*. Toruń. Wydawnictwo Adam Marszałek, 203–221.
- Brachmann H. J. 1984. Die Funde der Gruppe der Prager Typs in der DDR und ihre Stellung im Rahmen der frühslawischen Besiedlung dieses Gebietes. *Slavia Antiqua* 29 (1983), 23–64.
- Brandes W. 2007. *Herakleios und das Ende der Antike im Osten. Triumph und Niederlagen*. In M. Meier (Hrsg.), *Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen*. München. C.H. Beck, 248–258.
- Brather S. 2001a. *Archäologie der Westslawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa* (=Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 30). Berlin–New York. De Gruyter.
- Brather S. 2001b. *Die Armbrustsprossenfibel von Prützke. Eine baltische Fibelvariante und die frühen slawischen Brandgräber*. In M. Meyer (Hrsg.), „Trans album flu-

- vium". *Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag (= Internationale Archäologie. Studia honoraria 10)*. Rahden / Westf. Verlag Marie Leidorf, 479–492.
- Brather S. 2004. *The beginnings of Slavic settlement east of the River Elbe*. *Antiquity* 78 (300), 314–329.
- Bredow I., von. 1998. *Die mythischen Bilder der Naturkatastrophen*. In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), *Naturkatastrophen in der antiken Welt (= Geographica Historica 10)*. Stuttgart. Franz Steiner Verlag, 162–168.
- Bridgman T. P. 2005. *Hyperboreans. Myth and History in Celtic-Hellenic Contacts*. New York–London. Routledge.
- Bringmann K. 1989. *Topoi in der taciteischen Germania*. In H. Jankuhn, D. Timpe (Hrsg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse III:195.)*. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, Bd. I, 59–78.
- Brodersen K. 2003. *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumfassung (=Spudasmata. Studien zur klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten 59)*. Hildesheim–Zürich–New York. Georg Olms Verlag.
- Brodka D. 2004. *Die Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisarea, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes (= Studien und Texte zur Byzantinistik 5)*, Frankfurt am Main–Berlin–Bern–Bruxelles–New York–Oxford–Wien. Peter Lang International Academic Publishers.
- Brodka D. (ed.), Prokopiusz z Czarei, *Historia wojen*. Kraków 2013. Historia Iagellonica, Bd. I, *Wojny z Persami i Wandalami*.
- Bury J. B. 1888. The Chronology of Theophylaktos Simokatta. *The English Historical Review* 3, 310–315.
- Bury J. B. 1889. *A History of the Later Roman Empire. From Arcadius to Irene (395 A.D. to 800 A.D.)*. London. Macmillan and Company.
- Castritius H. 2003. *Ostsee*. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Berlin–New York. De Gruyter, Bd. XXII, 351–360.
- Conley T. M. 1994. *Byzantine Culture in Renaissance and Baroque Poland*. Warszawa: OBTA — Ośrodek Badań nad Tradycją Antyczną w Polsce i w Europie Środkowo-Wschodniej.
- Croke B. 2007. *Late Antique Historiography, 250–650 CE*. In J. Marincola (Hrsg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Oxford: Blackwell Publishing Ltd., Bd. II, 567–581.
- Curta F. 2001. *The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region, c. 500–700*. Cambridge. Cambridge University Press.
- Curta F. 2008. Utváření Slovanů (se zvláštním zřetelem k Čechám a Moravě) — The

- Making of the Slavs (with a special emphasis on Bohemia and Moravia), *Archeologické rozhledy* 60, 643–694.
- Curta F. 2009. The early Slavs in Bohemia and Moravia: a response to my critics, *Archeologické rozhledy* 61, 725–754.
- Curta F. 2011. *The Edinburgh History of the Greeks, c. 500 to 1050. The Early Middle Ages*. Edinburgh. Edinburgh University Press.
- Curtius E. R. 1948. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern. Francke Verlag.
- Curtius E. R. 1972. *Zum Begriffe einer historischen Topik*. In P. Jahn (Hrsg.), *Toposforschung. Eine Dokumentation* (=Respublica Literaria. Studienreihe zur europäischen Bildungstradition vom Humanismus bis zur Romantik 10). Frankfurt am Main: Athenaum, 3–18.
- Curtius E. R. 2009. *Literatura europejska i łacińskie średniowiecze*. Kraków³. Universitas.
- Daim F. 2003. *Avars and Avar archaeology. An introduction*. In H. W. Goetz, J. Jarnut, W. Pohl (Hrsg.), *Regna et Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World* (= *The Transformation of the Roman World* 13). Leiden–Boston. Brill, 463–570.
- Därmann I., Jamme Ch. (Hrsg.) 2002. *Fremderfahrung und Repräsentation*. Weilerswist. Velbrück Wissenschaft.
- Demandt A. 1970. Verformungstendenzen in der Überlieferung antiker Sonnen- und Mondfinsternisse. *Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 1970 (7), 469–521.
- Demandt A. 1997a. *Das Privatleben der römischen Kaiser*. München. C.H. Beck.
- Demandt A. 1997b. *Prywatne życie cesarzy rzymskich*. Gdynia. Uraeus.
- Demougeot E. 1979. *La formation de l'Europe et les invasions barbares*. Paris. Aubier, Bd. II, *De l'avènement de Dioclétien (284) à l'occupation germanique de l'Empire romain d'Occident (début du VI^e siècle)*.
- Dench E. 2007. *Ethnography and History*. In J. Marincola (Hrsg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Oxford. Blackwell Publishing Ltd., Bd. II, 493–503.
- Dietrich W. 2006. *David: der Herrscher mit der Harfe* (= *Biblische Gestalten* 14). Leipzig. Evangelische Verlagsanstalt.
- Dimitroukas I. Ch. 1997. *Reisen und Verkehr im Byzantinischen Reich vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts* (= *Historical Monographs* 8). Athen. Historical Publications St. D. Basilopoulos, Bd. I.
- Dobesch G. 2004. Zentrum, Peripherie und ‚Barbaren‘ in der Urgeschichte und der Alten Geschichte. In H. Friesinger, A. Stuppner (Hrsg.), *Zentrum und Peripherie. Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte* (= *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 57). Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften, 11–93.
- Dobrovsky J. (Doubrawski). 1824. Rez. Prawda ruska etc. Das russische Recht des Grossfürsten Jaroslaw, die Traktate Olegs und Igors mit den griechischen Kaisern,

- etc., von I. B. Rakowiecki, t. 1–2, Warszawa 1820–1822. *Jahrbücher der Literatur* 27 (July–August–September), 88–119.
- Domagalski B. 1990. *Der Hirsch in spätantiker Literatur und Kunst unter besonderer Berücksichtigung der frühchristlichen Zeugnisse* (=Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband 15). Münster. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.
- Domagalski B. 1991. *Hirsch*. In Reallexikon für Antike und Christentum. Stuttgart. Anton Hiersemann Verlag, Bd. XV, 551–577.
- Drevs P. 1990. *Herder und die Slawen. Materialien zur Wirkungsgeschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts* (=Slawische Beiträge 267). München. O. Sagner.
- Duket T. A. 1980. *A Study in Byzantine Historiography: An Analysis of Theophanes 'Chronographia' and its Relationship to Theophylact's 'History'. The Reign of Maurice and the seventh century to 711*, Boston College Ph. D. [unpublizierte Dissertation — eine Kopie aus dem Bibliothek des Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien].
- Dulinicz M. 2001. *Kształtowanie się Słowiańsko-Zachodniej. Studium archeologiczne*. Warszawa. Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk.
- Dulinicz M. 2006. *Frühe Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe. Eine archäologische Studie* (=Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 7). Kiel. Wachholtz Verlag.
- Dulinicz M., Moździech S.(Hrsg.). 2013. *The Early Slavic Settlement of Central Europe in the light of new dating evidence* (=Interdisciplinary Medieval Studies 3). Wrocław. Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk, Wrocław.
- Dvornik F. 1926. *Les Slaves Byzance et Rome au IX^e siècle* (=Travaux publiés par l’Institut d’études slaves 4). Paris. Champion.
- Efthymiadis S. 2010. *A historian and his tragic hero: a literary reading of Theophylact Simokatta’s Ecumenical History*. In R. Macrides (Hrsg.), *History as literature in Byzantium. Papers from the Fortieth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Birmingham, April 2007* (=Society for the Promotion of Byzantine Studies, Publications 15). Farnham.Ashgate, 169–185.
- Eger Ch., Biermann F. 2009. Awarische Funde in Mittel- und Ostdeutschland. *Acta Archaeologica Carpathica* 44, 137–170.
- Eichler E. 2004. *Zur Genese des Slaven-Begriffs und zur slavischen Ethnonymie*. In D. Hägermann, W. Haubrichs, J. Jarnut, C. Giefers (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühen Mittelalter* (=Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 41). Berlin — New York. De Gruyter, 61–67.
- Ellingson T. 2001. *The Myth of the Noble Savage*. Berkeley. University of California Press.
- Feicht H. 1958. *Polskie średniowiecze*. In Z. M. Szwejkowski (Hrsg.), *Z dziejów polskiej kultury muzycznej*. Warszawa. Polskie Wydawnictwo Muzyczne, Bd. I, *Kultura staropolska*, 9–55.

- Franklin J. C. 2006. The Wisdom of the Lyre. Soundings in Ancient Greece, Cyprus and the Near East. *Studien zur Musikarchäologie* 5, 379–397.
- Fritze W. H. 1979. Zur Bedeutung der Awaren für slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter. *Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa* 28, 498–545.
- Geary P. 2012. *Völkerwanderung als Cross-Cultural Interaction*. In M. Borgolte, J. Dücker, M. Müllerburg, P. Predatsch, B. Schneidmüller (Hrsg.), *Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen* (= *Europa im Mittelalter* 20). Berlin. Oldenbourg Akademieverlag, 45–54.
- Giebel M. 2003. *Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und treuen Begleitern*. Darmstadt. Theiss.
- Giesebricht L. 1839. Wendische Geschichten vor der Karolingerzeit. *Baltische Studien* 6 (2), 1–16.
- Gießauf J. 2006. *Barbaren — Monster — Gottesgeißler: Steppennomaden im europäischen Spiegel der Spätantike und des Mittelalters* (= *Grazer Universitätsverlag. Reihe Habilitationen, Dissertationen und Diplomarbeiten* 10). Graz. Grazer Universitätverlag.
- Godłowski K. 1979. Die Frage der slawischen Einwanderung ins östliche Mitteleuropa. *Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa* 28, 416–447.
- Godłowski K. 2000. *Z badań nad zagadnieniem rozprzestrzeniania Słowian w V–VII w.n.e.* In M. Parczewski (Hrsg.), *Pierwotne siedziby Słowian*. Kraków. Instytut Archeologii Uniwersytetu Jagiellońskiego, 107–169.
- Godłowski K. 2005. *Über die Forschungen zur Ausbreitung der Slawen im 5.–7. Jahrhundert n. Chr.*, In J. Bemmann, M. Parczewski (Hrsg.), *Frühe Slawen in Mitteleuropa. Schriften von Kazimierz Godłowski* (= *Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete* 6). Neumünster. Wachholz Verlag, 85–121.
- Goubert P. 1964. *Les guerres sur le Danube à la fin de VIe siècle d'après Ménandre le Protecteur et Théophylacte Simocatta*. In *Actes du XII^e Congrès International d'Études Byzantines*. Beograd. Comité Yougoslave des Études Byzantines, Bd. II, 115–124.
- Grimal P. 1986. *The dictionary of classical mythology*. Oxford. Oxford University Press.
- Grimal P. 1990. *Słownik mitologii greckiej i rzymskiej*. Wrocław. Ossolineum.
- Grotowski P. Ł. 2005. Sztuka wojenna Słowian w świetle bizantyńskich traktatów wojskowych. *Acta Militaria Mediaevalia* 1, 9–25.
- Günnewig B. 1998. *Das Bild der Germanen und Britannier: Untersuchungen zur Sichtweise von fremden Völkern in antiker Literatur und moderner wissenschaftlicher Forschung* (= *Europäische Hochschulschriften. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften* III:792.). Frankfurt am Main. Peter Lang International Academic Publishers.
- Günther L. M. 2007. *Raumwahrnehmung in der spätantiken Hagiographie und Historiographie*. In M. Rathmann (Hrsg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz. Phillip von Zabern, 231–241.

- Haase W., Reinhold M. (Hrsg.). 1994. *The classical tradition and the Americas*. Berlin–New York. De Gruyter, Bd. I, *European images of the Americas and the classical tradition*.
- Hardt M. 2007. *Nomadische Gier nach Gold: Jahrgelder, Burgundenuntergang und Awarenschatz vor dem Hintergrund einer mobilen Lebensweise*. In A. Weiß A. (Hrsg.), *Der imaginäre Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren* (=Nomaden und Sesshate 8). Wiesbaden. Dr. Ludwig Reichert Verlag, 105–119.
- Hartog F. 1988. *The Mirror of Herodotus. The representation of the other in the writing of history*. Berkley–Los Angeles. University of California Press.
- Haussig H. W. 1954. Theophylakts Exkurs über die skythischen Völker. *Byzantion* 23 (1953), 275–462.
- Heather P. 2011. *Invasion der Barbaren. Die Entstehung Europas im ersten Jahrtausend nach Christus*. Stuttgart. Klett-Cotta.
- Heather P. 2012. *Imperia i barbarzyńcy. Migracje i narodziny Europy*. Poznań. Rebis.
- Hecker H. 1987. *Rußland und die deutsche Historiographie des 18. Jahrhunderts*. In M. Keller (Hrsg.), *Russen und Russland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung* (=West-östliche Spiegelungen A-2). München. Wilhelm Fink Verlag, 184–247.
- Henning J. 2004. *Mecklenburg-Vorpommern und die Dendrochronologie. Zur slawischen Besiedlungsgeschichte Ostmitteleuropas — „Verwicklungen“ und „Verwirrungen“*. In G. Fusek (Hrsg.), *Zborník na počest' Dariny Bialekovej* (=Archaeologica Slovaca Monographie 7). Nitra. Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, 129–135.
- Herder von, J. G. 1909. *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (=Herders Sämtliche Werke 14). Berlin. Weidmann.
- Herrmann J. 1972. Byzanz und die Slawen ‚am äussersten Ende des westlichen Ozeans‘. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 54, 309–319.
- Herrmann J. 2004. Seehandelsplätze des 8. Jahrhunderts an der südwestlichen Ostseeküste und deren slawisches Hinterland. Eine Problemsicht. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern* 51 (2003), 437–448.
- Howard-Johnston J. 2004. *Pride and fall: Khusro II and his regime, 626–628*. In *La Persia e Bisanzio (Roma, 14–18 ottobre 2002)*. Roma. Accademia Nazionale dei Lincei, 93–113.
- Huber I. 2008. Ansichten eines Zivilisierten über unzivilisierte Welt: Das Sâsâniden des Georgios Pisides und sein historischer Wert für den spätantiken Iran. *Klio. Beiträge zur alten Geschichte* 90, 162–192.
- Humphries M. 2007. *A new created world: classical geographical texts and Christian contexts in late Antiquity*. In J. H. D. Scourfield (Hrsg.), *Texts and Culture in late Antiquity. Inheritance, Authority, and Change*. Oxford. Classical Press of Wales, 33–67.
- Hunger H. 1978. *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (Byzantinisches Handbuch V.1). München. C.H. Beck, Bd. I.

- Hurbanič M. 2009. *Posledná vojna antiky: avarský útok na Konštantínopol roku 626 v historických súvislostiach*. Prešov. Vydavateľstvo Michala Vaška.
- Hurbanič M. 2010. *História a mýtus: avarský útok na Konštantínopol roku 626 v legendách*. Prešov. Vydavateľstvo Michala Vaška.
- Ivanišević V. 2012. *Barbarian settlements in the interior of Illyricum*. In V. Ivanišević, M. Kazanski (Hrsg.), *The Pontic-Danubian Realm in the Period of the Great Migration* (= *Collège de France — CNRS Centre de Recherche d' histoire et civilization de Byzance, Monographies* 36). Paris–Beograd. Arheološki institut, 57–69.
- Jankuhn H., Kimmig W., Ebel E. (Hrsg.). 1989. *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983* (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse III:180.). Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, Bd. V, *Der Verkehr, Verkehrswwege, Verkehrsmittel, Organisation*.
- Jireček K. 1967. *Geschichte der Serben*. Amsterdam. Adolf M. Hakkert, Bd. I (bis 1371).
- Jordanova Zaimova R. 1992. *Bulgarskata tema v zapadnoevropejskata knižnina, XV–XVII vek*. Sofia. University Publishing House St Kliment Ohridski.
- Kaegi W. E. 2003. *Heraclius: emperor of Byzantium*. Cambridge. Cambridge University Press.
- Karageorghis V., Taifacos I. 2004 (Hrsg.). *The World of Herodotus. Proceedings of an international conference held at the Foundation Anastasios G. Leventis, Nicosia, September 18–21, 2003 and organized by the Foundation Anastasios G. Leventis and the Faculty of Letters, University of Cyprus*. Nicosia. Anastasios G. Leventis Foundation, Nicosia.
- Karamzin N. M. (Karamzin'). 1818. *Istorija gosudarstva rossijskago*. Sankt Peterburg'. Smirdin, Bd. I.
- Karamzin N. M. (Karamzin'). 1820. *Geschichte des Russischen Reiches*. Riga. Hartmann, Bd. I.
- Karamzin N. M. 1824. *Historya państwa rossyiskiego M. Karamzina, przełożona na język polski przez Grzegorza Buczyńskiego*. Warszawa. U Zawadzkiego i Węckiego, Bd. I.
- Kardaras G. 2005. The Episode of Bousas (586/7) and the Use of Siege Engines by the Avars. *Byzantino-slavica* 63, 53–65.
- Kardaras G. 2008. I polemiki techni ton proimon Slavon (VI–VII ai.). *Byzantina Symmeikta* 18, 185–205.
- Karttunen K. 2002. *The Ethnography of the Fringes*. In E. J. Bakker, I. J. F. de Jong, H. van Wees (Hrsg.), *Brill's Companion to Herodotus*. Leiden–Boston–Köln. Brill, 457–474.
- Katsougianopoulou Ch. 2011. *The Slavic Bow Brooches in Greece Revisited. Some Remarks on Ethnicity and Social Status*. In D. Quast (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval*

- Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility* (=Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 78). Mainz. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, 219–231.
- Kazanski M. 1999a. *Les Slaves. Les origines (Ier–VIIe siècle après J.-C.)*. Paris; errance.
- Kazanski M. 1999b. L’armement Slave du haut moyen-age (Ve–VIIe siecles). A propos des chefs militaires et des guerriers professionnels chez les anciens Slaves. *Přehled výzkumu* 39 (1995–1996), 197–236.
- Kistler E. 2007. *Gigantisierte Kelten als Bösewichte: Ein Feinbild der Griechen*. In H. Birkan (Hrsg.), *Kelten-Einfälle an der Donau. Akten des Vierten Symposiums deutschsprachiger Keltologinnen und Keltologen. Philologische-Historische-Archäologische Evidenz. Konrad Spindler (1939–2005) zum Gedanken*, Linz/Donau, 17.–21. Juli 2005 (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften* 345). Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften, 347–357.
- Kobyliński Z. 2005. *The Slavs*. In P. Fouracre (Hrsg.), *The New Cambridge Medieval History*. Cambridge. Cambridge University Press, Bd. I (c. 500–c. 700), 524–544.
- Kochanek P. 2005. *Die Vorstellung vom Norden und der Eurozentrismus. Eine Auswertung der patristischen und mittelalterlichen Literatur* (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 205). Mainz. Philipp von Zabern.
- Kolb A. 2000. *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich* (=Klio. Beihefte 2). Berlin. Oldenbourg Akademieverlag.
- Kolendo J. 1998. *Rejon ujścia Wisły w oczach starożytnych*. In J. Kolendo, *Świat antyczny i barbarzyńcy. Teksty, zabytki, refleksja nad przeszłością*. Warszawa. Instytut Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego, Bd. I, 107–115.
- Kolendo J. 2007. *Obraz świata rzymskiego w Germanii Tacyta. Uwagi żródłoznawcze*. In P. Berdowski, B. Pawłowska (Hrsg.), *Haec mihi in animis vostris templum. Liber in memoriam Leslai Morawiecki*. Reszów: Instytut Historii UR, 271–282.
- Kollautz A. 1980. *Die Idealisierung der Slawen bei Theophylakt als Beispiel seiner ethnographischen Darstellungsweise*. In B. Chropovský (Hrsg.), *Rapports du IIIe Congrès International d’Archéologie Slave*. Bratislava. VEDA, Bd. II, 189–204.
- Kollautz A. 1982. Nestors Quelle über die Unterdrückung der Duleben durch die Obri (Awarren). *Die Welt der Slawen* N.S., 6, 307–320.
- Kollig I.C., Jacinto Fragata M. J. J., Alt K. W. 2010. *Anthropologische Forschungen zum byzantinischen Reich – ein Stiefkind der Wissenschaft*. In F. Daim, J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter* (=Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 84:1). Mainz. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Bd. I, *Welt der Ideen, Welt der Dinge*, 479–491.
- Kontny B. im Druck. *Was Tacitus right? On the existence of hitting weapons of organic materials amongst the Balt tribes*. In *Waffen – Gewalt – Krieg. Beiträge zur Internationalen Tagung der AG Eisenzeit und des Institut für Archäologie der Universität*

- Rzeszów — Rzeszów 19.–22. September 2012 (= *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas*). Langenweissbach. Verlag Beier&Beran.
- Kraggerund E. 1972. Verknüpfung in Tacitus' Germania. *Symbolae Osloenses* 47, 7–35.
- Kraszewski J. I. 1879. *Stara baśń. Powieść z dziewiątego wieku*. Warszawa. Geberthner & Wolf.
- Krek E. 1887. *Einleitung in die slawische Literaturgeschichte*. Graz. Leuschner & Lubensky.
- Krierer K. R. 2004. *Antike Germanenbilder* (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse, Denkschriften* 318). Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Krumbacher K. 1897. *Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527–1453)* (= *Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft* IX:1). München. C.H. Beck.
- Kulakovskij Ju. A. 2003. *Istorija Vizantii*. Sankt Peterburg. Aletejja, Bd. II, 518–602 gody.
- Külzer A. 2008. *Ostthrakien (Európç)* (= *Tabula Imperii Byzantini* 12; *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften* 369). Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Kuna M., Profantova N. et al. 2005. *Počátky raného středověku v Čechách: archeologický výzkum sídelní aglomerace kultury pražského typu v Roztokách*. Praha. Archeologický ústav Akademie věd České republiky.
- Kunkel O. 1942. *Ostsee*. In *Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Stuttgart. J.B. Metzler, Bd. XVIII:2, 1689–1854.
- Labuda G. 1949. *Pierwsze państwo słowiańskie. Państwo Samona* (= *Biblioteka Historyczna* 4). Poznań. Księgarnia Akademicka.
- Labuda G. 1950. Chronologie des guerres de Byzance contre le Avares et les Slaves à la fin du VI^e siècle. *Byzantinoslavica* 11, 167–173.
- Labuda G. 1960. *Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej*. Poznań. Wydawnictwo Poznańskie, Bd. I.
- Labuda G. 1964. *Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej*. Poznań. Wydawnictwo Poznańskie, Bd. II.
- Labuda G. 2002. *Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny zachodniej* (= *Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Wznowienia* 11). Poznań. Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk.
- Lambropoulou A. 2009. *The Presence of Slavs in the Western Peloponnese during the 7th and 8th Centuries: New Archaeological Evidence*. In D. Quast (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility* (= *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 78). Mainz. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, 197–217.
- Leanza S. 1971. *Motivi cristiani nelle storie di Teofilatto Simocatta*. In *Umanità e storia. Scritti in onore di Adelchi Attisani*. Messina. Giannini, Bd. II, *Letteratura e Storia*, 553–574.

- Leanza S. 1972. *Citazioni e reminiscenze di autori classici nelle opere di Teofilatto Simocatta*. In *Studi classici in onore di Quintino Cataudella*. Catania. Università di Catania, Facoltà di lettere e filosofia, Bd. II, 573–590.
- Lechner K. 1956. *Hellenen und Barbaren im Weltbild der Byzantiner. Die alten Bezeichnungen als Ausdruck eines neuen Kulturbewusstseins*. München. Ludwig-Maximilians-Universität, München.
- Leciejewicz L. 1976. *Słowiańska ziemie zachodnia (=Kultura Europy wczesnośredniowiecznej 2)*. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk. Ossolineum.
- Lee A.D. 2005. *The Empire at War*. In M. Maas (Hrsg.), *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*. Cambridge. Cambridge University Press, 113–133.
- Lexikon...1984. *Lexikon Iconographicum Mythologiae Classicae*. Zürich–München. Artemis & Winkler Verlag, Bd. II.
- Lilie R. J. 2003. *Byzanz. Das zweite Rom*. Berlin 2003. Siedler Verlag.
- Lotter F. 2003. *Völkerverschiebungen im Ostalpen-Mitteldonau-Raum zwischen Antike und Mittelalter (375–600) (=Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 39)*. Berlin–New York. De Gruyter.
- Lübke Ch. 2004. *Das östliche Europa*. München. Siedler Verlag.
- Lund A. A. 1981. Zur Beschreibung der Fennen in der ‚Germania‘ des Tacitus. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 110, 241–243.
- Lund A. A. 1990. *Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie*. Heidelberg. Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg.
- Lüth Ch., Keck R. W., Wiersing E. (Hrsg.), 1997. *Der Umgang mit dem Fremden in der Vormoderne. Studien zur Akkulturation in bildungshistorischer Sicht (=Beiträge zur Historischen Bildungsforschung 17)*. Köln–Weimar–Wien. Böhlau.
- Luther A. 2006. *Die Phaiaken der Odyssee und die Insel Euboia*. In A. Luther (Hrsg.), *Geschichte und Fiktion in der homerischen Odyssee (=Zetemata. Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft 125)*. München. C.H. Beck, 77–92.
- Łowmiański H. 1963. *Początki Polski. Z dziejów Słowian w I tysiącleciu*, Warszawa. Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Bd. II.
- Makris G. 1996. *Geographische Kenntnisse bei den Griechen am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. In R. Lauer, P. Schreiner (Hrsg.), *Die Kultur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse III:212.)*. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, 89–105.
- Malinowski T. 2000. Stringed Instruments in Polish Archaeological Research. A Survey of the Finds. *Studien zur Musikarchäologie* 1, 65–71.
- Manfredi V. 1996. *Le Osse Fortunate. Topografia di un mito*. Roma. L’Erma di Bretschneider.
- Maślanka-Soro M. 2007. *Wyspy szczęśliwe w starożytności: mit i rzeczywistość*. In E. Łukaszyk (Hrsg.), *Z dziejów toposu wyspy w kregu literatur romańskich*. Kraków. Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 11–28.

- Mączyńska M. 2005. *Zanik kultury przeworskiej*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19–21 listopada 2001*. Kraków. Księgarnia Akademicka, 157–163.
- Mączyńska M. 2007. *Pommern in der Völkerwanderungszeit — 20 Jahre nach dem Aufsatz von Kazimierz Godłowski*. In J. Tejral (Hrsg.), *Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit* (=Spisy Archeologiczne Ústavu AV ČR Brno 26). Brno. Archeologický ústav Akademie věd České republiky, 147–172.
- Mączyńska M., Rudnicka D. 2004. Ein Grab mit römischen Importen aus Czarnówko, Kr. Lębork (Pommern). *Germania* 82, 381–350.
- Michajlova K. 1992–93. Die fahrenden Sänger-Bettler als soziale Gruppe und ihre Funktionen in der Gesellschaft. *Ethnologia Slovaca et Slavica* 24–25, 125–135.
- Michajlova K. 2006. *Stranstvašijat sljap pevec prosjak v'folklorinata kultura na slavjanité*. Sofija. Atelje Ab.
- Michajlova K. 2010. *Dziad wędrowny w kulturze ludowej Słowian*. Warszawa. Oficyna Naukowa.
- Michalski M. 2013. *Dawni Słowianie w tradycji polskiej pierwszej połowy XIX wieku. W poszukiwaniu tożsamości wspólnotowej*. Poznań. Wydawnictwo Poznańskie.
- Meier M. 2003. *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Ch.* (=Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 147). Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meier M. 2004. Prokop, Agathias und das ‘Ende’ der antiken Historiographie. Naturkatastrophen und Geschichtsschreibung in der ausgehenden Spätantike. *Historische Zeitschrift* 278, 281–310.
- Meier M. 2005., Die größte Erschütterung für die Griechen’ — Krieg und Naturkatastrophen im Geschichtswerk des Thukydides. *Klio. Beiträge zur Alten Geschichte* 87, 329–345.
- Meier M. 2009. *Der christliche Kaiser zieht (nicht) in den Krieg. „Religionskriege“ in der Spätantike*. In A. Holzem (Hrsg.), *Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens* (= Krieg in der Geschichte 50). Paderborn. Schöningh, 254–278.
- Moravcsik Gy. 1942. *Byzantinoturcica*. Budapest. Görög filológiai intézet, Bd. I, *Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker*.
- Moravcsik Gy. 1970. *Die hunnische Hirschsage*. In R. Stiehl, H. E. Stier (Hrsg.), *Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Festschrift für F. Altheim zum 6.10. 1968*. Berlin. De Gruyter, Bd. II, 114–119.
- Mouchová B. 1970. Omina mortis in der Historia Augusta. *Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung* 7 (Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1968/1969), 111–149.
- Müller K. E. 1972. *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen* (= Studien zur Kulturkunde 29). Wiesbaden. Franz Steiner Verlag, Bd. I.

- Müller K. E. 1980. *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen* (=Studien zur Kulturkunde 52). Wiesbaden. Franz Steiner Verlag, Bd. II.
- Müller R. 2010. *Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenékpuszta (= Castellum Pannonicum Pelsonense 1)*. Budapest–Leipzig–Keszthely–Rahden. Verlag Marie Leidorf.
- Nefědkin A. K. 2003. Taktika Slavjan v VI v. (po svidetel'stva rannevizantijskich avtorov). *Vizantijskij Vremennik* 62 (87), 79–91.
- Niederle L. 1906. *Slovanské starožitnosti*. Praha. Bursík & Kohout, Bd. II:1, *Původ a počátky Slovanů jižních*.
- Ninck M. 1945. *Die Entdeckung von Europa durch die Griechen*. Basel. Benno Schwabe & Co.
- Nollé J. 2001. *Die Abwehr der wilden Schweine. Schwarzwildjagden im antiken Lykien*. München. Biering&Brinkmann.
- Norden E. 1909. *Die antique Kunstsprosa vom VI. Jahrhundert v. Ch. bis in die Zeit der Renaissance*. Leipzig–Berlin. Teubner.
- Norden E. 1923. *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*. Leipzig. Teubner.
- Nowakowski W. 1994. *Krieger ohne Schwerter — Die Bewaffnung der Aestii in der Römischen Kaiserzeit*. In C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten* (=Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg 8). Lublin–Marburg. Thorbecke, 379–391.
- Ohnacker E. 2003. *Die spätantike und frühmittelalterliche Entwicklung des Begriffs barbarus. Ein interdisziplinärer Versuch der Beschreibung distinktiver und integrativer gesellschaftlicher Konzepte* (= Soziologie 14). Münster–Hamburg–London. LIT.
- Olajos T. 1988. *Les sources de Théophylacte Simocatta Historien* (=Byzantinas Neerlandica 10). Leiden–New York–København–Köln. Brill.
- Olajos T. 1994. *Contribution à la question réminiscences classiques chez Théophylacte Simocatta (Théophylacte et Callimaque)*. In T. Olajos (Hrsg.), *Byzance et ses voisins. Mélanges à la mémoire de Gyula Moravcsik à l'occasion du centième anniversaire de sa naissance* (=Acta Universitatis de Attila József nominatae. Opuscula Byzantina 9). Szeged. Generalia, 1–47.
- Olajos T. 2000. *L'écho de la poésie lyrique grecque antique dans l'œuvre historique de Théophylacte Simocatta*. In C. Scholz, G. Makris (Hrsg.), *ΠΟΛΥΠΛΕΥΡΟΣ ΝΟΥΣ. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag* (=Byzantinisches Archiv 19). München–Leipzig. K. G. Saur, 264–271.
- Olko J. 2008. *Wróg, barbarzyńca, obcy w imperium azteków*. In J. Axer, J. Olko (Hrsg.), *Wyobrażenie wroga w dawnych kulturach*. Warszawa. DiG, 115–128.
- Olshausen E. 1999a. *Mare Germanicum*. In Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Stuttgart–Weimar. J.B. Metzler, Bd. VII, 879–882.

- Olshausen E. 1999b. *Mare Sueicum*. In Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Stuttgart–Weimar. J.B. Metzler, Bd. VII, 882–883.
- Olszewski M. 1837. Oświata Słowian pogańskich. *Pamiętnik Naukowy* 3(3:9), 305–364.
- Pallas-Brown R. 2000. *East Roman perception of the Avars in the mid- and late sixth century*. In S. Mitchell, G. Greatrex (Hrsg.), *Ethnicity and culture in late Antiquity*. London. Classical Press of Wales, 309–329.
- Parczewski M. 1988. *Najstarsza faza kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce* (=Uniwersytet Jagielloński. *Rozprawy habilitacyjne* 141). Kraków. Uniwersytet Jagielloński.
- Parczewski M. 1993. *Die Anfänge der friihslawischen Kultur in Polen* (=Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 17). Wien. Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.
- Parczewski M. 2004. *Uwagi o kulturze wczesnosłowiańskiej na ziemiach polskich*. In A. Kośko, A. Kalecy (Hrsg.), *Wspólnota dziedzictwa kulturowego ziem Białorusi i Polski*. Warszawa. Ośrodek Ochrony Dziedzictwa Archeologicznego, 266–277.
- Parczewski M. 2005. *Podstawy lokalizacji pierwotnych siedzib Słowian*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19–21 listopada 2001*. Kraków. Księgarnia Akademicka, 65–78.
- Parczewski M., Kaczanowski P. (Hrsg.) 2005. *Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19–21 listopada 2001*. Kraków. Księgarnia Akademicka.
- Peters M. 2005. Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schröder (1735–1809). Münster. LIT².
- Peters M., Winkelmann D. 2006. *Netzwerk und Kalkül. Die Karriere August Ludwig Schröders in St. Petersburg*. In D. Dahlmann (Hrsg.), *Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert. Wissenschaft und Politik über das Russische Reich* (=Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte 2). Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht Unipress, 125–138.
- Pleterski A. 2009. The inventing of Slavs or inventive Slavs? O ideovému světu a způsobu bydlení starých Slovanů. *Archeologické rozhledy* 61, 331–336.
- Pleterski A. 2013. *The invisible Slavs. Župa Bled in the ‘prehistoric’ Early Middle Ages* (=Opera Instituti Archaeologici Slovenae 28). Ljubljana. Založba ZRC.
- Podosinov A. V. 2002. Vostočnaja Evropa v rimskoj kartografičeskoj tradicii. Teksty, perrevod, kommentarij. Moskva. Indrik.
- Podskalsky G. 1985. Die Sicht der Barbarenvölker in der spätgriechischen Patristik (4.–8. Jahrh.). *Orientalia Christiana Periodica* 51, 330–351.
- Pohl W. 1988. *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n.Ch.*, München. C. H. Beck.
- Pohl W. 2008a. *Schriftliche und archäologische Quellen zur Awarenforschungen — einige Überlegungen zur Methodik*. In W. Pohl, *Eastern Central Europe in the Early Middle Ages. Conflicts, Migrations and Ethnic Processes* (Hrsg. Von C. Spinei, C. Hriban). Bucureşti-Brăila. Editura Academiei Române — Istros, 315–326.

- Pohl W. 2008b. *Die ethnische Wende des Frühmittelalters und ihre Auswirkungen auf Ostmitteleuropa*. Leipzig. Leipziger Universitätsverlag.
- Poleski J. 2009. Awarische Funde in Polen. Zur Frage der Gestaltung von Kulturzonen bei den Westslawen in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. — Anfang des 10. Jhs. *Acta Archaeologica Carpathica* 44, 97–136.
- Popławska D. 2007. Średniowieczne instrumenty strunowe w polskich badaniach archeologicznych. In W. Dzieduszycki (Hrsg.), *Opuscula archaeologica. Opera dedicata in Professorem Thaddeum Malinowski*. Zielona Góra. Oficyna Wydawnicza Uniwersytetu Zielonogórskiego, 303–311.
- Popławska D. 2012. The Medieval Chodophones in Polish Excavations. The Trails of Reconstructing Their Tailpieces and Strings. Summary Report. *Studien zur Musikarchäologie* 8, 423–426.
- Popović M. 2003. Zur Lokalisierung des ‘Trajansweges’ des Theophylaktos Simokattes. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 52, 83–95.
- Popović V. 1975. Les témoins archéologiques des invasions avaro-slaves dans l’Illricum byzantine. *Mélanges de l’École française de Rome. Antiquité* 87, 445–504.
- Prinzing G. 1997. *Vom Umgang der Byzantinern mit dem Fremden*. In Ch. Lüth, R. W. Keck, E. Wiersing (Hrsg.), *Der Umgang mit dem Fremden in der Vormoderne. Studien zur Akkulturation in bildungshistorischer Sicht* (=Beiträge zur Historischen Bildungsforschung 17). Köln–Weimar–Wien. Böhlau, 117–143.
- Prinzing G. 1998. *Bizantyńczycy wobec obcych* (=Xenia Posnaniensia. Series Altera 5). Poznań. Księgarnia św. Wojciecha.
- Pritsak O. 1983. *The Slavs and the Avars*. In *Gli Slavi Occidentali e meridionali nell’alto medioevo* (=Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull’Alto Medioevo 30). Spoleto. Centro Italiano di Studi sull’Alto Medioevo, Bd. I, 353–432.
- Profantová N. 2009. Kultura s keramikou pražského typu a problém šíření slavnitý do střední Evropy. K článku Florina Curty. *Archeologické rozhledy* 61, 303–330.
- Raaflaub K. A. 2007. *Introduction: Searching for Peace in the Ancient World*. In K. A. Raaf-laub (Hrsg.), *War and Peace in the Ancient World*. Singapore. Wiley, 3–33.
- Rakowiecki I.B. 1820. *Prawda ruska czyli Prawa wielkiego Księcia Jarosława Władymirowicza tudzież traktaty Olga y Igora ww. XX. kiiowskich z cesarzami greckimi y Mściśława Dawidowicza X. smoleńskiego z Ryga zawarte, których texta, obok z Polskiem tlomaczeniem poprzedza rys historyczny zwyczaiów, obyczaiów, religij, praw y języka dawnych słowiańskich y słowiańsko-ruskich narodow*. Warszawa. Drukarnia XX Piarów.
- Rathmann M. (Hrsg.). 2007. *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz. Phillip von Zabern.
- Reinink G. J., Stolte B. H. (Hrsg.) 2002. *The Reign of Heraclius (610–641). Crisis and Confrontation* (= Groningen Studies in Cultural Change 2). Leuven–Paris–Dudley. Peeters Publishers.

- Riese A. 1875. Die Idealisierung der Naturvölker des Nordens in der griechischen und römischen Literatur. *Programm des städtischen Gymnasiums zu Frankfurt a.M. Ostern 1875*, (Frankfurt a.M.), 3–46.
- Rocconi E. 2008. Iç Paian: Apollinean Music between Myth and Cult. *Studien zur Musikarchäologie* 6, 111–117.
- Romm J. S. 1992. *The Edges of the Earth in Ancien Thouht: Geography, Exploration, and Fiction*. Princeton. Princeton University Press.
- Rosenqvist J. O. 2007. *Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453*. Berlin–New York. De Gruyter.
- Rousseau J. J. 1955. *Über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen (=Philosophische Bücher* 6). Berlin. Aufbau–Verlag.
- Rousseau J.J. 1956. *Rozprawa o pochodzeniu i podstawach nierówności między ludźmi*. In J. Rousseau J. J., *Trzy rozprawy z filozofii społecznej*, H. Elzenberg (Hrsg.), Warszawa. Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 105–276.
- Rummel von Ph. 2010. *Gotisch, barbarisch oder römisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung*. In W. Pohl, M. Mehofer (Hrsg.), *Archaeology of Identity — Archäologie der Identität* (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften* 406). Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Said E. 1978. *Orientalism*. London. Vintage Books.
- Said E. 2005. *Orientalizm*. Warszawa. Wydawnictwo Zysk i Spółka.
- Salamon M. 2008. *Novae in the Age of the Slav Invasions*. In T. Derda, Pryczek. Dyczek, J. Kolendo (Hrsg.), *NOVAE. Legionary Fortress and Late Antique Town*. Warsaw. Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, Bd. I, 173–212.
- Salač V., Carnap-Bornheim, von C. 2009. *Ritual, Politik, Kommunikation oder: was geschah mit dem Kopf des Publius Quinctilius Varus. In 2000 Jahre Varusschlacht*. Stuttgart. Theiss, Bd. III, *Mythos*, 123–132.
- Salmen W. 2006. Leier und Schwert im merowingerzeitlichen Alamannien. *Studien zur Musikarchäologie* 5, 399–412.
- Schäbler B. 2012. *Orientalismus*. In P. den Boer, H. Duchhardt, G. Kreis, W. Schmale (Hrsg.), *Europäische Erinnerungsorte*. München. Oldenbourg Verlag, Bd. III, Europa und die Welt, 39–44.
- Schramm G. 1995. Venedi, Antes, Sclaveni, Sclavi. Frühe Sammelbezeichnungen für slawische Stämme und ihr geschichtlicher Hintergrund. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 43, 161–200.
- Schreiner P. 1983. Theophylaktos Simokattes und das Perserbild der Byzantiner im 6. und 7. Jh. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement* 5, 301–306.
- Schreiner P. 1985. Eine merowingische Gesandschaft in Konstantinopel (590?). *Frühmittelalterliche Studien* 19, 195–200.

- Schreiner P. 1986. *Städte und Wegenetz in Moesien, Dakien und Thrakien nach dem Zeugnis des Theophylaktos Simokates*. In R. Pillinger (Hrsg.), *Spätantike und frühbyzantinische Kultur Bulgariens zwischen Orient und Okzident* (=Österreichische Akademie der Wissenschaften. Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abteilung 16). Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften, 59–69.
- Schreiner P. 1990. Eine Renaissance der Theophylaktos Simokates-Forschung. *Byzantinoslavica* 51, 53–57.
- Schreiner P. 1994. *Der brennende Kaiser. Zur Schaffung eines positiven und eines negativen Kaiserbildes in den Legenden um Maurikios*. In T. Olajos (Hrsg.), *Byzance et ses voisins. Mélanges à la mémoire de Gyula Moravcsik à l'occasion du centième anniversaire de sa naissance* (=Acta Universitatis de Attila József nominatae. Opuscula Byzantina 9). Szeged. Generalia, 25–31.
- Ševčenko N. P. 2002. *Wild Animals in the Byzantine Park*. In A. Littlewood, H. Maguire, J. Wolschke-Bulmahn (Hrsg.), *Byzantine Garden Culture*. Washington D.C. Dumbarton Oaks Research Library and Collection, S. 69–86.
- Shahid I. 2004. *The last Sasanid-Byzantine conflict in the seventh century: the causes of its outbreak*. In *La Persia e Bisanzio (Roma, 14–18 ottobre 2002)*. Roma. Accademia Nazionale dei Lincei, 223–244.
- Shlosser F. E. 1994. *The Reign of the Emperor Maurikios (582–602). A Reassessment* (=Historical Monographs 14). Athens. Historical Publications St. D. Basilopoulos.
- Shlosser F. E. 2003. The Slavs in Sixth-Century Byzantine Sources. *Byzantinoslavica* 61, 75–82.
- Shaw B. D. 2001. *War and Violence*. In G. W. Bowersock, P. Brown, O. Grabar (Hrsg.), *Interpreting Late Antiquity. Essays on the Postclassical World*. Cambridge–Massachusetts–London. Belknap Press, 130–169.
- Sonnabend H. 2007. *Die Grenzen der Welt. Geographische Vorstellungen der Antike*. Darmstadt. Primus.
- Sourvinou-Inwood Ch. 1995. ‘Reading’ Greek death: to the end of the classical period, Oxford. Clarendon Press.
- Speck P. 1993. Eine Gedächtnisfeier am Grabe des Maurikios. Die Historiae des Theophylaktos Simokates: der Auftrag; die Fertigstellung; der Grundgedanke. *Poikila Byzantina* 12 (Varia 4), 182–254.
- Speyer W. 1979. Religiös-sittliches und frevelhaftes Verhalten in seiner Auswirkung auf die Naturgewalten. Zur Kontinuität einer volkstümlichen religiösen Vorstellung in Antike und Christentum. *Jahrbuch für Antike und Christentum* 22, 30–39.
- Strässle P. M. 2004. Krieg und Frieden in Byzanz. *Byzantion* 74, 110–129.
- Stritter von J. G. 1771. *Geschichte der Slawen vom Jahr 495 bis 1222 aus den Byzantinern vollständig beschrieben von Herrn Stritter*. In A. L. Schlözer, *Allgemeine nordische Geschichte. Aus den neuesten und besten Nordischen Schriftstellern und nach eigenen Untersuchungen beschrieben, und als eine Geographische und Historische Einleitung*

- zur richtigen Kenntniß aller Skandinavischen, Finnischen, Slavischen, Lettischen, und Sibirischen Völker, besonders in alten und mittleren Zeiten.* Halle. J. J. Gebauer, 345–390.
- Stritter von J. G. 1774. *Memoriae populorum, olim, ad Danubium, Pontium Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, Mare Caspium, et inde magis ad septentriones incoletium; e scriptoribus historiae Byzantinae.* Petropolis. Impensis Academiae Scientiarum, Bd. II.
- Strzelczyk J. 1987. *Od Prasłowian do Polaków* (=Dzieje Narodu i Państwa Polskiego I:1). Kraków. Krajowa Agencja Wydawnicza.
- Stuurmanm S. 2008. Herodotus and Sima Qian: History and the Anthropological Turn in Ancient Greece and Han China. *Journal of World History* 19, 1–40.
- Surowiecki W. 1820. *Śledzenie początków narodów słowiańskich.* Warszawa. Drukarnia Xieży Piarów.
- Svennung J. 1967. *Jordanes und Scandia. Kritisch-exegetische Studien* (=Acta Societatis Litterarum Humaniorum Regiae Upsaliensis 44:2 A). Stockholm. Almqvist & Wiksell.
- Szádeczky-Kardoss S. 1980. *Der Awarensturm im historischen Bewusstsein der Byzantinern der 11.–13. Jahrhunderte.* In *Actes du XV^e Congrès International d'Études byzantines, Athènes — Septembre 1976.* Athènes. Association internationale des études byzantines, Bd. IV, Histoire. Communications, 305–314.
- Szádeczky-Kardoss S. 1986. *Avarica. Über die Awarengeschichte und ihre Quellen (mit Beiträgen von T. Olajos)* (=Acta Universitatis de Attila J. Nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica 24). Szeged. Univ. de Attila József Nominatae.
- Szymański W. 1985. Ziemie na północ od Karpat a Kaganat Awarski. *Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi. Seria Archeologiczna* 29 (1982), 239–260.
- Šuvalov P. V. 2004. *Oružie ranných slavjan.* In V. M. Gorjunova, O. A. Ščeglova (Hrsg.), *Kulturnye transformacii i vzaimovlijaniya v dneprovskom regionie na ischode rimskego vremeni i v rannem srednevekov'ye. Doklady naučnoj konferencii, posvyashchennoj 60-letiju so dnja roždenija E. A. Gorjunova (Sankt-Peterburg, 14–17 nojabrja 2000 g.)* (=Institut istorii material'noj kul'tury, Trudy 11). Sankt Petersburg. Peterburgskoe vostokovedenie, 254–264.
- Takács S. A. 2009. *The Construction of authority in ancient Rome and Byzantium. The rhetoric of empire.* Cambridge. Cambridge University Press.
- Theune-Grosskopf B. 2008. Warrior and Misician. The Lyre from Grave 58 at Trossingen and its Owner. *Studien zur Musikarchäologie* 6, 217–227.
- Timpe D. 1986/89. *Entdeckungsgeschichte.* In Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Berlin–New York. De Gruyter, Bd. VII, 307–389.
- Timpe D. 1996. *Rom und die Barbaren des Nordens.* In M. Schuster (Hrsg.), *Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart* (=Colloquium Rauricum 4). Stuttgart–Leipzig. De Gruyter, 34–50.

- Timpe D. 2000. *Der Barbar als Nachbar*. In Ch. Ulf (Hrsg.), *Ideologie-Sport-Aussenseiter. Aktuelle Aspekte einer Beschäftigung mit der antiken Gesellschaft* (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 108). Innsbruck. Institut für Sprachwissenschaft, 203–230.
- Tinnefeld F. H. 1971. *Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates*. München. Wilhelm Fink.
- Todorova M. 1999. *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Todorova M. 2008. *Balkany wyobrażone*. Wołowiec. Czarne.
- Treadgold W. 2007. *The Early Byzantine Historians*. New York. Palgrave Macmillan.
- Trüdinger K. 1918. *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*. Basel. Buchdruckerei E. Birkhäuser.
- Turlej S. 2007. *Upadek granicy Cesarstwa na Dunaju*. In S. Turlej (Hrsg.), *Barbarzyńcy u bram imperium*. Kraków. Historia Iagiellonica, 185–246.
- Tyszkiewicz L. 1991. *Slowianie w historiografii wczesnego średniowiecza od połowy VI do połowy VII wieku* (=Acta Universitatis Wratislaviensis 924). Wrocław. Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Udal'cova Z. V. 1986. *Vizantijskij istorik VII veka Teofilakt Simokatta*. In *Byzance. Hommage à André N. Stratos*. Athènes. Nia A. Stratos, Bd. II, Theologie et philologie, 711–733.
- Urbańczyk P. 2002. *Foreign leaders in early Slavic societies*. In W. Pohl, M. Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter* (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 301). Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften, 257–267.
- Veh O. 1957. *Untersuchungen zu dem byzantinischen Historiker Theophylaktos Simokattes*, Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1956/57 des Human. Gymnasiums Fürth i. Bay, Fürth i. Bay.
- Vida T. 2008. *Conflict and Coexistence: the local population of the Carpathian Basin under Avar rule (sixth to seventh century)*. In F. Curta, R. Kovalev (Hrsg.), *The Other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars, and Cumans* (=East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450 2). Leiden–Boston. Brill, 13–46.
- Vryonis S. 1981. The evolution of slavic society and the slavic invasions in Greece. The first major slavic attack on Thessaloniki. A.D. 597. *Hesperia* 50, 378–390.
- Walde Ch. 2001. *Die Traumdarstellungen in der griechisch-römischen Dichtung*. Leipzig. De Gruyter — K. G. Saur.
- Waldmüller L. 1976. *Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom VI. bis VIII. Jahrhundert. Die Slawen zwischen Byzanz und Abendland* (=Enzyklopädie der Byzantinistik 51). Amsterdam. Adolf M. Hakkert.

- Warnecke H. 2006. *Die homerische Hafenstadt der Phaiaken — Das Idealbild einer frühen ionischen Kolonie?* In E. Olshausen, H. Sonnabend (Hrsg.), *Troianer sind wir gewesen' — Migrationen in der antiken Welt* (= *Geographica Historica* 21). Stuttgart. Franz Steiner Verlag, 54–69.
- Weber G. 2000. *Kaiser; Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike* (= *Historia* 143). Stuttgart. Franz Steiner Verlag.
- Weiß A. (Hrsg.). 2007. *Der imaginierte Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren* (= *Nomaden und Sesshate* 8). Wiesbaden. Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Wendel M. 2006. *Der Kriegszug der Awaren im Jahr 586/87 n.Ch. durch Nordthrakien.* In S. Conrad, R. Einicke, A. E. Furtwängler, H. Löhr, A. Slawisch (Hrsg.), *Pontos Euzeinos. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antiken Schwarzmeer- und Balkanraumes* (= *Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes* 10). Langenweißbach. Beier&Beran, 447–460.
- West M. L. 1994. *Ancient Greek Music*. Oxford. Oxford University Press.
- West M. L. 2003. *Muzyka starożytnej Grecji*. Kraków. Homini.
- Whitby M. 1983. Theophanes' Chronicle Source for the Reigns of Justin II, Tiberius and Maurice (A.D. 565–602). *Byzantion* 53, 312–345.
- Whitby M. 1988. *The Emperor Maurice and his Historian: Theophylact Simocatta on Persian and Balkan Warfare*. Oxford. Oxford University Press.
- Whitby M. 1997. *Greek Historical Writing after Procopius: Variety and Vitality*. In A. Cameron, L. I. Conrad (Hrsg.), *The Byzantine and Early Islamic Near East* (= *Studies in Late Antiquity and Early Islam* 1). Princeton. Darwin Press, Bd. I, Problems in the literary source material, 25–80.
- Whitby M. 2000. *The Balkans and Greece 420–602*. In A. Cameron, B. Ward-Perkins, M. Whitby (Hrsg.), *The Cambridge Ancient History*. Cambridge. Cambridge University Press, Bd. XIV, *Late Antiquity: Empire and Successors, A.D. 425–600*, 701–730.
- Whitby M. 2005. *War and State in Late Antiquity: some economic and political connections*. In B. Meißner, O. Schmitt, M. Sommer (Hrsg.), *Krieg — Gesellschaft — Institutionen. Beiträge zu einer vergleichenden Kriegsgeschichte*. Berlin. Oldenbourg Akademieverlag, 355–385.
- Widajewicz J. 1945. ‘Sielanka’ słowiańska. *Nauka i sztuka* 1 (październik — grudzień), 116–126.
- Wiedemann T. E. J. 1986. *Between men and beasts: barbarians in Ammianus Marcellinus*. In I. S. Moxon, J. D. Smart, A. J. Woodman (Hrsg.), *Past Perspectives. Studies in greek and roman historical writing*. Cambridge. Cambridge University Press, 189–201.
- Wille G. 1967. *Musica Romana. Die Bedeutung der Musik im Leben der Römer*. Amsterdam. P. Schippers N.V.

- Wissowa G. 1916. Rez. P. Cornelii *Taciti de Germania*. Erklärt von Alfred Gudeman. Mit einer Karte, Berlin, Weidemannsche Buchhandlung 1916, VII, 272 S., *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 178 (11), 656–678.
- Wolf A. 2006. *Odysseus im Phaiakenland — Homer in der Magna Graecia*. In E. Ols hausen, H. Sonnabend (Hrsg.), *,Troianer sind wir gewesen’ — Migrationen in der antiken Welt* (=Geographica Historica 21). Stuttgart. Franz Steiner Verlag, 20–53.
- Wolf L. 1994. *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford. Stanford University Press.
- Wolle S. 1993. *Stritter, Johann Gotthelf*. In E. Eichler (Hrsg.), *Slavistik in Deutschland. Von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon*. Bautzen. Domowina, 391.
- Wołoszyn M. 2005. *Monety bizantyńskie z VI–VII w. z terenu Polski na tle śródnowoeuropejskim*. In M. Parczewski, P. Kaczanowski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19–21 listopada 2001*. Kraków. Księgarnia Akademicka, 637–680.
- Wołoszyn M. 2009. *Byzantinische Münzen aus dem 6.–7. Jh. in Polen*. In M. Wołoszyn (Hrsg.), *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th Century* (=Moravia Magna. Seria Polona 3). Kraków. Polish Academy of Arts and Sciences, Institute of Archaeology University of Rzeszów, 473–530.
- Wortley J. 1980. *The Legend of the Emperor Maurice*. In *Actes du XV^e Congrès International d'Études byzantines, Athènes — Septembre 1976*. Athènes. Association internationale des études byzantines, Bd. IV, *Histoire. Communications*, 382–391.
- Zábojník J. 2010. Das Gebiet Mitteleuropas nördlich der Donau im 6.–8. Jahrhundert, *Acta Archaeologica Carpathica* 45, 179–201.
- Zahnd U. 2008. Novus David — Νεος Δαυιδ. Zur Frage nach byzantinischen Vorläufern eines abendländischen Topos. *Friühmittelalterliche Studien* 42, 71–87.
- Zástřrová B. 1985. *Zur Problematik der ethnographischen Topoi*. In H. Herrmann, H. Köpstein, R. Müller (Hrsg.), *Griechenland — Byzanz — Europa. Ein Studienband* (=Berliner Byzantinische Arbeiten 52). Berlin. Gieben, 16–19.
- Zástřrová B. 1990. *Ethnika in den Werken frühbyzantinischer Historiker*. In F. Winkelmann, W. Brandes (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz (4.–9. Jahrhundert). Bestand und Probleme*. Amsterdam. Gieben, 180–189.
- Zoll-Adamikowa H. 1970. *Wczesnośredniowieczne cmentarzyska ciałopalne Słowian na terenie Polski*. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk. Ossolineum, Bd. II, *Analiza, wnioski*.
- Zschäitzsch A. 2002. *Verwendung und Bedeutung griechischer Musikinstrumente in Mythos und Kul* (=Internationale Archäologie 73). Rahden/Westf. Verlag Marie Leidorf.